




STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969

Wien wie es ist.

Die
Kaiserstadt und ihre nächsten Umgebungen
nach authentischen Quellen,
mit besonderer Berücksichtigung wissenschaftlicher
Anstalten und Sammlungen,
und einem Anhange:
acht Tage in Wien,
als Anleitung die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten im
kürzesten Zeitraume zu besuchen,
dargestellt von

A. Schmidl.

Zweite durchaus vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einem Plane der Stadt und Vorstädte.

Wien 1837.
Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

TME

Vorrede.

Wenn in dem kurzen Zeitraume von drei Jahren die erste Auflage dieses Büchleins von 2000 Exemplaren gänzlich vergriffen wurde, so verdanke ich dieß nur der Liberalität und zuvorkommenden Güte, mit welcher die Herren Vorsteher und Beamten der hiesigen Anstalten mein Werk mit reichhaltigen Beiträgen ausstatteten. Diesem glücklichen Umstande verdankte mein Versuch denn auch die Auszeichnung, daß die k. k. Landes-Regierung bei Gelegenheit der Versammlung deutscher Naturforscher im Jahre 1832, 200 Exemplare ankaufte und an die fremden Gäste als Wegweiser durch die Residenz vertheilte. Ich war bemüht, mich dieser Auszeichnung würdig zu machen, und in dieser zweiten Auflage das Buch so vollkommen zu machen, als in meinen Kräften stand. Wer sich die Mühe nehmen will, dessen gegenwärtige Gestalt mit der früheren zu vergleichen, wird, abgesehen von der bedeutenden Vermehrung, wohl keine Seite

finden, welche ohne wesentliche Verbesserung blieb; vieles wurde ganz umgearbeitet. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß ich es für Pflicht hielt, die öffentlichen Institute neuerdings zu besuchen, und an Ort und Stelle die seitdem eingetretenen Veränderungen zu erheben. In dieser Beziehung verdanke ich bedeutendere neue Beiträge oder Umarbeitung der zur ersten Auflage erhaltenen, der ausgezeichneten Güte und Gefälligkeit folgender Herren — nach der Reihenfolge der Gegenstände im Buche:

Über das deutsche Schulwesen dem hochwürdigen Herrn Domherrn Joh. Nep. Ebneter, Vizedirektor des Volksschulwesens, Oberaufseher der deutschen Schulen in der Wiener Erzdiözese, Konsistorialrath 2c.

Über die Universität im Allgemeinen, so wie über Frequentation und Stipendien dem Herrn k. k. Universitäts-Pedellen J. Schönauer.

Über sämmtliche botanische Gärten dem Herrn Franz Freiherrn von Jacquin, k. k. Regierungsrathe und Professor 2c.

Über das k. k. Thierarznei-Institut dem Herrn Direktor desselben, Dr. Frz. Eckel.

Über das physikalische Museum dem Herrn Professor Andr. von Ettingshausen.

Über die k. k. Theresianische Ritterakademie dem hoch-

würdigen Herrn Professor und Bibliothekar Alex. Julisch.

Über die k. k. medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie dem Herrn Direktor derselben, dem k. k. Hofrathe, obersten Feldarzte ꝛc. ꝛc. Dr. Joh. Isfordink von Kostnitz.

Über die k. k. Ingenieur-Akademie dem hochwürdigen Herrn Hauskaplan daselbst, Ignaz Kolletschek.

Über die k. k. Hof-Bibliothek den Herren k. k. Kustoden Ignaz Franz Edlen von Mosel, k. k. wirklichem Hofrath, und Herrn Friedrich Ritter von Bartsch.

Über die Privatbibliothek Sr. Majestät des Kaisers dem Herrn Bibliothekar Koibler.

Über die k. k. Hof-Naturalienkabinette dem Herrn Direktor derselben und k. k. Hofrathe ꝛc., Doktor Karl Ritter von Schreibers.

Über die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft dem beständigen Herrn Sekretär derselben, Karl Heinrich Freiherrn von Braun.

Über das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet dem Herrn Kustos desselben, Jos. Cales. Arneth.

Über die k. k. Akademie der bildenden Künste dem beständigen Herrn Sekretär und Rathe derselben, k. k. Rathe Ludwig von Remy.

Über die Gesellschaft der Musikfreunde dem Herrn Expedienten und Archivar derselben, Franz Glöggl.

Über das k. k. polytechnische Institut dem Herrn Direk-

tor desselben, k. k. Regierungsrathe ꝛc., Johann Joseph Prechtl.

Über das k. k. allgemeine Krankenhaus dem Herrn Direktor desselben, Dr. Franz Güntner.

Über die k. k. Forstlehranstalt zu Mariabrunn dem Herrn k. k. Rathe und Professor Joh. Ant. Schmitt.

Hätte ich noch einer Ermunterung bei meiner allerdings mühevollen Arbeit bedurft, so fand ich dieselbe in der fortschreitenden allseitigen Verbesserung dieser Institute und der reichen Vermehrung der Sammlungen. Ein Vergleich dieser Auflage mit der früheren ist der beste Fingerzeig, was von dem vorlauten Geschrei gewisser Skribenten zu halten sey, die da behaupten: in Österreich geschehe nichts für Kunst und Wissenschaft! Übrigens blieben alle früheren polemischen Bemerkungen weg, um dadurch und durch möglichste Ökonomie des Druckes Raum für die bedeutenden Zusätze zu gewinnen; Mohren wäscht man ohnedieß nicht weiß! Den Privatsammlungen widmete ich dennoch keine größere Ausführlichkeit, wie wohl versprochen war, weil diese drei Jahre ein Beweis waren, wie vielem Wechsel dieselben unterliegen, so zwar, daß ehe noch das Buch in das Publikum kommt, vielleicht manches sich schon anders verhält. Fest hielt ich an dem vorgesetzten Zwecke, wissenschaftliches Interesse vor-

zugsweise zu berücksichten, das weniger Bekannte hervorzuheben, das Eigenthümliche im Allgemeinen kurz zu bezeichnen. Eine gewisse Ungleichheit der Ausführung wurde sowohl dadurch unvermeidlich, als auch durch die Beschaffenheit der Beiträge, da ich mich an das aus zuverläßigen Quellen Erhaltene halten zu müssen glaubte, sollten anders meine Angaben volles Vertrauen gewinnen. — Die öffentlichen Blätter ließen meinem redlichen Streben volle Anerkennung angedeihen, aber die einzige belehrende, sehr ausführliche Recension meines Buches gab eine — ausländische Zeitschrift! die Leipziger Literaturzeitung in ihrem letzten Jahrgange, 1833. Meinen herzlichsten Dank zolle ich dem mir unbekannten Rezensenten, der die meisten seiner Bemerkungen in dieser Auflage benützt finden wird. Möchte auch diese einen gleich kenntnißvollen unparteiischen Beurtheiler finden!

Ich habe das Bewußtseyn, daß ich keine Mühe scheute, mein Werk so vollkommen zu machen, als mir nur immer möglich war, und eben deßhalb weiß ich auch recht gut, wie viel ihm noch fehlt; aber ich glaube, im Gebiete der Vaterlandskunde ist jeder Versuch ehrenwerth, der von Lust und Liebe für die Sache zeugt. Ob diese aber irgend ein hämischer Kritiker in meiner Arbeit anerkennen

mag oder nicht, gilt mir gleich, und wenn mir nur gelang, zur gerechten Würdigung der reichen Schätze der Kaiserstadt auch ein Scherflein beigetragen zu haben, so hat diese Skizze eines Bildes von Wien wie es ist ihren bescheidenen, anspruchslosen Zweck erreicht.

Wien im Juni 1836.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Wiens Umgebungen.

Anhang.

Register,

Wien wie es ist.



Literatur.

Fr. H. Böckh, Merkwürdigkeiten der Haupt- und Residenzstadt Wien und ihrer nächsten Umgebungen. 8. Wien 1822—23. 2 Thle.

Fidelis, Vier Wochen in Wien. 12. Wien 1827.

Dr. Wilh. Hebenstreit, der Fremde in Wien und der Wiener in der Heimath. 12. Wien 1836. 3. Aufl. mit Plan.

Joh. Hehl, der Wegweiser in der Residenzstadt Wien. 16. Wien 1834 mit kolorirtem Plan.

Jos. Freih. von Hormayr, Wien, seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten. 8. Wien 1823—1824. 9 Bände mit Kupfern.

Joh. Pezzl, Beschreibung von Wien, verbessert und vermehrt von Franz Ziska. 12. Wien 1827, mit 16 Kupfern und 2 Plänen.

J Pezzl, Nouvelle Description de Vienne, Capitale de l'Autriche, revue et considérablement augmentée par *J. P. Bermann*. 16. Vienne.

Fr. Schweickhardt von Sickingen, Darstellung der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. 8. Wien 1832. 3 Bände, mit 10 Kupfern, und Panorama von der Bastei in 4 Bl.

Franz Tschischka, Miniaturgemälde von Wien und seinen Umgebungen. 8. Wien 1834.

J. B. Weis, Wiens Merkwürdigkeiten. 16. Wien 1834.

Guldenstein, Grundriß der Haupt- und Residenzstadt Wien mit sämmtlichen Vorstädten, nach der Aufnahme für das allgem. Katastral. Fol. 1832. 4 Bl. 1/5760.

Guldenstein, Katastral-Plan der Haupt- und Residenzstadt Wien ꝛc. Fol. 1829. 31 Bl 1/2880.

Neuester Plan der Haupt- und Residenzstadt Wien und deren Vorstädte, mit allerhöchster Bewilligung nach dem Original-Plane. Fol. 1832. (Artaria.)

Plan der inneren Stadt Wien. (Armbruster.)

A. Ziegler und C. Graf von Vasquez, Grundrisse der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. 1827. 9 Bl. und 6 Bl. Umgebungen.

Vienne en 1836, description de cette résidence impériale, de ses environs particulièrement de ses instituts et de ses collections scientifiques, fondée sur des bases authentiques par *A. Schmidl*, traduite par E. et A. Demarteau. Avec un plan de la ville et des faubourgs.

I. Stadt und Vorstädte im Allgemeinen.

Unter 48° 12′ 32″ Breite, 34° 2′ 16″ Länge, 522′ Seehöhe, liegt am Fuße des Kahlengebirges und am Einflusse des kleinen Flüßchens Wien in die Donau: Wien, Hauptstadt des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, und Residenz des österreichischen Kaiserstaates. Der größte Theil der Stadt liegt am rechten Ufer der Donau, und zwar an einem Seitenarme derselben, dem sogenannten Wiener Kanale. Dieses Ufer bildet ansteigend einige terrassenartige Flächen, auf deren erster die innere Stadt selbst liegt, daher auch einige Straßen derselben gegen die Donau jäh abfallen. Die meisten Vorstädte sind noch höher gelegen; der Donaukanal aber bildet mit einem anderen Arme, dem sogenannten Kaiserwasser, eine Insel, auf welcher sich zwischen der Brigittenau und dem berühmten Prater die Leopoldstadt befindet.

Die Lage der Stadt in einem weiten Becken, welches die letzten Abhänge der beiden großen Gebirgszüge, der Zentral-Urgebirgskette und des nördlichen Kalkzuges bilden, am Eintritte des mächtigen Stromes in eine bedeutende Ebene, hat besonders starke Luftströmungen zur Folge. Vollkommen windstille Tage kommen auf ein Jahr nicht mehr als gegen vierzig; West- oder Nord-

westwinde sind herrschend, plötzlicher Temperaturwechsel häufig, und manchmal weht mitten im Sommer wahre Schneeluft aus dem steierischen Hochgebirge herab. Die mittlere Temperatur hält sich auf + 8.7° R., und der Oktober kömmt derselben am nächsten; 7 Monate haben eine höhere Temperatur, und nur im Jänner ist der allgemeine mittlere Wärmegrad negativ. Der mittlere Luftdruck ist 27.594 P. Z., im Februar am größten, im April am kleinsten, im August dem mittleren am nächsten. Die Differenz des höchsten und tiefsten Standes jedes Monates ist 0.758 Z. (9 L), und steigt fast regelmäßig vom Juli bis März *). Die mittlere Regenmenge wird auf 16 Zoll angenommen, 1834 betrug sie aber nur 10, der mittlere Feuchtigkeitsgrad 72.279 — die mittlere Dunstmenge 4.543 Gran in 1 Kub. F. Der Monat Dezember hatte durchschnittlich 88.306, der April nur 54.815 Grad Feuchtigkeit. Die größte Dunstmenge mit 11.10 Gran kam im Juni, die geringste mit 1.14 im März vor **). Jenen heftigen Winden verdankt Wien eine stete Luftreinigung, für eine so volkreiche Stadt eine große Wohlthat; dafür erzeugen sie aber auch

*) Über den Barometer- und Thermometerstand in Wien, nach achtjährigen Beobachtungen. Zeitschrift für Physik und Mathematik, herausgegeben von den Professoren A. Baumgartner und A. von Ettingshausen, VI. Band. Wien 1829.

**) Ombrometrische Messungen und thermo-hygrometrische Beobachtungen, im k. k. Universitätsgarten angestellt vom Prof. Freih. von Jacquin. Medizin. Jahrb. des k. k. österr. Staates, Bd. 14., 15., 17. u. f.

die Hauptplage der Stadt und ihrer Umgebungen: Staub. Der Boden ist ringsum ehemaliger Meeresgrund, der Straßen-Schotter deßhalb durchaus altes Meeres- oder Donau-Kalkgerölle, welches schnell zu dem feinsten Staubmehle zermalmt ist. Augen- und Lungenkrankheiten sind daher häufig; doch hat Wien seit der Pflasterung der das Glacis durchschneidenden Fahrstraßen und des größten Theiles der Vorstädte in dieser Beziehung außerordentlich gewonnen *).

Das Trinkwasser ist natürlich in der Leopoldstadt-Insel schlecht, wo das Donauwasser bei jedem höheren Stande von unten auf in Keller und Brunnen dringt; gut in jenen Stadttheilen, welche den Gebirgen näher liegend, von dorther Leitungen haben, übrigens mittelmäßig; hepatische Quellen sind häufig. Mehre der südwestlichen Vorstädte leiden Wassermangel, daher schon Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen nach dem letzten *Willen seiner Gemahlin*, Erzherzogin Christina, zwölf Brunnen bauen, und dieselben durch eine Leitung von 16000 eisernen Röhren aus einer zwei Stunden entlegenen Quelle mit Wasser versehen ließ. Se. Majest. Kaiser Ferdinand I. bestimmte aber 1835 die Huldigungsgelder zur Begründung einer großen Wasserleitung aus

*) Dr. Wertheim, Versuch einer medizinischen Topographie von Wien. 1810. 8.

Dr. J. Joh. Knolz, Regierungsrath, Sanitätsreferent und Protomedikus: Darstellung der Witterungs- und Krankheitskonstitution in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien ꝛc. Erscheint jährlich in den Medizin. Jahrb. des öster. Staates.

der Donau, so daß in der Folge wohl keine Wassernoth mehr eintreten wird. Artesische Brunnen sind in Wien schon seit zwei Jahrhunderten im Gebrauche, und oft bis zu bedeutender Tiefe geführt. Innerhalb der Linien gibt es deren über 40 *).

Die umfassendste Übersicht von Wien hat man unstreitig vom Stephansthurme, malerischer gruppirt stellt sich aber die Stadt von der Kuppel der Karlskirche dar. Die ausgedehnteste Ansicht der ganzen Masse von Gebäuden bietet der Wienerberg bei der bekannten Spinnerin am Kreuze. Die schönsten Ansichten aber hat man von mehren Punkten des Kahlengebirges, wo die Donau das Bild belebt, z. B. von der Klause bei Nußdorf, vom Krapfenwäldchen, Himmel, und am ausgedehntesten zugleich vom Leopoldsberge **). Einen guten Standpunkt bietet auch die Terrasse des oberen Belvederes.

Der Umfang der Stadt beträgt mit den 32 Vorstädten am rechten Ufer des Donaukanales 9998 Kl., und ist bis zu den steilen Abhängen gegen den Fluß in der Spittelau und Erdberg durch einen 12′ hohen Wall mit Graben, den sogenannten Linien, geschlossen, durch welche zwölf Thore (Barrieren) führen, welche Nachts gesperrt, dem Ankommenden aber augenblicklich geöffnet werden.

*) Die Artesischen Brunnen in und um Wien. Vom Freiherrn J. v. Jacquin. Nebst geognostischen Bemerkungen über dieselben, von P. Partsch. Mit 1 Kupfer. Wien 1831. 8.

**) Wachtel, Panorama vom Leopoldsberge. 4 Blätter. Fol. Wien 1832. Gerold.

Von jenen Abhängen bis zum Ufer sind Pallisaden gezogen, und die zwei Vorstädte auf der Leopoldstadt-Insel (mit der Tabor-Barriere) sind nur durch die Donau-Arme begrenzt. Mit diesen, dem Augarten und dem zur Stadt gehörenden Theile des Praters beträgt der Umfang 15,538 Kl. Das gesammte Gebiet der Stadt Wien aber, welches die Brigittenau, mehre Inseln, und einen Theil des linken Ufers begreift, hat eine Umfangslinie von 23,270 Kl. oder 5.95 geogr. Meilen. Mit Einschluß aller 34 Vorstädte zählt Wien 8205 Wohngebäude, worunter 123 Palläste; außerdem 34 Kirchen, 19 Kapellen, 21 Klöster und 2 Synagogen, Magazine und Nebengebäude ungerechnet.

So ziemlich den Mittelpunkt des ganzen Raumes bildet die innere Stadt, mit einem Umfange von nicht mehr als 2752 Kl., durch einen 40—60′ hohen Wall mit eilf regelmäßigen Bastionen, einem breiten Graben und das im Durchschnitte sechshundert Schritt breite Glacis von den Vorstädten getrennt. Sie hat zwölf Thore: das Burgthor, Schottenthor, Neue Thor, Fischerthor, Rothenthurmthor, Mauththor (eigentlich kein geschlossenes Thor, sondern eine offene Einfahrt auf die Bastion zum k. k. Hauptmauthgebäude), Stubenthor, Kärntnerthor und Neue Kärntnerthor, endlich noch die drei bloß für Fußgänger bestimmten kleineren: Franzensthor, Schanzelthor und Karolinenthor. Auf allen Wällen, Basteien, dem Glacis und im Graben sind Alleen gesetzt und Spaziergänge angelegt. Die innere Stadt kann man in einer Stunde bequem umgehen, denn sie enthält zwar in ihren »Vierteln« 1214

Häuser, 127 Gassen, 20 Plätze; aber unter den letztern ist nur »der Hof« von bedeutender Größe, 426′ lang, 231′ breit; die größeren sind noch: der hohe Markt, Josephsplatz, Burgplatz, Neue Markt (Mehlmarkt), der Graben, der Stephansplatz, der St. Michaelsplatz, die Freiung, der Judenplatz ꝛc. So viel auch in neuerer Zeit für die Verschönerung Wiens geleistet wurde, so sind die Straßen der Stadt doch im Allgemeinen enge, obwohl durchaus sehr reinlich. Eben so wenig darf im Allgemeinen geläugnet werden, daß Wien, im Verhältnisse mit andern großen Städten, weniger eigentliche Prachtbaue hat. Aus der altdeutschen Bauzeit sind nur der herrliche St. Stephansdom und die Kirche zu Maria-Stiegen auf uns gekommen, und bis herab auf Karl VI. entstand nichts Ausgezeichnetes. Unter diesem Monarchen schuf Fischer's von Erlach großes Talent beinahe alle jene Gebäude im französisch-italienischen Style seiner Zeit, welche Wien unter seine Sehenswürdigkeiten zählt. Erst unter der Regierung weil. Kaiser Franz des Ersten begann wieder eine neue Epoche großartiger Bauten. Durch diesen Umstand, so wie den Mangel an ausgezeichneten hervorragenden Kirchen und Thürmen, gibt auch eine Ansicht von Wien kein so schön gruppirtes Bild wie die Prospekte anderer Städte. Reich ist aber Wien an großen, schönen, freundlichen Privathäusern, denen auch solide Bauart im Ganzen nicht abgesprochen werden darf.

Interessant ist ein Vergleich der Stadttheile unter einander. Die Römer-Kolonie sowohl als die mittelalterliche Ansiedlung lag hart am hohen Ufer der Donau,

so ziemlich an der Stelle der jetzigen inneren Stadt. Die Donau floß damals offenbar der Stadt näher, als jetzt; ein Seitenarm überströmte den heutigen Fischmarkt, Salzgries ꝛc., und trat in dem tiefen Graben landeinwärts. Eine Brücke ward über letzteren geschlagen, und noch jetzt führt die »hohe Brücke« in der Wipplingerstraße über eine andere Straße tief unten im Graben. Die hohen Ufer dieser Gegenden bildeten einen natürlichen Wall, und haben sich noch erhalten in den steilen Aufgängen vom tiefen Graben und Salzgries, der Fischerstiege, der Kirche zu Maria-Stiegen am Gestade, dem Bergl, Hafnersteige ꝛc. Die engen krummen Gassen mit alten Häusern und Kirchen machen diesen Stadttheil noch jetzt dem Alterthümler am interessantesten. Das Kärntnerviertel hat die meisten neuen schönen Häuser, welche dort an die Stelle aufgehobener Klöster mit ihren Gärten traten, wie in der freundlichen Plankengasse ꝛc. Im Schottenviertel sind vorzugsweise die Palläste des Adels, und die Herrengasse trägt ihren Namen aus alter Zeit nicht umsonst. Obwohl in Wien die Israeliten ihre Wohnungen wo immer wählen können, so trifft man deren doch in der Gegend der Synagoge immer eine größere Anzahl, und der Judenplatz und die Judengasse erinnern dort noch an die Zeiten der Unduldsamkeit.

Ganz eigenthümlich sind in Wien die vielen »Durchhäuser,« Häuser zwischen zwei Gassen, durch deren Höfe man aus einer in die andere gelangt. Wer sie genau kennt, kürzt sich seinen Weg außerordentlich ab, beson-

ders zwischen dem Stephansplatze und dem Rothenthurmthore.

Die Stadt ist ganz von unterirdischen Kanälen durchschnitten, welche die Straßenreinigung sehr erleichtern. Überhaupt ist Wien unter der Erde nicht weniger ausgedehnt, als über derselben. Keller von drei Stockwerken, und quer unter ein Paar Gassen fortlaufend, sind nichts Seltenes. Ausgezeichnet ist das Granit-Pflaster, welches die Stadt, die große Straße um das Glacis herum und die Hauptstraßen der Vorstädte ziert. Bemerkenswerth ist, daß in der Stadt die engen Seitengäßchen ganz mit behauenen Steinen gepflastert sind, wodurch die Reinlichkeit wesentlich befördert wird. Bis zum lichten Morgen brennen in der Stadt, auf der Bastei und den Wegen über das Glacis 3896 Laternen; in den Hauptstraßen aber große argandische Lampen. Die Vorstädte beleuchten auf eigene Kosten. Es besteht zwar seit mehren Jahren eine Aktien-Gesellschaft zur Einführung der Gasbeleuchtung (Laboratorium in der Roßau, Schmiedgasse No. 153), bis jetzt aber sind erst durch einige Straßen Röhren gelegt, und nur das Gebäude der Nationalbank, nebst mehren Privathäusern und Kaufmannsläden werden aus ihnen mit Gas versehen.

Die Stadt ist der Sammelplatz der eleganten und vornehmen Welt, so wie der reichsten und geschmackvollsten »Kaufmannsgewölbe« (Läden, Boutiquen). Besonders in der lebhaftesten großen Durchschnittslinie von der k. k. Burg über den Kohlmarkt, Graben, Stephansplatz, durch die Bischofsgasse und

Rothenthurmstraße findet man eine ununterbrochene Reihe der prächtigsten »Auslagen« von Modewaaren aller Art *). Außer dem Rothenthurmthore, jenseits der Ferdinandsbrücke, wird diese Reihe noch in der Jägerzeile durch ein halbhundert Sattlerwerkstätten fortgesetzt, welche an heiteren Tagen eine Auswahl der schönsten Wagen vor ihre Thüren schieben, da durch diese schöne und breite Straße zugleich die große Praterfahrt geht.

Eine bedeutende Verschönerung erhielt Wien durch die Abschaffung aller Stangenschilde, welche bei heftigem Winde gefährlich über den Köpfen der Vorübergehenden baumelten. Seitdem machen die Kaufleute ihre Namen und Schilder auf flach an der Wand befestigten Tafeln bemerkbar. Da diese denn um vieles größer werden konnten, so wurde dadurch eine eigene Art Luxus in großen und schönen Aufschriften veranlaßt. Noch glücklicher war der Gedanke, die Flügel der Thüren und Fenster zu Schildern umzugestalten, und passend bemalen zu lassen. Der große Raum veranlaßte selbst anerkannte Künstler solche Schildereien zu malen, und es entstand auf diese Art eine ziemliche Anzahl bedeutender Kunstwerke, wie: der Engel des Tobias am Graben, die Schäferin auf dem Bauernmarkte, die Thürflügel der

*) Für den Reisenden ist darunter bemerkenswerth: Schnurer's Niederlage aller Gattungen Reiserequisiten (zwischen Graben und Stock im Eisenplatze), wo sich von der elegantesten Reise-Chatouille bis zum ledernen Trinkbecher herab, eine Auswahl der mannigfachsten Gegenstände findet. —

Apotheke zum römischen Kaiser in der Wollzeile, vor allen aber der liebliche Amor am Graben, sämmtlich von Kuppelwieser, und mehre andere.

Die Vorstädte Wiens sind, gegen Norden: die Leopoldstadt, die Jägerzeile, beide auf der Donau-Insel gelegen, Althanngrund, Lichtenthal, Thury, Himmelpfortgrund, Michaelbeurischer Grund, Roßau. Gegen Westen: der Alsergrund, Breitenfeld, Josephstadt, Strozzischer Grund, Altlerchenfeld, Schottenfeld, Neubau, St. Ulrich, Spittelberg. Gegen Süden: die Windmühle, Laimgrube, Mariahilf, Magdalenagrund, Hundsthurm, Reinprechtsdorf, Margarethen, Nikolsdorf, Matzleinsdorf, Laurenzergrund, Hungelbrunn, Schaumburgerhof, Wieden. Gegen Osten: die Landstraße, Erdberg, unter den Weißgärbern. Sie enthalten 6991 Häuser, sind aber von sehr ungleicher Größe; indeß die Wieden 892 Häuser zählt, hat Hungelbrunn deren nur 11, der Laurenzergrund 16. Alle Vorstädte sind neueren Ursprunges, da sie bei der letzten türkischen Belagerung 1683 abgebrannt wurden; sie sind daher im Durchschnitte geräumiger und regelmäßiger erbaut, als die innere Stadt *). Obwohl zunächst dem Glacis die meisten Straßen noch enge sind, so erweitern sie sich doch

---

*) Bergenstamm, Geschichte der Vorstädte und Freigründe Wiens vor dem Stubenthore. 8. Wien 1812.
— — Geschichte der Leopoldstadt. 8. Wien 1812.
Weschel, die Leopoldstadt bei Wien, aus Quellen u. s. w. 8. Wien 1824.
Geschichte des Dorfes St. Johann am Als, oder Siechenals, heute Freigrund Thury rc. 8. 1802.

in dem Maße, als man sich den Linien nähert, wo in den letzten Jahren aus Gärten, Feldern und öden Plätzen eine Menge der stattlichsten Gebäude erstanden. Das Schottenfeld und Breitenfeld, so wie die obere Mariahilfer Hauptstraße sind besonders ausgezeichnet. Von dieser Straße hat der Reisende auch den überraschendsten Anblick der Stadt, wenn er die Anhöhe herabfährt, und das neue Burgthor erblickt, über welches die alt-ehrwürdige Burg, der Pallast des Erzherzogs Karl und hoch der herrliche Stephansdom emporragen. Der schöne Rasenplan des Glacis mit seinen Alleen, die Berge im westlichen Hintergrunde, die imposante Karlskirche im Osten vollenden das Bild, welches Abends durch das Heer der Laternen auf dem weiten Glacis noch einen neuen eigenen Reiz erhält. Jede der Hauptgruppen der Vorstädte, welche in acht Polizeibezirke eingetheilt sind, hat eine andere Physiognomie, nach der Hauptbeschäftigung ihrer Einwohner. Kaufmännisches Treiben herrscht vorzugsweise auf der Landstraße und in der Leopoldstadt, welche die meisten und größten Waaren-Magazine enthalten, letztere insbesondere für die Donaufrachten. Gumpendorf ist Hauptsitz der Webereien und Spinnereien, das Schottenfeld der Band- und Shawlfabriken ꝛc., Erdberg, Altlerchenfeld, Lichtenthal ꝛc. der ärmeren, um Tagelohn arbeitenden Klasse. Die Roßau ist Haupt-Holzwaaren-Platz ꝛc.

Der Wiener Donaukanal wurde 1598 durch Ferdinand Freiherrn von Hoyos aus dem Hauptarme der Donau bei Nußdorf abgeleitet und fahrbar gemacht.

Er versandete in neuerer Zeit immer mehr, welchem Übelstande aber für die Zukunft durch eine Dampf-Bagger-Maschine begegnet werden wird, welche das k. k. Wasserbauamt von inländischen Technikern erbauen ließ, und welche im Mai 1836 ihre Thätigkeit mit der Räumung der Einfahrt bei Nußdorf beginnt *). Fünf Brücken und zwei Überfuhren verbinden die Ufer des Kanales. Bei der Einmündung des Alserbaches ist die erste Überfuhre, eine kleine fliegende Brücke, weiter abwärts am Glacis folgt eine hölzerne Jochbrücke (Augartenbrücke), 35 Kl. lang, hierauf die Karlsbrücke, ein 50 Kl. langer, 13′ breiter Stahlketten-Steg für Fußgänger **). Die Hauptverbindung der Stadt mit der Leopoldstadt ist die Ferdinandsbrücke, 1819 erbaut, 34 Kl. lang, 163′ breit, mit hölzernen Bogen auf einem Steinpfeiler. Unter den Weißgärbern ist die zweite Überfuhre und die Franzensbrücke, 46 Kl. lang, mit hölzernen Bogen und einem Steinpfeiler, 1803 erbaut, 1809 zerstört, 1818 wieder hergestellt. Aus der Vorstadt Landstraße führt die Sophienbrücke, ein Kettensteg von 57½ Kl. Länge, 12′ Breite in den Prater ***). Da alle Schiffe durch diesen Kanal gehen,

---

*) Ferd. Ritter von Mitis, Geschichte des Wiener Donaukanales, und Darstellung der Ursachen seines unvollkommen schiffbaren Zustandes. 8. Wien 1835, mit einem Plan.

**) Ignaz Edler von Mitis, die Karlsbrücke, oder Beschreibung der ersten Stahlkettenbrücke in Wien. Mit 4 Kupfertafeln, 8. 1829.

***) — — die Sophienbrücke in Wien, mit 6 Kupfern. 8. Wien 1826.

sowohl abwärts, als die »Gegenzüge« aufwärts, so fehlt es nie an den mannigfaltigsten Szenen, welche die häufigen Stockungen in dem stark versandeten Fahrwasser noch vermehren. Von Nußdorf, wo der Kanal beginnt, bis zur oberen Kettenbrücke legen die Holzschiffe an, mit deren Ausladen die »Holzscheiber,« ein eigenes kräftiges, aber rohes Völkchen, beschäftigt sind. Von dort abwärts bis zur Ferdinandsbrücke ist der berüchtigte »Schanzl,« wo die Obst-, Gemüse- und Salz-Zillen landen. Weiter bis zur Franzensbrücke laden die Getreide- und Kälberschiffe aus; auch ist dort der Standort der ungarischen und türkischen Schiffe, oft von sehr bedeutender Größe. Von hier an bis weit unter die Sophienbrücke stehen leere Schiffe zu weiterer Versendung oder zum Verkaufe.

Der Neustädter-Kanal, dessen Ufer mit Alleen besetzt sind, bietet in kleinerem Maßstabe ein ähnliches Schauspiel. Er beginnt bei der ungarischen Grenze, in der Nähe von Neustadt, und wurde 1803 in einer Länge von 32,687 Kl. oder 8¾ Meilen bis Wien geführt, wo er in den Wienfluß mündet. Er ist 16' breit, 4—6' tief, und hat 55 Kl. Fall, welche auf 32 Schleusen vertheilt sind. Auf ihm werden Ziegel, Steinkohlen und Holz zugeführt.

Wie die Donau und der Kanal in merkantilischer Hinsicht, so ist die unbedeutende Wien doch in technischer Hinsicht wichtig für die Vorstädte, die sie durchfließt. Eine Unzahl von Färbereien, Mühlen und anderen Gewerben werden mit ihrer Hülfe betrieben. Die dadurch veranlaßten Abzugsgraben entziehen aber dem

ohnedieß kleinen Flüßchen so viel Wasser, daß bisher die Ausdünstung des seichten Schlammes im Sommer die Luft verpestete, da zugleich die Kanäle der Nachbarstraßen hineingeleitet waren. Als durch das Erscheinen der Cholera im Herbste 1831 plötzlich alle Betriebsamkeit stockte, ließ Kaiser Franz I. durch mehre tausend brodlose Arbeiter einen Unrathkanal am rechten Ufer anlegen *), welcher 6′ breit, 8′ hoch, bis zur Mündung in die Donau 2527° lang ist. Werden nun auch am linken Ufer Kanäle gezogen, so wird diesem Übelstande bald abgeholfen seyn, um so mehr, als nach Vollendung des neuen Münzgebäudes die zur Münze gehörigen Werke im Stadtgraben abgetragen, und dann auch das zu ihrem Betriebe nöthige Wasser der Wien nicht mehr entzogen werden dürfte. Zwei alte steinerne, zwei hölzerne Bohlen- und eine Ketten-Fahrbrücke (die einzige in Wien), nebst einem Ketten- und einigen hölzernen Stegen verbinden die Ufer dieses Flüßchens.

Der unbedeutende Alserbach, der zwischen den Vorstädten Roßau und Althann in die Donau mündet, und der noch kleinere Ottakrinerbach, der am Glacis in die Wien fällt, kommen nur als Unrathkanäle in Betracht, und es wäre zu wünschen, daß sie als solche auch überwölbt wären.

Über alle diese Gewässer zählt man nicht weniger als 72 Brücken und Stege, bei welchen allen kein Brückenzoll gezahlt wird, außer an den zwei Donau-Ketten-

*) Der Bau des Hauptkanales am rechten Ufer des Wienflusses. Mittheilungen aus Wien, 1833. II. Bd., p. 1.

stegen für die Person 1 kr. Conv. Münze, und an dem Kettensteg über die Wien 1 kr. Wien. Währ., bis nämlich durch den Ertrag die Kosten der Erbauung derselben hereingebracht seyn werden.

II. Die Wiener.

Im Jahre 1834 zählte man in der Stadt und den Vorstädten 326,253 Einwohner (153,176 männlichen, 173,077 weiblichen Geschlechtes), also mit der Garnison von beiläufig 14,000 Mann und bei 5000 Fremden eine Gesammtzahl von 345,253. Auf ein Haus kommen daher über 47 Bewohner, und alle zusammen gaben 1834: 10,057,526 fl. Miethertrágniß. Unter der angegebenen Zahl von Einwohnern befinden sich (in runden Zahlen) 9000 Lutheraner, 1000 Reformitte, 400 unirte, 600 nicht unirte Griechen, 1600 Juden; dem Stande nach: 800 Geistliche, 4000 Adelige, 5000 Beamte und Honoratioren, 15,000 Militärspersonen, 110 Fabrikanten, 21,600 Gewerbsleute, 5000 Handelsleute, 1500 Wirthe, 30,000 Dienstleute u. s. w.

Nach einem 25jährigen (1801 — 25) Durchschnitte fallen auf ein Jahr 13779 2/25 Sterbfälle, und zwar: auf Männer 3717 16/25, Weiber 3042 23/25, Knaben 3707 9/25, Mädchen 3311 4/25. — An Geburten fallen auf ein Jahr 12054 23/25, und zwar: an Knaben 6136 18/25, Mädchen 5918 5/25, und im Ganzen auf 100 Geburten 4 todte. An Trauungen entfallen auf ein Jahr 2519 18/25. — Die mittlere Lebensdauer reicht für Männer von 36—40, für

Weiber von 41—45 Jahren *). In den Jahren 1805—31 herrschte die größte Sterblichkeit 1806 mit 20,359, die geringste mit 10,411 im Jahre 1822. Die meisten Opfer fielen: 1822 am Scharlach 565, 1806 am Nervenfieber 2163, 1831 am Durchfall 2198 (davon an der Cholera 1953), und 1806 an den Blattern 2330 **).

Im Jahre 1834 starben 15,403 Personen (772 mehr als 1833), und zwar 4319 Männer, 4214 Weiber, 3520 Knaben, 3320 Mädchen; 531 Kinder wurden todt geboren (25 mehr als 1833). 42 erreichten ein Alter von 90—100, eine Person von 103, eine sogar von 107 Jahren. An Altersschwäche und Entkräftung starben 867, am Nerven- und Faulfieber 793, am Brand 585, am Schlag- und Stickfluß 683, an Verhärtungen 87, an der Wassersucht 1682, am Durchfall 304, an Lungenkrankheiten 3000, an der Auszehrung 1138, an Halsentzündung und Bräune 155, an Blattern 468, an zufälligem Tode 150. — Geboren wurden 15,089 Kinder (16 mehr als 1833), und zwar 7650 Knaben, 7439 Mädchen. Getraut wurden 2812 Paare (20 weniger als 1833). Das Verhältniß der unehelich zu den ehelich Gebornen war 1832 wie 1 : 2.37 (in Paris 1831 wie 1 : 1 4/5). Selbstmorde fallen nach 5jährigem Durchschnitte jährlich 45 vor, Ermordungen 1 3/5.

Der Viehstand beläuft sich auf 6000 Pferde (ohne

*) Siehe Ritter von Luccams Tabellen hierüber im neuen Archive für Geschichte rc. 1819. Nro. 97. 1830. Nro. 17. Wien bei Beck.

**) Medizin. Jahrb. des k. k. öster. Staates. 17. Bd.

die des Hofes und Militärs), 100 Ochsen, 1300 Kühe. Hunde werden bei 30,000 gezählt, wovon nur 1/3 nothwendig ist.

Die Konsumtion erhellt aus der nachfolgenden Tabelle:

Gegenstände.	1830.	1832.	1835.
Balken, Pfosten, Pflöcke u. dgl., Klafter . . .	478,575	255,384	17,878
Bauholz in Bäumen, Kl.	585,947	286,428	114,846
Bausand, einspännige Fuhren	12,198	7,183	12,966
Breter und Laden, Stücke	1,008,006	917,810	1,449,089
Brennholz, hartes, Kubik-Klafter	73,661	51,006	56,621
Brennholz, weiches und Bürdel, Kubik-Klafter	75,521	52,156	80,686
Bier, Eimer	385,846	383,472	403,352
Die Bräuer innerhalb der Linien entrichten einen Steuer-Abfindungs-Betrag, der gleich kömmt Eimern	151,533	151,533	230,980
Branntweingeist, mit Inbegriff aller mit Ingredienzen versetzten Flüssigkeiten, deren Hauptbestandtheil er ist, Eimer	1,528	951	2,225
Branntwein, Eimer . .	856	1,145	806
Das Steuer-Pauschale des inner den Linien erzeugten kömmt gleich Eimern	1,139	1,139	1,190
Brotfrüchte: Weitzen, Mais ꝛc., Zentner . .	61,301	8,268	18,387
Brunnenröhren und Rinnen, Klafter	16,972	28,649	2,667

Gegenstände.	1830.	1832.	1835.
Bruch- und Bausteine, Kl.	2,412	1,155	1,514
Butter, Schmalz, Talg, Unschlitt, Kerzen, Zentn.	23,686	28,934	22,103
Eier, Stücke	46,006,270	41,861,393	42,123,397
Essig, Eimer	21,187	23,437	25,976
Federwild: Fasanen, Auer- und Birkhühner, Stücke	27,663	38,307	21,927
— — Repphühner, Wildgänse ꝛc., Stücke . .	34,342	47,421	56,275
— — Drosseln und kleinere Vögel, Dutzend .	6,444	2,952	3,770
Fische und Schalthiere edlerer Gattung, Zentner	371	295	9,670
— — gemeine, »	12,816	9,379	4,735
Fischthran, Zentner . .	2,671	3,008	2,874
Fleisch, frisches und gesalzenes, Würste ꝛc., Zentn.	2,727	3,239	4,908
Gemüse und Küchenwaaren, Zentner. . . .	90,723	63,609	76,308
Geflügel, zahmes, Stücke	382,312	288,951	256,855
— — Hühner nnd Tauben, Stücke	1,709,736	1,621,149	1,020,544
Gips, Zentner	9,090	11,507	10,498
Hasen, Stücke	51,987	70,889	91,749
Hafer, Zentner	406,390	315,405	269,522
Honig, »	2,943	3,127	2,010
Hanf-, Lein- und andere Öl-Sämereien, Zentner	5,824	2,199	1,723
Holzkohlen, Zentner . .	122,441	77,469	122,605
Hirsche, Stücke.	1,526	1,626	1,365
Hülsenfrüchte, Zentner .	46,801	35,173	22,423
Heu, Zentner	248,445	198,634	221,903
Kalk, einspännige Fuhren	17,412	9,334	15,128
Kälber unter 1 Jahr, Stück	120,559	118,199	123,979

Gegenstände.	1830.	1832.	1835.
Käse, Zentner	10,525	8,668	8,079
Kraut, Rüben, Erdäpfel u. dgl., Zentner . .	293,717	279,163	267,441
Latten, Stücke	636,148	342,554	461,804
Lämmer und Spanferkel, Stücke	70,380	68,706	73,469
Mehl und Bäckerwaaren jeder Gattung, Zentner	857,486	792,273	876,312
Meth, Eimer	7	7	5
Milch, Maß	10,337,823	8,378,654	8,031,687
Obst, frisches, Zentner .	168,951	111,653	161,294
— — gedörrtes, » .	10,464	9,777	10,472
Obst-Most, Eimer . .	322	922	6,017
Öl jeder Gattung, Zentner	27,904	31,741	31,894
Ochsen, Stücke . . .	86,318	85,425	89,895
Rhum, Liqueurs aller Gattung, Eimer	159	479	401
Reiß, Zentner	6,200	6,490	7,625
Roth- und Schwarzwild ausgehackt, Zentner .	38	32	60
Schafe, Hammel und Ziegen, Stücke	49,823	42,526	43,135
Schweine, Frischlinge, St.	7,896	6,424	11,754
— — über 35 ℔, Stücke	37,300	61,605	60,677
— — wilde, Frischlinge, auch Rehe und Gemsen, Stücke	5,847	5,480	6,805
— — über 30 ℔, Stücke	153	189	857
Schweinfett, Speck u dgl. Zentner	272	335	675
Steinkohlen, Zentner .	56,930	56,944	49,134
Schindeln, Stücke . .	10,189,980	1,695,250	3,904,200
Seife jeder Gattung, Zentner	379	368	471

Gegenstände.	1830.	1832.	1835.
Stroh, Kleien, Zentner .	225,712	196,693	199,874
Steinplatten, Stücke . .	176,823	149,033	136,162
Wachs, Zentner . . .	1,807	1,555	2,040
Wein, Eimer	321,673	419,800	355,801
Weinmost, Eimer . . .	67,275	19,245	72,545
Ziegeln, Stücke . . .	33,499,245	29,685,810	31,176,478

Anmerk. Die Konsumtion in Paris betrug 1833 bei einer Bevölkerung von 785,862 Seelen: 85,655 Ochsen und Kühe, 331,651 Schafe und Hammel, 81,534 Schweine; Wild und Geflügel 6,974,222 Stück; Seefische für 3,906,214, Austern für 987,171, Butter für 9,950,215, Eier für 4,272,333 Franken; Käse 1,027,552 Kilogramme.

Der Wiener ist noch immer derselbe biedere gutmüthige Freund heiteren Lebensgenusses wie sonst, obwohl die Zeitumstände ihren Einfluß nicht verfehlten. Die Konsumtion hat sich, im Verhältnisse zu der Bevölkerung, jährlich im Ganzen vermindert, wenn auch aus zufälligen vorübergehenden Ursachen einige Gegenstände stärkeren Verbrauch fanden. Man sieht daraus, daß die starke Konsumtion früherer Zeit, die dem Wiener so oft von Ausländern vorgeworfen wurde, ihren Grund nicht in seinem Bedürfnisse, sondern in dem natürlichen Reichthume des Landes hatte, unter welcher Bedingung sie an allen Orten der Erde sich finden wird. Dieselbe war übrigens immer nach dem Verhältnisse der Bevölkerung geringer als z. B. in Paris und London, und insbesondere ist zu bemerken, daß in Wien bei weitem weniger geistige Getränke (namentlich Branntwein), als selbst in den großen norddeut-

schen Städten verbraucht werden *). In Wien müssen aber auch die Gast- und Kaffehhäuser um Mitternacht geschlossen werden, und nur im Fasching dürfen letztere länger offen bleiben. Oben würde das Verhältniß der unehelichen Geburten im Vergleiche mit jenen in Paris angegeben, wobei noch zu bemerken ist, daß in Wien nie Bordelle geduldet wurden, und daß es vielleicht die einzige Residenz ist, in welcher man Abends in den Straßen nicht den Zudringlichkeiten der Unglücklichen ausgesetzt ist, deren Zahl durch jene Häuser eben vermindert werden sollte. Aus diesen Thatsachen ergibt sich von selbst, was es mit der berüchtigten Sinnlichkeit der Wiener auf sich habe. Norddeutsche Schriftsteller wissen auch viel von der »südlichen Lebhaftigkeit« von dem »öffentlichen Straßenleben« in Wien zu erzählen; Wien ist aber nicht lebhafter als andere Städte von gleicher Bevölkerung, und das Straßenleben möchte sich wohl auf die Gruppen beschränken, die an schönen Sommertagen vor den Kaffehhäusern sich finden. Es gewinnt sogar den Anschein, als ob die Stadt weniger lebhaft werde? Um zehn Uhr werden seit jeher die Thore der Häuser geschlossen, in den Vorstädten im Winter sogar um neun Uhr; die Theater beginnen deßhalb um sieben Uhr und bei besonders langen Stücken eine halbe Stunde früher. Um zehn Uhr, wenn Paris erst anfängt zu leben, werden in Wien die Straßen leer, und um eilf Uhr kann man die Menschen zählen; nur

*) Paris konsumirt, im Verhältnisse der Bevölkerung, um 1 Million Eimer Wein und 40,000 Eimer Branntwein mehr als Wien.

hier und da sieht man Equipagen der Noblesse, welche nach dem Theater Konversationen hält. Selbst im Sommer eilt Alles um diese Stunde nach Hause, und sehr selten hört man Nachtmusiken, die einst so häufig waren. Eigenthümlich ist aber allerdings die laute Fröhlichkeit, welche an allen öffentlichen Orten herrscht, meistens noch durch Musik erhöht, aber auch nicht minder charakteristisch die Ordnung und Friedfertigkeit dabei. Die Belustigungsorte haben sich indeß jetzt so vermehrt, namentlich auch in den Umgebungen Wiens, seitdem diese durch zahllose wohlfeile Fuhrwerke immer zugänglicher werden, daß selten mehr so übergroße Menschenmassen an einem Orte sich vereinigen. Der Prater, selbst der berühmte »Brigittenkirchtag« scheinen deßhalb weniger besucht zu werden; über die schönen Umgebungen der Kaiserstadt ist aber dann ein um so regeres freudiges Leben verbreitet. Im Freien, in der reizenden Natur, muß man die Wiener suchen, wenn man sich an herzlicher, ungezwungener und lebhafter, und doch nie tobender Fröhlichkeit ergötzen will.

Von jeher war in Wien Musik die Würze des öffentlichen und häuslichen Lebens, und sie ist es noch, aber in sehr verschiedener Art. Die Modewelt hängt wie überall an der neueren italienischen Schule, uud die Verehrer gediegener Tonwerke beschränken sich auf Übungen in Quartetten u. dgl., die sich sehr häufig finden. Instrumental-Musik ist so vorherrschend, daß guter mehrstimmiger Gesang eine Seltenheit ist. Klavier ist das Mode-Instrument, und die Zahl der Virtuosen, auch unter den Damen, so groß, daß ein Klavier-Konzert in

Wien zu den unglücklichsten Spekulationen gehört. Die Musik des Volkes besteht in Gesang und Tanzweisen des deutschen Tanzes, wohl zu unterscheiden vom oberöstreicher Ländler. Rasche Fröhlichkeit, in den mannigfachsten Melodien ausgesprochen, ist der Charakter der echten Wiener »Bierhäusler *),« welche die »Juxer, Wixer und Reißer« von Meier, genannt Zwicker, am frappantesten repräsentiren. Daß diese Volksmelodien einer poetischen Veredelung fähig sind, beweist Strauß durch seine witzig lebhaften, Lanner durch seine schwärmerisch gehaltenen Melodien. Musik darf bei keiner Volksbelustigung fehlen, wenigstens läßt sich ein »Werkel« (Drehorgel) hören, die in zahlloser Menge von Haus zu Haus ziehen, an den Thoren der Stadt, auf den Spaziergängen, die beliebtesten Melodien der Volksbühnen und der Oper herab leiern, bis endlich die Schusterbuben, und manche mit Virtuosität, die »Arie« nachpfeifen. Übrigens sind viele dieser Werkeln wirklich Kunstwerke, die nicht überall in dieser Vollkommenheit sich finden dürften. Am beliebtesten sind beim Volke die Harfenisten, die mit ihren Spott- und Scherzliedern gleichfalls von Haus zu Haus wandern. Häufig kommen auch Improvisatoren vor, die unter Musikbegleitung in kurzen Reimen Wirth, Gäste und alle Welt lächerlich machen. Unstreitig ist der Wiener der witzigste aller Deutschen, denn es geschieht nichts Neues unter der Sonne, ohne daß er eine Vergleichung, ein Räthsel, ein Wortspiel bei der

*) Durch dieses Zeichen »...« werden alle einheimischen Benennungen bezeichnet.

Hand hätte, welches schnell die ganze Stadt durchfliegt. Aber sein Witz ist durchaus harmlos, reiner Scherz und Lustigmacherei, fern von bissiger Satyre und Ironie; wenn ausschließend darin der wahre Witz besteht, so ist er in Wien selten. Ausgezeichnet sind durch ihre Einfälle besonders die Fiaker, Schusterbuben und »Fratschlerinnen« (Höckerweiber). Castelli hat in seinen »Bären« Proben des Wiener Witzes mitgetheilt *), aber es liegt in der Natur desselben, daß er meist ein lokaler, oft ein persönlicher ist, daher nicht allgemein verständlich, oder zur Veröffentlichung nicht geeignet, und — so fehlt denn in dieser Sammlung gar viel des Treffendsten. Köstlich sind aber seine »Lebensbilder« **), die er zu großem Ergötzen der Wiener zum Besten gab, welche eben so gerne gutmüthigen Spaß über sich selbst hören, als über Andere machen.

Nebst der Musik liebt der Wiener leidenschaftlich den Tanz. Kömmt irgend eine größere Gesellschaft zusammen, und geräth die Unterhaltung ins Stocken, so ist der Tanz immer die sicherste Zuflucht. 1832 zählte man im Fasching 772 öffentliche Bälle, wovon 160 allein in der Leopoldstadt, 142 in der innern Stadt gehalten wurden; im »Sperl« wurden 25, im Kasino am neuen Markte 23 gegeben. Diese Bälle wurden von mehr als 200,000

*) Bären. Eine Sammlung von Wiener Anekdoten, aus dem Leben gegriffen und nacherzählt, von J. F. Castelli. Wien, 16. 12 Hefte.

**) J. F. Castelli: Wiener Lebensbilder. Skizzen aus dem Leben und Treiben in dieser Hauptstadt 12. 1835. 2. Auflage. 2 Bdch.

Menschen besucht*). Im Sommer ist aber fast alle Sonntage in den Vorstadt-Gasthäusern und in jenen der Umgebungen Ball. Wer zählt aber die Privat-Bälle und thés dansants? Das Theater scheint mehr ein Bedürfniß der gebildeteren Stände zu seyn, denn die Vorstadttheater werden immer weniger das, was sie einst waren — Volksbühnen; moderne Konversationsstücke, Opern sind an die Stelle der alten Wiener Lokalposse getreten, die ganz Deutschland ergötzte, und somit entfremdet sich ihnen auch mehr und mehr das Volk. Der gebildete Wiener aber ist noch immer enthusiastisch für sein »Burgtheater«, stolz auf diese treffliche Bühne, und seine rege Theilnahme ist seit lange der unwiderstehliche Magnet, der die ausgezeichnetsten Künstler nach Wien zog. Außer dem Theaterbesuch sind Spielgesellschaften allgemein; Konversation liebt der Wiener nicht sehr. Literarische oder poetische Abendunterhaltungen aber (ästhetische Thees) sind kaum zu finden; nicht als fehle dem Wiener der Sinn für Literatur, aber er liest nicht, um mit dem Gelesenen zu prunken und beim Abendthee mit gelehrten Brocken um sich zu werfen.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der Wiener, wie überhaupt der Österreicher, weniger literarische Thätigkeit zeige als der Norddeutsche; er ist aber darum weder ärmer an Kenntnissen, noch minder theilnehmend an geistigen Interessen. Man kann behaupten, daß der Wiener im Allgemeinen vielleicht gründlichere Bildung besitze, als der Bewohner irgend einer gleich großen Haupt-

*) Mittheilungen aus Wien, 1832. I. p. 151.

stadt, die Wien alle an Reichthum und Anzahl der Unterrichtsanstalten übertrifft. Gelesen wird in Wien kaum weniger als anderswo; man bedenke nur, daß durch den erst kürzlich verbotenen Nachdruck die besten Werke der deutschen Literatur um ein Paar Kreuzer hier zu haben sind, so daß die Verbreitung manchen Werkes in den österreichisch-deutschen Staaten allein nicht geringer war, als im ganzen übrigen Deutschland. So erschienen z. B. von Schillers sämmtlichen Werken nicht weniger als acht verschiedene Abdrücke, ohne die unzähligen Auflagen einzelner Werke des Dichters. Gedruckt wird zwar in Wien weniger als irgend in einer gleich großen Stadt, der Grund davon liegt aber hauptsächlich in der eigenthümlichen Scheu des Österreichers vor jeder Publizität, und nirgends wird wohl das: novem in annos so bis zum Übermaße beobachtet als hier. Daher ist aber auch die Literatur in Wien noch zu keinem förmlichen Erwerbszweige herabgewürdigt worden, und insbesondere die Journalistik noch keine solche Wucherpflanze wie anderwärts.

Noch immer gilt Schlegels Ausspruch: »Die Bewohner Wiens haben längst die Sitte gehabt, nachtheilige Schilderungen, welche manche Schriftsteller des nördlichen Deutschlands von dieser Hauptstadt entwarfen, durch die wohlwollendste Aufnahme der eben aus jenen Gegenden herkommenden Gelehrten oder Künstler, und durch uneigennützige Wärme für den Ruhm unserer Literatur zu widerlegen.« Indessen ist Wien neuerer Zeit auffallend mehr in die Mode gekommen, wie Österreich überhaupt, und Schilderungen von Wien häufen sich

immer mehr. Obwohl in manchen derselben die alten abgeschmackten Mährchen von des Wieners »gemüthlicher Einfältigkeit, ausschweifender Sinnlichkeit u. s. w.« noch immer aufgetischt werden, so muß der Wiener doch dankbar anerkennen, daß in den meisten neueren Werken auch eine richtigere, ehrenvollere Würdigung seines Charakters Platz gegriffen hat. Wenn es auch jüngst von ihm hieß: »Ein Volk, das auf einer anfänglichen Kulturstufe steht, entschädigt immer für andere Gewährleistungen durch eine Art von Gutmüthigkeit« (!!!) *), so wird fast seine Bescheidenheit verletzt, wenn er anderswo liest: »Die Wiener sind unbedenklich der liebenswürdigste Menschenschlag auf Gottes Erde; Wien gleicht, inmitten des frostigen, zersplitterten Deutschlands, einer großen Freundschaftsinsel, welche selbst tief zerrissene Gemüther in ihrem unvergänglichen Herzensfrühlinge zu heilen versteht« **).

Vielleicht in keiner Hauptstadt Europas wird es dem gebildeten Fremden so leicht, sich heimisch zu finden, als in Wien, theils durch die eigenthümliche, zuvorkommende Gefälligkeit der Eingebornen gegen Fremde, theils durch den ungezwungenen einfachen Ton des geselligen Lebens. Der Wiener umgeht alle weitläufige Titulaturen damit, daß er Jedem, dessen Äußeres nicht in offenbarem Widerspruche damit stände, das Prädikat »Herr von« beilegt. Mit diesem fingirten und den wirklichen

*) Zeitung für die elegante Welt. 1833. Nr. 196.

**) Moynert: Herbstblüthen aus Wien. 8. Leipzig, 1831. Zu den gehaltvollsten Schilderungen von Wien gehören: Wilibald Alexis, Wiener Bilder. 8. Leipzig 1834, und Fr. Rochlitz: Für ruhige Stunden. 8. Leipzig 1828. 2. Bde.

Adels-Prädikaten »Herr Baron, Graf, Euer Durchlaucht« führt der Wiener durchaus seine Gespräche. Nur die höheren Staatswürden bezeichnet er ausdrücklich durch den Titel, z. B. »Herr Hofrath« oder das Prädikat, z. B. Ew. Exzellenz, bei geheimen Räthen. Eben so heißt es allgemein »Frau von« und »Fräulein« oder auch »gnädige Frau« und »gnädiges Fräulein,« und gegen adelige Damen »Euer Gnaden, Ew. Exzellenz« u. s. w. »Herr« schlechtweg, so wie »Madame« und »Mademoiselle« (Mamsell) hört man nur unter der gewerbtreibenden und dienenden Klasse.

Was die Sprache anbelangt, so spricht der Kaiser und alle kaiserlichen Prinzen deutsch, und niemand wähne, durch eine fremde Sprache sich besser vorzustellen. Die Noblesse führt die Konversation französisch, und der Geld-Adel in seinen Salons deßgleichen so gut es geht. Italienisch kömmt nicht eben besonders in Anwendung, englisch kam aber in neuerer Zeit mehr in die Mode. Der Wiener Dialekt ist eben ein Dialekt wie der Berliner, Kölner, Berner u. s. w., und es bleibt dem Fremden unbenommen, ihn übelklingend zu schelten, da der Wiener jene nicht minder ohrenzerreißend findet; nur möge man nicht glauben wienerisch zu reden, wenn man bloß das Wörtchen »halter« überall anwendet, um so weniger, als der Wiener niemals »halter,« sondern »halt« sagt. Wer aber ein Urtheil über die österreichische Mundart fällen will, sollte doch zuvor das poetische Element derselben berücksichtigt haben, welches in einer norddeutschen schwerlich wiederklingen möchte *).

---

*) Österreichische Volkslieder mit ihren Singweisen, ge-

Übrigens hört man die Wiener Mundart nur unter den niederen Volksklassen in ihrer ursprünglichen gemüthlich derben Reinheit, der Mittelstand bemüht sich, sie zu verbessern oder zu verläugnen, was freilich schwer gelingt, und selbst die Sprache der höheren Stände ist vielleicht weniger als anderwärts, ganz frei von Anklängen des Dialekts. — Eben der Mittelstand hat aber unzählige andere Eigenthümlichkeiten, an denen der Wiener von Takt augenblicklich seinen Mann erkennt, z. B das unausstehliche Handküssen. Alles küßt sich gegenseitig die Hand oder sagt es doch wenigstens; denn wie sonst »ja« oder »nein« heißt es hier in unzähligen Modulationen: »Ich küß' die Hand!«

Vor allen deutschen Städten ist Wien durch die Mannigfaltigkeit der Volkstrachten ausgezeichnet, theils aus der Monarchie selbst, theils von den orientalischen Nachbarn. Letztere sieht man vorzüglich in der Leopoldstadt, meistens Serbler (Raitzen), Griechen, Armenier; Türken aber nur selten. Die eigenthümliche Tracht der Wienerinnen, die bekannten Goldhauben, verschwindet immer mehr; dafür bemerkt man aber, daß das weibliche Geschlecht in den unteren Volksklassen seit den letz-

---

sammelt und herausgegeben durch Franz Ziska und J. M. Schottky. 8. Pest 1831. 2. Auflage.

Gedichte in niederösterreichischer Mundart von J. F. Castelli. Sammt allgem. grammat. Andeut. über den niederösterr. Dialekt überhaupt, und einem Idiotikon. 8. Wien, 1828.

Flinserln. Öst'reichischi G'stanzeln, G'sang'ln und G'schicht'ln. Von J. G. Seidl. 12. Wien, 1829.

ten Jahren um vieles reinlicher und netter sich kleidet. Übrigens war es von jeher als ein Vorzug Wiens anerkannt, daß man weniger ärmlich und elend aussehende Menschen sieht, als in andern großen Städten, wenn auch der Straßenbettelei nicht vollkommen Einhalt geschehen kann.

III. Der Hof *).

Wien ist die Residenz des Kaisers von Österreich und daher auch Sitz des gesammten Hofstaates. Die Pracht des Hofstaates ist zwar eines großen Monarchen würdig, aber seine Bestimmung ist auch nur, dessen Würde zu bezeichnen, nicht aber eine undurchdringliche Mauer zwischen Herrscher und Volk aufzubauen. Kaiser Ferdinand meidet, eben wie Kaiser Franz glorreichen Andenkens, allen überflüssigen Prunk. Niemals fahren die Majestäten mit einer Suite, und nur das Zuströmen des hocherfreuten Volkes verräth Allerhöchstderselben häufige Gegenwart auf den öffentlichen Spaziergängen; denn die Lakeien, welche in ehrerbietiger Ferne folgen, zeichnen sich nur durch die Einfachheit ihrer Livreen aus. Bei den Audienzen ist aller Kleiderzwang und Zeremoniell verbannt. Im Vorzimmer befindet sich ein Trabant und der Thürhüter, vor dem Kabinette des Kaisers ein deutscher und ein ungarischer Gardist, der dienstthuende

*) Hof- und Staatsschematismus des österreichischen Kaiserthums. 8. Wien, 1835. Staatsdruckerei. I. Theil.

Kalender zum Gebrauche des allerhöchsten k. k. österreichischen Hofes. 4. Wien, 1835.

Kammerherr und der Kammerdiener; so empfängt der Monarch auch den geringsten seiner Unterthanen. Keine Garde-Legionen bewachen und beschützen den Kaiser von Österreich; seine Leibwache ist die Liebe von 34 Millionen! Die Garden zählen kaum 300 Mann, aus gedienten ausgezeichneten Offizieren bestehend; die ungarische Leibgarde ist zugleich eine Bildungs-Anstalt für junge Adelige. Die 200 Mann der Hofburgwache, aus Veteranen mit der Tapferkeits-Medaille bestehend, sind nur bestimmt, in den äußeren Gängen der Burg, der kaiserlichen Lustschlösser und Gärten (ohne Gewehre) Ordnung zu erhalten.

Der Hofstaat Sr. Majestät des Kaisers wird gebildet durch 4 oberste Hofämter, 8 Hofdienste, 3 Garden, 5 Orden, die Inhaber des Zivil-Ehrenkreuzes, die wirklichen geheimen Räthe und Kämmerer, die Truchsesse (30) und Edelknaben (15). Zu dem Obersthofmeisterstabe gehören: die Hofkapelle (1 Hof- und Burgpfarrer, 1 Hofprediger, 7 Hofkapläne), die Hofärzte (8), die Hof-Staats-Buchhaltung, die Hofmobilien-, Gärten- und Menagerie-Direktionen, das Hofzahlamt; die Hofdienste: nämlich der Oberst-Küchenmeister, Oberst-Silberkämmerer, Oberststabel-, Obersthof- und Landjägermeister, General-Hofbaudirektor, Hofbibliothekpräfekt, Hofmusikgraf (unter ihm 2 Kapellmeister, 8 Hofsänger, 10 Hofsängerknaben, 28 Hofmusiker) und der Oberzeremonienmeister, dann die Garden und die Hofburgwache. Zu dem Oberstkämmerer-Stabe, Amtslokale im Schweizerhofe, gehören die Leibärzte (2) und Leibwundärzte (3), die Sammlungen und Kabinette, die Kammerfouriere (3), Kammer-

diener (21), Thürhüther (20), Kammerkünstler, Schloßhauptleute, das Hoftheater. Zu dem Obersthofmarschall-Stabe gehört das Obersthofmarschallamt (in der Reichskanzlei), als gerichtliche Behörde, und die Hoffouriere (6). Zu dem Oberststallmeister-Stabe (Amtslokale im Amalienhofe) gehören die Edelknaben, das gesammte Personale der Ställe und Hofgestüte, die Büchsenspanner (7), Hof- und Feldtrompeter (6), und die Leiblakeien (52). Die Ritterorden sind: 1) der Orden des goldenen Vließes, 1430 von Philipp dem Guten, Herzog von Burgund, gestiftet, mit 32 Rittern, wovon 27 in Österreich; 2) der militärische Maria-Theresia-Orden, gestiftet von der Kaiserin Maria Theresia 1757, mit 256 Mitgliedern (6 Großkreuze, 19 Kommandeurs), wovon 162 in Österreich; 3) der k. ungarische St. Stephan-Orden, gestiftet von der Kaiserin Maria Theresia 1764, mit 156 Mitgliedern, wovon in Österreich 71 (22 Großkreuze, 18 Kommandeurs); 4) der österreichische kaiserl. Leopold-Orden, gestiftet von Kaiser Franz I. 1808, mit 716 Mitgliedern, wovon 236 in Österreich (26 Großkreuze, 57 Kommandeurs); 5) der österr. kais. Orden der eisernen Krone, gestiftet von Kaiser Franz I. 1816, mit 228 Mitgliedern, wovon 71 in Österreich (16 Ritter der ersten, 10 der zweiten Klasse); Besitzer des Zivil-Ehrenkreuzes, für Verdienste in den Jahren 1813 und 1814 ertheilt, gibt es 100 (1 Großkreuz, 11 goldene Kreuze). Zu den Orden gehört gewisser Maßen auch die Elisabeth-Theresianische Militärstiftung, errichtet 1750 von der Kaiserin Elisabeth Christine, erneuert 1771 von der Kaiserin Maria Theresia. Sie zählt 20

Mitglieder, ausgezeichnete Stabsoffiziere, welche Pensionen beziehen.

Der Hofstaat Ihro Majestät der Kaiserin besteht aus dem Obersthofmeister, der Obersthofmeisterin, den Sternkreuzordens-Damen (dieser Orden wurde 1668 von der Kaiserin Eleonora gestiftet), den Palastdamen (37 Fürstinnen), den geheimen Raths-Frauen und Wittwen (86), den Kammerherren-Frauen und Wittwen (87), 2 Hofdamen. Außerdem haben noch 32 Damen Zutritt bei Hofe. Die Kammer der Kaiserin zählt 1 Kammerfrau, 2 Kammerdienerinnen, 2 Kammermädchen u. s. w.

Die Garden sind: 1) die erste Arcieren-Leibgarde. Sie zählt 1 Hauptmann, 3 Lieutenants, 9 Wachtmeister, 56 Garden, sämmtlich gediente Offiziere aus der Armee. 2) die ungarisch-adelige Leibgarde. Sie zählt 1 Kapitän, 2 Lieutenants, 6 Wachtmeister, 60 Garden, mit Unterlieutenants-Rang. Dieß sind junge Edelleute, welche nicht lebenslänglich in der Garde bleiben, sondern in derselben ihre Ausbildung vollenden, und dann in der Armee oder im Zivile Anstellungen erhalten. Zu diesem Ende hat das Korps einen Ingenieur, 1 Professor der deutschen Sprache und des Geschäftsstyles, 1 Lehrer der französischen Sprache, Tanz- und Fecht-Meister *). 3) Die Trabanten-Leibgarde zählt 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 5 Wachtmeister und 80 Trabanten, gediente Unteroffiziere aus der Armee. Die ungarische

*) Pieznigg: Die k. ungarische adelige Leibgarde. Mittheilungen aus Wien, 1833. 4. Heft. p. 1 und 1834. 1. Heft. p. 131.

Garde ist beritten, die deutsche erhält von der garnisonirenden Kavallerie die nöthigen Pferde, wenn sie die Majestäten bei Festlichkeiten begleitet.

IV. Die Behörden.

In Wien haben die höchsten berathenden Behörden des Kaisers, so wie die Central-Stellen der Staatsverwaltung, die »Hofstellen,« ihren Sitz. Jene sind das k. k. Staatsministerium, der Staatsrath (in der Burg), und die geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei (Ballhausplatz Nro. 19). Das geheime Kabinett (in der Burg, Schweizerhof) ist Sr. Majestät unmittelbare Kanzlei. Botschafter und Gesandtschaften haben am k. k. Hofe: Anhalt-Bernburg, am neuen Markt 1057; Anhalt-Köthen, Grünangergasse 833; Anhalt-Dessau, Spiegelgasse 1102; Baaden, vordere Schenkenstraße 58; Baiern, Herrngasse 241; Belgien, Judenplatz 343; Brasilien, Wollzeile 789; Braunschweig, am neuen Markt 1057; Dänemark, Kohlmarkt 256; Frankreich, Minoritenplatz 42; Großbritannien, Löwelstraße 17; Hamburg, Wollzeile 789; Hannover, Herrngasse 240; Hessen, am Hof 322; Hohenzollern, am neuen Markt 1057; Johanniter-Orden, am Peter 577; Lucca, untere Breunerstraße 1128; Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Grünangergasse 833; Nassau, untere Breunerstraße 1128; Niederlande, Minoritenplatz 41; Portugal, am Hof 329; Preußen, Minoritenplatz 41; Reuß-Plauen, Grünangergasse

833; Rom, am Hof 321; Rußland, vordere Schenkenstraße 44; Sachsen, obere Breunerstraße 1138; Sachsen-Altenburg, Wieden 95; Sachsen-Coburg-Gotha, dann Meiningen und Hildburghausen, Spiegelgasse 1182; Sachsen-Weimar und Eisenach, am Peter 571; Sardinien, Josephsplatz 1055; Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, Grünangergasse 833; Schweden, Tuchlauben 562; Schweiz, Graben 1121; Sicilien, untere Breunerstraße 1123; Toskana, obere Bäckerstraße 767; Türkei, Bürgerspital 1100: Würtemberg, Löwelstraße 18. Konsulate haben in Wien: Nordamerika, Graben 1122; Dänemark, Kohlmarkt 253; Griechenland, hoher Markt 511.

Hofstellen sind: die vereinigte Hofkanzlei, die Studienhofkommission, Wipplingerstraße 384; königl. ungarischer Hofrath und Kanzlei, vordere Schenkenstraße 47; die k. siebenbürgische Hofkanzlei, vordere Schenkenstraße 48; die allgemeine Hofkammer, Himmelpfortgasse 964, Johannesgasse 971, Singerstraße 886; die Hofkammer im Münz- und Bergwesen, daselbst; die oberste Justizstelle, Wipplingerstraße 384; die oberste Polizei- und Zensur-Hofstelle, Herrngasse 29; der Hofkriegsrath, am Hof 421; das General-Rechnungs-Direktorium, Annagasse 984. Untergeordnete allgemeine Behörden sind: a) der Hofkammer: die Direktion des Tilgungsfondes, Johannesgasse 971; die Tabakfabriken-Direktion, Riemerstraße 798; die oberste Hofpostverwaltung, Wollzeile 867 (Briefpost daselbst, Fahrpost am Dominikanerplatze 666); das General-Hof-Tax- und Expe

ditsamt, Wipplingerstraße 384; die Hof- und Staatsdruckerei, Singerstraße 913; die Hof-Kammerprokuratur, Seitzergasse 422; die Central-Kasse, Singerstraße 886; das Universal-Kameral-Zahlamt, Singerstraße 886; die Universal-Staats- und Banko-Schuldenkasse, daselbst. b) Der Hofkammer im Münz- und Bergwesen: das Hauptmünzamt, Himmelpfortgasse 964; die Bergwerks-Produkten-Verschleißdirektion, Himmelpfortgasse 994. c) Der Justizhofstelle: die Hofkommission in Justiz-Gesetzsachen. d) Dem Hofkriegsrathe: die Justiz-Normalien-Kommission, am Hof 421; das Feldkonsistorium, Teinfaltstraße 72; das Haupt-Genieamt, Artillerie-Hauptzeugamt, der General-Quartiermeisterstab, das Militär-Appellationsgericht, sämmtlich am Hof 421; die Medikamenten-Regie, Rennweg 639; das oberste Schiffamt, Leopoldstadt 89. e) Dem General-Rechnungs-Direktorium: die Staats-, Kredits- und Zentral-Hofbuchhaltung, die Kameralhauptbuchhaltung, beide in der Singerstraße 886; die k. ungar. und siebenbürgische Hofbuchhaltung, Annagasse 984; die Hofbaubuchhaltung, Petersplatz 564; ferner die Hofbuchhaltungen der Gefällen und Domänen, alter Fleischmarkt 708; des Münz- und Bergwesens, Himmelpfortgasse 964; des Tabak- und Stempel-Gefälls, Riemerstraße 798; des Postgefälls, Dominikanerplatz 666; der politischen Fonde, Kienmarkt 460; des Hofkriegsrathes, alter Fleischmarkt 709.

Provinzial- und Lokalbehörden sind: die k. k. Landesregierung des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, Minoritenplatz 40; die Provinzial-Baudirektion,

Dominikanerplatz 669; das Kreisamt des Viertels unter dem Wiener Wald, Wieden 1. — Die vereinigte Kameral-Gefällen-Verwaltung für Nieder-Österreich, alter Fleischmarkt 665; das Hauptzollamt, daselbst; das Tabak-Haupt-Magazin und Papier-Stempelamt, Riemerstraße 798; die Kameral-Bezirksverwaltung für Wien, daselbst; die nied. östr. Provinz. Einnahms-Kasse, Singerstraße 886; das nied. östr. Prov. Zahlamt, Minoritenplatz 40. — Das k. k. Appellations- und Kriminal-Obergericht in Österreich ob und unter der Enns, Herrngasse 61; das n. östr. Landrecht, Merkantil- und Wechselgericht, daselbst. — Die k. k. Polizei-Oberdirektion, Spänglergasse 564; das Bücher-Revisionsamt (Zensur), alter Fleischmarkt 709. — Das k. k. General-Militär-Kommando für Nied. u. Ob. Österreich, Freiung 63; Judicium delegatum militare mixtum, daselbst; das Platzkommando, Salzgrieskaserne 200; das Prov. Kriegs-Zahlamt, Freiung 63; die nied. östr. Fortifikations-Distriktsdirektion, Kölnerhofgasse 739. — Die n. östr. Prov. Staatsbuchhaltung, Minoritenplatz 40. — Die nied. östr. Landschaft, Herrngasse 30; die nied. östr. Steuer-Regulirungs-Prov. Kommission, Dominikanerplatz 669. — Der Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, Wipplingerstraße 385, besteht aus drei Senaten, für bürgerl. Rechtssachen, Kriminalfälle und politische Angelegenheiten. Er hat einen selbstgewählten, vom Kaiser bestätigten Bürgermeister, 2 Vizebürgermeister, 76 Magistratsräthe, 25 Sekretäre, 10 Protokollisten, 39 Aktuare u. s. w. Unter ihm stehen die Ämter der Stadt Wien, Buchhaltung, Ober- und Unterkam-

meramt, Zeughaus u. s. w. Der äußere Stadtrath zählt gegen 300 Mitglieder. Der Magistrat verleiht für ausgezeichnete Verdienste um die Stadt Wien die Salvators-Medaille *).

V. Geistlichkeit.

Wien ist der Sitz eines römisch-katholischen Fürst-Erzbischofs, mit einem Generalvikare und Metropolitan-Kapitel, welches 15 wirkliche und 5 Titular-Domherren zählt. Die Stadt enthält 8, die Vorstädte 20 Pfarren. Es besteht ein herzoglich Savoy'sches Damenstift (Johannesgasse 976) mit 18 wirklichen und 18 Honorar-Stiftsdamen, ferner ein Stift der schottischen Benediktiner (Freiung), 12 Mannsklöster, 5 Frauenklöster. Jene sind: die Klöster der unbeschuhten Augustiner, Barnabiten (Michaeler), Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner und Redemptoristen (Liguorianer), sämmtlich in der Stadt, dann der barmherzigen Brüder (Leopoldstadt), der Karmeliter (eben da), der armenischen Mechitaristen (St. Ulrich), der Minoriten (Alservorstadt), der Piaristen (Josephstadt), der Serviten (Roßau). Frauenklöster sind: jenes der Ursulinerinnen in der Stadt (Annagasse), dann in den Vorstädten: der barmherzigen

*) Alle Staatsbehörden haben den Titel »kaiserlich königlich,« welcher nur der Kürze wegen hier weggelassen wurde. Den Personalstand derselben weiset der bereits angeführte »k. k. Hof- und Staatsschematismus« nach, welcher jährlich im Frühjahre neu erscheint.

Schwestern (Gumpendorf), der Elisabethinerinnen (Landstraße), der Redemptoristinnen (eben da), und der Salesianerinnen (Rennweg). — Die Kuratgeistlichkeit zählt beiläufig 170 Priester, die Mannsklöster zusammen 450, die Frauenklöster 160 Mitglieder. — Die unirten so wie die nicht unirten Griechen bilden eigene Gemeinden. Jene haben ihre Kirche zu St. Barbara am Dominikanerplatze, diese haben zwei Kirchen, am alten Fleischmarkte 705, und am Hafnersteige 713. — Die Protestanten bilden zwei Gemeinden, eine lutherische (Augsburger) und eine reformirte (helvetischer Konfession), jene mit drei, diese mit zwei Predigern. Die lutherische Kirche ist im ehemaligen Dorotheenkloster, Dorotheergasse 1113, die reformirte neben der vorigen Nro. 1114; Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr.

In allen Kirchen werden die Predigten und Kirchengesänge in deutscher Sprache abgehalten. Nationalkirchen mit Predigten in ihrer Sprache haben: die Italiener, Minoritenkirche in der Stadt; die Franzosen, St. Annakirche in der Annagasse; die Böhmen, Maria Stiegen; die Ungarn, Maltheserkirche zu St. Johann in der Kärnthnerstraße; Russen, Engländern u. s. w. dienen ihre Botschafterskapellen.

Geistliche Behörden: Das erzbischöfliche Konsistorium, im Erzbischofhofe, Bischofgasse 869; das Feldkonsistorium, wie erwähnt, Teinfaltstraße 52. Das k. k. Konsistorium Augsburger Konfession, das Konsistorium der Helvetischen Konfession, Annagasse 984.

VI. Kunst und Alterthum in Gebäuden.

Kirchen.

Mittelalter.

Nur Ziegeln, Bruchstücke, Münzen und Antikalien haben sich von dem römischen Municipium Vindobona erhalten, Standort der zehnten Legion, Cäsar's Liebling, und Todesstätte Mark Aurels *). — Nicht leblose Steine, aber viele rührende Sagen sprechen von Faviana, der rugischen Königsburg, St. Severin's geliebter Stätte, um 500 n. Ch. schon Bischofsitz. Bis in jene Zeiten führt die Überlieferung ein Denkmal Wien's zurück, die kleine St. Rupprechts-Kirche, 740 durch zwei Schüler des Heiligen gegründet; vor wenig Jahren erst wieder hergestellt. So knüpfet auch die Sage an Karl des Großen Thaten die Gründung der Peterskirche, und in seine Zeit fällt noch (882) der erste Bau des Kirchleins zu: Unserer lieben Frauen am Gestade, Maria-Stiegen heut zu Tage genannt, stehend an der Stiege, die heraufführt über den Hügel, einst das Gestade des Flusses. Aber keine dieser Kirchen reicht in ihrer gegenwärtigen Gestalt in die Sagenzeit der Gründung, und den noch vorhandenen Bauformen gemäß ist die Reihenfolge der Kirchen folgende **).

*) Nicht Sirmium, vergleiche Hormayr's Wien, seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten. I. S. 89.

Fischer, die auf dem alten Fleischmarkte ausgegrabenen röm. Särge. 8. Wien 1765.

**) Vergleiche: Primisser über: die alten Kunstdenkmale

1) Pfarrkirche der Barnabiten zu St. Michael (Michaeler-Kirche), am Michaelsplatze, vor der k. k. Burg. Um 1220 baute sie Leopold VII., der Glorreiche der Babenberger, welche Wien zum Herzogssitze erhoben. Wunderbar schauen die uralten Rundbögen und Pfeiler herab auf die Altäre und Verzierungen des neuesten Geschmackes, in denen doch wieder Schnorr's herrliche Bilder den Freund einfach sinniger Kunst erfreuen. Und der schöne altdeutsche Thurm mit Zierathen und Gallerien ragt sonderbar empor über die italienische Eingangshalle mit Mathielly's Gruppe des Erzengels Michael. Unter dem reichen römischen Stukko des Hochaltars thront ein alt-byzantisches Marienbild. Sehenswerth sind die Metallgüsse hinter dem Hochaltare. Metastasio ruht in der Gruft.

2) Kirche zu Maria-Schnee der Minoriten (italienische Kirche), auf dem Minoritenplatze, durch Ottokar von Böhmen 1276 gegründet, deren mittlere große Eingangsthüre eines der merkwürdigsten Denkmale der Skulptur jener Zeit ist.

3) Die Rathhaus-Kapelle zu St. Salvator, in der Salvatorgasse, nächst dem hohen Markte, eigentlich zwei kleine verbundene Kapellen, davon die zur Linken, ein vielgurtiges Kreuzgewölbe, von Nik. Scheibenböck 1282 erbaut, 1360 vergrößert wurde *).

Wien's, in Hormayr's Wien, seine Geschichte ꝛc. II. Jahrgang. Erstes Heft.

*) Ursprung und Geschichte der Kirche St. Salvator, von A. v. Bergenstamm. Wien 1811. 8.

4) Kapelle der deutschen Ritter (deutsche Ordens-Kirche), in der Singerstraße, 1326 von Schiffering aus Nördlingen erbaut? Die vielen Wappenschilde, alten Grabmäler, reichen, schlanken Säulen rc., erinnern an die Marienburg in Preußen.

5) Die Hofpfarrkirche der Augustiner, in der Augustinergasse, nächst dem Josephsplatze, ist ein rührendes Denkmal deutscher Treue. — Friedrich der Schöne gründete sie 1330 zur Erfüllung eines Gelübdes in seinem Kerker auf der Trausnitz. Ihr Inneres, 270′ lang, 54—90′ breit, 61 bis 80′ hoch, zeigt die edelsten Verhältnisse, und ist würdige Umgebung des größten neueren Kunstwerkes in Wien, Canova's berühmtesten Werkes: Grabmal der Erzherzogin Christina, Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen Gemahlin *). In der Todten-Kapelle: Kaisers Leopold II. Grabmal von Zauner; dort ruhen auch Daun und van Swieten. In der Loretto-Kapelle, von Eleonora von Mantua, Ferdinands II. Gemahlin gegründet, werden die Herzen der verstorbenen Glieder der kaiserl. Familie in silbernen Urnen bewahrt. Hier stimmte König Sobieski nach Wiens Entsatze das Te Deum an, und an das Marienbild hing Ferdinand II. Gustav Adolfs Ring aus der Lützner Schlacht.

Hochaltar aus Tiroler Marmor von Hohen-

*) Mausoleum Ihrer kaiserl. Hoheit Maria Christina, ausgeführt von A. Canova. Aus dem Franz. des von Vivienne. Wien 1805. Mit Kupfern.

berg; Altarblatt von Bock, Fresko von Maulbertsch. Abraham von St. Clara's und Zacharias Werner's Kanzel. Treffliche Kirchen-Musik an Festtagen. Außen ist Rosenthal's Blumenverschleiß in einem netten Anbau im Style der Kirche.

6) Die Metropolitan-Kirche zu St. Stephan *). Vom ersten Babenberger, Heinrich Jasomirgott, 1144 gegründet, blieb dieser herrliche Dom, als der Ahnen schönstes Denkmal, fortwährend ein Gegenstand frommer Sorge für Österreichs Herrscher. Kaiser Franz dem Ersten verdankte der wundervolle Bau, von den entstellenden angebauten Buden, Häusern und Hütten befreit zu werden. Der Kaiser ließ, von der Krönung heimkehrend, die zu Ehrenpforten ꝛc. bestimmten Summen zur Wegräumung jener verwenden. Der Deutsche aber, der auf seine Kölner, Ulmer, Freiburger Münster ꝛc. stolz, die Nichtvollendung des Riesenbaues bedauert, möge nicht vergessen, daß an diesen Pfeilern sich des Erbfeindes Kräfte brachen, so

*) Die Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien. Von F. Ziska. Wien 1823. Mit Kupfern.

Der St. Stephansdom und seine alten Denkmale der Kunst. Von F. Tschischka. Wien 1832. Folio. Mit 40 Kupfern.

Die besten Ansichten, von Schütz und Wilder. Wien, bei Kettner; trefflich radirt.

Vergleiche auch das leider unvollendete herrliche Werk: Denkmale der Baukunst und Bildnerei des Mittelalters. Herausgegeben vom Fürsten Lichnowsky. Folio.

daß schon aufs Neue Herstellung nöthig wurde, ehe noch alte Feuerschäden getilgt, oder der Bau vollendet werden konnte.

Weit entfernt, ein großartiges Ganzes, entstanden nach einer Idee, in einer Vollendung durchgeführt, darzustellen, ist der Stephansdom vielmehr eine ganze Welt von Formen altdeutscher Kunst und Art, von der rohesten bis zur vollendetsten und zierlichsten *). Der Dom ist ganz aus Grobkalk-Quadern in Kreuzform erbaut, 333′ lang, hat 222′ größte Breite, im Schiffe 86′ Höhe, bis zum Dachgiebel desselben 105′. Das ganze Dach wurde neuerlich wieder mit bunten glasirten Ziegeln eingedeckt. Aus des Gründers Zeiten spricht noch zu uns die Westseite, mit dem »Riesenthore,« als Haupteingang, und den beiden achteckigen, 202′ hohen »Heidenthürmen.« In diesem Theile ist der Dom der Michaeler-Kirche gleichzeitig, welche aber ihre Zeit durch das noch ziemlich erhaltene Innere vollkommener repräsentirt. Die schönste Seite aber, und am vortheilhaftesten zur Würdigung des ganzen Baues, wie er nach Rudolphs III. Plane, des

*) So unbegreiflich es ist, daß Rochlitz den Dom aus Granit erbaut seyn läßt, so herrlich ist seine Schilderung desselben. So sollte jeder Fremde den herrlichen Bau zu verstehen sich bemühen, und Niemand den unvergeßlichen Eindruck des Inneren sich rauben lassen, den man erhält, wenn man durch einen der unteren Eingänge gleich unter den großen Chor eilt, und aus dessen Hintergrunde in den Riesenbau hineinsieht!

Gründers des »Neubaues« 1359 hätte durchgeführt werden sollen, ist die südliche mit dem ausgebauten Thurme. Die Pracht der herrlichen Fensterrosen, der beiden vollendeten Strebepfeiler, der Gallerie, des einen vollendeten Giebels und des unübertrefflichen Thurmes, lassen ahnen, wie das Ganze sich gestaltet hätte. An der Außenseite bewahrt der Dom mehre Denkmale des Mittelalters, theils historisch-interessant, theils als Kunstwerke bemerkenswerth, wie: das sehr beschädigte Grab des lustigen Rathes Otto Neidhart, das große Werk: Jesu Abschied von seiner Mutter, von 1540; das Kruzifixbild von Holz über der neuen Gruft, Capistran's Kanzel, Konrad Celtes Grab. Die schönste Eingangshalle ist an der Nordseite neben der Kreuzkapelle.

Von jeher war aber Gegenstand der Bewunderung der ausgebaute Thurm, der stärkste in Europa, dessen gewaltige Masse durch die sinnigste Pracht von Pyramidenknospen und Thürmchen auf das Reizendste verborgen wird. Er hat 428′ Höhe. 553 steinerne und 200 hölzerne Stufen führen im Innern empor, in die höchste Spitze dann noch mehre Leitern. Die Aussicht von der oberen Gallerie ist lohnend. Erlaubniß zur Besteigung des Thurmes erhält man im Kirchenmeisteramte, Nro. 874 (gegenüber vom Thurme in der Gasse gegen die Singerstraße). Den Bau führte Meister Wenzla von Klosterneuburg bis zu $^{2}/_{3}$ der Höhe, Hanns Puchsbaum vollendete ihn 1433. Stahremberg's Sitz von

1683; die große Glocke, 354 Zentner (mit Helm und Schwengel 402) schwer, aus türkischen Kanonen 1711 gegossen.

Die fast gleiche Höhe des Schiffes und der Abseiten, die kühne Freiheit der zwölf Pfeiler, durch mehr als hundert Standbilder geschmückt, erzeugen den großen Eindruck des Innern der Kirche. Leider widerstrebt die jetzige Ausschmückung dem Sinne des alten Baues. Die hohen Fenster des Chores wurden sehr zweckmäßig aus alten gemalten Scheiben zusammengesetzt; aber J. Bock's Hochaltar aus schwarz und weißem Marmor, und seines Bruders Altarblatt (auf Zinn) nebst den vielen Seitenaltären stören nur um so mehr. Die Chorstühle im Presbyterium, wie die im untern Chore, 150 Jahre älter, sind treffliches Schnitzwerk. Im Schiffe die herrliche Kanzel von 1430, mit Pilgrams (Puchsbaums?) Brustbilde. Im Passionschore steht Friedrichs IV. berühmtes Grabmal, 1513 von Nik. Lerch, aus rothem Marmor, 12′, 8″ lang, 6′, 4″ breit, 5′ hoch, mit einer seltenen Fülle von beinahe dreihundert Gestalten und Verzierungen. Darüber Sandrart's großes Passionsbild. Erwähnung verdienen noch: der Taufstein von 1481, die Gräber Eugen's von Savoyen, Cuspinians, des Gründers Rudolph IV., der Kardinäle Klesel, Collonitsch und Trautson (von Donner), die Eligius- oder Taufkapelle, wegen ihrer reinen ursprünglichen Gestalt und Fensterpracht, Neuhauser's

große Orgel mit zwei und dreißig Registern. Unter der Kirche sind dreißig große Gewölbe, ein wahres Reich des Todes durch die Tausende der Leichen, welche sie enthalten. Rudolph stiftete daselbst auch die Fürstengruft, wo seit Ferdinand II., in kupfernen Urnen, die Eingeweide aller Glieder des kaiserlichen Hauses beigesetzt werden. Die Kirchen-Musik ist vorzüglich.

7) Die Kirche zu Maria-Stiegen, in der Passauergasse, nächst der Wipplingerstraße, ist das erste Beispiel einer mit Sinn und Liebe für alte Kunst unternommenen vollständigen Erneuung einer altdeutschen Kirche, an welcher insbesondere Mohn's Glasmalerei nicht zu übersehen. Von dem ersten Baue ist nichts mehr sichtbar, und alle Formen gehören dem vierzehnten Jahrhundert an. Ihre ungünstige Lage entschuldigt den Mangel an Einheit. Bewundernswerth ist der 180' hohe Thurm, in einen Blumenkelch endigend, aus dem ein Kreuz emporragt *).

8) In das fünfzehnte Jahrhundert, 1436, fällt erst der jetzt vorhandene Umbau der St. Rupprechts-Kirche am Kienmarkte, nächst dem hohen Markte. Merkwürdiger Taufstein. Glasmalerei von Mohn **). 1833 wurde die Kirche durch den Um-

*) Geschichte der Kirche Maria-Stiegen in Wien. Von Fr. H. Böckh. Wien 1821. 8.
J. Fischer, sechs Ansichten der Kirche Maria-Stiegen. Folio.

**) Ursprung und Geschichte der Kirche St. Rupert in Wien. 8. Wien 1813.

bau der sie umgebenden alten Häuser und Eröffnung einer neuen Gasse auf den Fischmarkt hinab von allen Seiten frei, und erhielt eine neue zweckmäßige äußere Gestalt.

9) Auf dem Grunde der von Rudolph erbauten, ließ Friedrich IV. die jetzt bestehende Hofburg-Kapelle 1449 herstellen, welche Maria Theresia wieder erneuerte. Kruzifix von Donner. Hier hört man die beste Kirchenmusik in Wien durch die Mitglieder der k. k. Hofkapelle; klassische Werke, trefflich vorgetragen. Feierlicher Kirchengang der kaiserl. Familie alle Sonn- und Feiertage im Winter um eilf Uhr.

Neuere Zeit.

Johann Fischer's von Erlach Genie verdankt Wien, wie überhaupt die bedeutendsten Prachtbaue des verflossenen Jahrhunderts, so auch die beiden schönsten neueren Kirchen.

1.) Die Pfarrkirche zu St. Peter, auf dem Petersplatze, nach dem Muster der römischen. Die Bleifiguren auf dem Portal von Koll. Fresko von Rothmayer und Bibiena, Hochaltar von Altomonte; Wolfgangs Lazius Grab.

2) Die Pfarrkirche zu St. Karl auf der Wieden, ausgeführt von Martinolli; von Karl VI. in Folge seines Gelübdes zur Zeit der Pest 1713 gegründet. Die zwei freistehenden Säulen 41′ hoch, 13′ im Durchmesser, zugleich Glockenthürme, sind mit Basreliefs umwunden, des heiligen Karl Bor-

romäus Leben darstellend. Die Kuppel von Rothmayr, Seitenaltäre von van Schuppen, D. Gran, Ricci, Altomonte; Collin's Denkmal.

Unter den übrigen Kirchen Wien's verdienen noch Erwähnung, in der Stadt:

3) Die Universitäts-Kirche, am Universitätsplatze, ein einziges großartiges Gewölbe auf sechzehn Marmorsäulen ruhend, reich verziert. Die Fresken der Decke und 48 Gemälde der acht Altäre sind vom Jesuiten Pozzo. 1834 wurde die Kirche renovirt und namentlich die schönen Fresko-Gemälde durch Krafft erneuert.

4) Die Pfarrkirche zu den neun Chören der Engel auf dem Hof gehörte, so wie die vorige, den Jesuiten. Fronte von Carloni, schöner Chor. Hochaltar von Däringer.

5) Die Schotten-Kirche auf der Freiung, 1155 für schottische Benediktiner erbaut, 1418 den deutschen eingeräumt. Altarblätter von Sandrart. Kober's Orgel, Denkmale Khevenhüller's, Rüdiger's v. Stahremberg und der Gräfin von Windischgrätz mit deren Mosaikbild vom Tiroler Koch.

6) Die einfache Kapuziner-Kirche auf dem neuen Markte enthält die kaiserliche Gruft, durch Anna, Kaisers Mathias Gemahlin, erbaut, durch Maria Theresia erweitert. Hier ruhen auf der Stelle einer alt-römischen Begräbnißstätte (1824 entdeckt) die erlauchten Glieder eines Herrscherhauses,

welches durch sechsthalbhundert Jahre dem römisch-deutschen Reiche seine Kaiser gab! — Allgemeiner Einlaß am zweiten November *).

7) Die Kirche zum heiligen Johannes (Malteser-Kirche) in der Kärnthnerstraße. Hochaltar von Bock. Hautrelief der Insel Malta in Gyps.

Das Bethaus der Lutheraner (der Augsburgischen Konfession) im ehemaligen Dorotheenkloster, Dorotheengasse Nro. 1113, 1784 eingeweiht, hat eine treffliche Orgel von Deutschmann, Altarblatt von Lindner.

Das Bethaus der Reformirten (der helvetischen Konfession), neben dem vorigen Nro. 1114, 1785 eingeweiht, ist geschmackvoll von Nigelli erbaut. Schöne marmorne Kanzel.

In den Vorstädten:

8) Pfarrkirche zu St. Aegidius in Gumpendorf. Altarblatt von Abel.

9) Pfarrkirche zu Mariahilf, mit einem zweihundertjährigen Gnadenbilde; Gewölbe von Troger gemalt **).

10) Pfarrkirche zu St. Lorenz auf dem Schottenfelde ***).

---

*) Gründung und Erhaltung des Kapuziner-Klosters in Wien. 8. Wien 1822.

Epitaphien und Denkmäler in der k. k. Hof- und Familiengruft. 8. Wien 1763.

**) Geschichte des Gnadenbildes Mariahilf. 8. Wien 1796.

***) Kraus, H., die Pfarre und Kirche St. Laurenz am Schottenfelde. 8. Wien 1826. Mit Kupfer.

Grablegung Christi. Bleiguß von Procop. Hochaltarblatt von Strudl, Seitenaltarblätter von Troger. Die beste Orgel in Wien, von Christmann mit fünf und zwanzig Registern. Gute Kirchenmusik.

11) Pfarrkirche zu St. Ulrich (Maria-Trost). Gemälde von Troger.

12) Pfarrkirche zu Maria-Verkündigung der Serviten in der Roßau. Die berühmte St. Pelegrin-Kapelle. Stukko von Barbarigo.

13) Pfarrkirche zu den vierzehn heiligen Nothhelfern im Lichtenthale. Kuppelwieser's Altarblatt am Kommunion-Altare.

Unter den drei Synagogen zeichnet sich die der deutschen Juden, nächst dem Kienmarkte Nro. 494, von Kornhäusel erbaut, durch ihre Pracht aus.

Palläste.

Die k. k. Burg *).

Gemüthliche Einfachheit und fromme Anhänglichkeit an der Ahnen geliebten Sitz spricht aus den Bauwerken der österreichischen Kaiserburg, in ihrer sonderbaren Aneinanderreihung alter Formeu und prachtvoller unvollendeter Erneuerung dem Österreicher nur um so theurer, da an jeden dieser Theile sich eine ihm liebe und ehrwürdige Erinnerung knüpft. Oftmals angefan-

*) Beschreib. der k. k. Hofburg. Franz Ritter v. Sickingen, Darstell. d. k. k. Haupt- u. Res. Stadt Wien. III. Bd. pag. ›.

gen, störten des Hauses Erbfeinde, der christliche nicht minder als der unchristliche, den Umbau, und auch Kaiser Franz I. stand, bei der hartnäckigen Weigerung der Besitzer einiger anstoßenden Häuser, selbe zu veräußern, davon ab, seinem Grundsatze: »Justitia regnorum fundamentum« getreu. So blickt denn der Wiener mit Stolz auf den unvollendeten Bau seiner Kaiserburg! —

Die Gebäude der kaiserlichen Burg bilden zunächst einen großen länglichen Hof, den »Burgplatz,« an den sich rechts und links zwei kleinere viereckige schließen, der Schweizer- und Amalien-Hof. Tritt man vom Michaelisplatze in den Burgplatz, so hat man zur Linken (östlich) den ältesten Theil, um 1210 vom Babenberger Leopold VII., dem Glorreichen, gegründet, von Kaiser Rudolph II. und insbesondere von Leopold I. umgebaut Immer aber blieb der alte Bau der Ahnen den Fürsten Habsburgs ehrwürdig, und trotz vieler Verschönerungen, wie Maria Theresia z. B. die zwei schönen Stiegen baute, ist noch jetzt der alte Burggraben zu sehen, und das alterthümliche Einfahrtthor in den Schweizerhof ist sorgfältig erhalten; nur sind an die Stelle der Schweizer österreichische Veteranen getreten. Diesen Flügel bewohnte Kaiser Franz I. und noch jetzt die Kaiserin Mutter. Das lange südliche Gebäude rührt von Leopold I. her, und wird von Sr. Majestät Kaiser Ferdinand dem Ersten bewohnt. Dort befindet sich die Burgwache, eine Kompagnie Grenadiere, welche täglich Mittags mit fliegenden Fahnen und (im Sommer)

klingendem Spiele aufzieht. In diesem Theile befinden sich die großen Säle und Prachtzimmer, der herrliche Rittersaal, unter Kaiser Franz I. 1805 erbaut. Seine Schöpfung ist auch der große Paradeplatz außer der Burg, links und rechts vom »Kaisergarten« und »Volksgarten,« im Hintergrunde aber von Nobili's großartigem Baue, dem neuen Burgthore, geschlossen, welches gerade auf den herrlichen kaiserlichen Marstall führt.

In den übrigen Prachtbauten der Burg und ihrer Umgebungen hat sich durch Karl VI. Munifizenz Johann Fischer's von Erlach Talent verewigt. Von ihm ist die nördliche Seite des Burgplatzes, die ehemalige Reichskanzlei, mit ihren beiden schönen Einfahrten, an denen Mathielly's Kolosse stehen. Den großen Saal im zweiten Stocke zieren drei Meisterwerke von Kraft, an die Wand auf Wachsgrund gemalt; des Kaisers Rückkehr 1809 und 1814, so wie seine erste Ausfahrt nach der schweren Krankheit im Jahre 1826 *). Die Umgebungen der Burg, mit ihr in Verbindung stehend, bilden noch zwei Plätze an den beiden äußersten Flügeln; außer dem Amalienhofe den Ballplatz mit dem Ballhause, außer dem Schweizerhofe aber, Wien's schönsten Platz — den Josephs-Platz, dessen Hintergrund ganz durch Fischers Meisterwerk, das Gebäude der k. k. Hofbibliothek gebildet wird. Der herrliche Saal ist 240′ lang, 54′ breit. Acht Säulen tragen die hohe Kuppel; unter derselben die Statuen von zwölf Habsburgern und Karls VI., und van Swie-

*) Die enkaustischen Wandgemälde in der k. k. Hofburg. Mittheilungen aus Wien. 1832. I. p. 1.

ten's Marmorbüste, einst auf dessen Monument in der Augustinerkirche. Decke von D. Gran. Die westliche Seite nehmen die Redonten-Säle und die Winter-Reitschule ein, die schönste in Europa, mit einer Gallerie, von 46 Säulen getragen, gleichfalls von Fischer. Im östlichen Flügel, von Joseph II. erbaut, sind die k. k. naturhistorischen Sammlungen. — Der Pallast des Erzherzogs Karl kais. Hoheit, auf der Bastei, steht gleichfalls mit der k. k. Burg durch den sogenannten Augustinergang in Verbindung.

Auch in den übrigen Pallästen Wiens hat sich Fischer's Genie vor andern gezeigt, wie schon mehrfach erwähnt. Von ihm rühren noch her, wenigstens alle dem Plane nach, den Martinelli an einigen ausführte:

1) Der k. k. Hofkammerpallast, ursprünglich für Eugen von Savoyen erbaut, der auch daselbst starb, Himmelpfortgasse Nro. 946.
2) Das fürstlich Lichtensteinische Majoratshaus, vordere Schenkenstraße Nro. 44.
3) Des Grafen von Schönborn Pallast, Renngasse Nro. 155, nächst der Freiung.

In den Vorstädten:

4) Der k. k. Marstall vor dem Burgthore, 600' lang, mit 400 Pferde-Stellen.
5) Der fürstlich Schwarzenbergische Sommerpallast am Rennwege.
6) Der fürstlich Lichtensteinische Sommerpallast in der Roßau Nro. 130, mit der schönsten Stiege in Wien.

7) Das fürstlich Auerspergische Palais in der Josephstadt, am Glacis Nro. 14;

8) der ungarischen Nobelgarde zu St. Ulrich Nro. 1, unweit vom vorigen.

Sonst sind noch sehenswerth in der Stadt:

1) Die Gewächshäuser im k. k. Hofgarten, ein Meisterwerk des Herrn Direktors v. Remy, in einer Länge von 568′, und Höhe von 325′. Die Mitte dieses Raumes bildet ein Blumensaal, der wohl keinen seines Gleichen hat. Acht Säulen von 30′ Höhe, 3′ Durchmesser, welche als Kapitäle Ananas tragen, stützen diesen Saal von 72′ Länge. Fensterrahmen und Thüren sind von Eisen. Die Endflügel bilden kleinere Salons, in deren einem eine große Porzellan-Vase von ausgezeichneter Schönheit. Im Garten selbst die Reiter-Statue Franz I., M. Theresiens Gemahl, von Moll, aus weichem Metall.

2) Das k. k. Banko-Gebäude, in der Singerstraße Nro. 886.

3) Das Gebäude der k. k. Hofkanzlei, Wipplingerstraße Nro. 384.

4) Das k. k. Hofkriegsrathgebäude (an der Stelle der alten Babenbergischen Hofburg, daher noch der Platz: »der Hof«), schöner Saal.

5) Das k. k. Universitätsgebäude, am Universitätsplatze, nächst der Wollzeile, und das Gebäude der Universitätsbibliotheck, nächst dem Dominikanerplatze.

6) Das niederösterreichische Landhaus, in

der Herrngasse Nro. 30, mit manchen alten Bauformen, Kapelle, Brunnen und einem schönen Saale, von Peluzzi in Fresko gemalt.

7) Das Magistratsgebäude, Wipplingerstraße Nro. 385.

8) Das bürgerliche Zeughaus, am Hof Nro. 322, Fronte von Mathielly, im Hofe ein Springbrunnen mit einer Statue der Bellona.

9) Das Gebäude der k. k. priv. Nationalbank, Herrngasse Nro 34.

10) Das herz. savoyische Damenstift mit Messerschmidt's Statuen, Johannesgasse Nro. 976.

11) Das Gebäude der Gesellschaft der Musikfreunde, Tuchlauben Nro. 558.

12) Die Palläste des Fürsten Esterhazy, einst Jagdschlößchen Leopolds IV., in der Wallnerstraße, und des Fürsten Johann Lichtenstein, Herrngasse Nro. 251.

Die größten Häuser in der Stadt sind das ehemalige Bürgerspital, vom Spitalplatze bis zur Kärntnerstraße, mit 220 Wohnungen, 80000 fl. Zinsertrag; der schöne Schottenhof, von der Freiung bis zum Schottenthore, und der Trattnerhof, durch P. Mollner erbaut, Statuen von Kogler, mit 43000 fl. Ertrag. Die höchsten Häuser sind: zur großen und kleinen Weintraube mit 7 Stockwerken (im tiefen Graben).

In den Vorstädten:

1) Das k. k. Lustschloß Belvedere am Rennwege Nro. 642, nach Hildebrands Plane, die k. k.

Gemäldegallerie und Ambraser Sammlung enthaltend.

2) Das Gebäude des k. k. polytechnischen Instituts auf der Wieden, mit Kliebers schöner Gruppe im Fronton.

3) Die k. k. medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie (Josephinum), Währingergasse Nro 221; den Brunnen ziert Fischer's schöne Hygieia aus weichem Metalle.

4) Das fürstlich Dietrichsteinische Palais, gegenüber vom vorigen.

5) Das Gebäude der k. k. Ingenieur-Akademie, Laimgrube, Mariahilferstraße Nro. 187.

6) Das k. k. Invalidenhaus, Landstraße, am Kanalbassin, Nro. 1; den Saal zieren Krafft's große Schlachtenbilder, und die Kapelle Donner's Kreuzabnahme.

7) Das neue Münzgebäude, Landstraße, am Kanal.

8) Die k. k. Ritter-Akademie (Theresianum), Wieden, Favoritenstraße Nro. 156.

9) Pallast des Fürsten Rasumovsky, Landstraße, Rauchfangkehrergasse Nro. 93.

10) Das größte Haus ist das Stahrembergische Freihaus auf der Wieden, mit 300 Wohnungen, 41000 fl. Miethzins.

Öffentliche Denkmale.

Das großartigste von allen ist Josephs II. Reiter-Statue, welche Kaiser Franz I. auf dem nach seinem großen Oheim benannten Platze von Zauner

errichten ließ. Die Figur des Kaisers wäre stehend 13½ Fuß hoch. Ein Meisterwerk der Gießerei *).

Alle öffentlichen Brunnen sind mit Statuen und Gruppen geziert, aber durch Kunstwerth ausgezeichnet sind nur Raphael Donners Gruppen aus weichem Metalle auf dem neuen Markte, die niederösterreichischen Flüsse vorstellend. Von demselben ist auch die Perseus-Gruppe auf dem Brunnen im Magistratsgebäude. Die Metallfiguren der Brunnen auf dem Franziskanerplatze, dem Graben, am Hofe, in der Hauptstraße der Alservorstadt und vor dem Josephinum sind von Fischer.

An Leopolds I. Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben sind nur die Basreliefs am Fußgestelle bemerkenswerth.

Der Brunnen auf dem Spittelberge hat eine schöne Dreifaltigkeits-Säule aus dem k. k. Maria-Zeller Eisen-Gußwerke, und auf dem Glacis, rechts vom Burgthore, steht eine Marien-Säule aus der gräflich Salmischen Eisengießerei zu Blansko, als Gabiets-Gränzzeichen der Herrschaft des Stiftes Schotten.

Eines der größten Meisterwerke neuerer Kunst erhielt aber Wien durch Se. Majestät Kaiser Franz I. an Canova's Marmorgruppe des Theseus im Volksgarten. Der Theseus-Tempel selbst, 76′ lang, 43′ breit, ist ganz nach den Verhältnissen des athenienfischen von Hrn. Hofbaurath von Nobile gebaut **).

Von demselben ist auch das neue Burgthor, seit 1822 eröffnet ***). Die Ausdehnung des Ganzen beträgt

*) Ellmaurer, das Denkmal Joseph II. 8. Wien 1807.

**) Beschreibung des Theseums und dessen unterirdischer Halle. 12. Wien 1825.

***) Nobile, das neue Burgthor. Fol. mit Kupf. 1823.

38 Klafter, zwölf mächtige dorische Säulen von 4′, 7″ Durchmesser bilden fünf Durchgänge; Franz des I. Wahlspruch: *Justitia Regnorum Fundamentum*, ziert die Stadtseite.

Als Wahrzeichen von Wien gilt nebst dem Stephansthurme: der Stock im Eisen. Auf dem gleichnamigen Platze in der Stadt, einer Fortsetzung des Stephansplatzes, steht an einem Hause ein Baumstamm noch aus jener Zeit, als der Wiener Wald bis hierher reichte. Wandernde Schlossergesellen schlugen zum Wahrzeichen ihres Hierseyns Nägel in den alten Stamm, so daß längst nicht das kleinste Plätzchen mehr frei ist. Mit einem durch Teufels Mächte unaufsperrbaren Schlosse (so will es die Sage) ist derselbe im Gemäuer befestigt. — Auch der Schlußstein des Neuthores am Salzgries gehört hierher, 16451 Pfund schwer.

VII. Unterrichts-Anstalten.

Eine Darstellung der wissenschaftlichen Anstalten in Wien kann nur dann zur richtigen Ansicht derselben führen, wenn vorläufig die Grundzüge des österreichischen Schul- und Studienwesens angegeben werden, nach welchen alle Lehranstalten der deutsch-österreichischen Provinzen eingerichtet sind, denen die in Wien befindlichen als Vorbilder dienen *). Sämmtliche Unterrichts-Anstalten

*) Vergleiche: Österreichische politische Gesetzkunde, oder systematische Darstellung der politischen Verwaltung in den deutschen, böhmischen und galizischen Pro-

zerfallen in niedere, als da sind: Trivial-, Haupt-, Normal- oder Muster- und Real-Schulen, insgesammt zum sogenannten Schulwesen — und in höhere, wohin Gymnasien, Lyceen, Universitäten ꝛc. gerechnet werden, sämmtlich zum sogenannten Studienwesen gehörig. Alle diese Anstalten stehen unter einander in genauer Verbindung, und jede ist zur Vorbereitung für die nächst höhere bestimmt, so daß weder aus einem Jahrgange einer Anstalt in einen anderen, noch aus derselben in die nächst höhere, der Übertritt ohne die legalen Zeugnisse über alle vorgeschriebenen, mit gutem Erfolge abgelegten Prüfungen gestattet wird.

Das Schulwesen *)

steht unter der Leitung eines Domherrn, der dadurch die Würde eines Konsistorial-Rathes und Schulen-Oberaufsehers erhält. Alle Ausgaben, welche die Leitung der Schulen betreffen, bestreitet der Normal-Schulfond, der unter mannigfachen Zuflüssen unter andern auch von jeder Verlassenschaft über 300 fl. nach dem Stande des Verstorbenen 1—4 fl. erhält. Die einzelnen Schulen haben noch außerdem eigenthümliche Fonds, von Stiftungen, Vermächtnissen ꝛc. Die Abfassung und der Verlag der Normal- und Gymnasial-Schulbücher wird auf Staatskosten durch die k. k. Schulbücher-Verschleiß-

vinzen des österreichischen Kaiserthums. Vom Doktor V. G. Kopetz. Wien 1807. 8. I. S. 257.

*) Chimani, Leop., das deutsche Schulwesen in Österreich unter der Regierung Sr. M. Kaiser Franz I. Neue theologische Zeitschrift 1831. I. p. 100.

Administration besorgt, welche dem Schulen-Oberaufseher untersteht. Alle Kinder armer Ältern besuchen die Schule unentgeldlich, und erhalten auch während des Unterrichtes in der Schule die Bücher, deren überdieß von jedem Tausend 250 an Arme vertheilt werden. Alle halbe Jahre sind öffentliche Prüfungen mit Prämien-Vertheilungen, wobei auch jene Kinder geprüft werden müssen, welche zu Hause Privat-Unterricht erhalten.

Die verschiedenen Arten der Schulen und deren gegenwärtiger Stand ist folgender:

1. Trivial-Schulen mit zwei Klassen,
deren erste zwei Abtheilungen hat.

Lehrgegenstände sind: Religionslehre, Lesen und Schreiben, ersteres zugleich zur Erwerbung gemeinnütziger Kenntnisse. Sprachlehre und Anleitung zu gewöhnlichen Aufsätzen. Kopf- und Tafelrechnen. Das Lehr-Personale wird durch die Schüler erhalten, daher die Zahl dieser Schulen in stetem Verhältnisse zur Bevölkerung steht, und dieser entsprechend gleichfalls vermehrt wird. Alle Armen, insbesondere Waisen, Findlinge und Soldatenkinder, werden unentgeldlich unterrichtet. Jedes Lehrzimmer ist auf hundert Kinder berechnet, und von je hundert Köpfen hat der Lehrer für den Genuß einer freien Wohnung 25 unentgeldlich zu unterrichten; sind aber mehr Arme da, so erhält er für den Kopf 4 kr. monatlich Vergütung. Das Schulgeld beträgt monatlich 20 kr.

Wien zählt 59 Trivial-Schulen, von denen 2 auf die innere Stadt kommen; an jeder ist ein Lehrer mit

3—4 Gehülfen angestellt, und beinahe in allen (bis auf 3) werden die Mädchen auch in weiblichen Arbeiten unterrichtet.

2. Hauptschulen mit drei Klassen.

Die ersten beiden Klassen derselben sind Trivial-Schulen, in der dritten werden die Schüler in der Religionslehre, im Rechnen, in der Sprachlehre und in schriftlichen Aufsätzen weiter geführt, auch müssen sie es zur Fertigkeit im Lesen und Schreiben lateinischer Sätze bringen: etwa $1/10$ tritt dann in die Gymnasien über. Solcher Hauptschulen bestehen eilf, doch werden in einigen auch noch andere Gegenstände gelehrt. 1) Die Hauptschule am Neubau, gestiftet von M. v. Zoller, unter 1 Direktor, zugleich Katechet, 3 Lehrern, 1 Zeichenmeister, 1 Gehülfen, 2 Lehrerinnen für weibliche Arbeiten; 1836: 559 Schüler in 4 Lehrzimmern. Bei dieser Schule wurde 1833 eine Bibliothek gegründet, welche bereits gegen 700 Bände zählt. 2) Hauptschule am Bauernmarkte, 1 Direktor, 3 Lehrer, 1 französischer Sprach- und 1 Zeichenlehrer. 86 Schüler. 3) Hauptschule des gräflich Löwenburgischen Konviktes, unter 1 Direktor, Katechet, 2 Lehrern, 1 Zeichenmeister. 4) Hauptschule der P. P. Piaristen bei St. Thekla auf der Wieden, 1 Direktor und Katechet, 3 Ordenslehrer, 309 Schüler in 3 Zimmern. 5) und 6) Hauptschule auf der Landstraße und in der Leopoldstadt. Beide haben gleichmäßig 1 Direktor, 1 Katecheten, 5 Lehrer und eine Industrie-Schule für weibliche

Handarbeiten. Die Geschlechter sind abgetheilt. Beide in 5 Zimmern, jene 401, diese 538 Schüler. 7) 8) und 9) Dem Bedürfnisse zu genügen, und doch der Organisirung ordentlicher Hauptschulen nicht vorzugreifen, wurden drei Stadt-Trivial-Schulen provisorisch mit dritten Klassen versehen, nämlich die Pfarrschulen zu St. Stephan: 1 Lehrer, 4 Gehülfen, 370 Schüler in 3 Zimmern; — im heil. Kreuzer Hofe: 1 Lehrer, 4 Gehülfen, 364 Schüler in 4 Zimmern; — am Hofe: mit 1 Lehrer, 5 Gehülfen, 384 Schüler in 5 Zimmern. Die Gatinnen der Lehrer unterrichten mit einigen Gehülfinnen in weiblichen Arbeiten. 10) Die Hauptschule im k. k. Waisenhause bildet den Übergang zu den folgenden, denn sie hat drei Klassen, und einen Jahrgang der vierten. Unter 1 Direktor, dem Waisenhaus-Direktor, 1 Vice-Direktor, zugleich Katechet, 6 Lehrern, 1 Zeichnungslehrer und Gehülfen, 1 Gesanglehrer. Die Knaben-Aufseher leiten die Wiederholungen. Eine Aufseherin lehrt weibliche Arbeiten. In die dritte und vierte Klasse werden auch auswärtige Schüler aufgenommen. In 6 Zimmern 572 Waisen, 127 auswärtige. 11) Die protestantische Hauptschule zählt in Verbindung mit der Filial-Schule zu Fünfhaus an 450 Schüler. An diesen beiden Anstalten arbeiten 5 Hauptlehrer, 2 Katecheten, 1 Schreib- und Gesanglehrer, 1 Vorsteherin der Mädchenschule. Sie werden lediglich durch die Beiträge der Gemeinde-Glieder erhalten, und stehen unter der Leitung der protestantischen Schuldistrikts-Aufsicht und einer eigens gewählten Deputation. Übrigens werden dieselben Gegen-

stände gelehrt, welche bei der Normal-Hauptschule zu St. Anna vorgeschrieben sind.

Hieher gehören auch drei Mädchenschulen. Es bestehen nämlich zwei k. k. Mädchenschulen für gebildete Stände mit besoldeten Lehrerinnen und Gehülfinnen, welche aus den Zöglingen des k. k. Zivil-Mädchen-Pensionates gewählt werden. In diesen Schulen wird insbesondere französische Sprache und feinere Arbeiten gelehrt. Die Mädchenschule in der Bäckerstraße mit 3 Lehrerinnen, 2 Gehülfinnen zählte in 3 Lehrzimmern 231 Schülerinnen; jene in der Leopoldstadt 3 Lehrerinnen, 2 Gehülfinnen, und in 3 Zimmern 238 Schülerinnen. Die dritte ist die Mädchenschule der W. E. Frauen Ursulinerinnen, mit vier Klassen. Den Unterricht ertheilt die Mater Präfektin mit 10 Meisterinnen und 1 Katecheten. 583 Schülerinnen in 5 Zimmern. Außerdem besteht noch im Kloster ein Pensionat, in welchem Mädchen gegen sehr mäßiges Kostgeld nach Verlangen von eigenen Meisterinnen auch in anderen Gegenständen unterrichtet werden. Die Industrieschule für die der Schule entwachsenen Mädchen zählt 35 Schülerinnen, welche einen Wiederholungsunterricht der bereits erlernten deutschen Gegenstände, und Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten erhalten. Diese Schule ist die Musterschule für weibliche Arbeiten, und jede Lehrerin dieses Faches wird vor ihrer Anstellung der Mater Präfektin zur Prüfung zugewiesen.

3. Hauptschulen mit vier Klassen,
die vierte in zwei Jahrgängen.

Die Bestimmung dieser Schulen ist unmittelbare allgemeine Vorbildung für Künste und Gewerbe, zugleich auch für die mit dem k. k. polytechnischen Institute verbundene Real-Schule. Lehrgegenstände sind daher: Schriftliche Aufsätze, höhere Rechnungsarten, Geometrie, Mechanik, Baukunst, Natur- und Erdbeschreibung, Naturlehre, Blumen-, Ornamenten-, Maschinen-, Architektur- und Situations-Zeichnen. Solcher Schulen gibt es in Wien zwei:

1) die k. k. Normal-Hauptschule zu St. Anna, unter unmittelbarer Leitung des k. k. Schulen-Oberaufsehers und des Direktors, zählt 3 Katecheten, 11 Lehrer, 2 Gehülfen 1146 Schüler in 13 Lehrzimmern. Schüler der vierten Klasse 517, der dritten 391. Mit dieser Schule ist aber noch verbunden: a) die Lehranstalt für Präparanden zum Schulfache. Diesen werden ordentliche Vorlesungen gehalten über Katechetik und Methodik, Pädagogik, und außerordentliche oder freie, über die physische Erziehung des Menschen und über Generalbaß und Orgelspiel. Auch sind die Schüler verpflichtet, die Gesang- und Kontrabaß-Schule des Konservatoriums der Musik zu besuchen. Für Lehramts-Kandidaten bestehen vier Stipendien zu 60 und 80 fl. C. M. Die Zahl der Präparanden beträgt 57 geistliche, 131 weltliche. — b) Bildungsanstalt für Zeichenlehrer. Der Wiener Schulen-Oberaufseher führt nämlich auch

die Leitung aller Volkszeichnungs-Schulen (mit Ausnahme der ungarischen), wozu ihm noch ein besonderer Direktor zur Seite steht, welcher über die Theorie des Zeichnens eigene Vorlesungen gibt. Dieser begutachtet die von den Zeichnungsklassen (93 an der Zahl), die bei den Hauptschulen der Monarchie bestehen, halbjährig eingesendeten Prüfungszeichnungen und die Konkurs-Zeichnungen für sämmtliche Zeichnungslehrer-Stellen in den Provinzen. Es bestehen vier Stipendien zu 60 und 80 fl. C. M. für die Kandidaten dieses Fachs, und bereits sind über 30 Zeichnungslehrer an Hauptschulen in den Provinzen aus dieser Anstalt hervorgegangen.

2) Die Hauptschule der P. P. Piaristen in der Josephstadt, unter 1 Direktor, 1 Katecheten und 4 Ordens-Lehrern, so wie 2 weltlichen für das Zeichnen, die Geometrie, Stereometrie, Baukunst und Mathematik in der vierten Klasse. Der Direktor hält gleichfalls Vorlesungen über Pädagogik für Lehramts-Kandidaten, und es besteht daselbst ein Stipendium für Zeichnungslehrer 647 Schüler in 6 Zimmern.

Die Zahl sämmtlicher öffentlichen deutschen Schulen beträgt daher 75 und diese werden von circa 30000 Schülern besucht, so daß jeder zehnte Einwohner ein Schüler ist *).

*) Die Organisation dieser deutschen Lehranstalten, die man unter dem Namen Volksschulen begreift, und die auf die-

Nebst diesen bestehen aber noch 16 ordentliche Mädchenschulen, 9 weibliche Arbeitsschulen mit dem Unterrichte in der französischen oder italienischen Sprache, 52 weibliche Arbeitsschulen ohne weiteren Unterricht, 1 griechische Schule mit Bibliothek, 18 Privatschulen zur Erlernung fremder Sprachen (außerdem über 30 befugte Lehrer fremder Sprachen), 14 Privat-Zeichnungsschulen für Professionisten, sowohl Lehrjungen als Gesellen, 3 Privatschulen zur Erlernung der Kalligraphie. An den ordentlichen Mädchenschulen ertheilt ein ordentlicher Seelsorger in der Religion, und von der k. k. Schulen-Oberaufsicht bestätigte Lehrer in den übrigen Gegenständen Unterricht. Alle diese Anstalten müssen halbjährige Prüfungen halten, und unterliegen der Visitation der genannten Stelle; dasselbe gilt von den Privat-Erziehungs-Anstalten.

Gymnasien.

Wien zählt drei Gymnasien; das akademische, am Universitätsplatze, jenes der Benediktiner bei den Schotten, im Schottenstifte auf der Freiung, endlich das in der Josephstadt, Piaristengasse (nächst der Kaiserstraße) Nro. 135, welches wie das erste den Piaristen übergeben ist. Sie stehen alle unter einem Direktor und einem

---

selben abzielenden Vorschriften sind in einem bei der k. k. Schulbücher-Verschleiß-Administration verlegten Gesetzbuche unter dem Titel: »Politische Verfassung der deutschen Schulen in den k. k. deutschen Erbstaaten,« enthalten, und daselbst erschien auch die Instruktion für die an den k. k. Hauptschulen angestellten Zeichnungslehrer.

Vice-Direktor, und jedes hat insbesondere einen Präfekten und sieben Professoren, welche seit 1819 Klassen-Lehrer sind, außer dem Religionslehrer. Die Grammatikal-Lehrer führen ihre Schüler von der ersten bis zur fünften, die Humanitäts-Lehrer durch die fünfte und sechste. Die Frequenz hatte seit 15 Jahren bedeutend abgenommen, beginnt aber jetzt sich wieder zu heben. 1821 zählte das akademische Gymnasium allein 661 Schüler, 1831 nur 360, 1835 wieder 520; bei den Schotten waren 1831 373, 1835: 583; in der Josephstadt 1831 nur 348, 1835 aber 454; zusammen 1831: 1081, im vorigen Jahre 1557, worunter 63 Stipendisten, welche zusammen 2652 fl. bezogen. Der Unterricht ist in sechs Klassen vertheilt, deren vier untere: Grammatikal-, die letzten: Humanitäts-Klassen heißen.

Gelehrt wird: Religion, durch alle Klassen zwei Stunden wöchentlich. Täglich gemeinsamer Gottesdienst. Lateinische Sprache, durch alle Klassen mit stylistischen Übungen (auch in deutscher Sprache). Griechische Sprache, von der dritten Klasse an. Mathematik, Ziffern-Rechnung bis zum Ausziehen der Kubikwurzel in den Grammatikal-Klassen, in den Humanitäts-Klassen Algebra bis zu Gleichungen des zweiten Grades. Geographie und Geschichte. In der ersten Klasse eine allgemeine Übersicht der Geographie; in der zweiten die vaterländische Geschichte und Geographie, in den folgenden Klassen jene der übrigen Länder, in der sechsten Klasse der alten Welt.

Das Unterrichtsgeld beträgt jährlich 12 fl.; alle drei Gymnasien nehmen an den Unterrichtsgeld- und Univer-

sitäts-Stipendien Antheil. Das akademische Gymnasium hat eine Vorrechte Die Aufnahme findet vom zurückgelegten neunten bis zum vierzehnten Jahre Statt. Schulprüfungen werden alle Monate gehalten, mit den besseren Schülern wird aber alle halbe Jahre eine öffentliche sogenannte Ehrenprüfung vorgenommen. Die Resultate des zweiten Semesters werden in Druck gegeben.

Die Universität.

Rudolph IV. erhob die 1237 durch Kaiser Friedrich II. gestiftete lateinische Schule für Philosophie und schöne Wissenschaften am 12. März 1365 zur hohen Schule, indem er die Medizin und Jurisprudenz hinzufügte. Das theologische Studium wurde erst unter seinem Nachfolger Albrecht III. 1384 damit vereinigt. Jedes der folgenden Jahrhunderte hinterließ dem Institute Veränderungen, aus dem Geiste seiner Zeit hervorgegangen, bis 1622 Ferdinand II. dasselbe den Jesuiten übergab, welche es nun nach ihren Ansichten einrichteten. Eine gänzliche Umstaltung erhielt die Universität unter Maria Theresia durch ihren großen Leibarzt Gerhard van Swieten. Am 5. April 1756 wurden die Vorlesungen in dem neuen schönen Gebäude feierlichst wieder eröffnet. Dieses noch jetzt sogenannte »neue Universitäts-Gebäude,« ein frei stehendes Parallelogramm, macht Fronte gegen den Universitätsplatz, woselbst zwei Brunnen dasselbe zieren. Die drei Eingänge führen in eine große Halle, von zwanzig Säulen gestützt, in deren Hintergrunde der neuerdings bedeutend vergrößerte Sezir-Saal und die dazu

gehörigen, mit fließendem Wasser versehenen Gemächer sich befinden. Im ersten Stockwerke sind mehrere Hörsäle, das physikalische Museum, und den Mittelpunkt bildet der große, schöne Saal, zu den Universitäts-Feierlichkeiten bestimmt. Die Decke ist in Fresko von Guglielmi gemalt. Im zweiten Stockwerke ist der große medizinische Hörsaal mit der Büste van Swieten's von Messerschmidt, das anatomische Theater und das anatomisch-pathologische Museum mit der Büste Josephs II. Die Sternwarte krönt das Ganze. Obwohl nun in diesem Gebäude Vorlesungen über Studien aller Fakultäten gehalten werden, so nöthigte doch der Mangel an Raum mehre einzelne in andere nahe Gebäude zu verlegen.

Gegen Norden schließt den Universitäts-Platz die Kirche, östlich stößt an dieselbe das k. k. Konvikt, welches südlich mit einem weitläufigen ehemaligen Klostergebäude in Verbindung steht, und in diesem befinden sich noch mehre Hörsäle und Sammlungen. Dieser massive, alte Bau enthält im Erdgeschosse drei Hörsäle der philosophischen Fakultät, welche aber ihrer baldigen Versetzung aus diesen unfreundlichen Hallen entgegen sieht. Weiterhin sind die Wohnungen des Universitäts-Mechanikus 2c. Das erste Stockwerk enthält das chemische Laboratorium und mehre Klassen des Gymnasiums, welche auch durch die übrigen Stockwerke vertheilt sind. Im zweiten Stockwerke ist das naturhistorische Museum nebst den Sammlungen und dem Hörsaale für landwirthschaftliche Vorlesungen. An den nördlichen Flügel des Konvikt-Gebäudes stößt die Universitäts-Bibliothek So sind

denn, außer dem botanischen Garten und den Kliniken, alle zur Universität gehörigen Anstalten zwar durch mehrere Gebäude zerstreut, aber wenigstens in der Nähe beisammen.

Das sogenannte alte Universitäts-Haus stößt in der untern Bäckerstraße an die Kirche, und enthält die Wohnungen der Universitäts-Beamten, die Universitäts- und Pedellenamts-Kanzlei und den Konsistorial-Saal mit den Porträten Maria Theresias, ihres Gemahles, Kaisers Franz des I. und dessen Gemahlin Maria Ludovika, dann mehren Bildnissen und Büsten berühmter Rektoren, Professoren, und den Fahnen geziert, welche die Studenten bei der Vertheidigung Wiens 1683 führten.

Der akademische Senat oder das Universitäts-Konsistorium ist nicht als ein eigentliches Universitäts-Gericht zu betrachten, indem jedes Individuum der ihm zukommenden ordentlichen Behörde untersteht. Die Mitglieder des Senates sind: 1) der Rektor Magnifikus, jährlich neu gewählt, welcher als Repräsentant der Universität auch bei den Landtagen Sitz und Stimme auf der Prälatenbank hat; 2) der Universitäts-Kanzler; 3) die Präsides der vier Fakultäten, welche zugleich Direktoren der Fakultäts-Studien sind, und hierüber das Referat bei der Hofkanzlei führen; 4) der Direktor der Gymnasial-Studien; 5) die Dekane der vier Fakultäten, welche aus den Mitgliedern derselben jährlich (in der medizinischen Fakultät alle drei Jahre) gewählt werden, und alle Korporations- und Ökonomie-Angelegenheiten besorgen. Der medizinische Dekan hat

zugleich die jährlichen Apotheker-Visitationen mit vorzunehmen; 6) die Senioren der vier Fakultäten; 7) die Prokuratoren der noch bestehenden vier akademischen Nationen, der österreichischen, rheinischen, ungarischen und sächsischen, welchen insbesondere die Wahl und Proklamation des Rektors, nebst der Verwaltung der National-Kapitalien obliegt; 8) endlich der Syndikus der Universität. — Der Rektor und die Dekane tragen goldene Ehrenketten, und die Mitglieder der Universität erscheinen in schwarzer, deutscher Kleidung, nur die Pedelle noch in Mänteln. Die Professoren, Direktoren u. s. w. tragen, wie alle k. k. Beamten, die Staats-Uniform.

Die Würden, welche die Universität verleiht, sind: die Doktorgrade der Theologie, Jurisprudenz, Medizin, Chirurgie, Chemie und Philosophie. Zur Erlangung der Doktorswürde hat der Kandidat nach Vollendung seiner Studien sich noch den sogenannten Rigorosen (strengen Prüfungen) zu unterziehen, deren in der theologischen und juridischen Fakultät vier, in der philosophischen drei, in der medizinischen zwei, nebst Behandlung von zwei Kranken auf der Klinik und Abfassung ihrer Geschichte, vorgeschrieben sind. In der theologischen, juridischen und medizinischen Fakultät werden auch noch Disputationen gehalten, und in der letzten muß der Kandidat eine Dissertation in Druck geben. Mit der Doktorswürde ist aber noch nicht die Aufnahme als Mitglied der Fakultät verbunden, wofür eine besondere Taxe zu entrichten ist. Indeß kann kein Doktor der Rechte Advokat in Wien werden, und keinem Arzte wird die

Praxis in Wien gestattet, der nicht Fakultäts-Mitglied ist, so wie auch die Professoren, welche Doktoren ihrer Fakultät sind, derselben beitreten müssen. Die theologische Fakultät zählte 1835: 39, die juridische 117, die medizinische 327, die philosophische 20 Mitglieder.

Die Universitäts-Kanzlei besteht aus dem Syndikus, Aktuar, Kanzellist; die Pedellen-Amtskanzlei aus dem Pedell und Subpedell.

Für Prüfungen der Privat-Studierenden und für Doktors-Prüfungen erhalten die Professoren eine bestimmte Taxe; sonst darf kein Professor irgend ein Honorar beziehen, oder bezahlte Privat-Vorlesungen und Repetitionen geben.

Jeder Professor ist gehalten, entweder ein eigenes Handbuch für sein Fach in Druck zu geben, oder sich an das vorgeschriebene Vorlesebuch zu halten, um die Studierenden nicht zu dem Nachschreiben der Vorträge zu nöthigen. Alle Vorträge müssen sich über das ganze Feld der Wissenschaft verbreiten, und ein möglichst vollständiges System derselben geben, und es ist nicht gestattet, etwa nur einzelne Theile der Wissenschaft herauszuheben und vorzutragen.

Die Vorlesungen über Theologie, Pharmacie, Chirurgie und Thierarzneikunde sind unentgeldlich, in der philosophischen Fakultät aber besteht ein Unterrichtsgeld von 18, in der juridischen und medizinischen Fakultät von 30 fl. Von Entrichtung desselben sind befreit alle Gäste, welche nicht als beständige Zuhörer angesehen, und keine Prüfung machen wollen (Frequentations-Zeugnisse allein

werden aber nicht ertheilt), so wie alle Dürftigen und Stiftlinge oder Stipendisten.

Außer einigen theologischen und medizinischen, werden alle Vorlesungen in deutscher Sprache gehalten, und darüber theils halb-, theils ganzjährige Prüfungen veranstaltet, über deren Erfolg Studien-Zeugnisse ausgestellt werden.

Die Vorlesungen sind theils ordentliche oder obligate, theils außerordentliche oder freie, und die Professoren theilen sich eben auch nach ihren Vorträgen in ordentliche und außerordentliche. Die Obligat-Studien sind jene, über welche jeder Studierende sich mit guten Zeugnissen ausweisen muß, um in einen höheren Jahrgang oder ein höheres Fakultäts-Studium übertreten zu können. Die Zeugnisse bestimmen die Frequentation, das sittliche Verhalten und den Erfolg der Prüfungen in drei Klassen, deren erste mit oder ohne Vorzug ertheilt wird. Die Bezahlung des Unterrichtsgeldes in einer Fakultät berechtigt, alle Vorlesungen dieser Fakultät zu hören; freie Vorlesungen sind ganz unentgeldlich. Die philosophischen Studien werden als Vorbereitungs-Studien für die übrigen angesehen, so daß die Obligatfächer derselben unerläßlich zur Aufnahme in alle höhere sind. Zu Anstellungen im Staate genügt in der Regel die Studien gut zurückgelegt zu haben, und die Doktorswürde ist nur nothwendig für den Arzt und Advokaten, für Universitäts-Professoren, für höhere geistliche Würden u. s. w. Zu den meisten Anstellungen aber bedarf es noch insbesondere einer Staatsprüfung bei der betreffenden Behörde, von welcher selbst die Dok-

torswürde nicht befreit. So die Hofkammer-Prüfung für den Kameralisten, die Advokaten-Prüfung ꝛc. ꝛc.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen folgt der Stand der einzelnen Fakultäten vom Schuljahre 1835 *).

1. Theologische Fakultät. 1 Direktor, 1 Vice-Direktor, 7 Professoren, 2 Adjunkten.

Vorlesungen. Im ersten Jahre: Christliche Kirchengeschichte, hebräische Sprache, biblische Archäologie, Einleitung in die Bücher des alten Bundes; im zweiten: griechische Sprache, biblische Auslegungskunde, Einleitung in die Bücher des neuen Bundes, Erziehungskunde, Kirchenrecht; im dritten: Dogmatik, Moral; im vierten: Pastoral, Katechetik und Methodik. — Außerordentliche Vorlesungen: Arabische, syrische und chaldäische Sprache, philologisch-exegetische Vorlesungen.

Die Zahl der Zuhörer betrug im Schuljahre 1835 241, worunter 152 Stiftlinge.

2. Juridische Fakultät. 1 Direktor, 1 Vice-Direktor, 6 ordentliche, 1 außerordentlicher Professor; 1 Adjunkt.

Vorlesungen. Erstes Jahr: Methodologische juridische Encyklopädie, Naturrecht, Kriminalrecht, europäische und österreichische Staatenkunde. Zweites Jahr: Römisches Civilrecht, Kirchenrecht. Drittes

*) Vergleiche Taschenbuch der Wiener Universität für das Jahr 1835. 12. und »Vorlesungen, welche sowohl ordentlich als außerordentlich an der k. k. Universität zu Wien im Studienjahre 18 35/36 gehalten werden.« Verlag der Universitätskasse. 4.

Jahr: Österreichisch-bürgerliches Recht, Lehen-, Handels und Wechselrecht. Viertes Jahr: Politische Wissenschaften, politische Gesetzkunde, über schwere Polizeiübertretungen, Geschäftsstyl, gerichtliches Verfahren in und außer Streitsachen in Verbindung mit praktischen Ausarbeitungen. — Außerordentlich: Staats-Rechnungswissenschaft, ungarisches Privat-, allgemeines Bergrecht.

Die Zahl der ordentlichen Zuhörer betrug 1835: 585. Die Staats-Rechnungswissenschaft hörten 154, das ungarische Privat- und Bergrecht 75, unter denen aber natürlich viele ordentliche Zuhörer mit begriffen sind.

3. Medizinische Fakultät. 1 Direktor, 2 Vice-Direktoren, 12 ordentliche, 5 außerordentliche Professoren, 10 Assistenten.

Medizinisch-chirurgische Vorlesungen. Erstes Jahr: Encyklopädie, Mineralogie, Zoologie, Botanik, Anatomie. Zweites Jahr: höhere Anatomie und Physiologie, Chemie, Pharmazie. Drittes Jahr: Allgemeine Pathologie, Ätiologie und Semiotik, Materia medica et chirurgica, Diätetik, Rezeptirkunst und allgemeine medizinische Therapie. Theoretische Geburtshilfe, Lehre von den Seuchen der Haussäugethiere. Viertes Jahr: medizinische und chirurgische Klinik, spezielle Therapie der innern Krankheiten, chirurgische Operationslehre, spezielle chirurgische Pathologie und Therapie. Fünftes Jahr: Klinik und Therapie wie im vierten, Augenheilkunde, gerichtliche Arzneikunde, gerichtliche Sektionen, medizinische

Polizei. — Außerordentlich: Rettung scheinbar todter, und in plötzliche Lebensgefahr gerathener Menschen für Nichtärzte, Pathologische Anatomie, Mineralogie, Zahnarzneikunde, Frauen- und Kinderkrankheiten, Pharmazeutische Waarenkunde und Pharmazie, Krankenwärterlehre, Kenntniß eßbarer Schwämme und Giftpflanzen, Gesundheitspflege.

Chirurgische Vorlesungen für Civil- und Landwundärzte: Erstes Jahr: Encyklopädie, Physik, Anatomie, Botanik, Chemie und Pharmazie. Zweites Jahr: Physiologie, allgemeine medizinisch-chirurgische Pathologie und Therapie. Arzneimittellehre, pharmazeutische Waarenkunde, Rezeptirkunst und Diätetik, theoretische Geburtshülfe, Lehre von den Seuchen der Haussäugethiere. Drittes Jahr: Medizinisch-chirurgische Klinik und spezielle Therapie, chirurgische Operationslehre, gerichtliche Arzneikunde, Augenheilkunde. Künftige Magister wiederholen den dritten Jahrgang und hören praktische Geburtshilfe und Klinik. Nach geendigten Studien zweimonatliche geburtshilfliche Übungen im Gebärhause. — Zur Vorbereitung für das Magisterium und Doktorat der Chirurgie noch zweijähriger Besuch der chirurgischen Klinik, Operationslehre und speziellen Therapie.

Vorlesungen für die Schüler der Pharmazie. Erstes Jahr: Mineralogie, Zoologie, Botanik. Zweites Jahr: Allgemeine Chemie, Pharmazie. Doktoranden wiederholen den zweiten Jahrgang.

Unterricht für Hebammen: Theoretische Geburtshilfe, geburtshilfliche Klinik.

Im Jahre 1835 betrug die Zahl der ordentlichen Zuhörer der medizinischen Vorlesungen 727, der chirurgischen 511, der pharmazeutischen 80; 90 Hebammen. Außerordentliche Zuhörer waren 269, namentlich zählt die Augenklinik des Professor Rosas 61 Ausländer *).

4. Philosophische Facultät. 1 Direktor, 1 Vice-Direktor, 11 Professoren, 5 Lehrer, 5 Adjunkten, 2 Sternwarte-Assistenten.

Vorlesungen. Erstes Jahr: Religionswissenschaft, Psychologie, Logik, Metaphysik, reine Elementar-Mathematik, lateinische Philologie. Zweites Jahr: Religionswissenschaft, Moralphilosophie, Physik, lateinische Philologie. — Außerordentlich: Erziehungskunde, höhere Mathematik in zwei Jahren, wissenschaftliche und populäre Astronomie, populäre Mechanik für Gewerbsleute, Weltgeschichte, österreichische Staatengeschichte, Diplomatik und Heraldik, Numismatik, Geschichte der Philosophie, klassische Literatur, griechische Philologie, Naturgeschichte, Landwirthschaftslehre, Ästhetik (alle zwei Jahre). Italienische Sprache und Literatur in zwei Jahren, böhmische, französische, englische Sprache. Schön- und Rechtschreibekunst.

1835: 496 ordentliche Zuhörer; die freien wissenschaftlichen Vorlesungen besuchten 907, jene über Sprachen 560.

*) Thierarznei-Institut siehe unten.

Die 4 Fakultäten zählten daher im Jahre 1835 44 Professoren, 7 Supplenten, 5 Lehrer (fremder Sprachen und der Kalligraphie), 7 Adjunkten, 12 Assistenten, 4 Korrepetitoren und 4 Pensionäre (am Thierarznei-Institute). Das gesammte Lehrpersonale bezieht seine Gehalte vom Staate, und zwar in der theologischen Fakultät 9,600, in der juridischen 17,400, in der medizinisch-chirurgischen 30,400 (den Universitätsgärtner mitbegriffen), außerdem im Thierarzenei-Institute 12,700, in der philosophischen 27,090, also im Ganzen 97,190 fl. Die Professoren der weltlichen Fakultäten beziehen überdieß einen Quartiergelds-Beitrag von jährlich 150 fl., die Adjunkten und Assistenten, welchen keine Wohnungen angewiesen sind, von 60 fl. Das ganze Personale des Thierarznei-Institutes aber hat im Gebäude seine Wohnung, Holz- und Licht-Pauschale. Mit diesen Quartiergeldern, von beiläufig 9,500 fl., erhält man die Summe von 106,690 fl., und da die verschiedenen Sammlungen der Universität jährlich mit mehr als 11000 fl. dotirt sind, die Kliniken noch insbesondere über 7000 fl. kosten, so werden auf die Universität, die Besoldungen des Kanzlei- und Hauspersonales, die Unterhaltung der Gebäude u. s. w. nicht in Anschlag gebracht, jährlich mehr als 124,700 fl. verwendet, im Ganzen aber kann man die runde Summe von 200,000 fl. annehmen *).

Die Gesammtzahl der ordentlichen Zu-

---

*) Die Universität in Berlin kostete 1834 dem Staate an Besoldungen für Professoren, Beamte u. s. w. im Ganzen 64,550, im Jahre 1835: 99,846 Thaler.

hörer an der Universität war 2080, der außerordentlichen 1965.

Die Universität besitzt zahlreiche Stiftungen, von denen jene, welche allgemein zu vertheilen kommen, jährlich bei 6000 fl. betragen, jene aber, die ausschließend für die theologische Fakultät bestimmt sind, 104, für die juridische 778, und für die medizinische 109 fl. Außerdem bestehen Musik-Stipendien u. dgl. Die Gesammtsumme aller Stipendien betrug im Jahre 1835: 21,153 fl. 58 kr., wovon in der theologischen Fakultät 60, in der juridischen an 96 Stipendisten 6038 fl. 53 kr., in der medizinischen an 116 Stipendisten 12,181 fl. 23 kr., in der philosophischen an 70 Stipendisten 2873 fl. 42 kr. vertheilt wurden. Rechnet man hinzu die Unterstützungen, welche Se. Majestät der Kaiser und die übrigen Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses den Studierenden angedeihen lassen, die Konviktstiftplätze, dann die Beiträge der Wohlthätigkeitsvereine, insbesondere des Vereins zur Unterstützung würdiger und dürftiger Studierenden, welcher im Jahre 1835 nicht weniger als 9601 fl. Einnahme hatte, so werden jährlich über 40,000 fl. an die Studierenden als Unterstützung vertheilt. Alle Stipendisten sind aber zugleich von Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit, und die Zahl dieser Befreiten oder mit Stipendien Betheilten beläuft sich auf mehr als 1250. Da nun die 241 Theologen gleichfalls kein Unterrichtsgeld bezahlen, so haben von den 2080 Studierenden nicht mehr als etwa 600 Unterrichtsgeld bezahlt, bei 1500 besuchten die Universität vollkommen unentgeldlich, von diesen

wurden bei 580 noch insbesondere mit Stipendien und Stiftungen, und außerdem noch über 200 mit anderen Unterstützungen betheilt. Hierbei dringt sich wohl jedem Leser die Frage auf, ob irgend eine zweite Universität existire, an welcher der Studierende so viele Erleichterung und Aufmunterung auf seiner Laufbahn finde *)!? —

Institute und Sammlungen,

welche mit der Universität in Verbindung stehen **).

I.

In Bezug auf die theologische Fakultät.

1) Das Fürst-Erzbischöfliche Seminarium oder Alumnat,

Stephansplatz Nro. 874, gegenüber vom großen Thurme,

von Sigismund Grafen von Kollonitsch, dem ersten Wiener Erzbischofe gestiftet, 1807 vergrößert. Die Anstalt steht unter 1 Direktor, 1 Vice-Direktor, zugleich Ökonom, 1 Spiritual; 2 Adjunkten der theologischen Fakultät an der Universität sind zugleich Repetitoren der Alumnen. 1835 war die Zahl der Alumnen 87, von denen 12 im k. k. Stadt-Konvikte sich befinden. In der Wiener Diöcese

*) Die Universität in München zählte 1833: 1528 Studierende, nämlich: 306 Philosophen, 450 Juristen, 234 Theologen, 365 Mediziner, 28 Forstkandidaten, 33 Philologen, 25 Kameralisten, 63 Pharmazeuten, 24 Architekten; 300 bezogen Stipendien, worunter 60 Alumnen, und 78 erhielten Privatunterstützung.

**) Bibliothek und Kliniken, siehe Abschnitt VIII und XII.

(V. U. W. W. und U. M. B. begreifend) kommen jährlich 15—26 Individuen den Sekular-Klerus zu ersetzen.

a) K. K. höhere Bildungs-Anstalt für Weltpriester *).

In dem Klostergebäude der P. P. Augustiner, am Spitalplatze, Nro. 1158, wurde dieses Institut 1816 nach dem Plane des damaligen Burgpfarrers J. Frint, zu dem Zwecke errichtet: »Männer an jungen Priestern heranzubilden, welche sowohl von Seiten ihres Verstandes als des Herzens, durch ihre intellektuelle und moralische Bildung, nach den Bedürfnissen der Zeit, durch Wissenschaft und Frömmigkeit geeignet sind, als Vorsteher der bischöflichen Seminarien, als Professoren etc. an der Bildung weiser und frommer Priester thätig zu arbeiten.« Das Institut steht mit der k. k. Hof-Burgpfarre in unmittelbarer Verbindung, so zwar, daß der jedesmalige Burgpfarrer Obervorsteher, die Herren Hof-Kapläne aber Direktoren sind. Die Anstalt hat 1 Obervorsteher, drei Studien-Direktoren, 1 Spiritual, einen eigenen Arzt etc. Durch das allmäliche Aussterben der P. P. Augustiner wurde die Zahl der Stiftplätze von 28 auf 36 vermehrt. Dem Zwecke gemäß werden junge Theologen nach Vollendung ihrer Studien, auch Stiftsgeistliche, in das Institut zu ihrer weitern Ausbildung aufgenommen, und erhalten in demselben Kost und Wohnung etc. 120 fl. nebst Meß-Sti-

*) Darstellung der höhern Bildungs-Anstalt für Weltpriester zum heil. Augustin in Wien etc., von Dr. Jakob Frint. Wien 1817. 8.

pendien. Sie genießen in ihrer Lebensweise eine ihres künftigen Berufes würdige Freiheit. Die Zöglinge müssen die theologische Doktorswürde sich erwerben, wozu sie im Institute vorbereitet werden. Außerdem erhalten sie Vorlesungen über Philologia sacra, Commentationes patristicas, Erklärungen der Konzilien, vergleichende Erklärung des biblischen Urtextes mit den alten Versionen; ferner: Theologische Literärgeschichte, Charakteristik der Bibel und heiligen Väter, Kirchengeschichte der neuesten Zeit, Synodologie, Liturgik, Dogmengeschichte, kirchliche Statistik, kirchliche Beredsamkeit rc. Sie werden in mündlichen Vorträgen geübt, wie auch im Predigen.

Das Institut besitzt eine eigene Bibliothek von einigen 1000 Bänden, die neuesten Zeitschriften und die besondere Vergünstigung, aus der k. k. Universitäts-Bibliothek Bücher entnehmen zu dürfen. Die Zöglinge tragen eine Klerika, einen schmalen schwarzen Mantel und blaue Binde. Die Zahl derselben übersteigt bereits 200, aus denen 2 Bischöfe, 1 Titularbischof und königl. Statthaltereirath, 1 General-Vikar, 15 Domherren, 80 Professoren der Theologie, deren 4 an der Wiener Hochschule sind, mehrere bischöfliche Kanzler rc. hervorgingen.

3) Das Pazmanysche Kollegium,
Schönlaterngasse, Nro. 683.

vom Kardinal Peter von Pazmany, Primas von Ungarn, Erzbischof von Gran, 1623 als Bildungs-Anstalt für ungarische Kleriker gestiftet, welche ihre Studien an der Universität machen; 1803 wurde es resti-

tuirt. Die fünf und sechzig Zöglinge, Pazmaniten genannt, tragen lichtblaue Talare, und stehen unter einem Rektor, zugleich Graner Domherrn, einem Vice-Rektor, Spiritual und einem Präfekt. Das Institut besitzt in der Leopoldstadt einen schönen Garten, vom Grafen Kollonitsch angekauft.

II.

In Bezug auf die medizinische Fakultät.

1) Der k. k. botanische Universitäts-Garten. Rennweg, Nro. 638, täglich von früh Morgens bis Sonnenuntergang geöffnet. Universitätsgärtner: Herr Dieffenbach.

Der k. k. botanische Universitäts-Garten in Wien besteht aus dem alten, schon von der Kaiserin Maria Theresia zu diesem Zwecke erkauften Antheile, der bei 3½ Joch beträgt, und dem neuen, erst von weil. Kaiser Franz I. zur Erweiterung dieser wissenschaftlichen Anstalt überlassenen Antheile von 10 Jochen, so daß die gesammte Area des Gartens gegenwärtig bei vierzehn Joch beträgt.

In dem ersten und älteren Theile des Gartens befinden sich die Gewächshäuser, der Hörsaal der Botanik, und die Seminarien, das Wohnhaus des Professors und Direktors, so wie die Wohnung des Obergärtners und seiner Gehülfen, dann Aufbewahrungsorte, Schoppen u. dgl. In diesem Gartenantheile selbst befindet sich eine besondere und vollständige Sammlung von im Freien fortkommenden Arznei- und mehren ökonomischen und technischen Pflanzen, die zusammen über 400 Spezies

betragen; eine andere Sammlung von einjährigen oder Sommergewächsen, auf 140 Beeten mit 1680 Pflanzen; ferner eine in zwei- und dreifache Alleen, und in ein größeres Gebüsch vertheilte ältere Sammlung von Bäumen und Holzgewächsen, worunter längs der Scheidewand vom neuen Gartenantheile eine bedeutende Sammlung Weiden, dann an der Mauer viele seltene Schlingpflanzen und endlich am Fuße der gegen Süden liegenden zwei Klafter hohen Mauer, die auch ähnlich von einer Weidenpflanzung geschützt ist, auf einer längs dieser Mauer hinziehenden zweifachen Rampe eine reiche, bei fünfhundert Spezies enthaltende, Sammlung von Alpenpflanzen, bei der den Kenner neben der größten Kultureinfachheit das seltene und glückliche Gedeihen dieses anziehenden und schwierigen Theiles botanischer Pflanzenzucht überraschet; indem seinem Blicke neben den Seltenheiten der vaterländischen Alpenvegetation, wie z. B. Wulfenia carinthiaca, Braya alpina, Saxifraga paradoxa, Gentiana frigida, Menziesia Bruckenthalii Ranunculus anemonoides, Arenaria grandiflora, Echium petraeum, Sternbergia colchiciflora, Teltima grandiflora, auch viele ausgezeichnete Hochgebirgspflanzen von den Rocky Mountains im westlichen Amerika bis zu dem uralischen Altai, von dem hohen Norden Europa's bis zu den Pyrenäen sich darbieten, wie Helleborus orientalis, Mandragora vernalis, Viola altaica, Aster sericus und viele andere. Ausgezeichnet ist auch noch in dem älteren Gartenantheile die große Hauptallee, durch mehre, zum Theil noch unter dem unvergeßlichen Freiherrn von Jacquin, dem Vater, gepflanzte, zum

Theil ausländische Bäume, die selten in so mächtigen und gesunden Exemplaren sich finden dürften, wie die darin befindlichen Gleditschien, Tilien, Katalpen und Juglans-Arten. Besonders die beiden Geschlechter des Ailanthus exaltatus, und die merkwürdige große jährlich blühende männliche Ginkgo mit aufgepfropftem weiblichen Zweige.

In dem neuen Gartenantheile, der mit dem älteren durch mehrere große Durchgänge verbunden ist, nimmt den Haupttheil des ganzen Raumes die große, nach Linne's Methode aufgestellte Sammlung von perennirenden und Staudengewächsen ein. Auf 330 Beeten, jedes zu fünfzehn Plätzen, finden sich über 4000 solcher Gewächse, indem jedes fünfte Beet für nachträgliche oder erst zu untersuchende Pflanzen leer und unbenennet ist. Außer dieser großen, an Seltenheiten und neuen Entdeckungen aller Art und aus verschiedenen Weltgegenden sehr reichen Hauptabtheilung findet sich noch auf fünf Hauptalleen und fünf Quergängen eine ausgezeichnete Sammlung von Bäumen und Sträuchern, die das hiesige Klima aushalten, welche, der Glanzpunkt hiesiger Pflanzungen, bereits über zwei tausend Stück beträgt, und gegenwärtig schon von keinem Garten Europa's übertroffen, von den wenigsten aber erreicht wird, und viel Ausgezeichnetes und Seltenes aus Nordamerika, Hochasien und dem gemäßigten Europa enthält, wie z. B. Acer circinatum, Lobelii und macrophyllum; Aesculus humilis und neglecta; Alnus cordifolia und oxyacanthifolia; Berberis aquifolium, asiatica, heterophylla, nervosa und provincialis; Betula pumila

und Socolofii; Broussonetia papyrifera bullata; Calligonum Pallasii; Celtis Tournefortii; Colutea nepalensis; Corylus Avellana laciniata und tubulosa sanguinea; Cotoneaster acuminata, affinis, frigida und microphylla; Crataegus apiifolia heterophylla, laciniata, spatulata und stipulacea; Cydonia indica, japonica und sinensis; Cytisus Adami und Weldeni; Elaeagnus argentea; Euonymus Hamiltoni, nanus und praecox; Fontanesia phillyreoides; Fraxinus lentiscifolia, pendula, oxycarpa und quadrangulata; Genista amsanctica; Gleditschia ferox, japonica, macrocantha und sinensis; Hippophaë salicifolia; Juglans fraxinifolia, olivaeformis und rigida; Koelreutera paniculata jährlich fruchttragend; Laurus Benzoin; Lonicera Goldii, iberica und pyrenaica. Maclura aurantiaca beide Geschlechter; Mespilus Smithii; Morus alba bullata, alba nervosa, constantinopolitana intermedia und scabra; Paeonia Moutan; Philadelphus floribundus, latifolius, nepalensis und speciosus; Pinus Laricio, nigra, Pallasii, Pinaster, ponderosa und rubra; Planera Richardi; Platanus cuneata, longiloba und orientalis. Populus angulata; dilatata foemina, pannonica foemina, grandidentata, heterophylla, suaveolens und trepida; Prunus Cocomilia, persicifolia, prostrata und sibirica; Pyrus angustifolia, crenata, floribunda, graeca, Hostii, microcarpa, nivea, salvifolia und vestita; Quercus fastigiata; Rhamnus dauvricus, Erytroxylon und Wiklius; Rhus Coriaria, Toxicodendron verum; Ribes aciculare, hetrotrichum, orientale,

sanguineum, speciosum, spicatum und vitifolium; Robinia arenaria, grandiflora, macrophylla; Rosa aciphylla, berberifolia, ferox, rugosa und viele andere. Salisburia adiantifolia beide Geschlechter; Salix acutifolia, Crowena, excelsior, laurina, lucida, speciosa, tetrapla, venusta, violacea u. v. a., von den meisten beide Geschlechter; Shepherdia canadensis beide Geschlechter; Sambucus nigra rotundifolia; Sophora japonica pendula und variegata; Sorbus monstrosa und nepalensis; Spiraca ariaefolia, bella und decumbens; Symphoria montana; Syringa Josikaea und alba grandiflora; Tamarix africana; Tilia argentea fructu depresso; glabra, macrophylla, pubescens, vitifolia; Ulmus americana vera; exoniensis, fastigiata, fulva, viminalis; Viburnum alnifolium, arboreum, edule; Virgilia lutea; Zizyphus Paliurus fruchtend. Vorzüglich und höchst vollständig sind auch in der Sammlung von Sträuchern die beiden Gattungen Rosa und Ribes, von denen sicher kein anderer europäischer Garten Gleiches an wirklichen Arten bietet. Am unteren Ende des neuen Antheils befinden sich mehrere Reserven-Beete, wo neue Pflanzen, besonders aber Holzgewächse, in jeglicher Beziehung geprüft werden, bevor selbe zur Auspflanzung in die Alleen und Beete gelangen; am oberen Ende eine große, einen verlängerten Bogen bildende Vertiefung, welche zur Aufnahme einer vollständigen Suite der Weiden und kleiner fremder Erdsträucher bestimmt ist, und bereits gegen dreihundert Arten zählt. In diesem Antheile sind auch sechs große Bassins zur Aufnahme einheimischer und fremder

Wasserpflanzen, von denen hier gegen 250 Spezies gezogen werden. — Es bleibt nun noch die Schilderung der vier Glashäuser in dem älteren Gartenantheile übrig. Das größere derselben ist durch eine Glasscheidewand eigentlich in zwei getrennt, und sie sind, wie auch das Orangeriehaus, mit Heizgängen beheizet. In dem kleinen Kaphause findet sich der erste, 1831 in Wien gemachte sehr gelungene Versuch einer Wasserheizung. In diesen Häusern, die weniger auf botanische Kostbarkeiten, als auf wissenschaftliche Instruktion berechnet sind, finden die Pflanzenfreunde vieles sehr zahlreich, was man in anderen Gewächshäusern selten berücksichtiget, wie die tropischen Gräser und einjährigen exotischen Gewächse. Die in diesen Häusern befindliche Sammlung von Fettpflanzen ist eine der vollständigsten und ausgezeichnetsten, welche Wien darbietet, und manche sehr seltene und schöne Gewächse, die in den übrigen Wiener Gärten fehlen, wie z. B. Conium Aracacha, oder durch Größe und Alter sich auszeichnen, wie die beiden noch aus dem alten Prinz Eugenischen Garten am Belvedere und der Epoche von 1710 herstammenden Exemplare von Bosea Yervamora und Kigellaria africana. In den kalten Häusern wäre bemerkenswerth: Berberis dulcis und pinnata; Lagerströmia indica; Mesembryanthemum rapaceum; Pinus Deodara, Morinda und Sabiniana; Rheum Ribes; Schottia tamarindifolia; Statice purpurata; Stapelia Gussoniana. In den warmen Häusern: Adansonia digitata; Bauhinia anatomica; Brosimum microcarpum; Capparis Breynia; Carolinea princeps; Cedrela odorata; Coccoloba pubescens; Crescentia

Cujete; Gmelina parviflora; Gyrocarpus asiaticus; Hernandia sonora; Hura crepitans, beide Geschlechter und fruchttragend; Jacquinia arborea; Inga Saman; Laurus cinnamomum und nitida; Plumeria alba; Strelitzia juncea; reginae und macrophylla; Terminalia angustifolia u. s. w.

Die Gesammtzahl der im Freien und in den Häusern des k. k. Universitäts-Gartens kultivirten Pflanzen beträgt mehr als zehntausend Arten, eine Zahl, die denselben in die erste Reihe der Gärten Europa's setzt, und bei der noch überdieß die Holzgewächse getrennten Geschlechtes fast durchaus in beiden Individuen vorhanden sind. Diese Anstalt, von welcher Freiherr Nikolaus von Jacquin als Begründer betrachtet werden kann, steht seit dem Jahre 1797 unter der Direktion seines Sohnes, des k. k. Regierungsrathes und Professors der Botanik und Chemie an der hiesigen Universität, Herrn Joseph Freiherrn von Jacquin, der, die Bahn seines in der Pflanzenkunde unsterblich gewordenen Vaters mit gleich eifriger Wissenschaftsliebe verfolgend, von dem neuen und größern Gartenantheile der Schöpfer geworden, und dessen Thätigkeit und Wissenschaftsliebe, so wie der treuen Mithülfe des an dieser Anstalt angestellten Obergärtners, Herrn Dieffenbach, insbesondere die schnelle und unkostspielige Umstaltung dieser größeren Zutheilung, aus früher unfruchtbaren Feldern, in seinen gegenwärtigen so anziehenden als nützenden Zustand zu verdanken ist *).

---

*) Der Universitäts-Garten in Wien. Vom Freiherrn von

a) Das Naturalien-Museum.

In der Schulgasse, Nro. 757, nächst dem Universitätsplatze, Vorsteher, k. k. Rath und Professor, Dr. S. K. Fischer *).

Das Naturalien-Museum befindet sich im zweiten Stockwerke des Gebäudes, welches die philosophischen und Gymnasial-Hörsäle enthält. Das Lokale desselben ist einzig in seiner Art. Zwei große und ein kleinerer Saal stehen mit dem Hörsaale für Vorlesungen über spezielle Naturgeschichte in unmittelbarer Verbindung. Der erste Saal überrascht durch seine Größe; er ist 81 Fuß lang, 62 breit und 26 hoch, mit zwei gegenüberstehenden Reihen von fünf Fenstern. Dieser Saal war das physikalische Museum der Jesuiten, und noch sieht man auf den Dielen des Fußbodens den Verlauf ehemaliger Wasserleitungen zu hydrostatischen Versuchen, wie auch des Meridian's, zum Theil mit eingelegten Steinplatten. Die Decke ist von dem Jesuiten Pozzo gemalt, und wird mit Vergnügen betrachtet. In diesem Saale füllt die Sammlung der Mineralien und Thiere, von den untersten Klassen bis zu den Vögeln hinauf, neun und zwanzig Schränke. In gleicher Entfernung von beiden Fensterseiten laufen zwei Schränkereihen; in jeder Reihe zwei lange, mit mehren vorderen und hinteren Glasthüren und in ihrer Mitte durch eine Scheidewand getrennte Schränke:

Jacquin. Wien 1825, bei Gerold, aus den medizinischen Jahrbüchern, neue Folge, II Bd.

*) Allgemeine Einlaßtage sind jetzt nicht bestimmt, da die Sammlungen eben neu geordnet und aufgestellt werden.

und sechs, deren untere Abtheilung mit Schubladen und Holzthüren versehen ist. In letztern sind eine Sammlung für die Kennzeichen der Mineralien, Krystall-Modelle von Holz und die Mineralien von kleinerem Formate aufbewahrt, und mit einigen Abänderungen nach Werner's letztem Mineralsysteme geordnet. Die Mineralien von größerem Formate, sogenannte Schaustücke, füllen den oberen Theil dieser Schränke, so wie die übrigen in beiden Reihen, deren Glasthüren einander gegenüber stehen. Die Mineraliensammlung ist ursprünglich die Jacquinische. Die Schaustücke aus derselben sind ohne Namenzettel aufgestellt, aber mit ihren alten Zeichen und Nummern versehen, die auf den Museums-Katalog hinweisen, wo sich die Zeichen, Namen, Fundorte und Beschreibungen finden, wie sie Linne und Wallerius selber diesen Mineralien gegeben haben. Sie zählt, mit Inbegriff der seitdem hinzugekommenen neu entdeckten Mineralien, bei dreitausend Exemplare. Die Aufstellung der Thiere beginnt in der linken Reihe der Schränke, deren Glasthüren der Fensterseite des Saales gegenüber stehen, mit den Zoophyten, Eingeweidewürmern, Strahlthieren und Krustazeen, die vor der Hand noch nicht zahlreich sind. In der rechten Reihe der Schränke sind die Fische und Amphibien aufgestellt, jene bei 160, diese über 170 Spezies; der größte Theil derselben ist in mit Weingeist gefüllten Gläsern aufbewahrt. Die Fische aus den Gewässern Österreichs sind schön ausgestopft, und einige Skelette in Glaskästchen werden ihres Gleichen nicht leicht finden. Auch unter den Reptilien kommen in der Ordnung der Schlangen

mehrere seltene Spezies vor. In der Mitte des Saales sieht man auf einem langen tischhohen Kasten eine instruktive Insekten-Sammlung in zwei Reihen von Glaskästchen aufgestellt, nach Linne's Systeme, mit einigen Abänderungen, geordnet. Die ziemlich vollständige und systematische, nach Lamark geordnete Sammlung von Konchylien ist ebenfalls in Kästchen mit Glasdeckeln untergebracht. Die Vögelsammlung füllt dreizehn mit Glasdächern versehene, zehn Fuß hohe Glasschränke, die rings um den Saal herum aufgerichtet sind, und wovon drei eine Länge von fünf und zwanzig Fuß haben. Diese Sammlung ist nach Linne und Blumenbach geordnet, und beläuft sich, sammt Duplikaten, auf neunhundert Individuen.

Aus diesem Saale kommt man in den zweiten von gleicher Höhe und Breite mit dem vorigen, aber nur von 50 Fuß Länge. Dieser enthält die ausgestopften Säugethiere. Beim Eintritte in diesen Saal wird der Blick durch eine Gruppe von Skeletten kolossaler Säugethiere gefesselt. In Mitte dieser Gruppe erhebt sich das 15½ Fuß hohe Giraffenskelett, das in Ansehung seiner Vollständigkeit und Zusammensetzung unter den wenigen in auswärtigen Museen bekannten Giraffenskeletten wohl das ausgezeichnetste seyn dürfte. Es ist von dem verstorbenen berühmten Statuar, Professor Fischer, zusammengesetzt und aufgestellt. Zur Rechten steht ein ausgestopfter 8½ Fuß hoher asiatischer Elephant, und zur Linken dessen Skelett, beide unter Fischer's Aufsicht zu Stande gebracht. Zwischen diesen sieht man das Skelett eines männlichen und eines weiblichen Löwen,

einen ausgestopften Delphin und an dem einen Ende der Gruppe den Schädel eines asiatischen, an dem andern eines afrikanischen Elephanten, auf Postamenten ruhend. Im Hintergrunde ragt noch das Skelett eines Dromedars hervor, umgeben von vier auf Postamente gestellten Schädeln, eines Dromedars und Pferdes, Stieres und Rhinozeros. Die ausgestopften Säugethiere sind in drei mit Glasdächern versehenen Glasschränken, und drei halbzirkelförmig erbauten Glashäusern, von 13 Fuß Höhe und 23 im Durchschnitte, nach ihren Ordnungen in Familien zusammengestellt; jedes Individuum auf einem eigenen Postamente mit der Aufschrift der systematischen Benennung nach Linne. Diese Sammlung zählt über zweihundert Individuen. Zur Linken des Einganges in das zootomische Kabinet ist auch eine Sammlung von mehren Skeletten, Schädeln und einzelnen Theilen, aus allen Ordnungen dieser Thierklasse zusammengestellt, die zur Erläuterung der Terminologie dient.

Aus diesem Saale führen links und rechts einige Stufen in das zootomische Kabinet, die Zierde des Museums, gegründet von Sr. Exzellenz dem Herrn Geheimen- dann Staats- und Konferenz-Rathe, Freiherrn von Stifft, dessen Büste hier aufgestellt ist. Diese herrliche Sammlung von natürlichen Skeletten, Schädeln, Präparaten einzelner Theile, fast aus allen Ordnungen der Thiere mit einer Wirbelsäule, ist von dem rühmlich bekannten Professor der Anatomie an der Universität zu Prag, Herrn Ilg, eigenhändig zu Stande gebracht, und in fünf Glas-

schränken mit Glasdächern aufgestellt. Jedes kleinere Skelett und alle Präparate einzelner Theile sind noch durch einen eigenen abzuhebenden viereckigen Glaskasten geschützt. An der Fensterwand sieht man in einem niedrigen Glasschranke auf zehn zierlichen Tafeln unter Glas die Zähne des Menschen, des Wasserhundes, des Feldhasens, der Wanderratte, des Damhirsches, des Rehes, des gemeinen Schafes, des Rindes und des Pferdes reihenweise dargestellt. Auf jeder Tafel erscheinen die Zähne beider Kiefern; auf der einen Hälfte der Tafel von der äußeren, auf der anderen von der inneren Fläche. Die Skelette der Säugethiere sind in zwei Schränken aufgestellt, in einem die größern, in dem andern die kleinern, nebst vielen Präparaten einzelner Theile. Diesen gegenüber sieht man in zwei Schränken die Skelette der Vögel, aus allen Ordnungen dieser Klasse, und viele interessante Präparate, nebst einigen Skeletten von Reptilien. Das natürliche Skelett eines Pferdes von ächt arabischer Rasse, in vollem Trabe dargestellt, wissen Pferdekenner und Pferdeliebhaber nicht genug zu würdigen, und Fremde, welche auswärtige Veterinär-Institute besuchten, versichern, kein diesem ähnliches gesehen zu haben. Diese Sammlung zählt über dreihundert Stücke. Aus diesem Kabinette gelangt man in den Hörsaal.

3) Das chemische Laboratorium.

Der Hörsaal der Chemie, im uralten Schulgebäude in der Schulgasse im ersten Stockwerke, ist der größte an der Universität, und war vormals das Studenten-

Theater. Die amphitheatralisch geordneten Bänke fassen über zweihundert Personen, und die schöne, durch vier sehr große Fenster an jeder Seite bewirkte Beleuchtung macht es möglich, daß von jedem Platze die Versuche deutlich beobachtet werden können. — Das eigentliche Laboratorium ist von dem Raume der Zuhörer durch eine hölzerne Barriere getrennt. Im Hintergrunde desselben befinden sich mehrere feststehende chemische Öfen, und davor eine Reihe tragbarer, eiserner und thönerner unter einem hohen eiserhen Rauchmantel, dessen äußere Wand mit Stellen für verschiedene Gefäße bedeckt ist. An der Wand zur Rechten findet sich ein Brunnen, der das Wasser in das Laboratorium schafft, und zur Linken stehen die großen eisernen, messingenen und marmornen Mörser, Ambosse ꝛc. Zu beiden Seiten des Tisches, an welchem der Professor die Vorlesungen hält, stehen die pneumatischen großen und kleinen Wasserbehälter und der marmorne, zweihundert Pfund haltende Quecksilberkasten. In den Fenstern sind Arbeitstische für Versuche und an den Wänden Kästen, mit dem Vorrathe von Materialien und Präparaten.

In einem geräumigen Nebensaale sind die physisch-chemischen Apparate und Wagen aufgestellt, und auch ein Theil der Präparate und zum Unterrichte bestimmten Muster von Materialien aufbewahrt. — Ausgezeichnet ist ein noch von Fortin in Paris verfertigter, mit allen Vorrichtungen zur genauen Messung versehener Gasometer und Verbrennungs-Apparat; ein großer, leichter, gläserner, zur genauen Abwägung eingerichteter Ballon, derselbe, womit Lavoisier die von ihm an-

gegebene Dichtigkeit der Gasarten bestimmt hat; mehre sehr genaue Wagen und Gewichte, worunter eine größere von Fortin in Paris und eine kleine von Künn in Wien; die Originalvorrichtung, womit Benjamin Franklin das Wärme-Leitungsvermögen der Metalle bestimmt hat; der pneumatische Apparat, womit Jacquin, der Vater, zuerst das Volumen des bei Zerlegung des kohlensauren Kalkes ausgeschiedenen kohlensauren Gases gemessen hat, und mehre andere historisch interessante Apparate. Unter den Materialien kommen mehre vor, die durch Schönheit und Seltenheit merkwürdig sind.

In diesem Laboratorium werden nicht nur die täglichen Vorlesungen gehalten, sondern die angehenden Doktoren und Magister der Pharmazie (jährlich oft über fünfzig) müssen daselbst auch die ihnen als praktische Prüfungen aufgegebenen Arbeiten ausführen. Außerdem werden im Sommer-Semester daselbst die Vorlesungen über Chemie, als Vorbereitungswissenschaft für die chirurgischen Schüler, gehalten.

4) Das anatomische Museum *).

Im neuen Universitäts-Gebäude befinden sich die drei Säle, welche für die Anatomie bestimmt sind: der Hörsaal und das Museum im zweiten Stockwerke, der Sezirsaal zu ebener Erde.

*) Dr. Mayer, Al. Mich., Übersicht der an der hiesigen Universität aufbewahrten anatom. und patholog.-anatom. Präparate. Medizinische Jahrb. des k. k. österr. Staates Neueste Folge. I., p. 148.

Der Hörsaal ist amphitheatralisch gebaut und faßt bei dreihundert Zuhörer; da aber in letzter Zeit oft über fünfhundert sich einfanden, so werden die Vorlesungen doppelt gegeben, so daß eine Hälfte der Zuhörer Vormittags, die andere Nachmittags dieselben besuchen. Rings um den Saal läuft ein Raum zur Aufbewahrung anatomischer Geräthe rc. Neben demselben ist der Präparaten-Saal mit einigen Nebengemächern.

Das Museum enthält: a) über 500 Gefäß-Präparate, worunter eine große Anzahl mikroskopischer Injektionen, zum Theil von Lieberkühn, Prohaska rc. Einzig in ihrer Art sind aber die injizirten Testikeln, von der Hand des 1831 verstorbenen Professors Mayer; b) bei zwanzig Nerven-Präparate, worunter eben die Mayerischen sich besonders auszeichnen; c) über 200 menschliche Eier, mit und ohne Früchte, von der zweiten Woche bis zum achten Monate; fünfzehn Embryonen-Skelette von verschiedenem Alter; d) 150 monströse und regelwidrige Bildungen an Menschen und Thieren; e) 50 anatomische und pathologische Knochen-Tabellen und Skelette zur Erläuterung der osteologischen Vorlesungen, worunter besonders die verschiedenen Knochennarben ausgezeichnet sind; f) drei Gehör-Präparate von Barth, Prohaska und Mayer; g) 135 Nieren-, Blasen- und Gallensteine und andere Konkremente; h) über 500 andere pathologische Präparate für den Schulgebrauch und eine Menge korrodirter und mazerirter Eingeweide, Gyps-Abdrücke, Statuen rc. — Eine reichhaltige Sammlung für vergleichende Anatomie.

Der Sezirsaal wurde neuerlich so bedeutend

vergrößert, daß er fast den vierten Theil des ganzen Erdgeschosses einnimmt, und 400 Schüler faßt. Obwohl in den heißen Sommermonaten wenig oder nichts gearbeitet wird, so werden doch jährlich den Studierenden bei 2000 Leichentheile geliefert, worunter gegen 200 ganze Stämme (Rümpfe). In der Nähe des Sezirsaales befinden sich zwei Bassins und ein Feuerherd zur Bereitung der Injektionsmassen, zwei Arbeits- und ein Wohnzimmer für den Prosektor rc. — Für Reinigung der Wäsche, Instrumente rc. sind dem Professor jährlich 160 Gulden angewiesen.

5) Das pathologische Museum *).

Das pathologische Museum wurde im Jahre 1812 von Sr. Exzellenz dem Herrn Staats- und Konferenz-Rathe Freiherrn von Stifft seinem Verfalle entrissen und neu begründet. Es ist im allgemeinen Krankenhause im Gebäude der medizinischen Klinik aufgestellt. Die trockenen Präparate füllen drei Zimmer im ersten Stockwerke, und die in Weingeist aufbewahrten ein Zimmer und einen Saal im zweiten Stocke.

Das Museum hat einen Kustos, den Hrn. Dr. und Prosektor Rokitansky, zwei Assistenten, und zum Behufe der pathologischen Obduktionen des allgemeinen Krankenhauses, so wie der gerichtlichen Leichenöffnungen, ein zweifaches Lokale mit anatomischer Küche, Bleich- und Trockenanstalt. Sämmtliche Lokalitäten sehen je-

*) Dr. Joh. Wagner, geschichtliche Notizen über das pathologische Museum im k. k. allgem. Krankenhause zu Wien. Medizin. Jahrb. 12. Bd., p. 1.

doch einer gänzlichen Umstaltung entgegen. Gegen Meldung, Tags zuvor, ist das Museum Sonnabends von zehn bis zwölf Uhr Jedermann geöffnet. Die Leichenöffnungen werden täglich von 7½—11, gerichtliche Untersuchungen auch Nachmittags nach 2½ Uhr vorgenommen.

Weniger die Menge, bei 3500, als wissenschaftlicher Werth der Präparate zeichnet diese Sammlung aus. Besonders lehrreich ist die stufenweise Folge der Organisations-Krankheiten, von deren erstem bemerkbaren Keime bis zur vollen Entwickelung, vorzüglich mit Berücksichtigung der Texturveränderungen. Besondere Erwähnung verdienen hier: die schönen Exemplare der Extra-Uterinal-Schwangerschaften, Eierkrankheiten, Molen und Mißgeburten Die Sammlung der Herz- und Gefäßkrankheiten ist vollständig zu nennen, so wie jene organischer Abweichungen des Darmkanales, Gehirns und Rückenmarkes. Ungemein zahlreich ist die Schädel-Sammlung, so wie jene der anorganischen Konkremente, vorzüglich der Steinbildungen. Sämmtliche Präparate sind gut konservirt, in Weingeist, gefirnißt oder weiß gebleicht, ähnliches zusammengestellt, mit bezeichnender Aufschrift und Katalogs-Nummer versehen. Der Katalog enthält, nebst ausführlicher Beschreibung, auch die erforderlichen Sektionsprotokolle und Krankheitsbelege. Drei Mal die Woche werden außerordentliche Vorträge über pathologische Anatomie mit Benützung der vorhandenen Präparate und frischer Leichentheile gehalten.

6) Die Sammlung chirurgischer Instrumente, Verbandstücke und Maschinen *).

Diese Sammlung besteht aus vierzig Bestecken (Etuis), welche mehr als zweitausend Instrumente und Geräthe enthalten, wovon bei hundert und dreißig von Silber sind. Die Maschinen füllen nebst den Verbandstücken vierzehn Kästen mit etwa hundert und sechzig Nummern, und die Verbandstücke noch insbesondere drei Kästen mit mehr als sechzig Nummern.

7) Das k. k. Thierarznei-Institut **).

Landstraße, Rabengasse Nro. 541, am Neustädter Kanale.

Das k. k. Thierarznei-Institut mit dem damit vereinigten Thierspitale und der Hufbeschlagsschmiede ist die

---

*) *Rudtorffer:* Armamentarium chirurgicum. Vind. 1819. 4. Kupfer in Folio.

Wolffsohn: Descriptio 307 in technophio methodico content. machinar. fasciarumque chirurg. Vind. 1804. Fol.

**) Dr. Lidl, Joh., Rede bei der Eröffnung des Schulkurses $18\frac{22}{23}$ in dem Anfange der neuen Lehrordnung rc., in den medizin. Jahrbüch. des k. k. öst. Staates. Neue Folge. 1. Bd., p. 322, enthält eine kurze Geschichte des Instituts.

Dr. Mich. von Erdelyi, Skizze einer Geschichte des k. k. Wien. Thierarznei-Instituts, nebst einer Übersicht der an dieser Anstalt vorgetragenen Lehrgegenstände, des daselbst befindlichen Lehr-Personals, und der in der gesammten österr. Monarchie angestellten thierärztl. Individuen, daselbst 11. Bd., p. 1.

— — Skizzirte Darstellung der merkwürd. Präparate im zootom. Museum des k. k. Thierarznei-Instit., daselbst 13. Bd., p. 164.

thierärztliche Zentral-Lehranstalt der österreichischen Monarchie. Schon Maria Theresia ließ 1767 durch den Hofthierarzt Scotti eine Militär-Fahnenschmiede-Lehranstalt einrichten, und Joseph II. verlieh derselben größere Ausdehnung. Seit 1812 bildet das Institut aber einen integrirenden Theil der Universität, es wurde nach einem größeren Plane organisirt, mit einem großartigen Gebäude ausgestattet, und so aus einem bloß hippiatrischen zu einem eigentlichen Veterinär-Institute umgebildet, wenn es auch in der Natur des Verhältnisses der Anstalt zur Residenz liegt, daß hauptsächlich kranke Pferde und Hunde in dieselbe abgegeben werden. Das Institut wurde 1821—25 durch die Großmuth Sr. Majestät Kaiser Franz I. mit solchem Aufwande neu erbaut, daß es von keinem anderen übertroffen werden dürfte. Der weitläufige Bau, mit der Hauptfronte gegen den Neustädter Kanal, bildet ein geschlossenes Oblong mit vier Abtheilungen. a) Das zwei Stockwerke hohe Hauptgebäude enthält die Wohnungen des Direktors, Militär-Kommandanten, der Professoren und Korrepetitoren, der Pensionärs, des Kanzleipersonales etc., die Hörsäle und Museen. Die daran stoßenden Nebengebäude enthalten rechts: die Beschlagschmiede mit 4 Werkstätten, 8 Feueressen, 2 Beschlagbrücken, 1 Brücke mit Aufzugmaschine u. s. w.; links: 2 Ställe für 20 Stück Hornvieh, 2 für 100 Schafe, die Wohnung des

---

Dr. A. L. Buchmüller, Nachricht von dem Zwecke und der Beschaffenheit des physikal. Apparates am k. k. Thierarznei-Instit. daselbst. 11. Bd., p. 617.

Maiers u. s. w. b) In dem 113 Klafter langen Hintergebäude sind 12 Stallungen für 90 Pferde, die Apotheke mit dem Laboratorium, die Winterreitschule (bedeckter Bewegungsplatz), zugleich Operationssaal. Im oberen Stockwerke sind die Wohnungen der 60 bis 70 Militärschüler und der Wartmannschaft. c) Nördlich steht das Badegebäude, eine mit einer Laterne versehene Rotunde mit einem steinernen Bassin, daneben 4 Ställe auf 12 Pferde und die Heitzküche. d) Diesem gegenüber ist das Separatstall-Gebäude, mit 3 größeren, 2 kleineren Ställen für kollerische und mit ansteckenden Krankheiten behaftete Pferde, für wüthende und wuthverdächtige Hunde. Der große Hofraum enthält symmetrisch abgetheilte und eingefriedigte, mit Bäumen bepflanzte Wiesen- und Weideplätze, den botanischen Garten mit Bassin, 2 Schwemmbassins, Brunnen u. s. w. Das ganze Lokale ist mit Wasserleitungen aus dem Kanale durchschnitten, welche die Bassins, das Bad, den Sektionssaal, die Feuerlösch-Requisiten nach Bedarf augenblicklich mit Wasser versehen, die Abzugskanäle durchschwemmen u. s. w. Der große kupferne Kessel im Badehause, 600 Eimer haltend, ist nach Professor Meißner's sinnreicher Angabe so vortheilhaft eingerichtet, daß die Erhitzung dieser großen Wassermasse (durch Röhren aus dem Kanale geleitet) bis zu 36 Grad keine größere Auslage für Brennholz als 1 fl. 30 kr. erfordert, wofür 3 kranke Pferde mehrmals baden können.

Das Institut hat als thierärztliche Central-Anstalt der Monarchie einen dreifachen Wirkungskreis: als Lehr-

anstalt, als Thierspital und Hufbeschlagsanstalt, und als wissenschaftliche Behörde.

I. Die Lehranstalt. Unter einem Direktor werden durch fünf Professoren mit vier Korrepetitoren und einem Schmiedlehrer in zwei Jahrgängen Vorlesungen über: Naturgeschichte und Hygiene der Haussäugethiere, Anatomie, Physiologie, Physik, Chemie, allgemeine Pathologie, Nahrungs- und Arznei-Mittellehre, spezielle Therapie der innerlichen Krankheiten, Chirurgie und Operationslehre, Seuchenlehre und Veterinär-Polizei, gerichtliche Thierarzneikunde, über das Beschläg gesunder und kranker Hufe, Gestüt- und Zuchtkunde, Klinik der innerlichen und äußeren Krankheiten, in den Ställen, gegeben. Sämmtliche Vorlesungen sind unentgeldlich und Vormittags, Nachmittags die Korrepetitionen. Den Schülern des zweiten Jahres werden die kranken Thiere mit zur Behandlung und Abfassung der Krankengeschichten übergeben, auch verrichten sie kleinere Operationen.

Die Schüler sind in acht Klassen abgetheilt: 1) Thierärzte, Doktoren der Medizin oder approbirte Wundärzte, welche nach dem zweijährigen Kurse thierärztliche strenge Prüfungen ablegen und das Diplom als Thierärzte erhalten; 2) Kurschmiede, welche nach zweijährigem Kurse ein Absolutorium erhalten; 3) Beschlagschmiede, welche nach einjährigem Kurse Studien- und Beschlags-Zeugnisse erhalten (im Erzherzogthume Österreich können nur diese ein Meisterrecht erhalten); 4) Ökonomen, welche wie alle folgenden die gewöhnlichen Studienzeugnisse erhalten; 5) Pferdeliebhaber (Offiziere, Bereiter);

6) Fleischbeschauer; 7) Schafmeister, Hirten und Jäger; 8) außerordentliche Zuhörer.

1835 betrug die Zahl der ordentlichen Schüler 321, worunter 49 Thierärzte, 169 Kurschmiede, 72 Beschlagschmiede, 13 Ökonomen, 5 Pferdeliebhaber, 13 Fleischbeschauer; rechnet man noch hiezu die 30 außerordentlichen Zuhörer und 459 Mediziner und Chirurgen, für welche der Seuchenkurs obligat ist, so erhält man die Gesammtzahl von 810 Zuhörern. Unter diesen zählt man jährlich 60—70 Militärschmiede, theils von den Regimentern auf den zweijährigen Kurs geschickt, theils als »Hauskadetten« bei dem Militärkommando im Institute assentirt, welche nachmals als Unterschmiede zu den Regimentern kommen. Alle wohnen im Institute unter dessen Militär- und Civil-Aufsicht.

Der Staat erhält vier Doktoren der Medizin oder Magister der Chirurgie als Pensionäre am Institute, welche daselbst wohnen, jährlich 300 fl. erhalten, und in einem dreijährigen Kurse sich für die Thierarzneikunde ausbilden.

Hilfsmittel für den Unterricht bestehen am Institute:

1. Die Beschlagschmiede, wo den Schülern des ersten Jahrganges praktischer Unterricht im Verfertigen und Auflegen der Hufeisen ertheilt wird. Es werden in derselben jährlich über 4000 Civil-Parteien angehörige Pferde gegen Entrichtung einer bestimmten Taxe beschlagen, und über 100 Zentner Eisen verarbeitet. Die Einnahme an Hufbeschlagsgeldern beläuft sich jährlich circa auf 3000 fl.,

und der reine Gewinn auf circa 300 fl., welcher Reinertrag nicht als gering anzusehen ist, wenn man bedenkt, wie viel an Eisen, Nägeln, Kohlen, Werkzeug 2c. zur Übung einer so großen Masse Schüler verbraucht oder zum Theil auch ruinirt wird. Dem ungeachtet beläuft sich das bereits erworbene Hufbeschlags-Kapital auf 40,000 fl., wovon die jährlichen Interessen zur Konservirung und Vermehrung sämmtlicher Lehrmittel-Sammlungen verwendet werden.

2. Die Hufeisen-Sammlung, welche über 500 Stücke in drei großen Kästen enthält, und Eisen besonderer Beschlagsweise fast aller Nationen (worunter viele Original-Eisen), Modell-Eisen für Pferde verschiedener Gebrauchsart, und Eisen für besondere Krankheiten und Abnormitäten des Hufes in sich faßt, und sich durch Nettigkeit und Eleganz der bearbeiteten Stücke, so wie durch Vollständigkeit und Instruktivität auszeichnet.

3. Die Sammlung anatomisch-physiologischer und pathologischer Präparate. Diese faßt in vier Sälen über dritthalb tausend (2577) Präparate in sich. Ein Saal enthält die Sammlung theils natürlicher, theils künstlicher Skelette der nutzbarsten Hausthiere, worunter drei von Kamehlen und Dromedaren, ein sehr schönes Exemplar von einem in der Menagerie in Schönbrunn abgelebten zwölfjährigen männlichen Elephanten, und eines von der ebendaselbst an Abzehrung eingegangenen Giraffe, welches letztere in patho-

logischer Hinsicht durch die krankhafte auffallende Knochen-Porosität (Auflockerung, Osteomalacia) merkwürdig, so wie diese ganze Sammlung sowohl hinsichtlich ihrer Reichhaltigkeit nnd Mannigfaltigkeit nach Verschiedenheit der Rassen, des Alters, als auch der Reinheit, Weiße und Nettigkeit der einzelnen Präparate jeden Kenner befriedigt. Der zweite Saal enthält in vier großen Glasschränken anatomisch-physiologische und pathologische Präparate, und zwar Präparate von den einzelnen Schichten der allgemeinen Bedeckungen; präparirte Muskeln sammt ihren Sehnen; gelungene Einspritzungen der Blut- und Lymphgefäße, der Eingeweide und ihrer einzelnen Theile; die Eingeweide der Kopf-, Brust-, Bauch- und Beckenhöhle theils in trockenem Zustande, theils in Weingeist; ferner eine reichhaltige Fötus- und Entozoen-Sammlung; dann an pathologischen Präparaten eine reichhaltige Sammlung von Haarballen, Gedärm-, Nieren-, Blasen-, Gallen-, Speichelsteinen und dergl., Konkrementen im Bauchfelle, Netze und Gekröse, wo die Bildung vom kleinsten Rudiment allmählich bis zur größtmöglichsten Ausbildung von 13 Pf. im Gewichte (bei einem Gedärmstein) nachgewiesen ist. Ferner eine reichhaltige Sammlung von Mißgeburten und verschiedenen Abnormitäten der Eingeweide in Weingeist. Im dritten Saale in vier großen Glasschränken eine reichhaltige und sehr instruktive Sammlung der getrennten, sowohl gesunden als abnormen Knochen, ferner der Vor-

der- und Hinterkiefer zur Bestimmung jeglichen Alters der verschiedenen Haussäugethiere aus den Zähnen, und der dabei vorkommenden Abnormitäten. Der vierte Saal faßt in drei Glaskästen die Bänder- und Nerven-Präparate, theils im getrockneten Zustande, theils in Weingeist aufbewahrt in sich.

4. Das zoologische Kabinett, mit einer Sammlung ausgestopfter Haussäugethiere, welche Sammlung, wenn sie auch hinsichtlich der Reichhaltigkeit anderer derlei Kabinette der Haupt- und Residenzstadt im Allgemeinen in keinen Betracht kommen kann, doch ihrem besonderen und beschränkten Zwecke, nämlich als Hilfsmittel für den Unterricht aus der Naturgeschichte der nutzbarsten Haussäugethiere, entspricht.

5. Das physikalische Kabinett in Verbindung mit der Arzneimittel-Sammlung enthält in drei großen Glaskästen die für den Unterricht aus den Anfangsgründen der Physik und Chemie, so wie aus der Heilmittellehre nöthigen physikalischen und chemischen Instrumente, Apparate, einfachen und zusammengesetzten Präparate, welche durchgehends für das Institut besonders bestellt und neu verfertigt worden sind. Ein großes zusammengesetztes Plößl'sches Mikroskop dient zu genauen anatomischen, physiologischen und pathologischen Untersuchungen.

6. Ein kleiner botanischer Garten enthält die zum Unterrichte nöthigen einheimischen Arznei- und

Futtergewächse, und wird stets im besten Flor erhalten.

7. Ein reichhaltiges und gut konservirtes Herbarium.

8. Eine Sammlung veterinär-chirurgischer Instrumente in zehn großen Etuis, durch Reichhaltigkeit und Güte der Arbeit ausgezeichnet.

9. Die Bibliothek zählt bereits über 3000 Bände und über 1700 Werke, und faßt nicht nur beinahe alle seit der ältesten bis auf die jüngste Zeit über die verschiedenen einzelnen Zweige der Thierheilkunde erschienenen, sondern auch vorzügliche Werke verwandter Wissenschaften, als der Menschenheilkunde, der Landwirthschaftslehre, Naturgeschichte (vorzüglich Zoologie und Botanik), Physik, Chemie und Technologie, so wie manche kostbare Kupferwerke in sich.

II. Das Thierspital ist in so ferne auch als Wohlthätigkeitsanstalt zu betrachten, als die ohnedieß sehr billigen Taxen gegen Armuthszeugnisse ganz erlassen werden. Demungeachtet beträgt die jährliche Einnahme bei 8000 fl., wovon bei 1000 fl. Reinertrag. Die Ordnung in Aufnahme, Behandlung und Entlassung kranker Thiere ist dieselbe wie in allen gut organisirten Spitälern. Militär-Oberschmiede haben die Inspektion, die Gemeinen der Militärmannschaft des Instituts die Wartung. An jedem umgestandenen oder wegen unheilbaren Übeln getödteten Thiere werden Sektionen vorgenommen, Berichte darüber in die Krankengeschichten aufgenommen, merkwürdige pathologische Produkte für

das Museum präparirt u. s. w. Noch im Verlaufe des Sommers 1836 wird eine bleibende Schafpocken-Impfanstalt errichtet seyn, welche die Provinzen stets mit hinreichendem Impfstoffe zu versehen hat.

In den sechs Jahren 1825—1830 wurden in den Krankenställen 8981 Pferde behandelt, jährlich also bei 1500. 1835 wurden 1349 Pferde, 2 Maulthiere, 17 Rinder, 2 Schweine, 3 Ziegen, 373 Hunde, zusammen 1746 kranke Thiere behandelt. Theils als ambulatorische Kranke, theils zur gerichtlich-polizeilichen Untersuchung und Beurtheilung des Exterieurs und der Brauchbarkeit wurden 266 Pferde, 8 Rinder, 2 Schweine, 227 Hunde, zusammen 503 Stücke überbracht. Das Mortalitäts-Verhältniß ist ziemlich gleichmäßig 4—5 p. 100 Pferde, ein sehr geringes Verhältniß bei dem elenden Zustande, in welchem viele dieser Thiere eingebracht werden.

III. Als wissenschaftlicher Behörde werden dem Institute von Amtswegen zur Begutachtung und Einsicht mitgetheilt: alle gerichtlichen und polizeilichen thierärztlichen Fälle innerhalb der Linien Wiens, die thierärztlichen Provinzial-Berichte der Länderstellen, Konkursarbeiten für thierärztl. Lehrkanzeln, Vorschläge zur Abwendung drohender Viehseuchen u. s. w.

III.

In Bezug auf die philosophische Fakultät.

1) Die k. k. Sternwarte.

Im neuen Universitätsgebäude, Hauptstiege. Der Zutritt zur Sternwarte ist zu jeder Tags- und Abendstunde, gegen vorläufige Meldung im Rechnungszimmer, Jedermann unentgeldlich gestattet. Direktor Herr J. J. Littrow, ein Adjunkt und zwei Assistenten.

Gestiftet durch Maria Theresia 1753, erhielt die Sternwarte durch die Großmuth Sr. Majestät Kaiser Franz I. im Jahre 1825 eine völlige Umstaltung, und wurde dem gegenwärtigen Bedürfnisse der Wissenschaft gemäß eingerichtet. Die Kosten des Umbaues beliefen sich auf 14527 fl., und auf die Munifizenz, mit welcher die Anschaffung neuer Instrumente betrieben wurde, mag man aus den Summen schließen, welche für einzelne verwendet wurden. Die Sternwarte nimmt im vierten Stockwerke des neuen Universitätsgebäudes einen Raum von 37 Quadratklaftern ein, und besteht aus einem Saale (südlich) für die beweglichen Instrumente, einem Zimmer für die fixen Meridian-Instrumente (nördlich) und der Terrasse. An den beiden westlichen Ecken des Saales sind zwei Thürme mit Drehdächern angebracht, und ein dritter größerer ist vor Kurzem ebenfalls vollendet worden. Die älteren unvollkommneren Instrumente wurden sämmtlich entfernt und die gegenwärtig aufgestellten gehören zu den vorzüglichsten der neueren Astronomie. Besonders ausgezeichnet sind: Ein Meridiankreis, nach Reichenbach's Konstruktion, von 37'' Durchmesser. Das Fernrohr von 4''.1 Öffnung, 63''.5 Fokallänge, mit vier

astronomischen Okularen, Hänglibelle und einem eigenen Wagen zur Umkehrung des Instrumentes. Kostete 4200 fl. Ein Mittagsrohr von 4″.4 Öffnung, 75″ Fokallänge, mit vier astronomischen Okularen und einer großen Hänglibelle. Kostete 2200 fl. Ein Äquatorial, nach Reichenbach's Bauart. Die Achse 3′.8, Durchmesser der beiden Kreise: 2′.1, Fernrohr: 2″.4 Öffnung, 31″.2 Fokallänge. Preis 3600 fl. Ein Refraktor von 6″ Öffnung, 96″ Fokallänge mit Kreis und Lampen-Mikrometer und einer vollkommenen parallaktischen Aufstellung. Preis 6000 fl. Reichenbach's Universal-Instrument. Durchmesser des Azimuthal-Kreises 20″, der beiden Vertikal-Kreise 12″. Das unter einem rechten Winkel gebrochene Fernrohr: 1″.8 Öffnung, 22″ Fokallänge. Preis 3700 fl. Ein Höhenkreis von 24″ Durchmesser. Das Fernrohr 2″.5 Öffnung, 30″ Fokallänge. Preis 1800 fl. Ein tragbares Äquatorial. Durchmesser der beiden Kreise: 6″; das Fernrohr, von Dollond, 2″.5 Öffnung, 42″ Fokallänge. Ein repetirender Theodolit von 12″ Durchmesser; ein kleinerer von 8″ Durchmesser. Ein Höhen- und Azimuthal-Kreis von Troughton, 20″ Durchmesser beider Kreise. Ein zehn- und vierzölliger Spiegelsextant von Troughton. Zwei größere Fernröhre von Fraunhofer, mit 4″.1 und 5″.6 Öffnung. Brennweite: 63″ und 56″. Ein Kometensucher, parallaktisch aufgestellt. Ein Reversions-Pendel nach der Konstruktion des Kapit. Kater, mit vollständigem Apparat. Ein englischer Höhen- und Azimuthal-Kreis, nach Babbage

in London, für Beobachter auf Reisen. Ein Magneto-Galvanischer Apparat, nach Gauß, zur genauen Messung der Deklination, der Inklination und der Intensität des Magnets. Eine Inversionsmaschine zur Umlegung der Axen des Meridiankreises und anderer großer Instrumente. Ein senkrecht schwimmender Kollimator, zur Rektifikation des Mittagsrohres, nach Kapitän Kater's Konstruktion. Eine Centrirmaschine, zur Rektifikation der Fernröhre. Zwei Dynamometer, von Ramsden und Carry, zur Bestimmung der Vergrößerung der Fernröhre. Fünf vorzügliche astronomische Pendel-Uhren, von Molyneux, Graham, Auch und Geist. — Ein Chronometer von Arnold, doppelt in Gold gefaßt. Mehrere vorzügliche meteorologische Instrumente. Meridiankreis, Passage-Instrument, Äquatorial und Refraktor haben Fraunhofer'sche Gläser und sind im k. k. polytechnischen Institute gearbeitet.

Zur Bestreitung der Reparaturen an Instrumenten und Uhren ist die jährliche Summe von fünfhundert Gulden angewiesen.

Die Bibliothek besteht aus nahe 1000 Werken in 1400 Bänden, ohne die reichhaltige Sammlung astronomischer Ephemeriden. Seit 1820 ist zur Vermehrung derselben die jährliche Summe von zweihundert Gulden angewiesen.

Der Direktor ist verpflichtet, die astronomischen Beobachtungen jährlich in Druck zu geben, zu dessen Bestreitung sechshundert Gulden angewiesen sind *). Die

*) Annalen der k. k. Sternwarte.

meteorologischen Beobachtungen erscheinen täglich in der Zeitung. Von der Sternwarte aus wird mit einer Glocke täglich dem Thurmwächter des St. Stephansthurmes das Eintreten der mittleren Mittagszeit bezeichnet, wornach derselbe die Thurmuhr stellt.

2) Das physikalische Museum,

zum Behufe der Vorlesungen über Experimentalphysik, wie bereits oben erwähnt, im neuen Universitätsgebäude, dessen längs der Hauptfronte liegende Lokalitäten des ersten Stockwerkes es einnimmt. Dasselbe besteht aus zwei geräumigen, durch ein Zwischengemach verbundenen Sälen. Der eine derselben dient zugleich als Hörsaal, und enthält nebst den vor dem Experimentirtische stufenweise sich erhebenden, an 250 Zuhörer fassenden Sitzen, eine Reihe Glasschränke, worin fast durchgehends ältere physikalische Geräthschaften in systematischer Ordnung aufgestellt sind, welche zusammen einen, etwa dem Ende des verflossenen Jahrhunderts entsprechenden Apparat bilden. Der Kenner der Geschichte der Physik findet hier manches interessante Instrument, darunter Original-Apparate, wie jener, wodurch einst Herbert die Zusammendrückbarkeit des Wassers nachwies, sein Pyrometer u. dergl. Sehr vollständig sind hier die zur Lehre von der Luft und Elektrizität gehörenden Vorrichtungen. Von da gelangt man durch das gut eingerichtete Laboratorium in den andern Saal, worin man nebst einer zahlreichen Sammlung von Maschinen-Modellen, welche größtentheils die obern Abtheilungen der an den Wänden in geschlossener Reihe fortlaufenden Glas-

schränke einnehmen, eine Auswahl der besten Apparate antrifft, welche der Scharfsinn neuerer Physiker ins Leben gerufen, und deren Inbegriff den heutigen Zustand der Wissenschaft auf eine würdige Weise repräsentirt. Alle diese Instrumente vereinigen mit großer Genauigkeit die einfache Eleganz, welche Meisterhände ihren Erzeugnissen zu verleihen wissen. Sie sind, mit wenigen Ausnahmen, aus Wiener Werkstätten hervorgegangen. Zahlreiche Gruppen von Gefäß- und Heberbarometern, von gewöhnlichen und Höhenmessungs-Thermometern, von Hygrometern, Elaterometern für Dünste, Aräometern, Photometern, Elektrometern, Galvanometern, mehre Wagen, Maßstäbe u. dergl. bieten dem Experimentator vielfache Hülfsmittel dar, anderer bloß zur Versinnlichung physikalischer Lehren bei den öffentlichen Vorträgen dienender Apparate nicht zu gedenken. Eine wirksame Elektrisirmaschine, ein aus 120 Elementen, jedes einen Quadratfuß groß, bestehender Volta'scher Apparat setzen den Experimentator in den Stand, auch mächtige Kräfte zu Hilfe zu nehmen, wobei noch zwischen mehren kleineren Apparaten derselben Art die Wahl bleibt. Mit diesen stehen die neuesten Apparate zur Entwickelung der Magneto-Elektricität, deren mehre das Verdienst der Originalität haben, im Einklange. Nicht minder glänzend ist der optische Theil der Sammlung ausgestattet. Neben Fraunhofers Leistungen prangt hier Plößl's erster dialytischer Achromat, und dessen großes aplanatisches, mit dem von dem wackeren vaterländischen Künstler wesentlich verbesserten Schraubenmikrometer ausgestattetes Mikroskop, nebst mehren ande-

ren Erzeugnissen dieses Meisters in der praktischen Optik, über deren Werth die allgemeine Stimme der Naturforscher Europa's bereits entschieden hat. Auch die zur Begründung der neuen physikalischen Theorie des Lichts dienenden Apparate verdienen hier einer besonderen Erwähnung. Ein von dem verewigten Fraunhofer verfertigter Beugungsapparat ist, der Feinheit und Genauigkeit der Gitter wegen, von hohem Werthe. Die neuesten Vorrichtungen zur Darstellung der Erscheinungen der Interferenz des Lichts, der Polarisation, können ihrer Originalität wegen, als Bereicherungen des physikalischen Apparates angesehen werden, und haben bereits beifällige Nachahmung gefunden. Da dem Museum für kurrente Ausgaben, Konsumtibilien und Material 500 fl., ferner zur Bestreitung mechanischer Arbeiten in Betreff der Reparaturen und Ausführung neuer Apparate 600 fl. jährlich zugewiesen sind, und überdieß, wenn es nöthig ist, von Seite der Landesregierung besondere Unterstützungen zufließen, für deren zweckmäßige Verwendung die Leistungen der letztern Jahre bürgen, so dürfte dasselbe die Stufe der Vollendung, auf welcher es bereits gegenwärtig unter ähnlichen Anstalten steht, in Kurzem bedeutend überschreiten.

3) Das landwirthschaftliche Museum,

zum Behufe der Vorlesungen über Landwirthschaftslehre. Dasselbe enthält über zweihundert Stück an physikalischen und chemischen Apparaten, Präparaten ꝛc.; gegen 100 Modelle von Acker-, Säe- und Ernte-Geräthen bei fünfzig Modelle von Handwerkzeugen und Wirth-

schaftsgeräthen; eine nöthige, mineralogisch-botanisch-zoologische Sammlung und eine kleine Handbibliothek. Dem Museum sind jährlich 120 fl. zugewiesen; und es sieht der Versetzung in ein geräumigeres Lokale entgegen *).

Besondere Institute.

1. Die k. k. protestantisch-theologische Lehranstalt.

Vordere Schenkenstraße, Nro. 43.

Um den Studierenden der protestantischen Theologie aus den k. k. Staaten Gelegenheit zu verschaffen, sich auch im Inlande eine höhere wissenschaftliche Bildung aneignen zu können, gründete Kaiser Franz I. im Jahre 1819 diese Anstalt für die Bekenner der beiden evangelischen Kirchen. Sie wurde am zweiten April 1821 eröffnet, und unter einem Direktor, mit 600 fl. Gehaltszulage, zählt sie jetzt fünf Professoren mit 1500—2000 fl. Gehalt. In einem dreijährigen Kurse wird unentgeldlich nach vorgeschriebenen protestantischen Lehrbüchern gelesen über: Anleitung zum theologischen Studium, Einleitung in das alte und neue Testament, Archäologie, Hermeneutik, hebräische und griechische Sprache, kursorische Lektüre der Bibel, Exegese, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Dogmatik, Dogmengeschichte, Symbolik, Moral-Theologie, Pastoral-Theologie, Homiletik nebst Übungen im mündlichen und schriftlichen Vortrage. —

*) Die k. k. Forstlehranstalt: siehe Umgebungen.

Außerordentlich über: semitische Dialekte. Die aufzunehmenden Schüler müssen die philosophischen Studien absolvirt und einem Maturitäts-Examen sich unterzogen haben. Die meisten haben schon an einem inländischen protestantischen Lyzeum den theologischen Kurs vollendet.

1835 zählte die Anstalt 56 Studierende; für 30 bestehen kaiserliche Stipendien von 50—100 fl. jährlich. Studierende aus den deutschen Erbstaaten haben hierbei den Vorzug vor Ungarn und Siebenbürgern, welche auch an auswärtigen Universitäten, namentlich Berlin studieren können, was jenen nur nach vollendetem Kurse gestattet ist. Die Anstalt besitzt bereits eine Bibliothek von mehren tausend Bänden, und insbesondere die Kovats'sche Stiftung für ungarische Literatur. Bei geistlichen Anstellungen wird den Schülern dieser Anstalt, ceteris paribus, der Vorzug gegeben.

2. Die k. k. Theresianische Ritter-Akademie (Theresianum).

Wieden, Favoritenstraße, Nro. 156.

Von Maria Theresia 1745 für junge Edelleute gestiftet und mit mehren ähnlichen Stiftungen vereinigt, von Joseph II. 1784 aufgehoben, und in Handstipendien verwandelt, wurde diese Anstalt 1797 unter Kaiser Franz I. wieder hergestellt und nach ihrem jetzigen Plane eingerichtet. Das Institut ist demnach bestimmt, junge Edelleute standesmäßig zu erziehen und zu Staatsämtern auszubilden, mit besonderer Berücksichtigung kameralistischer Zweige. Die Lei-

tung des Haus- und Erziehungswesens ist den P. P. Piaristen der böhmisch-mährischen Provinz übergeben. 1 Kurator, 1 Direktor, 1 Rektor, 3 Subrektoren, 16 Präfekte, 7 Professoren des juridisch-politischen, 9 des philosophischen, 8 des Gymnasial-Studiums, 1 Prediger, 9 Sprach-, 2 Zeichen-, 3 Tanz-, 1 Fecht-, 1 Voltigir-, 1 Schwimm-Meister, 2 Bereiter, 1 Scholar, 1 Bibliothekar, 1 Modellentischler, 1 Laborant, 1 Ordinarius, 1 supplirender Arzt, 2 Hauswundärzte, 1 Augenarzt, 1 Zahnarzt, 5 Beamte und zahlreiche Dienerschaft. Die Professoren der höheren Studien sind theils weltlich, theils geistlich.

Im Institute erhalten die Zöglinge Unterricht über die Lehrgegenstände: 1) der Normalschulen, womit die französische Sprache verbunden wird. — 2) des Gymnasiums, in Verbindung mit der italienischen Sprache (in den zwei Humanitätsklassen). Durch die ersten acht Jahre wird der Zögling zugleich im Zeichnen unterrichtet. — 3) der philosophischen Studien. Im ersten Jahre: Religion, Philosophie, Mathematik, Mineralogie, Botanik, Zoologie, lateinische und griechische Philologie. Im zweiten Jahre: Religion, Moral-Philosophie, Physik, Weltgeschichte, lateinische und griechische Philologie, Forstkunde. — 4) Der juridisch-politischen Studien. Im ersten Jahre: Natürliches Privat-, öffentliches und österreichisches Kriminalrecht, Statistik, praktische Geometrie, Mechanik, Chemie. Im zweiten Jahre: Römisches Civil- und österreichisches Kirchenrecht, Ästhetik und klassische Literatur, Landwirthschaftslehre. Im

dritten Jahre: Österreichisches Civil-, Lehen-, Merkantil- und Wechsel-Recht, diplomatische und österreichische Staatengeschichte; politische Wissenschaften; österreichische Privat-Rechtspraxis; positives Völkerrecht, Erziehungskunde. Französische Sprache und Tanzen durch alle Klassen und Abtheilungen. Die italienische Sprache fängt in den Humanitätsklassen an, und wird in der philosophischen und juridischen Abtheilung fortgesetzt.

Freie Lehrgegenstände: böhmische, polnische, ungarische Sprache überhaupt, und englische Sprache in der juridischen Abtheilung. — Fechten, Voltigiren, Reiten in der philosophischen und juridischen Abtheilung.

Bei der Anstalt befinden sich 148 Stiftplätze, von denen 65 kaiserlich sind, deren es für jedes Land der Monarchie mehre gibt, und sie zählt gewöhnlich über 100 Stiftlinge. Jeder Stiftling erhält nach seinem Austritte bei derjenigen Stelle, welche er entweder selbst wünscht, oder für welche er besonders geeignet befunden wird, eine Anstellung, und bei Mittellosigkeit der Ältern ein Adjutum von dreihundert Gulden. Die Anstalt übernimmt gegen Erlag von fünfhundert Gulden auch Kostzöglinge (gewöhnlich über 50), welche dann den Stiftlingen in allem gleich gehalten werden.

An Hülfsmitteln besitzt die Anstalt: 1) eine Bibliothek (siehe unten); 2) eine Mineralien- und Konchyliensammlung; erstere von 7050 Stufen, theils zweizöllig, theils Schaustücke, nach Werner geordnet; letztere bei sechshundert Stück; 3) einen botanischen Garten mit einem forstbotanischen Arboret; 4) eine Sammlung von

Modellen für Mechanik in Verbindung mit dem physikalischen Kabinet; 5) ein chemisches Laboratorium mit einer Präparaten-Sammlung; 6) eine eigene Reitschule ꝛc.

Das Gebäude sucht an Schönheit und Geräumigkeit seines Gleichen.

3. Die k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen.

Jakoberhof, nächst der Riemerstraße, Nro. 799.

Sie wurde von Maria Theresia 1754 gestiftet, um Jünglinge zu diplomatischen Ämtern im Oriente auszubilden. Der akademische Kurs dauert fünf Jahre, die Aufnahme findet aber nur gegen schriftlichen Revers der Ältern, die Zöglinge auch wirklich zu Anstellungen im Oriente widmen zu wollen, Statt, und wird durch Se. Majestät selbst bestimmt. Die Anstalt steht unmittelbar unter der k. k. Hof- und Staats-Kanzlei, hat einen Direktor, zwei Präfekten, sämmtlich zugleich Professoren, dann drei Professoren und vier Lehrer.

Die Lehrgegenstände sind: Durch alle fünf Jahre Religionswissenschaft, französische und türkische Sprache, Zeichnen, Tanzen und Kalligraphie, außerdem im ersten Jahre: Philosophie, Mathematik; im zweiten Jahre: Physik, Geschichte; im dritten Jahre: Natur-, Staats-, Völker- und Gesandtschafts-Recht, Arabisch, Geschichte; im vierten Jahre: Österreichisches Civil-, römisches, Handels-, Wechsel- und See-recht, Gerichtsordnung, Italienisch, Neugriechisch, Arabisch, Geschichte; im fünften Jahre: Statistik, politische Wissenschaften, Staats-Verfassung der Osma-

nen, Italienisch, Neugriechisch, Arabisch, Persisch, Reiten (auf der k. k. Hof-Reitschule).

Die Anstalt besitzt: 1) eine höchst wichtige Bibliothek (siehe unten); 2) eine Sammlung orientalischer Münzen; 3) eine Sammlung Abdrücke von türkischen und persischen Siegeln und Talismanen.

4. Die k. k. medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie.

Alservorstadt, Währingergasse, Nro. 221.

Von Kaiser Joseph 1785 nach Ritter von Brambilla's Plane gegründet, welcher chirurgische Ausbildung vorzugsweise bezweckte, erhielt dieses Institut unter Kaiser Franz I. 1822 eine neue Gestaltung. Es hat einen dreifachen Wirkungskreis, als Lehranstalt, als permanente Feld-Sanitäts-Kommission und als gelehrte Gesellschaft.

a) Als Lehranstalt ist die Akademie bestimmt, in zwei Lehr-Kursen sowohl geschickte Feld-Chirurgen, als auch, durch Vereinigung des medizinischen und chirurgischen Studiums, geschickte Feldärzte zu bilden, und die Grundzüge der Einrichtung derselben sind folgende: Der Unterricht wird in zwei Lehr-Kursen, einem niederen (kleinen) bloß chirurgischen und einem höheren (großen) medizinisch-chirurgischen ertheilt. Zum niederen Kurse werden jährlich 100 Schüler angenommen, sie erhalten monatlich 15 fl. Gage, und im Institute freie Wohnung, auch zu sehr billigen Preisen, 4—5 fl. monatlich, Kost und Licht. Der Kurs dauert jetzt drei Jahre, und sie hören:

Im ersten Jahre: Botanik, Chemie, Physik. Im zweiten Jahre: Physiologie, Pathologie, Arzeneimittellehre, pharmazeutische Waarenkunde, Rezeptirkunst und Diätetik, Geburtshilfe, Bandagen- und Instrumentenlehre; im Sommerkurse Veterinärkunde (im Thierarznei-Institute). Im dritten Jahre: Medizinische und chirurgische Klinik, spezielle medizinische und chirurgische Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten, Operationslehre, Augenheilkunde mit Klinik, gerichtliche Arzeneikunde.

Nach Vollendung des Kurses werden die Schüler *Patroni chirurgiae*, und in der Armee als Unterärzte angestellt. Individuen aber, welche die Gymnasial-Studien beendigt haben, können den dritten Jahrgang wiederholen, und werden nach abgelegten drei strengen Prüfungen *Magistri chirurgiae*, in der Armee Ober-Chirurgen. Auch das Magisterium der Augenheilkunde können sie erlangen, wenn sie sich einer theoretischen und praktischen strengen Prüfung aus diesem Gegenstande unterziehen. Die Unter-Chirurgen sind verpflichtet acht Jahre, die Ober-Chirurgen zehn Jahre in der Armee zu dienen.

Zum höheren Kurse gibt die Armee jährlich 30 der fähigeren feldärztlichen Gehülfen ab, welche die philosophischen Studien gemacht haben müssen. Sie erhalten wie die ersteren 15 fl. monatlich, mit 4 fl. Zulage, und 4 fl. Quartiergeld. Sollte ein Oberarzt der Armee den Kurs besuchen wollen, so erhält er 19 fl., und diese Zulagen. Der Kurs dauert fünf Jahre, und die Lehr-

gegenstände sind: Im ersten Jahre: Anatomie, Botanik, Naturbeschreibung. Zweites Jahr: Physiologie, Chemie. Drittes Jahr: Allgemeine Pathologie, Pharmakologie, Geburtshilfe, Bandagen- und Instrumentenlehre, theoretische Chirurgie und Geburtshilfe, Veterinärkunde (im Sommer). Viertes Jahr: chirurgisch-medizinisch-geburtshilfliche Klinik, spezielle Therapie, Operationslehre. Fünftes Jahr: gerichtliche Arzneikunde, Militär-Gesundheits-Polizei, Augenheilkunde, dann Fortsetzung der Kliniken, der speziellen Therapie und Operationslehre. Nach Vollendung der Studien werden, wie an der Universität, zwei strenge Prüfungen angestellt, die Zöglinge verfassen zwei Krankengeschichten, machen dann eine dritte öffentliche Prüfung (eine chirurgische und ophthalmiatrische Operation), schreiben eine Dissertation, und werden hierauf: Doktoren der Medizin und Chirurgie, wie auch Magister der Augenheilkunde und Geburtshilfe, in der Armee Oberärzte. Als solche haben sie vollkommen dieselben Rechte, wie alle auf Universitäten graduirten Doktoren, sind jedoch verpflichtet 15 Jahre in der Armee zu dienen. — Die Anstalt nimmt auch Civil-Schüler für beide Kurse an, welche keine Besoldung beziehen, aber unentgeldlich den Unterricht erhalten. Jene des niederen Kurses erhalten jedoch auf Staatskosten Wohnung und Kost im Institute. Nach vollendeten Studien sind alle Civil-Schüler acht Jahre in der Armee zu dienen verpflichtet. — Die Zöglinge tragen die Uniform der k. k. Unterärzte; im Jahre 1835 betrug ihre Zahl mit Einschluß der Kandidaten des

Doktorates 553, und zwar 382 Militär-, 171 Civil-Schüler. Der höhere Kurs zählte 190 Militär-, 89 Civil-Schüler, zusammen 279; der niedere 192 Militär-, 82 Civil-Schüler, zusammen 274. Werden in der Folge die feldärztlichen Gehülfen der Armee alle gebildet seyn, so wird die Anstalt natürlich bloß Civil-Schüler aufnehmen, welchen dann die Gage, die bisher die Gehülfen genießen, als Stipendium zugewendet werden dürfte.

b) Als gelehrte Gesellschaft trägt die Akademie durch Herausgabe gelehrter Abhandlungen und durch Preisfragen zur Erweiterung der Wissenschaft bei, hält ihre besonderen Sitzungen und nimmt nach bestimmten Direktiven Mitglieder auf.

c) Als permanenter Feld-Sanitäts-Kommission werden der Akademie vom Hofkriegsrathe Gegenstände, welche das Sanitätswohl des Heeres betreffen, zur Bearbeitung und Entscheidung vorgelegt.

Die Akademie besteht unter 1 Direktor, 1 Vice-Direktor und 1 Sekretär, aus 15 wirklichen, 27 Ehren-, 37 korrespondirenden Mitgliedern und 12 Professoren, welche zugleich k. k. Räthe und Stabsfeldärzte sind, und mit dem dirigirenden Stabsfeldarzte von Niederösterreich die gelehrte Gesellschaft und permanente Feld-Sanitäts-Kommission bilden. Die Anstalt hat einen eigenen Bibliothekar, Notar, 6 Assistenten, 1 Aufseher der Zöglinge, 1 Gärtner u. s. w. Des herrlichen Gebäudes, in welchem die Akademie sich befindet, wurde bereits oben erwähnt. An Hülfsmitteln, welche durch Einsendungen der Feldärzte und neue Anschaffungen täglich sich vermehren, besitzt dieselbe:

1) Eine bedeutende Bibliothek.

2) Eine Sammlung von Mineralien; bei 3000 Stück, nach Fischer geordnet, theils Schau-, theils kleinere Stücke, jene in Glaskästen, diese in Schubladen. Sie enthält Gebirgsarten, Versteinerungen und eine Sammlung für die Kennzeichenlehre. Die Konchylien-Sammlung ist gleichfalls theils zur Schau aufgestellt, theils in Laden vertheilt, und besteht aus 5300 Exemplaren nach Lamark.

3) Eine zoologische Sammlung von 8000 Exemplaren; an Zoophyten 98 Arten, nach Lamark; an Eingeweidewürmern in 70 Gläsern 43 Arten; an Schalthieren 100 Exemplare von 29 Arten; an Insekten 1200 Exemplare, 650 Arten, nach Latreille; an Krustazeen 49 Exemplare von 17 Arten; an Anneliden 100 Exemplare; an Cirrhipeden 9 Exemplare, 3 Arten; an Fischen 3 Kästen voll; an Reptilien 70 Exemplare; an Vögeln 279 Exemplare von 206 Arten; an Säugethieren 59 Exemplare von 41 Arten. Außerdem viele Skelette und zehn vollständige Zahnsammlungen von Säugethieren. Dieses naturhistorische Museum wurde erst nach der Wiedereröffnung der Akademie 1824, zunächst durch die Sammlungen des damaligen Professors, Dr. G. Fischer, gegründet, welcher dieselben dem Institute unentgeltlich überließ. Es ist nur für den Schulunterricht berechnet und zweckmäßig eingerichtet.

4) Der botanische Garten enthält über 4000

Spezies, theils in einem Glashause und einem Gewächshause, theils in freiem Lande — besonders Medizinal- und Giftpflanzen — theils im Arboret an zweijährigen und perennirenden Staudengewächsen.

5) Eine Sammlung physikalischer und chemischer Apparate in Verbindung mit dem chemischen Laboratorium, welches sich durch eine Wasserleitung, einen Dampfapparat und Dörrkasten auszeichnet.

6) Zum Behufe der Vorlesungen über gerichtliche Arzneikunde &c. ein Herbarium der deutschen Giftpflanzen und Sammlung der Giftschwämme in Wachs. Obduktions- und Rettungskästen für Scheintodte nebst vielen dazu gehörigen Instrumenten und Apparaten. Modelle von Feld-Sanitäts- und Feldküchen-Wagen, Feldtragsessel &c.

7) Eine Sammlung von Heilmitteln in drei Glasschränken.

8) Ein chirurgisches Armamentarium, in einem eigenen Lokale aufgestellt.

9) Die Krone aller Sammlungen aber ist das berühmte anatomisch-pathologische Museum in neun Sälen.

Die Hauptgrundlage desselben bilden die anatomischen Wachspräparate, welche in Florenz unter Leitung des Cavaliere Felice Fontana verfertigt, und von Kaiser Joseph II. für diese Anstalt angekauft wurden. Sie sind in sieben Sälen aufgestellt, und in Kassetten von Rosenholz unter Spiegelgläsern bewahrt, deren jede eine in lateinischer, italienischer und deutscher

Sprache verfaßte anatomische Beschreibung enthält. Zu jeder Gruppe von Nachbildungen einzelner Theile gehört eine ganze Figur, an welcher eben diese im Zusammenhange dargestellt sind. Am berühmtesten ist unter diesen eine Kopie der mediceischen Venus, an welcher, im Präparaten-Geschmacke der damaligen Zeit, alle Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle nach einander herausgenommen werden können, und deren Gebärmutter einen viermonatlichen Fötus mit Eihäuten, Placenta und Nabelschnur enthält *). — Die übrigen Bestandtheile des Museums sind: Sömmering's anatomisch-pathologische Sammlung, von Joseph II. 1788 angekauft; Vering's ähnliche Sammlung, 1810 von Sr. Majestät Kaiser Franz I. angekauft, reich an vorzüglich schönen pathologischen Knochen — endlich Hunczovsky's anatomisch-pathologische Wachspräparate rc. Die physiologischen Präparate füllen 13 Kästen, die pathologischen 37 Kästen in zwei Abtheilungen. Die erste enthält in 17 Kästen die Knochen-Mißbildungen, die zweite in fünf Kästen ursprüngliche Mißbildungen des Eies und des Fötus; in 3 Kästen Krankheiten der einfachen Organe, in 13 Kästen Krankheiten der zusammengesetzten Organe. Die Wachspräparate füllen 9 Kästen. Diese letzteren Sammlungen befinden sich im Erdgeschosse, Fontana's Präparate im zweiten Stockwerke.

Sämmtliche Kliniken sind in dem an das Akade-

*) J. R. v. Scherer, anatomische Tabellen nach der Wachspräparaten-Sammlung der k. k. Josephs-Akademie. Wien 1821. Fol. 7 Bde. m. K.

mie-Gebäude anstoßenden k. k. Garnisons-Spitale. Die medizinische Klinik zählt 15 Betten, neun für Männer, sechs für Weiber. Für außerordentliche Fälle ist noch ein besonderes Zimmer mit vier Betten vorhanden, welches aber auch für die chirurgische Klinik benützt werden kann. Auf ein Schuljahr fallen 140—160 Kranke, und da die häufigsten, wichtigsten und belehrendsten Fälle aus dem Garnisons-Spitale ausgewählt werden, so gibt die Klinik auch zugleich einen Überblick über das herrschende Krankheitsgenus. Übrigens werden auch besonders lehrreiche Kranke aus dem Civile, und zwar Arme unentgeltlich, andere gegen 12—50 kr. täglich aufgenommen.

Die chirurgische Klinik zählt 19 Betten, 13 für Männer, 6 für Weiber. Ein besonderes Zimmer enthält 4 Betten für Kranke, die vorzüglicher Ruhe und Pflege bedürfen. Der große, helle Operations-Saal wird auch zu Vorlesungen benützt.

Bei der geburtshilflichen Klinik ist 1 Assistent, 1 Hebamme, 1 Helferin und 1 Wärterin angestellt. Sie zählt 16 vorzüglich gut bestellte Betten, ein besonderes, mit allem Nöthigen reichlich versehenes Entbindungszimmer und Küche. Die Zahl der Geburten beläuft sich auf 40, und bei jeder sind 4, höchstens 6 Zöglinge zugegen, welche darüber eine Geschichte abzufassen haben. Die Anstalt ist mit Handapotheke und einer reichen Sammlung von Instrumenten und Fötus-Präparaten versehen.

Die Augen-Klinik zählt 20 Betten, 10 für Männer, 10 für Weiber, und einen besonderen Opera-

tions-Saal. Jedes Bett ist mit grünen Vorhängen versehen. Die Anzahl der Kranken beläuft sich jährlich auf 120, der ambulatorischen auf 160.

5. K. K. Ingenieur-Akademie *),
Laimgrube, Nro. 187.

Sie wurde zur Bildung tüchtiger Ingenieur-Offiziere durch Franz von Griener 1735 gegründet, 1769 zur Akademie erhoben, und ist seit 1797 im Stifthause auf der Laimgrube, von Th. A. Felicitas, Herzogin von Savoyen, 1749 erbaut. Die Anstalt hat 1 General-Direktor, 1 Lokal-Direktor, 4 Inspektoren (zugleich Professoren), 12 Klassen-Inspektoren, 15 Professoren, theils Militär, theils Civil, 2 Kapläne, 3 Beamte, 4 Ärzte, 1 Wundarzt, zahlreiches Haus-Personale. Zur Aufsicht und Wache ist eine Sappeur-Kompagnie im Hause.

Die Lehrgegenstände sind in sieben Klassen vertheilt: Religionslehre, deutsche und französische Sprache bis zum Geschäftsstyl, Tanzen, durch sechs Klassen. Erste Klasse: (Vorbereitung), Schönschreiben, Geschichte und Geographie, Naturkunde, Rechnen, Zeichnen. Zweite Klasse: Arithmetik, Algebra, Geschichte und Geographie, und durch alle höhern Klassen Schönschreiben, Zeichnen. Dritte Klasse: Geometrie, theoretische und praktische Geographie und Geschichte, Schönschreiben, Zeichnen, Fechten Vierte Klasse: hö-

*) Bericht über die Verfassung der k. k. Ingenieurs-Akademie. Wien 1835, bei Strauß.

here Mathematik und Geometrie, Situations-Zeichnung, Geographie und Geschichte, Fechten und Reiten. Fünfte Klasse: Mechanik, Physik, Situations-Perspektiv-Zeichnung, Denklehre, Geographie und Geschichte, Fechten und Reiten. Sechste Klasse: Taktik und Geschützwissenschaft, Feldverschanzuug ꝛc, Bautechnologie, bürgerliche Baukunst. — Die fähigen Schüler treten nunmehr als Kadetten in das Ingenieur-Korps, und bilden als solche die siebente Klasse, wo Fortifikationslehre und alle Gegenstände gelehrt werden, welche den Ingenieur-Offizier insbesondere angehen. — Nach dem Austritte werden die ausgezeichnetsten Zöglinge in das Ingenieur-Korps, die übrigen tauglichen in die Regimenter als Offiziere befördert. Alle Zöglinge tragen militärische Uniform. Die Akademie besorgt den Druck ihrer eigenen Vorlesebücher, wie denn fast alle Professoren nach eigenen Werken lesen.

Die Akademie kann in der Regel 200 Zöglinge aufnehmen, und besitzt 60 Stiftungsplätze, deren 32 kaiserliche sind, darunter für Jünglinge aus Galizien, dem lombardisch-venetianischen Königreiche, und aus dem Küstenlande. Unter den Privat-Stiftungen ist die Hermann-Henselische ein rührendes Denkmal vaterländischer Treue und Aufopferung. Die beiden Ingenieur-Hauptleute, Zöglinge der Akademie, J. Hermann und F. Hensel, starben 1809 den Heldentod bei Vertheidigung der unvollendeten Blockhäuser am Predil und bei Malborghetto in Kärnten, wodurch sie die ganze französische Armee aufhielten, und ihr unzähliche Verluste beibrachten. Die Offiziere des Korps gründe-

ten, um ihr Andenken zu verewigen, durch freiwillige Beiträge, 2 Stiftplätze, welche die Namen der Helden führen. In dem Speise-Saale ehrt eine Marmortafel ihre Thaten. Die Kostzöglinge zahlen jährlich 430 fl. (und für die erste Uniformirung 120 fl) für Kost, Kleidung, Bücher und Materialien; Reiten und Schwimmen müssen sie besonders zahlen. — Die Aufnahme findet ohne Unterschied tolerirter Religionen, welche jede ihre besonderen Andachtsübungen halten, von 12—15 Jahren Statt.

An Hülfsmitteln besitzt die Akademie: 1) eine Bibliothek von 2772 Bänden an Werken und Zeitschriften über die Lehrgegenstände, und 36 Folio-Bände an Atlassen, Plänen ꝛc.; 2) ein physikalisches Kabinet, worin eine vorzügliche Bramahische Presse, vom General-Direktor, Erzherzog Johann kais. Hoheit, aus England selbst gebracht, kostbare Nivellir-Instrumente, Theodoliten, Multiplikationskreise (der Borda'sche) ꝛc.; 3) ein chemisches Laboratorium; 4) einen Modell-Saal mit Modellen von Festungen, Schanzen ꝛc. Des ausgedehnten schönen Gebäudes wurde oben erwähnt, es hat eine eigene geräumige Kirche.

6) Das k. k. physikalische Kabinet

(im Hintergebäude der Reichskanzlei, Aufgang in der Schauflergasse).

Direktor Herr Dr. Christian Stelzhammer, Domherr, k. k. Rath und fürsterzbischöflicher Konsistorialrath. Das Kabinet ist vollständig mit Mo-

dellen und Maschinen versehen, zum Behufe von Vorlesungen über Physik und Mechanik, welche jährlich in den Wintermonaten Herren und Damen aus den höheren Ständen gegeben werden. Auch sind einige akustische Kunstwerke vorhanden. Das astronomische Observatorium befindet sich im Schweizerhofe, und enthält, außer den zur Lehre von der Optik nöthigen Instrumenten vorzüglich Fernröhre von Ramsden und Dollond, ein 9 füßiges newtonian. Teleskop von Herschel, einen großen gregorianischen Tubus, und eine Camera obscura.

7) Das physikalisch-chemische Kabinett des H. Peter Kowarz.

(Laimgrube, ober dem Theater an der Wien, Gärtnergasse, Nro. 80.)

Der Eigenthümer, (Privatlehrer der Physik, Chemie und Mathematik des Herzogs von Oporto, des Prinzen August von Sachsen-Koburg-Cohary), hält populäre praktische Vorträge über Physik und Chemie mit Beihülfe von mehr als 1000, zum Theil sehr vorzüglichen Apparaten.

Erziehungs-Anstalten.

1. Das k. k. Stadt-Konvikt.

Universitätsplatz, Nro. 750.

Mit den beiden Piaristen-Gymnasien wurden auch Konvikte vereinigt, von denen jenes, welches 1802 Kaiser Franz I. zunächst für arme Studierende bestimmte,

welche irgend ein Stipendium beziehen, obigen Namen hat. Die meisten Zöglinge sind Stiftlinge, doch werden auch Kostgänger angenommen, welche für 280 fl., so wie jene, Uniform, Kost, Wäsche, Licht, Heitzung und Unterricht im Französischen, Italienischen, Zeichnen und Schönschreiben erhalten. Sogar Bücher, wenn welche übrig bleiben, erhalten sie frei.

Die Anstalt hat einen Direktor, einen Vice-Direktor, der zugleich Gymnasial-Präfekt ist, so wie der Professor der zweiten Humanitäts-Klasse Sub-Direktor, die Professoren aber Präfekte sind; 2 Ärzte, 1 Wundarzt und das nöthige Hauspersonale.

Die Zöglinge sind: 1) Stiftlinge, denen ihre Stipendien im Konvikte angewiesen werden, 1835 = 50. 2) Kaiserliche Kostzöglinge, 1835 = 6. 3) K. K. Hofsänger = 10, und solche, die schon mutirt haben, bei 20. Die Diskant- und Altstimmen der k. k. Hofkapelle werden nämlich durch Knaben besetzt, welche dafür in das Konvikt aufgenommen werden, und in demselben auch ihre Studien vollenden können, wenn sie sich auszeichnen, selbst nach dem Verluste ihrer Stimmen. 4) Theologen, 70, welche die verschiedenen Diözösen hierher schicken, ihre Stunden zu vollenden 5) Zahlende. Die Konviktisten können nicht bloß das Gymnasium besuchen, sondern machen ihre Studien in allen Fakultäten. Die Mediziner werden indeß nicht mehr im Hause gehalten, sondern erhalten in vierteljährigen Raten ein Stipendium von 280 fl. auf die Hand. Die Entfernung des botanischen Gartens und der Klinik machte diese Einrichtung zur Erhaltung der

Hausordnung nothwendig. 1835 zählte man 6 Philosophen, 16 Juristen, 10 Mediziner, 70 Theologen. Diejenigen, welche ihre Studien ehrenvoll zurücklegen, promoviren ohne Taxen entrichten zu müssen, und erhalten gleich nach ihrem Austritte ein Adjutum von jährlich 300 fl. nebst einem Equipirungsbeitrage von 80 fl.

Das Konvikt besitzt eine Hausbibliothek von etwa 2000 Bänden Klassikern, Schul- und Handbüchern. Stiftlinge erhalten alle Schulbücher frei. Die Hofsänger haben einen Geigen-, einen Klavier- und einen Singmeister.

Das Gebäude, das ehemalige Jesuiten-Kollegium, ist sehr geräumig und freundlich.

2. Das gräflich Löwenburgische Konvikt,

Josephstadt, Piaristengasse, Nro. 135.

Kaiser Franz I. stellte 1801 dieses Institut wieder her, indem seit 1782 die Zöglinge mit Hand-Stipendien außer einem Erziehungshause betheilt waren. Mehre Stiftungen wurden nun vereinigt den P. P. Piaristen übergeben, mit der Befugniß, auch adelige und bürgerliche Kostzöglinge anzunehmen. 1 Direktor, 3 Rektoren, 1 Spiritual, 1 Katechet, 9 Präfekten, 3 Lehrer der Hauptschule, 3 Meister. 2 Ärzte, 1 Zahnarzt. Für 230 fl. jährlich werden Knaben zwischen 7—14 Jahren angenommen, und von den deutschen Schulen bis zur Vollendung der philosophischen Studien an der Universität geführt, außerdem auch noch in der französischen und italienischen Sprache, im Zeichnen, Schönschreiben und Tanzen unterrichtet. Musik wird besonders bezahlt.

Die Zöglinge tragen Uniform mit Degen; gewöhnlich hat das Institut deren über 50, darunter 16 Stiftlinge, 4 kaiserliche Kostzöglinge, der Raum würde aber weit über 100 fassen, wie denn überhaupt das Gebäude durch Geräumigkeit und Wohnlichkeit des Hauses und zwei Gärten ausgezeichnet ist. An Hülfsmitteln besitzt die Anstalt zwei Bibliotheken, deren größere sehr reichhaltig ist, ein physikalisches Kabinet, noch aus der Zeit, als auch philosophische Kollegien daselbst gehalten wurden, eine kleine Mineralien-Sammlung und ein Herbarium.

3. Das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat,
Alservorstadt, Nro. 106,

vom Kaiser Joseph zur Verbesserung der weiblichen Erziehung errichtet. Die Zöglinge bleiben acht Jahre in der Anstalt (siehe Seite 53).

4. Das k. k. Erziehungs-Institut für Offizierstöchter, in Herrnals;

dem vorigen gleich, aber für 46 Töchter armer Offiziere.

5. Pensionat der Salesianer-Nonnen,
Rennweg, Nro. 640,

für Töchter des höheren Adels.

6. Privat-Erziehungsanstalten

gibt es innerhalb der Linien 8 für Knaben, nämlich der Herren Haklik W., Alservorstadt Nro. 96; Höffel von Ehrenfeld, Mariahilfer Hauptstraße Nro. 330; Hocke W., Minoritenplatz Nro. 41; von Kovacsóczy, für Ungarn nach dem ungarischen Lehrplane, Teinfalt-

straße Nro. 54; Kron Ign., Erdberg Nro. 106; Blöchlinger J., Favoritenstraße Nro. 308; Weidner Ferd., am Tabor, Nro. 362; Zeilinger J., Landstraße Nro. 64. Für israelitische Mädchen besteht die Anstalt der Frau Unger Flora, Kärntnerstraße Nro. 1053. Diese Anstalten zählen im Ganzen gegen 220 Zöglinge. Das Kostgeld beträgt 200 bis 450 fl. jährlich.

VIII. Wissenschaftliche Sammlungen *).

Alle k. k. Sammlungen, Museen oder Kabinette, welche dem Publikum geöffnet sind, sind für Gelehrte vom Fach, alle Tage (mit Ausnahme der Ferien) zugänglich; man hat sich deßhalb nur an die H. H. Direktoren oder Kustoden zu wenden. Die angegebenen allgemeinen Einlaßtage sind nur für das große Publikum bestimmt. In keiner dieser Anstalten wird irgend eine Eintritts-Taxe bezahlt, und an den allgemeinen Einlaßtagen ist man selbst nicht verpflichtet den Saaldienern ein Trinkgeld zu geben. An andern Tagen, wenn diese Leute besonders in Anspruch genommen werden, erfordert aber wohl die Billigkeit ihnen (den Saaldienern, aber nicht etwa den Herren Kustoden!) ihre Mühe zu vergelten.

*) Über alle Sammlungen finden sich weitläufigere historische Notizen, und über jene von Privaten auch ausführlichere Details in dem Werke: Wien's lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache, dann Bücher-, Kunst- und Naturschätze und andere Sehenswürdigkeiten ꝛc., von F. H. Böckh. Wien, 1822 und 1823. Zwei Bände.

A. Bibliotheken *).

1. Die k. k. Hof-Bibliothek **).

Präfekt, Se. Exzellenz H. Moritz Graf von Dietrichstein, 4 Kustoden, die H. H. Jg. Frz. Edler von Mosel, k. k. Hofrath; Barth. Kopitar, Dr. Jos. von Eichenfeld, F. Ritter von Bartsch; 4 Skriptoren.

Von Maximilian I. gegründet, wurde sie zuerst durch Maximilian II. gelehrter Benützung zugänglich. Carl des VI. Großmuth widmete ihr das prachtvolle Gebäude, in welchem sie sich gegenwärtig befindet, und schuf sie zugleich zum öffentlichen Institute um. Ihre Geschichte ist eben so interessant durch die berühmten Männer, welche ihr vorstanden, als wie durch jene, deren Sammlungen ihr einverleibt wurden. Ihr erster Vorsteher war der gekrönte Dichter Konrad

*) Schon oben wurde bei den verschiedenen Unterrichtsanstalten der dazu gehörigen Bibliotheken erwähnt. Hier werden nun jene insbesondere angeführt, welche durch ungewöhnlichen Reichthum oder Öffentlichkeit sich auszeichnen. Übrigens wurde dieser Abschnitt kürzer gefaßt, denn der Bibliograph fragt vor allem nach dem Katalog einer Bibliothek; ist dieser aber nicht gedruckt, so nützen auch ein Paar Seiten voll Büchertitel nichts. Den gewöhnlichen Reisenden macht der Kustos ohnedieß auf das aufmerksam, was dem etwa geäußerten Interesse am besten entspricht.

**) Die neuesten und zuverlässigsten Angaben hierüber liefert: Geschichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien, von Jg. Fr. Edlen von Mosel, k. k. wirkl. Hofrathe und erstem Kustos der Hofbibliothek. Wien, Beck'sche Universitäts-Buchhandlung. 1835. gr. 8.

Celtes, ihm folgten unter Anderen Joh. Cuspinian, Wolfgang Lazius, Hugo Blotius, welcher der Erste den Titel eines kais. Bibliothekars führte, Seb. Tengnagel, Peter Lambecius, Gentilotti, Garelli, die beiden Swieten, Denis, Johannes von Müller rc. Zu den interessantesten Acquisitionen gehören die Sammlungen von C. Celtes, Johann Faber, Bischof von Wien, Johann Sambuk, Sebastian Tengnagel, dem Grafen Albert Fugger, Tycho Brahe, Marchese Gabrega, W. Schikard, Maestlin, Kepler, P. Gassendi, vorzüglich aber die Schätze aus Ambras, und die Sammlungen des Erzbischofs von Valencia (aus dem Hause Cordona), ausgezeichnet für ältere spanische Literatur; Prinz Eugen's, bei 15000 Bände, die wichtigsten Werke aus allen Theilen des Wissens, in den besten Ausgaben, durchaus in blau oder rothem Maroquin mit Goldschnitt gebunden, nebst 290 Großfolio-Bänden und 215 Kartons der werthvollsten Kupferstiche und 237 kostbaren Kodices. — Aus der Sammlung des Herzogs de la Vallière besonders kostbare Drucke aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

Des prachtvollen Gebäudes wurde bereits erwähnt, der Eingang ist in der linken Ecke des Josephsplatzes, über eine imposante Stiege, mit Römer-Monumenten, Inschriftsteinen rc. verziert. Rechts vom Portale des Bibliothek-Saales ist das Lesezimmer, welches vierzig bequeme Plätze enthält, sämmtlich mit Schreibzeugen versehen. Hier meldet man sich auch, um die Bibliothek zu besehen. Offen ist dieselbe von 9 — 2 Uhr; Ferien zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten durch acht Tage,

und im August. Nebst dem schon erwähnten herrlichen Saale finden sich noch vier kleinere vor, in ähnlicher Größe wie das Lesezimmer; in diesen Lokalen sind jetzt die Sammlungen von Kupferstichen, Musikalien (über beide siehe unten) und Büchern vereinigt.

Die Zahl der Bände wird gewöhnlich auf 300,000 angegeben, die Manuskripte füllen über 16,000 Bände, die Inkunabeln eine nicht viel geringere Anzahl. Die jährliche Dotation beträgt 19,000 fl., wovon bloß Ankauf und Einband neuer Werke (und Kupferstiche) bestritten wird, von allen inländischen Produkten muß aber ein Pflicht-Exemplar abgeliefert werden. Gehalt der Beamten, Einrichtung, Reinigung ꝛc. bestreitet der Hof. Sowohl der Besuch des Lesezimmers als die Besichtigung des Saales ist in jeder Hinsicht unentgeltlich.

2. Die k. k. Universitäts-Bibliothek,

nächst dem Dominikanerplatze Nro. 672. Ein Vorsteher (unbesetzt), zwei Kustoden, die Herren K. Veith und Joh. Niederstetter, zwei Skriptoren. Einlaß im Winter von 9—1, im Sommer von 8—1 Uhr, Ferien im September.

Von Maria Theresia und Kaiser Joseph II. gestiftet, enthält dieselbe 104,000 Bände. In dem neuen schönen Baue wird die Sammlung so eben neu, und zwar nach Wissenschaften geordnet. Die jährliche Dotation beträgt 2500 fl. Das vorhandene Lesezimmer enthält bei hundert Plätze, ein zweites gleich großes wurde so eben vollendet, um auch für größere Werke Raum zu Pulten zu gewinnen. Aufstellung der gesuch-

testen Bücher nahe zur Hand und eine schnelle Bedienung zeichnen diese Anstalt aus, und ihrer Anlage nach ist sie für die Bedürfnisse der Studierenden zunächst bestimmt.

Als öffentliche Bibliothek ist gewissermaßen auch:

3. die Bibliothek des k. k. Hofkriegs-Archives

zu betrachten, indem sie für alle k. k. Offiziere, Militärbeamte, und mit besonderer Erlaubniß des Generalstabes auch für Gelehrte aus dem Civile zugänglich ist. Sie enthält bei 22,500 Bände *), und die Landkartensammlung über 3000 Karten, 73 Atlanten, nebst einer bedeutenden Anzahl von Karten im Manuskripte. Bibliothekar Hr. Major Joh. Schels.

Noch können wegen ihrer Vereinigung mit öffentlichen Anstalten hierher gezählt werden:

4. Die Bibliothek des Theresianum.

Sie zählt bei 30,000 Bände, nach Wissenschaften geordnet, 128 Handschriften, an Inkunabeln von 1460-1500, 293 Werke, und eine bedeutendere Zahl aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Das Fach der Geschichte und der Naturwissenschaften ist das zahlreichste **). Die Bibliothek, vom jetzigen Bibliothekar und Prof.

*) Katalog über die in der k. k. Kriegsbibliothek befindlichen gedruckten Werke. Wien 1825.

Katalog zu den im k. k. Kriegs-Archive befindlichen gestochenen Karten. Wien 1824, und Anhang dazu 1825, sämmtlich aus der Staatsdruckerei.

**) *Sartori:* Catalogus bibliographicus libror. in Bibl. Caes.

Alex. Julisch neu geordnet, besitzt einen von demselben verfaßten systematischen, und einen allgemeinen Zettel-Katalog, welche beide nicht bloß die Bücher, sondern auch die in sämmtlichen Kollektiv-Werken befindlichen Abhandlungen und Aufsätze von verschiedenen Verfassern einzeln enthalten. Die Bibliothek hat keine bestimmte Dotation, doch werden unter der jetzigen Oberleitung der Akademie 400—500 fl. C. M. jährlich zur Vermehrung derselben bewilliget.

5. Die Bibliothek der k. k. orientalischen Akademie.

Diese Sammlung enthält bei 800 Bände orientalischer Werke, darunter 150 aus Skutari, und 2000 Bände verschiedenen Inhalts in verschiedenen Sprachen. Sehr wichtig ist aber die Handschriften-Sammlung, sie enthält 422 Original-Manuskripte, und 103 in der Akademie verfertigte Kopien, außerdem aber 15,000 sogenannte Divani-Schriften, Original-Urkunden und Briefe mannigfachen Inhalts in neugriechischer, türkischer, arabischer, persischer und tschagataischer Sprache, worunter sehr seltne Diplome, Handschriften von Sultanen und berühmten orientalischen Kalligraphen. Gelehrte erhalten Zutritt durch den Direktor der Akademie, Hrn. Jos. Ritter von Rauscher.

Unter den Privat-Bibliotheken sind am ausgezeichnetesten jene:

Reg. et equestr. Acad. Theresianae extantium, cum accessionibus originum typogr. Vindobonensium etc. Vind. 1801. 4. 13 Tom.

6. Sr. Majestät Kaisers Ferdinand I., 6000 Bände auserlesener Werke, welche mit der folgenden vereinigt werden soll.

7. Sr. Majestät weil. Kaiser Franz I. Bibliothekar Hr. Koibler. Diese auserlesene Sammlung ist nach dem letzten Willen Sr. Majestät Primogenitur-Fideikommiß. 50,000 Bände, 774 Inkunabeln. Literaturgeschichte, klassische Literatur, Geschichte und deren Hilfswissenschaften, Naturkunde, besonders Botanik und Zoologie, schöne Literatur und Kunst, Jurisprudenz (namentlich seit 1819 durch den Ankauf der Bibliothek des Reichshofrathes P. v. Frank) sind vorzüglich reich bedacht. Unter mehren alten Manuskripten das unicum des persischen ethisch-mystischen Gedichtes »Rebabname« Buch der Cither *). 35 chinesische Werke, darunter eine echt chinesische Sammlung prächtig gemalter Darstellungen aus China in 14 Bänden. Albrecht Dürers Kampfbuch, seine eigenen Federzeichnungen. Zahlreiche Prachtwerke der neueren Topographie. Ferner 3400 Landkarten und Pläne, 108 Atlanten; Prachtexemplar der österr. Katastralmappen (unic.). Kupferstiche siehe unten.

8. Bibliothek des Erzherzogs Karl kais. Hoheit, 20,000 Bände: vorzüglich über Geschichte, Kriegskunst, Naturgeschichte, schöne Künste. Landkarten und Pläne. Bibliothekar Herr K. Sengel.

9. Des Fürsten Paul von Esterhazy-Galanta ꝛc., 36,000 Bände: Naturwissenschaften, Ethnographie, Klassiker. Bibliothekar Herr G. von Gaal.

---

*) Jahrbücher der Literatur. 1829. Bd. 46.

10. Des Fürsten von Lichtenstein ꝛc., 50,000 Bände: Inkunabeln, Klassiker. Bibliothekar: Herr Wolf.

11. Des Fürsten von Metternich, k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlers. 24,000 Bände: bibliographische Seltenheiten, Geschichte, Philologie.

12. Des Fürsten Adolf von Schwarzenberg, 40,000 Bände: Klassiker, Geschichte, Naturwissenschaften. Bibliothekar: Herr E. Th. Hohler.

13. Des Grafen von Schönborn-Buchhaim. 20,000 Bände: Reisen.

14. Unter den Klosterbibliotheken sind die reichsten: jene der hochwürdigen P. P. Dominikaner mit 10,000, der Benediktiner zu den Schotten mit 13,000, der Serviten mit 22,000 Bänden. Auch die Kapuziner haben eine bedeutende Bibliothek, reich an Inkunabeln.

15. Bibliothek des Freiherrn von Bretfeld-Chlumczansky. 8000 Bände: Geschichte, Numismatik.

16. Des k. k. Staatskanzlei-Rathes K. von Kesaer, 4000 Bände; bibliographische Seltenheiten, Klassiker, eine zahlreiche Sammlung der altdeutschen schönen Literatur mit kritischem Apparate.

17. Des k. k. Rechnungs-Rathes Herrn Castelli. Bei 10,000 dramatische Werke; Komödienzettel von 1600 — 1831, 700 Porträts von Schauspielern und Theaterdichtern.

Wien zählt drei Leihbibliotheken, des Hrn. Buchhändlers K. Armbruster (Singerstraße Nro. 878), über 10,000 Werke; des Antiquarbuchhändlers

Joh. Tauer (Schulhof Nro. 413); Abonnement in beiden 1 fl. 30 kr. monatlich, Einlage 4 fl., bei Armbruster für Bücher in ausländischen Sprachen 5 fl. Die geistliche Leihbibliothek der P. P. Mechitaristen (Singerstraße Nro. 896), Erbauungsschriften, Theologie u. dgl. Abonnement monatlich 48 kr., Einlage 4 fl.

Am schicklichsten werden hier auch einige Andeutungen über

Buchhandel und Journalistik

ihre Stelle finden. Der Buchhandel Wiens war aus vielen bekannten Ursachen bisher nur passiv, dürfte aber wohl, seit dem erfolgten Verbote des Nachdrukes, lebhafter werden. Mehre der bedeutendsten Buchhändler des Auslandes lassen jetzt ihre Verlagsartikel in Wien zensuriren, um ungehinderten Absatz derselben in Österreich zu erlangen, eine Maßregel, die nicht bloß einen bedeutenden Umschwung des inländischen Buchhandels verspricht, sondern selbst in literarischer Hinsicht von Einfluß ist. Im Jahre 1835 wurden in Wien 224,857 Zentner an Büchern aus dem Auslande eingeführt, ohne die Sendungen der Kunsthändler, aber auch ohne die sogenannten Krebse, die nicht abgesetzten, zurückgeschickten Bücher, abzurechnen. Wem 21 Buchhändler, mehr zählt Wien nicht, in der Residenz des Kaiserthumes unverhältnißmäßig zu wenig scheinen, der bedenke die literarische Stufe mancher Länder des Staates, welche sie dem Buchhandel beinahe unzugänglich macht. Es ist dieß eine von den vielen Beziehungen, in welchen Wien durchaus nicht als Brennpunkt aller Provinzen anzuse-

hen ist, wie wohl andere Residenzen für die Gesammtheit ihres Landes.

Die größte Sortiments-Handlung führt C. Gerold, das eleganteste Lokale hat Schaumburg und Comp., welches an die geschmackvollen und würdigen Etablissements von Paris und London erinnert. Französisches Sortiment führen außer mehren anderen insbesondere: Rohrmann und Schweigerd (Wallnerstraße Nro. 269); italienisches: Volke (Stockimeisenplatz Nro. 875); englisches: Rohrmann und Schweigerd, Schaumburg (Wollzeile Nro. 775), Gerold (Stephansplatz Nro. 625); slavisches: Jos. Wenedikt's sel. Witwe (Bischofsgasse Nro. 633); Fakultätswissenschaften: Heubner (Bauernmarkt Nro. 590); Theologie: Wimmer (Dorotheergasse Nro. 1107) und Mechitaristen-Buchhandlung (Singerstraße Nro. 869). Bedeutenden eigenen Verlag führen Armbruster, Beck, Gerold, Heubner, Schaumburg, Tendler, Wallishausser. — Unter den vier Antiquar-Buchhändlern hat M. Schmidl's sel. Witwe und Klang ein Lager von 15,800 Werken (Dorotheergasse Nro. 1105), und die Herren Franz Gräffer (Rauhensteingasse Nro. 948) und M. Kuppitsch (Augustinergasse Nro. 1157) sind vorzügliche Bibliographen. Letzterer ist zugleich einer der ausgezeichnetesten Kenner altdeutscher Literatur und Kunst, dessen Sammlung für diesen Zweig der Literatur unstreitig zu den ersten gehört, welche Privaten besitzen.

Der Stand der Journalistik hält wohl überall

ziemlich gleichen Schritt mit jenem des Buchhandels; die Zahl von 28 Zeitungen, Zeitschriften und periodischen Blättern ist daher ziemlich gemäß. Beinahe jede Hauptgruppe von Wissenschaften hat ihre eigene Zeitschrift, was denn wohl genügt, wenn man nur Wien nicht wieder ausschließend als Stapelort aller Provinzen anzusehen gewöhnt ist, deren jede, die irgend literarisches Leben besitzt, ihre eigene wissenschaftliche Zeitschrift hat, wie z. B. Böhmen rc. Gegenwärtig erscheinen: Wissenschaftliche Zeitschriften: 1. Annalen der k. k. Sternwarte; 2. Bauzeitung, allgemeine; 3. Jahrbücher der Literatur; 4. Jahrbücher, medizinische, des k. k. österr. Staates; 5. Jahrbücher des k. k. polytechnischen Institutes; 6. Verhandlungen der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft; 7. Wochenblatt, österr., für Industrie, Gewerbe, Handel und Hauswirthschaft; 8. Zeitschrift, österr., für den Landwirth, Forstmann und Gärtner; 9. Zeitschrift, österr., für Geschichts- und Staatskunde (Fortsetzung von Hormayer's Archiv); 10. Zeitschrift, österr. militärische; 11. Zeitschrift für Physik uud verwandte Wissenschaften; 12. Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit und polit. Gesetzkunde; 13. Zeitschrift, neue theologische. Politische: 1. Beobachter, österreichischer; 2. Wanderer, der, (auch Unterhaltungsblatt); 3. Zeitung, k. k. priv. Wiener. Belletristischen und vermischten Inhalts: 1. Anzeiger, allgemeiner musikalischer; 2. Gesundheitszeitung, populäre österreichische; 3. Mittheilungen aus Wien; 4. Jugendfreund, der; 5. Morgenblatt, österreichisches; 6. Sammler, der; 7. Telegraph, der; 8. Theaterzeitung, Wiener allgemeine; 9. Zeit-

schrift, Wiener, für Kunst, Literatur, Theater und Mode; 10. Zuschauer, der österreichische; 11. endlich gehört gewissermaßen auch das »Pfennigmagazin« hieher, welches zugleich in Leipzig und Wien erscheint, und hier auch einen verantwortlichen Redakteur hat. Im Ganzen erscheinen also in Wien 28 Zeitschriften.

Wissenschaftlicher Kritik sind die Jahrbücher der Literatur gewidmet. So gründlich und würdevoll gehalten alle Aufsätze dieser Zeitschrift sind, so werden in selber doch mehr die bedeutenderen Erscheinungen vorgeführt, und es ist gewissermaßen schon eine Auszeichnung eines Werkes, darin besprochen zu werden. Da es nun an einer eigenen allgemeinen Literaturzeitung fehlt, so werden alle übrigen Produkte Beute der Journale, welche nothgedrungen immer mehr literarische Zugaben liefern; nun haben aber fast alle Wiener Gelehrte von nur einigem Rufe einen eigenthümlichen Haß gegen das Rezensirwesen, die Kritik in jenen Blättern fällt daher meistens in solche Hände, daß sie an Tüchtigkeit des Urtheils noch übler bestellt ist, als in gewissen norddeutschen Blättern, und das will viel sagen! — Daß die Theaternachrichten bis zum Überdrusse langweilen, ist übrigens eine Klage von ganz Deutschland. Die Modebilder der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode verdienen besondere Erwähnung, denn sie haben an Eleganz nicht ihres Gleichen.

Die zwanzig Almanache und Taschenbücher, welche erscheinen, sind mehr als Buchbinder- denn als Buchhändler-Spekulationen zu betrachten; kaum bei dem

zehnten Theile entspricht der Inhalt dem Einbande. Ausgezeichnet ist nur die Vesta, welche durch ihre Kupferstiche alle deutschen Almanache weit überbietet, um so erfreulicher, da sie nur vaterländische Gegenstände mittheilt.

Einen nicht unbedeutenden Zweig literarischer Spekulation bilden auch die zahlreichen Kalender, deren Verlag, nebst jenem der Almanache und Gebetbücher, auch den Buchbindern frei gegeben ist. Abgesehen von den Mignon- und Wand-Kalendern, unter denen einige sich durch typographische Eleganz auszeichnen, erscheinen mehre, deren Text zweckmäßig und besonders an Notizen zur Vaterlandskunde reichhaltig ist, wie z. B. Jos. Ritter von Seyfried's gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender; Wabruschek-Blumenbach's allgemeiner Kalender; historischer Erinnerungskalender; J. J. Littrow's Kalender für alle Stände, reich an naturwissenschaftlichen Mittheilungen, u. a. m.

Buchdruckereien bestehen außer der k. k. Ärarial-Staatsdruckerei (Singerstraße Nro. 913) zwanzig, mit etwa 200 Pressen. Anton Edler von Schmid liefert vorzugsweise orientalische Druckwerke.

B. Naturwissenschaftliche Sammlungen.

1. Die vereinigten k. k. Hof-Naturalien-Kabinette

bestehen aus drei Abtheilungen, oder, den Lokalitäten nach, aus drei getrennten Museen: dem zoologisch-botanischen, dem mineralogischen, welche beide die Haupt-

sammlungen enthalten, und aus dem brasilianischen Museum, welches seine Entstehung und sein derzeitiges selbstständiges Bestehen, theils dem Mangel an Raum in den Lokalitäten der beiden vorigen, theils der Absicht verdankt, die Gegenstände desselben, da sie ausschließlich einen, an neuen und merkwürdigen Naturprodukten so überaus reichen Welttheil betreffen und so vielseitiger Untersuchung und Bearbeitung bedürfen, eine Zeit lang beisammen und für sich abgeschlossen zu erhalten; daher dasselbe auch nur jene Naturprodukte, aber aus allen drei Naturreichen, enthält, welche von den kaiserlich österreichischen Naturforschern seit 1817 in Brasilien gesammelt wurden. Alle diese Museen stehen unter einer gemeinschaftlichen Direktion, dermalen und seit 1806 in der Person des k. k. Hofrathes, Ritters Karl von Schreibers, und nach der neuen Regulirung des Personalstandes (Dez. 1835) die einzelnen Sammlungen, nach Maßgabe ihrer Ausdehnung und Wichtigkeit, unter spezieller Aufsicht und Verwaltung eines Kustos und eines Adjunkten, welchem zur Hilfsleistung und der Nachbildung wegen ein Praktikant zugetheilt ist.

Das zoologisch-botanische Museum (Thier- und Pflanzenkabinet) verdankt seine Entstehung und allmähliche Vervollkommnung, selbst unter den ungünstigsten Zeitumständen, seit 1795 der höchsteigenen Vorliebe und der besonderen Huld und Großmuth Sr. Majestät weil. Kaisers Franz I. *), und kann auf dem

*) Es wurde dasselbe nicht nur auf Allerhöchsteigene Kosten mit großem Aufwande angelegt, sondern auch bis 1811 als

gegenwärtigen Standpunkte an Reichthum und Pracht der verschiedenen Sammlungen mit den ersten Museen seiner Art in Europa wetteifern; an Zweckmäßigkeit der Aufstellung aber, so weit es die Beschaffenheit der, ursprünglich nicht zu einer solchen Aufnahme bestimmt gewesenen Lokalität nur immer gestattete, an Vortrefflichkeit der Erhaltung, an Reinlichkeit, Ordnung und Benützbarkeit, im Ganzen und Einzelnen, wird es gewiß von keinem übertroffen. Es befindet sich auf dem Josephsplatze im rechten Flügel des k. k. Hofbibliothek-Gebäudes, wo die aufgestellten Sammlungen vier große Säle und siebenzehn kleinere Gemächer einnehmen.

Die Sammlung von Säugethieren, unstreitig bereits eine der reichsten, zählt gegenwärtig, ohne jene, welche noch im brasilianischen Museum aufgestellt sind, obgleich sie größtentheils (bei achtzig Spezies) hier fehlen, wie dieß auch bei allen folgenden Thierklassen der

---

Privat-Eigenthum Sr. Majestät betrachtet und aus der Allerhöchsten Privatkasse unterhalten. Die erste Anlage dieses Museums, wozu eine Privatsammlung Sr. Majestät des Kaisers den Grund legte, und womit ursprünglich zugleich ein physikalisch-astronomisches Kabinet verbunden war, geschah unter der Direktion des Herrn Abbé von Eberle, infulirten Probstes; 1802 wurde dasselbe mit dem k. k. Mineralienkabinette vereiniget, und unter eine gemeinschaftliche Direktion (des Herrn Abbé Stütz, damaligen Direktors des letztern) gestellt, und 1806 unter gegenwärtiger Direktion, nachdem das physikalisch-astronomische Kabinet davon getrennt ward, neu organisirt und die Sammlungen den wissenschaftlichen Anforderungen gemäß eingerichtet und aufgestellt.

Fall ist: über 500 verschiedene Arten (Spezies) und bei 1200 Exemplare; und füllt vier große Säle und vier kleinere Gemächer. Vorzüglich reich an seltenen und merkwürdigen Arten sind die Ordnungen und Familien der Affen, Fledermäuse, Beutel- und Panzerthiere, der Antilopen und Seehunde, und aus den übrigen ist das Vorzüglichste von den bisher bekannten Gattungen und Arten zum Theil in mehrfachen Exemplaren vorhanden, wobei vorzüglich auf Alters- und Geschlechtsverschiedenheit Rücksicht genommen wurde. Die Präparation der einzelnen Exemplare ist größtentheils gut; die Häute der größeren Thiere sind meistens über getreu nach dem Leben gebildete Holzformen oder ausgefüllte Skelette von Holz gespannt, und die der mittelgroßen und kleinern, auf die gewöhnliche Art ausgestopft, alle aber in den gewöhnlichsten und natürlichsten Stellungen dargestellt; für die Konservation aller Einzelnheiten ist hier, so wie bei allen übrigen Sammlungen, mit größter Umsicht gesorgt, und die Exemplare, mit Ausnahme der allzugroßen, welche frei hinter einer niedern Staketen-Barriere stehen, sind hinter Glaswänden, die vom Fußboden bis an die Zimmerdecke reichen, und in Glasschränken auf Staffeleien anfgestellt.

Diese Sammlung ist, so wie jene der Vögel, absichtlich noch im Ganzen nach dem Linne'schen Systeme mit einigen Modifikationen, welche die Neuheit und die genauere Erkenntniß mancher Gegenstände unumgänglich nothwendig machte, geordnet und bestimmt *). Die

*) In den systematisch-spezifischen Kabinetskatalogen, die von

Thiere sind übrigens, so weit es die Beschaffenheit der Lokalität nur immer gestattet, in systematischer Reihenfolge aufgestellt, so daß die nächst verwandten Gattungen (genera), Familien und Ordnungen in einem und demselben Gemache, an einer Wand, oder in einem Kasten beisammen stehen. Jedes Exemplar hat ein eigenes Postament mit einer Etikette, worauf der lateinische, systematische (generisch-spezifische) und der deutsche Trivialname und das Geschlecht des Individuums angegeben sind. Das Vaterland ist, des Raumes wegen, nur durch verschieden gefärbte Striche unter jener Aufschrift angedeutet, entsprechend den Farben, die auf Landkarten gewöhnlich zur Unterscheidung der Welttheile gebraucht werden, so daß Gelb Asien, Blau Afrika, Grün Amerika und Roth Australien oder Neuholland mit den Inseln der Südsee andeutet. Den europäischen Ursprung zeigt der Mangel eines solchen Striches an, und ist das Thier in der österreichischen Monarchie einheimisch, so gibt dieß ein schwarzer, ist dasselbe aber da oder überhaupt in Europa nur kultivirt oder domestizirt und ursprünglich aus einem der andern Welttheile herstammend, ein diesem entsprechend gefärbter Stern, statt des Striches, zu erkennen.

Die Sammlung von Vögeln, eine der reichsten und vollständigsten unter den Sammlungen dieses Mu-

---

jeder Sammlung vorhanden sind und von Jahr zu Jahr fortgesetzt und vervollständigt werden, sind übrigens bei jeder Art und Gattung nebst den vorzüglichsten Synonymen, die Klassifikations-Veränderungen und Determinationen der neuesten Autoren angegeben.

seums, und die auch wohl, zumal wenn man die am brasilianischen Museum aufgestellten und hier noch fehlenden Arten, die sich allein über 800 belaufen, hinzurechnen will, von keiner der bestehenden Vögelsammlungen übertroffen werden dürfte, begreift über 2500 Arten in 7000 Exemplaren, und ist in vier großen Zimmern, wegen Mangel des Raumes, leider nur allzu gedrängt aufgestellt, wobei gleichfalls das Linne'sche System, wenigstens als Basis der Klassifikation und Nomenklatur, beibehalten wurde. Am reichhaltigsten sind die Ordnungen und Familien der Raub- und Singvögel, und der Papageien, ausgezeichnet jene der Raben, Spechte, der Hühner und Sumpfvögel. Ein besonderer Vorzug dieser Sammlung besteht in den vielen Spielarten (Varietäten) von den meisten, zumal europäischen, Arten, so wie in den Alters- und Geschlechtsverschiedenheiten, und jenen, welche die Jahreszeit bei diesen Thieren bedingt. Die Exemplare sind sämmtlich vortrefflich zubereitet und erhalten, und eben so, wie die Säugethiere, in einer systematischen Reihenfolge hinter Glaswänden, die von einem Sockel am Fußboden bis an die Zimmerdecke reichen, und nach Maßgabe der Zimmerwände einzelne große Glasschränke bilden, auf Staffeleien aufgestellt, und eben so, wie jene, mit den lateinischen und deutschen Namensaufschriften und ähnlicher Vaterlandsbezeichnung versehen. Außer einigen Präparaten und mehren Skeletten von besonders merkwürdigen Vögeln, so wie deren auch viele von Säugethieren, Amphibien und Fischen vorhanden sind, die aber, wegen Mangel in Raum, nicht zusammen und im Ganzen aufgestellt

werden können: befindet sich hier noch eine ansehnliche Sammlung von Nestern und Eiern, zumal von den europäischen Arten.

Die Sammlung von Amphibien oder Reptilien, die an Reichthum und Vollständigkeit den beiden vorigen verhältnißmäßig keineswegs nachsteht, umfaßt eine Anzahl von beiläufig 600 (mit den brasilianischen bei 800) Arten und über 3000 Exemplaren, welche größtentheils, wie allerwärts, in gleichförmigen proportionirten Glaszylindern in Weingeist aufbewahrt und in systematischer Ordnung in Glasschränken aufgestellt sind; nur einige sehr große, wie Krokodille, große Eidechsen, Klapper= und Riesenschlangen und die Schildkröten sind ausgestopft.

Da diese, so wie alle folgenden zoologischen Sammlungen, vielmehr das Interesse der besondern Wissenschaftsfreunde und der eigentlichen Sachverständigen in Anspruch nimmt, und nur wenige Arten aus den betreffenden Thierklassen im gemeinen Leben und nach systematischen Benennungen bekannt sind; so hat man, um mit dem Fortschreiten der Wissenschaft gleichen Schritt zu halten, bei der Aufstellung derselben das System, die Klassifikation und Nomenklatur der neuesten Schriftsteller in jedem Fache angenommen. Inzwischen sind auf den Etiketten, auf welchen sich, des beschränkten Raumes wegen, und weil die wenigsten dieser Thierarten allgemein gangbare deutsche Namen haben, im Allgemeinen nur die neueste, systematische (generisch=spezifische) lateinische Benennung mit dem kolorirten Zeichen, und oft — wo von besonderem Interesse — noch mit speziel=

lerer Angabe des Vaterlandes, befindet; bei den bekannteren und merkwürdigeren, zumal inländischen Arten, die alte Linne'sche Benennung und der deutsche Trivialname angegeben.

Die Sammlung von Fischen, welcher, verschiedener Verhältnisse wegen, erst seit kurzer Zeit jene Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte, die dieser ausgedehnte Zweig der Zoologie verdient, und die er auch im Allgemeinen erst seit Kurzem gewonnen hat, steht den übrigen Sammlungen dieses Museums, in Hinsicht auf Ausdehnung und Reichhaltigkeit, bedeutend nach, wie dieß, der Schwierigkeiten wegen, mit denen die Herbeischaffung der Individuen aus diesem Fache verbunden ist, und bei der seltenen Vorliebe, welche Wissenschaftsfreunde diesem Zweige der Zoologie insbesondere, und demnach bei der geringen Aufmerksamkeit, welche auch Reisende, Sammler und Naturalienhändler demselben zu schenken pflegen, wohl bei allen Museen der Fall ist.

Demungeachtet zählt sie aber doch bei 1200 Arten (zu welchen dermalen schon bei 300 aus dem brasilianischen Museum zu rechnen wären, die dort aufgestellt sind und hier noch fehlen) und bei 3000 Exemplare. Der größte Theil derselben ist nicht auf die gewöhnliche Art, in so ferne einzelne Exemplare nicht gerade so erhalten wurden, zur Hälfte, sondern ganz, und mit besonderer Sorgfalt und Genauigkeit in Hinsicht der Erhaltung oder Ersetzung der natürlichen Farbe und Zeichnung, ausgestopft, und, gleich den Säugethieren und Vögeln, auf Staffeleien hinter Glaswänden in einem großen Zimmer aufgestellt. Von vielen Arten, wovon mehre

Exemplare vorhanden waren oder erhalten werden konnten, und von solchen, von deren Farbe und Zeichnung im Leben man sich keine Gewißheit verschaffen konnte, sind die Exemplare, gleich den Amphibien, in Glaszylindern in Weingeist aufbewahrt und in Glasschränken aufgestellt.

Die Sammlung von Mollusken oder Weichthieren gehört gewiß unter die reichsten und vollständigsten, welche von dieser Thierklasse, namentlich von den schalentragenden Mollusken, den eben so prachtvollen als kostbaren Konchylien, in Europa existiren. Sie zählt von letzteren allein bei 4000 Arten, und, die nicht wohl zählbaren einzelnen kleinen Individuen ungerechnet, bei 20,000 Exemplare, welche, gemeinschaftlich mit den Krustazeen, in einem Zimmer in acht großen Glaskästen aufbewahrt, und, der Ansicht und des Studiums wegen, in denselben so vertheilt sind, daß die Pracht und Schaustücke auf Hangpostamenten symmetrisch, aber doch auch systematisch aufgestellt, die obere Abtheilung derselben hinter Glasthüren; ausgewählte Stücke, als Repräsentanten der Gattungen, in systematischer Reihenfolge liegend, die Glaspulte in deren Mitte; und die systematisch geordnete eigentliche Sammlung, in 66 großen Schubladen, die untere Abtheilung derselben einnehmen. — Ein besonderes Interesse erhält diese Sammlung in wissenschaftlicher Beziehung dadurch, daß sie die Privat-Sammlung Draparnaud's von Erd- und Flußkonchylien und jene von den mikroskopischen Kephalopoden der rühmlich bekannten vaterländischen Schriftsteller, von Fichtel und von Moll, als Belege ihrer klassi-

schen Werke, und von diesem letztern auch das Manuskript und die Originalabbildungen, selbst von dem noch nicht durch den Druck bekannt gemachten, weit größern Antheil desselben, zu besitzen das Glück hat. — Die nackten Mollusken und die das Thier selbst enthaltenden Schalen und Gehäuse von zweihundert Arten in siebenhundert Exemplaren, die nebst andern wirbellosen Thieren eine seltene Sammlung bilden, welche von dem diesen Zweig der Wissenschaft durch lange Jahre einst mit großem Eifer kultivirenden, jüngst verstorbenen Professor Renier in Padua herstammt, sind in gleichförmigen Glaszylindern in Weingeist aufbewahrt und in Glasschränken in einem Nebengemache aufgestellt.

Die Sammlung von Krustazeen (Krebsen und Krabben) begreift bei fünfhundert Arten in vielfachen Exemplaren, die theils getrocknet, theils in Weingeist aufbewahrt, und mit den Konchylien gemeinschaftlich in einem Zimmer in vier Glaskästen zum Theil als Schaustücke hinter Glasthüren aufgestellt, größtentheils aber als systematische Sammlung in den Schubläden, gleich den Konchylien, aufbewahrt sind.

Die Sammlung von Insekten wird wohl kaum von irgend einer Privatsammlung in einzelnen Partien, Ordnungen oder Klassen, und schwerlich von einer öffentlichen im Ganzen übertroffen werden, und zwar nicht bloß wegen ihrer Reichhaltigkeit, indem sie bei 30,000, und mit Einschluß des brasilianischen Antheiles, wohl über 35,000 Arten zählt, sondern vorzüglich weil alle Partien stets mit gleicher Thätigkeit und Aufmerksamkeit auf die möglichste Vervollständigung berück-

sichtiget und betrieben wurden, und für die vollkommenste Erhaltung und Sicherung der so sehr dem Verderben unterliegenden zahllosen Einzelnheiten mit aller Umsicht gesorgt worden ist. So zählt die Ordnung der käferartigen Insekten (Coleoptera Lin.) über 10,000, die der Schmetterlinge (Lepidoptera Lin.) über 5000, die der Halbflügler, Netzflügler, Hautflügler und Zweiflügler (Hemiptera, Neuroptera, Hymenoptera et Diptera Lin.) zusammen über 6000, und die der ungeflügelten Insekten (Aptera Lin.) mit den Spinnen und spinnenartigen Insekten (Arachnoidea) über 1000 Arten, welche die Hauptsammlung bilden. Dazu kommen noch drei merkwürdige und deßhalb für sich abgeschlossene und besonders aufbewahrte Nebensammlungen von Schmetterlingen: nämlich die des verstorbenen Abts Schiffermüller *), dann die berühmte Sammlung des hier verstorbenen Abbate Mazzola, die sich durch ihren Schatz an Varietäten aus allen Ländern Europa's, und die nicht minder bekannte des vor wenig Jahren hier verstorbenen eifrigen Sammlers Podevin, die sich vorzüglich durch ihren Reichthum an kleinen und unscheinbaren Arten aus den Familien der Spanner, Wickler, Zünsler und Motten (Geometra, Tortrix, Pyralis et Tinea Lin.) auszeichnet, und welche Sammlungen bei einer Anzahl von mehr als 16,000 Exemplaren weit über

*) Mit Abbé Denis, Verfassers des klassischen Werkes: »Schmetterlinge der Wienergegend,« wozu die vorhandenen Exemplare die authentischen Belege geben, da sie mit des Autors handschriftlichen Etiketten versehen sind.

1000 Arten enthalten, die in der Hauptsammlung selbst noch fehlen.

Die Hauptsammlung ist in allen Partien oder Klassen nach den neuesten und vorzüglichsten Schriftstellern in jedem Fache geordnet und bestimmt, und in systematischer Reihenfolge in genau schließenden, mit Kork ausgetäfelten und mit Glastafeln gedeckten Schubladen in eigenen Kästen aufbewahrt. Da die Einrichtung dieser Sammlung schon im Jahre 1823 geschlossen wurde, so sind alle neuen Akquisitionen seit jener Zeit aus jeder Partie, so viel als thunlich, in systematischer Ordnung, als Supplemente, auf gleiche Art aufbewahrt, um einst, wann füglich eine neue Einrichtung und Umsteckung der ganzen Sammlung vorgenommen werden kann, was bei der zahllosen Menge und der Gebrechlichkeit der Objekte eine eben so mühsame und zeitraubende als gefahrvolle Arbeit ist, gehörigen Ortes eingeschaltet zu werden.

Ein Theil der ungeflügelten Insekten, Parasiten, Epizoen u. dergl., und die spinnenartigen, so wie die Spinnen selbst, die allein über tausend Fläschchen füllen, sind ihrer Beschaffenheit nach in Weingeist aufbewahrt. Die ausgezeichnetsten, bekanntesten und merkwürdigsten Arten aus jeder Klasse sind in großen Rahmen unter Glas als Schaustücke aufgestellt, da man die ganze Sammlung nicht wohl zur allgemeinen Ansicht eines großen Publikums bringen kann.

Diese eben so kostbare als ausgedehnte Sammlung hat übrigens, außer einem Vorgemache und dem Mittelraume des anstoßenden Amphibien-Zimmers, nur ein kleines Zimmer zu ihrer Aufstellung, das auch noch dem

Verweser als Arbeits-Lokal dienen muß, wie dieß leider, wegen Mangel an Raum, auch bei allen übrigen Sammlungen und Abtheilungen der Fall und mit mancherlei Nachtheilen verbunden ist.

Die Sammlung von Entozoen oder Eingeweidewürmern, die wohl stets für jedes Institut und noch mehr für jeden Privatsammler unerreichbar bleiben wird, zählt bei einer zahllosen Menge von Individuen aus verschiedenen Thieren, über achthundert Arten, die theils nach ihrer generischen und spezifischen Verschiedenheit, theils nach Verschiedenheit der Thiere, in welchen sie gefunden wurden, in 3400 Weingeistfläschchen aufbewahrt sind, welche, systematisch geordnet und bezeichnet, in einem Kasten stehen, der sich im Mittel des Zoophytenzimmers befindet, und in welchem, im untern geschlossenen Theile desselben, die spezielle Sammlung, im obern, so wie in einem nahen Wandkasten, zur freien Ansicht hinter Glasthüren, die Gattungen (genera) und die vorzüglichsten Arten aus den bekanntesten und merkwürdigsten Thieren aufgestellt sind.

Durch Herrn Johann Natterer's eifrige Untersuchungen der meisten von ihm in Brasilien gesammelten Thiere aus allen Klassen, ist diese Sammlung in beiden Beziehungen bereits noch um die Hälfte vermehrt worden.

Die Sammlung von Strahlthieren (Radiaten, Seesternen, Seeigeln u. s. w.), so wie jene von Zoophyten (Pflanzenthieren, Korallen, steinartigen Polypen u. s. w.), wovon sich besonders letztere durch viele kostbare und

prachtvolle, große Schaustücke auszeichnet, enthalten zusammen über fünfhundert Arten und mehr als 1300 Exemplare, die in systematischer Ordnung, theils als Schaustücke in der obern, mit Glasthüren versehenen, theils als Sammlungsstücke, in Laden in der untern Hälfte von zehn großen Wandkästen, die sich in einem großen Zimmer befinden, aufbewahrt sind.

Die botanischen Sammlungen befinden sich, wegen Mangel an Raum, eben nicht am vortheilhaftesten untergebracht, im Mezzanine desselben Gebäudes, wo dieselben vier Gemächer einnehmen. Das erste kleine Zimmer dient als Entrée und als Depot für Doubletten. Im zweiten Zimmer, das zugleich zum Arbeitszimmer dient, sind die karpologischen, dendrologischen und forstbotanischen Sammlungen aufbewahrt, worunter sich, nebst vielen, im natürlichen Zustande, theils getrocknet, theils in Weingeist, aufbewahrten Früchten und Samen von in- und ausländischen Bäumen und Gesträuchen, merkwürdigen Pflanzentheilen, Schwämmen u. d. gl., eine Sammlung von Holzarten aus Nordamerika und eine ähnliche von St. Domingo, und eben solche, sehr reichhaltige Sammlungen aus Österreich, Salzburg und Galizien, endlich die bekannten forstbotanischen Sammlungen Hinterlang's und Wittmann's befinden. Im dritten Zimmer sind die Sammlungen von getrockneten Pflanzen, oder die Herbarien aufbewahrt. Diese bestehen:

1) aus drei Haupt-Herbarien, wovon das erste vom Herrn Kustos Trattinnick, das zweite von dem ebenfalls rühmlich bekannten österreichischen

Botaniker, dem 1823 verstorbenen Herrn Dr. Franz von Portenschlag-Ledermayer herstammt, und wovon jedes über zehntausend Spezies von Pflanzen aus allen Welttheilen in mehrfachen Exemplaren enthält, das dritte aber, von 30,000 Spezies, erst neuerlich von Herrn Dr. Endlicher, bei seiner Anstellung als Kustos dieser Abtheilung, dem Kabinette zum Geschenke gemacht wurde. Es ist die Absicht, aus diesen drei Herbarien ein gemeinschaftliches zu bilden, das wenigstens fünfzehntausend Spezies enthalten wird, und womit dann die fehlenden Spezies aus den vorhandenen, zur Zeit noch separat gehaltenen, partiellen Sammlungen und kleineren Herbarien vereiniget werden sollen.

2) Aus den partiellen Sammlungen der rühmlichst bekannten Botaniker, D. D. Ehrhardt und Hoppe, die ihres klassischen Werthes, der eigenen Bestimmung und Synonymie wegen, besonders aufbewahrt werden sollen.

3) Aus den vollständigen Floren der Wetterau, bestehend aus 875 Spezies; der Schweiz, gesammelt von Schleicher, bestehend aus 3272 Spezies; dann von Kärnten und Krain, bestehend aus beinahe 4000 Spezies (der eigenen Sammlung des um die vaterländische Botanik hochverdienten Freiherrn von Wulfen, welche sammt Manuskript und Originalabbildungen eines darüber ursprünglich zum Druck bestimmten Werkes, 1812 aus dessen Nachlasse angeschafft wurde).

4) Aus den theilweisen, mehr oder weniger vollständigen, zur Zeit noch nach den Sammlern, von welchen sie erhalten worden, und nach den Ländern, aus welchen sie herstammen, separat aufbewahrten Floren: a) Aus Niederösterreich; gesammelt von Herrn Wellwitsch. b) Aus dem Salzburgischen; gesammelt von Herrn Hinterhuber. c) Aus Böhmen; von Prof. Tausch. d) Aus Ungarn; von Herrn Dr. Rochel und Herrn Kollar. e) Aus Dalmatien; von Herrn Neumayer, Fr. von Portenschlag, Freiherrn von Welden, Herrn Dahl und Professor Petter. f) Aus Siebenbürgen; von Herrn Dr. Baumgarten. g) Aus der Schweiz; von Herrn Thomas und Herrn Heckel. h) Aus den Pyrenäen; von den Würtemberger Botanikern. i) Aus dem südlichen Frankreich; von Salzmann. k) Aus Sardinien; von den Würtemberger Botanikern und Herrn Fleischer. l) Aus Korsika; von Herrn Sieber. m) Aus Sizilien; von Herrn Dr. Presl. n) Aus Rußland; von Herrn Dr. Steven und Herrn Dr. Trinius, Meyer und Hohenacker. o) Aus Taurien; von Herrn Parreyß. p) Aus Norwegen; von den Würtemberger Botanikern. q) Aus Grönland; von Herrn Professor Giesecke. r) Aus dem Oriente; von Herrn Dr. Fleischer. s) Aus Egypten; von Herrn Agnello und Herrn Sieber. t) Von Algier; von Herrn Schimper. u) Vom Vorgebirge der guten Hoffnung; von Herrn Hofgärtner Scholl,

den Würtemberger Botanikern, von Herrn Sieber, Herrn Ferdinand Bauer und Gärtner Booms. v) Vom Senegal; von Herrn Sieber. w) Von der Insel St. Mauritius; von Herrn Professor Bojer und Herrn Sieber. x) Von St. Helena; von Herrn Dr. von Siebold. y) Aus Nordamerika; von Herrn Gärtner Enslen, von Dr. Barreth, Professor Rafinesque und den Würtemberger Botanikern. z) Aus Mexiko; von den Herren Schiede und Deppe und Herrn Karabinsky. aa) Aus Peru und Chili; von Herrn Cuming. bb) Aus Südamerika; vom verstorbenen Dr. Hänke. cc) Von der Insel Trinidad; von Herrn Sieber. dd) Von der Insel Martinique; von Herrn Sieber. ee) Von der Insel St. Domingo; von Herrn Gärtner Ritter. ff) Aus Ostindien und Nepal; von Herrn Professor Wallich gesammelt (bei achthundert Spezies), als Geschenk der ostindischen Kompagnie. gg) Aus Neuholland und den Südsee-Inseln; von Herrn Ferdinand Bauer, aus dessen Nachlasse (eine Sammlung von mehr als 2500 Spezies), von Herrn Sieber, von der botanischen Sozietät zu London und dem Museum zu Paris. — Diese einzelnen Partien begreifen zusammen über 20,000 Spezies, die freilich viele Doubletten enthalten, da sie zum Theil von mehren Sammlern in denselben Ländern und Gegenden gesammelt wurden; inzwischen werden sich im Ganzen doch wenigstens 12,000 Spezies ergeben, und da die Absicht ist, einst alle Spezies,

die in dem oben, sub 1) erwähnten, seiner Zeit zu konstruirenden Haupt- und General-Herbario fehlen, dahin einzuschalten; so werden sie dasselbe, nach einem vorläufigen Überschlage, wenigstens um achttausend Spezies vermehren und da ein Gleiches zum Theil mit den sub 2) und 3) erwähnten partiellen Sammlungen und Floren geschehen soll, die abermal wenigstens zweitausend dort fehlende Spezies geben werden; so wird dasselbe einst wenigstens 40,000 Spezies von Phanerogamen enthalten. Von den Doubletten dieser Partien sollen dann, so viel als möglich, vollständige partielle Floren von den vorzüglichsten Welttheilen und Ländern konstruirt, und bei jeder, falls nur ein einzelnes Exemplar von mancher Spezies vorhanden war, das demnach in das Haupt-Herbarium hinterlegt wurde, der Name der nunmehr da fehlenden Spezies, mit Beziehung auf jenes Herbarium, angedeutet werden, um dieselbe hier nachweisen zu können.

5) Endlich werden noch in diesem Zimmer aufbewahrt: die Sammlungen von kryptogamischen Gewächsen, Moosen, Flechten, Algen u. s. w., worunter sich, außer einer sehr zahlreichen aus Neuholland durch Herrn Sieber erhaltenen, die bekannten, durch Blandov, Mertens, Schrader, Funk, Holl, Schmidt und Kunze, Zenker und Dietrich herausgegebenen Sammlungen befinden. Alle diese Partien sind größtentheils noch so, wie sie als Akquisitionsposten erhalten wurden, jedoch herbarienmäßig (jede Pflanzenspezies, nach der Zahl

der Exemplare, in einen oder mehrere Foliobogen eingelegt) in Faszikeln zusammen gebunden, und diese in wohl verschlossenen gleichförmigen Laden, die in die Fächer großer, durch Thüren geschlossener Kästen passen, aufbewahrt.

Im vierten Zimmer endlich sind die botanischen Wachspräparate in Schränken und auf Pulten zur Ansicht aufgestellt. Diese bestehen: a) In einer Sammlung (dermalen 225 Stück) von getreu nach der Natur und dem Leben mit den Blüthen und Fruktifikationstheilen in Wachs geformten sogenannten Saft-, Fett- und ähnlichen Pflanzen, wie Aloe, Cactus, Mesembryanthemum, Hyacinthus, Tulipa u. s. w., die sich nicht wohl trocknen und in einem Herbarium aufbewahren lassen. b) In einer ähnlichen Sammlung (dermalen über 700 Stück) von Obst und Früchten, nach den vorzüglichsten Sorten und Varietäten. c) In einer ähnlichen (bei 200 Stück) von den bekanntesten und vorzüglichsten, schädlichen und genießbaren Schwämmen. d) In einer ähnlichen von den vorzüglichsten und bekanntesten Sorten und Varietäten von Kartoffeln. e) Aus mehren Probestücken von, aus Alabaster und Gyps nachgeformten, Früchten und Obstsorten.

Da die Lokalität zu beschränkt ist, und die botanischen Sammlungen das Publikum im Allgemeinen auch wenig ansprechen, und überhaupt ihrer Natur und Beschaffenheit nach nicht geeignet sind, größeren Gesellschaften gezeigt werden zu können: so ist diese Abtheilung gewöhnlich und auch an den öffentlichen Besuchstagen geschlossen, wird aber, nach vorläufiger Meldung beim

Direktor oder dem Kustos, jeder kleinern Gesellschaft und insbesondere jedem Sachverständigen und Wissenschaftsfreunde an jedem Tage geöffnet.

An diesem Kabinette befindet sich auch, zum Gebrauche der arbeitenden Beamten, eine bedeutende Handbibliothek von mehren tausend Bänden, von den Hauptwerken aus jedem Fache der Naturwissenschaften, allen Systemen und Handbüchern, den vorzüglichsten und neuesten Reisebeschreibungen und den meisten in- und ausländischen Journalen, periodischen Werken und Gesellschaftsschriften, welche die Naturgeschichte und die damit nächst verwandten Wissenschaften betreffen. Diese ist theils in einem eigenen Zimmer und einem daranstoßenden Gange, theils, des fortgesetzten und täglichen Gebrauches wegen, in den verschiedenen Kabinetten und Kabinetsabtheilungen oder in den Arbeitszimmern der Beamten aufbewahrt.

Das k. k. zoologisch-botanische Kabinet ist alle Donnerstage, und zwar das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme einiger Wochen im Monate August, der allgemeinen Lokals-Reinigung wegen, Vormittags von neun bis zwölf Uhr, und den Studierenden, während der günstigeren Jahreszeit, vom Mai bis Oktober, auch Nachmittags von drei bis sechs Uhr geöffnet.

Wissenschaftsfreunden und Sachverständigen, zumal Gelehrten und Schriftstellern aus einem oder dem andern Fache, werden die Sammlungen an jedem Tage geöffnet, und sie haben sich dieserwegen nur an den unmittelbaren Verweser derselben zu wenden, und mit

demselben über Tageszeiten und Stunden übereinzukommen.

Die Sammlungen von Säugethieren, Vögeln, Amphibien und Fischen stehen unter unmittelbarer Aufsicht und ämtlicher Verwaltung des k. k. Kabinets-Kustoden Herrn Joseph Natterer; die von Insekten, Krustazeen und ihnen verwandten Thieren, dann von Mollusken, Konchylien, Strahlthieren, Zoophyten und Entozoen unter jener des Kabinets-Kustoden Herrn Vinzenz Kollar; die botanischen Sammlungen endlich besorgt (an des in Ruhestand versetzten Kustos Trattinnick Stelle) der Kabinets-Kustos Herr Dr. Stephan Endlicher.

Das k. k. Mineralien-Kabinet, welches von Sr. Majestät Kaiser Franz I. um das Jahr 1748 durch den Ankauf der v. Baillou'schen Sammlung zu Florenz, der ausgezeichnetsten Privat-Sammlung aus diesem Fache zu jener Zeit, gegründet wurde, befindet sich in der kaiserlichen Burg im Augustiner-Gange (in einem und demselben Trakte mit dem k. k. Münz- und Antiken-Kabinette), wo dasselbe nebst einem Vorzimmer vier große Gemächer einnimmt, und steht, seitdem es (1802) mit dem k. k. zoologisch-botanischen Kabinette vereinigt, und unter eine gemeinschaftliche Direktion gestellt wurde, unter unmittelbarer Aufsicht und amtlicher und wissenschaftlicher Verwaltung (an des in Ruhestand versetzten Herrn Joh. K. Megerle von Mühlfeld Stelle) des Herrn k. k. Kab. Kustoden Paul Partsch.

In frühester Zeit war die Mineralien-Sammlung, als Haupttheil dieses Kabinets, nach dem eignen Sy-

stem des ursprünglichen Besitzers, v. Baillou, geordnet und aufgestellt, und als sie noch Privat-Sammlung war, gab J. de St. Laurent 1746 in Lucca eine Beschreibung derselben heraus. Zwischen den Jahren 1778 und 1780 wurde sie, unter der Direktion des Freiherrn von Baillou Sohn und unter spezieller Leitung des k. k. Hofrathes von Born, nach den Fortschritten der Wissenschaften, und nach den damals gangbarsten Systemen eines Cronstädt und Wallerius, und den eigenen Ansichten von Borns, der kurz zuvor (1772) die Beschreibung seiner eigenen Mineralien-Sammlung herausgegeben hatte (Lithophylacium Bornianum), neu eingerichtet. Der damalige Direktors-Adjunkt Haidinger machte 1782 eine Übersicht von dieser neuen Einrichtung durch den Druck bekannt *), und unter derselben Direktion wurde zwölf Jahre später (1792) dieses Kabinet abermals neu eingerichtet und aufgestellt, indem dasselbe durch viele Akquisitionen bedeutend vermehrt, und eine neue Aufstellung durch Erweiterung des Raumes bei Aufhebung des zu jener Zeit in derselben Lokalität befindlich gewesenen physikalischen Kabinets, nothwendig gemacht wurde. Die Einrichtung geschah auch damals den Fortschritten der Wissenschaft gemäß, und wieder nach den zu jener Zeit gangbarsten Systemen, insbesondere nach den Lehren der Freiburger Schule unter Werner **).

*) Eintheilung der k. k. Naturalien-Sammlung zu Wien.

**) Eine Übersicht davon ward 1793 von dem damaligen Direktors-Adjunkten, Abbé Stütz, ebenfalls bekannt ge-

Viel früher, als erst nach einem Zeitraume von beinahe 35 Jahren, während dessen die Sammlungen dieses Kabinets durch neue Akquisitionen immerfort vermehrt, die Zahl der Stücke auf mehr als das Doppelte erhöht worden war, und die Wissenschaft selbst sich weiter ausgebildet und ganz anders gestaltet hatte, wäre eine Erneuerung der Einrichtung und Aufstellung erwünscht und zweckmäßig gewesen; allein die ungünstigen Zeitumstände, und vollends der Mangel an Raum, der erst durch Translozirung der bisher und ursprünglich mit der Mineralien-Sammlung an diesem Kabinette vereinigt gewesenen bedeutenden Sammlungen von Konchylien, Krustazeen und Zoophyten, die ihrer Natur nach ohnedieß in das zoologische Museum gehörten, gewonnen werden mußte, machten die Ausführung früher unmöglich; dagegen diese dann um so schneller und vollkommener zu Stande gebracht ward, als nach bereits vollendeten Vorbereitungen und Vorarbeiten, im Jahre 1826 Herr Professor Mohs von Freiberg an die hiesige Universität berufen wurde, und sie unter dessen Leitung und kräftiger Mitwirkung (1827) vorgenommen werden konnte. Da Herr Professor Mohs die Bestimmung erhielt, seine Vorlesungen über Mineralogie im Lokale des k. k. Hof-Mineralien-Kabinets, und nach dieser Sammlung zu halten, indem die Mineralien-Sammlung des Universitäts-Museums zu diesem Zwecke nicht zureichend befunden wurde; so war an und für sich schon

---

macht. (Neue Einrichtung der k. k. Naturalien-Sammlung zu Wien.)

die neue Einrichtung und Aufstellung derselben nunmehr nach dessen Klassifikations-Methode und Nomenklatur, die übrigens aus dessen vieljährigen Vorträgen am Joanneum in Grätz und an der Berg-Akademie zu Freiberg, so wie aus seinen Lehrbüchern hinlänglich bekannt sind, und schon deßhalb den Vorzug verdienen, weil sie konsequent, und wie in der Zoologie und Botanik, streng auf rein naturhistorischen Prinzipien gegründet sind, nothwendig, und Herr Kustos Partsch machte 1828, als sie vollendet war, und Herr Professor Mohs seine Vorlesungen begann, zum Behufe des besuchenden Publikums und der Studierenden, eine Übersicht davon durch den Druck bekannt *).

Das k. k. Hof-Mineralien-Kabinet besteht gegenwärtig aus fünf Abtheilungen:

1) den eigentlichen Mineralien oder der oryktognostischen Sammlung; 2) den Gebirgsarten oder der geognostischen Sammlung; 3) den Versteinerungen oder der Petrefakten-Sammlung; 4) den Meteorsteinen oder der Aerolithen-Sammlung, und 5) den Steinbildern oder der Mosaik-Sammlung.

Die oryktognostische Sammlung füllt 67 Schränke, welche in fortlaufender Reihe die Wände von drei Sälen einnehmen. In dem obern mit Glasthüren geschlossenen Theile dieser Schränke sind auf hangenden und stehenden Postamenten die ausgewähltesten, größten und charakteristischen Stücke, als Schaustücke, und gleichsam als Repräsentanten einer jeden Spezies, symmetrisch, aber

*) Das k. k. Hof-Naturalien-Kabinet in Wien.

doch so viel als möglich systematisch aufgestellt, und Aufschriften oberhalb jedes Schrankes und innerhalb zu Anfang einer jeden Ordnung, und über jedem Geschlechte, bezeichnen die Klasse, die Ordnung und das Geschlecht, zu welchem die in demselben enthaltenen Mineralien gehören; endlich ist am Vorderrande der die einzelnen Stücke tragenden Postamente die Benennung der Spezies nicht nur nach der von Herrn Professor Mohs eingeführten Nomenklatur, sondern auch das Synonym nach den Systemen Werners und Hauy's, oder bei deren Ermanglung die Benennung nach einem andern Mineralogen angegeben. Überdieß ist noch jedes Stück mit einer Nummer versehen, die sich auf die Kabinets-Kataloge und Inventarien zur Ausmittlung der Akquisitionsorte und des Fundortes bezieht, und die auch, um Verwechslung zu vermeiden, auf dem Postamente angebracht ist. Die Anzahl dieser Schaustücke beläuft sich über 9300. Der untere Theil der Schränke ist mit gewöhnlichen Thüren geschlossen, und mit Laden in doppelter Reihe versehen, welche eine weit größere Anzahl von Stücken (bei 30,000) enthalten, wie sie zur vollkommenen Kenntniß einer jeden Mineral-Spezies nach allen Abweichungen in Form, Farbe und andern Charakteren (nach Werners Suiten-Konstruktion), dann nach allen Beimengungen, den Gangarten u. s. w. (Konkomitantien), endlich nach den verschiedenen Fundorten, in, mit und an welchen sie vorkommt, nothwendig ist, und die, insofern der Raum zureicht, zu den im obern Theile der Schränke enthaltenen Ordnungen und Geschlechtern gehören, und den darin aufgestellten Schau-

und Musterstücken als Repräsentanten einer jeden Spezies im Allgemeinen entsprechen.

Diese Sammlung von eigentlichen Mineralien zeichnet sich nicht nur durch Ausdehnung und Vollständigkeit, sondern insbesondere durch die Größe und Pracht vieler, zum Theil sehr kostbarer und seltener Mineralien aus, und wird, zumal in letzterer Beziehung, immer unerreichbar bleiben, und den Rang der ersten in ihrer Art immerfort behaupten; denn nicht nur, daß sie eine der ältesten öffentlichen Sammlungen in Europa ist, indem sie bereits 84 Jahre besteht, und unter der Regierung von vier Monarchen stets großmüthig bedacht und eifrig betrieben wurde; so fand sie auch, zumal in früherer Zeit, in den gehaltreichen Bergwerken der weitläufigen Provinzen der Monarchie reiche, zum Theil bereits lange schon versiegte Quellen zu ihrer Ausstattung und Vervollkommnung: daher die zahlreichen, großen und kostbaren Prachtstücke von edlen Erzen und Metallen aus Ungarn, Siebenbürgen, dem Banate, aus Böhmen, und der minder edlen, und von andern seltnen Mineralien aus Mähren, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol; und durch literarische Verbindungen, Tausch und Kaufverkehr erhielt sie Bereicherung aus fremden Ländern und allen Theilen der Welt; so vorzüglich aus Sachsen und dem Harze, Schweden, Norwegen, Island und Grönland, Rußland und England, aus Nord- und Süd-Amerika. Eine wesentliche Bereicherung, zumal an ausgewählten und charakteristischen Stücken (über 5000), wenn gleich von kleinerem Formate, erhielt sie neuerlichst (1827) durch den Ankauf

der berühmten Von der Null'schen Sammlung, an welcher der verewigte Besitzer über zwanzig Jahre mit aller Umsicht und dem größten Kostenaufwande gesammelt hatte, und die Herr Professor Mohs, ihrer Vortrefflichkeit und Vollständigkeit wegen, bereits vor mehr als 30 Jahren beschrieb *).

Als, durch Schönheit, Kostbarkeit und Seltenheit vorzüglich ausgezeichnete Stücke und Einzelnheiten verdienen besondere Aufmerksamkeit in systematischer Reihenfolge: die großen Massen von Kryolith aus Grönland, und von Wawellit aus Brasilien; die seltenen Krystallformen und schönen Farben-Varietäten von Flußspath; die herrlichen Appatitkrystalle, die schönen Cölestine; die großen Prachtstücke von zackigem Arragonit (Eisenblüthe), der große Doppelspath, die großen Schwerstein- und Witheritkrystalle, die herrlichen Bleispathe in allen Farben, die reichen Silber- und Quecksilber-Hornerze, die Prachtstücke von Kupfer-Sammt und Lasurerzen, Malachit und Dioptas, die zahlreichen Abänderungen von allen Arten Kuphonspathen (Zeolithe); die herrlichen Labradore und Lasursteine; die große Menge von Gemmen oder Edelsteinen, und zwar in ihrem rohen, natürlichen Zustande — ihrer mannigfaltigen Krystallformen (worunter eine große Suite von Diamantkrystallen, durch eine Schenkung des k. k. Hof-Juweliers Cohen, nebst allen Kunstformen, als Brillanten, und den Modellen von den Maschinen und Instrumenten, um

*) Des Herrn J. F. von der Null Mineralien-Kabinet. Wien 1804, in 3 Bänden.

solche zu erzeugen, bedeutend vermehrt) und ihres Vorkommens wegen im Muttergesteine, wie Topase, Berylle, und vorzüglich Smaragde in kostbaren Gruppen — theils zu Schmuck und Ringsteinen geschnitten, und größten Theils gefaßt (eine Sammlung, die vor wenig Jahren durch das kostbare Vermächtniß eines vorzüglichen Kenners, des Herrn Staatskanzlei-Rathes von Hoppe, mit vielen ausgezeichneten Stücken bereichert wurde) — der Farbenabänderungen wegen; ferner die Prachtstücke von Chalzedonen, Agaten nnd Onyxen; die vielen kostbaren Edelopale (worunter das unschätzbare Stück von 34 Loth ohne alles Muttergestein); die großen Massen von Obsidian, endlich die großen Stücke von Gediegen-Gold, Silber und Tellur, und Silberglanz, Spießglanz und Rothgülden-Erzen, zum Theil in prachtvollen Schaustücken.

Die geognostische Sammlung ist in vier Pultkästen in der Mitte des dritten Saales aufbewahrt; 900 ausgewählte Stücke sind als Repräsentanten, und zur speziellen Kenntniß der eigentlichen Gebirgs-, Stein- und Felsarten, gleich den Mineralien in den Wandschränken, auf eben so bezeichneten und mit den Namens-Etiketten versehenen Postamenten in den obern Glaspulten in systematischer Ordnung, und zwar nach Beschaffenheit und Mengung des Gesteins, zur Beschauung aufgestellt. Eine weit größere Anzahl von Stücken zur vollständigen Erkenntniß einer jeden Steinart insbesondere, nach allen Abänderungen, dem verschiedenen Vorkommen, den zufälligen Beimengungen und den mannigfaltigen Abweichungen in der Beschaffenheit und dem

quantitativen Verhältnisse der Gemengtheile, ist in den Laden des unteren Theiles dieser Kästen aufbewahrt, und nach den Gebirgs-Formationen und der Altersfolge ihrer Bildung methodisch geordnet. Eine eigene und höchst interessante Sammlung machen die Gebirgsarten von Nieder-Österreich, die auf Veranlassung und durch Unterstützung der betreffenden Landesstände zum Behuf einer beabsichtigten Topographie dieser Provinz durch Herrn Kustos Partsch, auf wiederholten, planmäßig vorgenommenen Bereisungen gesammelt wurden.

Die Petrefakten-Sammlung ist in fünf ähnlichen Pultkästen in der Mitte des zweiten Saales untergebracht. Einer derselben enthält die fossilen organischen Überreste von vorweltlichen Geschöpfen aus der Klasse der Säugethiere und der Reptilien, worunter sich viele ausgezeichnete und kostbare Stücke finden; wie z. B. mehre sehr gut erhaltene Schädel und Kinnladen von Mastodonten, Elephanten, Rhinozeros, vom Riesentapir, dem Anthrakotherium, dem vorweltlichen Ochsen, dem Riesen-Elenn, dem Höhlenbären u. dgl., ein ganzes Gerippe einer Monitor-Eidechse aus der Kupferschiefer-Formation u. s. w. Der zweite Kasten enthält Fischabdrücke, der dritte fossile Konchylien, der vierte versteinte Krustazeen, Strahlthiere und Zoophyten; der fünfte endlich Pflanzentheile und Hölzer, von welchen letzteren große Baumstammstücke und viele ganz in Agat und Holzopal verwandelte Massen vorhanden sind. Von jeder Abtheilung sind, wie bei den Gebirgsarten, die vorzüglichsten Stücke als Repräsentanten der Art, Gattung oder Familie, in den obern Glaspulten als Schau-

stücke aufgestellt, die übrigen in den Laden des untern Theiles dieser Kästen systematisch geordnet aufbewahrt. Von beiden Sammlungen sind aber die allzu großen Stücke und Massen, die in den Glaspulten nicht untergebracht werden konnten, außen an den betreffenden Kästen oder in deren Nähe aufgestellt.

Die Sammlung von Meteorsteinen oder Aerolithen ist in einem ähnlichen Pultkasten im ersten Saale aufbewahrt, und ist wohl die reichhaltigste und vorzüglichste in ihrer Art, denn sie enthält gegenwärtig von 14 Gediegen-Eisen-Massen, unbezweifelbar meteorischen Ursprunges, und von 40 Meteorsteinen, die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern gefallen sind, nicht nur sehr charakteristische und ansehnlich große Bruchstücke, selbst in mehrfachen Exemplaren, sondern von vielen, wie von Tabor 1753, von Siena 1794, von L'Aigle 1803, von Stannern und Lissa 1808, von Jonzak 1819, und von Wessely 1831, vollkommen ganze, um und um überrindete Steine, und das Gesammtgewicht aller dieser Meteormassen beträgt über drei Zentner. Zu den merkwürdigsten Stücken dieser Sammlung gehören: die bei 71 Pfund schwere Gediegen-Eisenmasse, welche 1751 bei Agram in Kroatien niederfiel, und die als solche bisher die einzige ist, deren Fall wirklich beobachtet, und selbst amtlich konstatirt wurde; die 150 Pfund schwere ähnliche Eisenmasse von Elbogen, der Fallperiode nach zwar unbestimmbaren aber unbezweifelbar meteorischen Ursprungs, wie schon die Ähnlichkeit des krystallinischen Gefüges bewährt, das sich durch Ätzung einer polirten Fläche (was auch bei allen

übrigen hier aufbewahrten Eisenmassen, als Kriterium und des Vergleiches wegen, vorgenommen worden ist), zu erkennen gibt, und so die Eisenmassen von Louisiana und Mexiko in Amerika, von Bahia in Brasilien, vom Vorgebirge der guten Hoffnung, von Lénarto in Ungarn, und die neuerlich (1830) bei Bohumilitz in Böhmen aufgefundene u. s. w. nebst mehren schönen Exemplaren vom zackigen Gediegen-Eisen aus Siberien. Dann von Meteorsteinen, ein Paar charakteristische Stücke vom ältesten der noch notorisch vorhandenen Aerolithen, nämlich vom Ensisheimer 1492, und die oben erwähnten vollkommen ganzen Steine, die sich durch eine auffallende Ähnlichkeit, und einen gewissen Grad von Regelmäßigkeit in der äußeren Form besonders merkwürdig machen, und worunter jener von Tabor (fast 5 Pfund schwer) noch insbesondere deßhalb interessant ist, weil das Faktische seines Niederfalles, in Begleitung von vielen andern, ebenfalls amtlich, legal und umständlich, an Ort und Stelle, und zwar zu jener Zeit, 1753 schon konstatirt, der Stein, so wie jene Eisenmasse von Agram, sammt den Dokumenten sogleich eingesendet, und Anfangs in der kaiserlichen Schatzkammer aufbewahrt, später aber in das kaiserliche Mineralien-Kabinet übertragen, so oft und von so vielen Naturforschern gesehen und betrachtet, und doch seiner wahren Natur nach nicht erkannt, und seines angegebenen Ursprungs wegen, trotz aller Dokumente und Zeugnisse, noch 50 Jahre später, und zum Theil noch vor wenig Jahren, höchst bezweifelt wurde. Ferner die Bruchstücke von den Aerolithen von Alais, Chantonay, Chassigny, Ery-

leben und von Chesterfield in Virginien, die sich sowohl durch die Beschaffenheit ihrer Gemengtheile als durch die Art der Mengung nicht nur unter sich sehr von einander, sondern eben so sehr von allen übrigen bisher bekannten unterscheiden, so daß man keinen derselben an und für sich und nach dem bloßen äußern Ansehen für einen Meteorstein erkennen würde; dagegen die Bruchstücke von jenen von Eichstädt, Smolensk, Weston in Nordamerika, Tabor, Barbotan und L'Aigle, die in obigen Beziehungen unter sich wieder so ähnlich sind, daß man zumal kleinere Fragmente derselben schlechterdings nicht von einander unterscheiden kann, so wie die von Tipperary und Limerik, von Lissa und Wessely, von Siena und Parma; und die von Juvenas, Jonzak und Stannern, die von jenen auffallend genug abweichen, unter sich aber wieder einander so ähnlich sind, daß nur ein sehr geübtes Auge sie zu unterscheiden vermag. Endlich verdient die zahlreiche Suite der Meteorsteine von Stannern, zwölf ganze, und eben so viele größere nebst mehren kleinen Bruchstücken, die Auswahl aus einer weit größeren Anzahl, alle Aufmerksamkeit, indem sie interessante Aufschlüsse über die allmählige, theil- und stellenweise Veränderung der Beschaffenheit der Gemengtheile und der Art ihrer Mengung, und insbesondere über die Bildung der Rinde darbietet.

Im vierten Saale, der zugleich zum Vorlese-Saal diente, befand sich die Mosaik-Sammlung, welche neuerlichst in das Appartement Sr. Majestät Kaisers Ferdinand abgegeben wurde. Sie besteht aus 4 Tischen und

64 Bildern, die sehr naturgetreu aus harten Steinen (pietra dura) von passenden Farben, kunstvoll zusammengesetzt sind (lavoro di commesso), und die Kaiser Franz I. mit großem Kostenaufwand in Florenz anfertigen ließ. Hier wird auch der kostbare Blumenstrauß von Edelsteinen aufbewahrt, den J. M. die höchstselige Kaiserin Maria Theresia Ihrem durchlauchtigsten Gemahl für dieses Kabinet zum Geschenke machte, und der nicht nur sehr kunst- und geschmackvoll gefaßt ist, sondern auch viele ausgezeichnet schöne und kostbare Steine enthält. Eine Wand dieses Zimmers ziert ein Ölgemälde von den Künstlern Mesmer und Kohl, welches in Lebensgröße und in wohlgetroffenen Porträten, den erlauchten Stifter, Franz I., im Kabinette an einem der Mosaiktische sitzend und Gegenstände der Sammlungen betrachtend, umgeben von dem Leibarzte Baron van Swieten, dem Obersten von Baillou, dem Münzkabinets-Direktor Duval, und dem Direktor des physikalischen Kabinets, Abbé Marzie, vorstellt. Da auch die Vorlesungen hierorts eingestellt wurden, so wird der dadurch gewonnene Raum zur weiteren Aufstellung der eigentlich hieher gehörigen Sammlungen benützt werden.

Außer den nöthigen Instrumenten und Geräthen zur physikalischen Untersuchung der Mineralien, worunter sich eine vortreffliche hydrostatische Wage von Kuhn auszeichnet, findet sich eine ausgedehnte Sammlung von Modellen zur Versinnlichung und Erläuterung der Krystallographie, und zwar eine, die Grundgestalten und die vorzüglichsten abgeleiteten Formen nach Hauy's

Theorie vorstellend, von Porzellan-Bisquit; eine zweite, alle von Hauy beschriebenen Krystallformen zeigend, unter dessen eigner Leitung in Paris aus Holz geformt, 1036 Stück an der Zahl, und endlich eine dritte von 2094 Stück, alle bisher bekannten Formen einer jeden Mineral-Spezies darstellend, und von Herrn Kustos Zippe in Prag aus Gyps gebildet, nebst einer von isolirten natürlichen Krystallen, die sämmtlich in den Kästen der ehmaligen Von der Null'schen Sammlung, die nun in die Hauptsammlung eingetheilt ist, aufbewahrt sind, in welchen auch eine vollständige Kennzeichen-Sammlung zum Studium der mineralogischen Propädeutik zusammengestellt wird.

Das brasilianische Museum wurde von Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. im Jahre 1821 errichtet, um, wie bereits erwähnt, die gehaltvollen Sendungen von naturhistorischen Gegenständen aus allen Reichen, welche die in Begleitung der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Leopoldine, nachmaligen Kaiserin Majestät, höchstseligen Andenkens, 1817 nach Brasilien gesendeten kaiserlich österreichischen Naturforscher, theils zu jener Zeit schon gemacht hatten, theils in der Folge noch machen würden, aufzunehmen. Es hat demnach dieses Museum nur ein temporäres Bestehen, bis nämlich mit der in Kurzem zu erwartenden Zurückkunft des Letzten der abgesendeten Naturforscher diese, in den Annalen der Wissenschaft Österreichs Epoche machende naturhistorische Expedition geschlossen, obigen Zwecken befriedigend entsprochen, und die Einverleibung jener zahlreichen Objekte in die betreffenden Sammlungen der k. k. Hof-Na-

turalien-Kabinette, die durch selbe im Ganzen beinahe um ein Drittheil an Masse und Einzelnheiten vermehrt werden, möglich und thunlich seyn wird.

Dermalen befindet sich dieses Museum in dem zu dieser Bestimmung gemietheten Privatgebäude Nro. 972 in der Johannesgasse, wo dasselbe, außer den Magazinen und Laboratorien, dreizehn Gemächer einnimmt, obgleich, wenigstens von den zoologischen Gegenständen, nur die einzelnen Spezies nach den Alters- und Geschlechtsverschiedenheiten, und jene Individuen und Exemplare sich aufgestellt befinden, welche seiner Zeit zur Einverleibung in die betreffenden Hauptsammlungen bestimmt sind, indeß alle Doubletten, des Raumes und ihrer Bestimmung und sicherer Erhaltung wegen, verpackt aufbewahrt werden. Die zoologischen Sammlungen nehmen allein sieben Zimmer ein, und stehen unter unmittelbarer Aufsicht und amtlicher Obsorge des Herrn Joseph Natterer, Kustos am zoologisch-botanischen Kabinet, und unter wissenschaftlicher Verwaltung desselben, und der, mit den gleichartigen Fächern ebenfalls daselbst beschäftigten Beamten des k. k. Kabinets. Alle diese Sammlungen sind, so weit es der Raum und die Beschaffenheit der Lokalität gestattet, systematisch und auf ähnliche Art, wie am zoologisch-botanischen Kabinet aufgestellt und geordnet, und die betreffenden Objekte derselben, in so ferne sie bereits bekannt und beschrieben sind, was inzwischen, zumal von den niedern Thierklassen, troß der häufigen Bekanntmachungen von brasilianischen Thieren im letzten Decennium, im Durchschnitt kaum die größere Hälfte betrifft, sind nach den neuesten

Systematikern, Entdeckern und Bekanntmachern benannt und überschrieben.

Die Sammlung von Säugethieren, die zur Zeit über 800 Exemplare von 144 verschiedenen Arten enthält, wovon mehr als die Hälfte in der Hauptsammlung fehlt, und fast ein Drittheil noch neu und unbeschrieben ist, zählt bloß allein von Affenartigen oder Quadrumanen 23, von Fledermausartigen 39, von Katzenartigen 7, von Beutelthieren 14, von Nagethieren 29 Arten.

Die Sammlung von Vögeln kann bereits 970 Arten (also beinahe noch einmal so viel als man bisher europäische Vögel kennt) in mehr als 8000 Exemplaren aufweisen, von welchen der größte Theil, nämlich 750 Arten, in der Hauptsammlung noch nicht vorhanden, und wovon wenigstens 250 noch neu und unbeschrieben sind. Besonders zahlreich an Arten sind die Familien der Adler und Falken (52), der Eulen (17), der Würger (48), der Fliegenfänger und Sänger (160), der Papageien (44), der Spechte (47), der Certhien (52), der Eisvögel (20), der Nachtschwalben (25), besonders aber die diesem Theile der Welt vorzugsweise eigenthümlichen, der Ameisenfänger, Myiothera (56), der Manakins, Pipra (21), der Tangaras, Tanagra (51), der Pfeffervögel (12), der Kolibris (51) und der Feldhühner, Tinamus (17). Dagegen ist, verhältnißmäßig gegen Europa, klein die Zahl der Sumpf- und Wasservögel, indem von erstern, aus allen dahin gehörigen Gattungen (Reihern, Strand- und Wasserläufern, Schnepfen, Wasserhühnern u. s. w.) nur 76; von letztern

(Möven, Pelikanen, Enten u. dgl.) nur 29 Arten in der Sammlung vorkommen.

Die Sammlung von Amphibien zählt 167 Arten, wovon der größte Theil, 150, für die Hauptsammlung bestimmt, und bei 60 noch unbeschrieben sind, in 1169 Exemplaren. Darunter befinden sich eilf Schildkröten-Arten, drei verschiedene Arten von Krokodillen in mehrfachen, zum Theil sehr großen Exemplaren, 33 Arten von Eidechsen, 74 Schlangen-Arten, worunter sechs verschiedene aus der Familie der Klapperschlangen, und 46 froschartige Amphibien.

Die Sammlung von Fischen enthält 256 Arten in 957 Exemplaren, wovon bei 250 in der Hauptsammlung fehlen, und bei 100 neu und noch unbeschrieben sind. Die meisten derselben sind Flußfische, da die Reisenden wenig Gelegenheit hatten, Meerthiere zu sammeln; jene sind aber um so interessanter, weil die mächtigen Ströme und Flüsse Brasiliens, wie der Guaporé und Madeira im nördlichen, und der Ypanema, Irisanga, Cuyaba und Paraguay im südlichen Theile des Landes, nur von wenigen Naturforschern, auch in der neuesten Zeit, befahren, noch weniger erforscht worden sind, und demnach auch nur eine kleine Zahl der Bewohner derselben bisher in europäische Sammlungen gekommen und bekannt gemacht worden ist. Am zahlreichsten sind die Arten der Salme (74), und der Welse (37), und nicht unbedeutend ist die Zahl der Panzerfische (Loricaria) (14), von welcher Gattung bisher überhaupt nur fünf Arten bekannt waren. Von dem erst neuerlich beschriebenen, und als eine eigene Gattung in das System auf-

genommenen hechtähnlichen Riesenfische Pirarucu (Sudis Gigas) sind zwei prächtige, 7 Fuß lange Exemplare aus dem Madeirastrome vorhanden.

Die Sammlung von Insekten, die nach demselben Systeme geordnet, und auf gleiche Art wie jene im zoologisch-botanischen Kabinet aufbewahrt ist, zählt über 8000 Arten in mehr als 20000, aus einem Vorrathe von mehr als 60000, ausgewählten Individuen, die sich durch die vortrefflichste Erhaltung auszeichnen, so daß die zartesten Schmetterlinge das Ansehen haben, als wären sie vor Kurzem erst und in der nächsten Umgebung von Wien gefangen. Ein vorzügliches Interesse gewinnt diese Sammlung noch insbesondere dadurch, daß die Sammler nicht, wie gewöhnlich von reisenden Naturforschern, zumal in fremden Welttheilen, zu geschehen pflegt, und der Menge der zu sammelnden Objekte, der Kürze der Zeit und der mangelnden Mittel wegen, wohl meistens geschehen muß, sich auf die größern, schönsten und auffallendsten Arten, und nicht bloß auf die am meisten beliebten und kultivirten Partien der Entomologie, auf die Käfer und Schmetterlinge beschränkten, sondern sich auf alle Ordnungen und Familien von Insekten ausdehnten, und aus jeder auch die kleinsten und unansehnlichsten Objekte sammelten. Dieß macht die große Anzahl der vorhandenen Arten sowohl als die große Menge der neuen und zur Zeit noch unbeschriebenen, die sich wenigstens auf 4000 beläuft, erklärlich. — Die Ordnung der käferartigen Insekten (Coleoptera) zählt allein bei 4000 Arten. Arm an Arten, verhältnißmäßig gegen Europa und die gemäßigten Zonen, ist

die Familie der Karabicinen (nur bei 140), worunter die Arten der Gattungen Cicindela und Agra am zahlreichsten sind. Reichhaltiger ist die Familie der Malakodermen, und besonders zahlreich die Arten der dahin gehörigen Gattungen Lycus urd Lampyris (130). Ziemlich zahlreich die der Serrikornen, Elater, Buprestis (220), und der Lamellikornen, Scarabaeus, Copris, Ateuchus (130), Melolontha und Cetonia (200), und verhältnißmäßig mehr noch die der Helopiden und Tenebrioiden (150). Sehr zahlreich ist die Familie der Kurkulioniden (800), und der Cerambycinen (500), am reichsten aber die der Chrysomelinen (über 1000), worunter die diesem Welttheile vorzugsweise eigenthümlichen Gattungen, Chlamys mit 50, Colaspis mit 70, und Erotylus mit 60 Arten; so wie die anderwärts spärlich erscheinende Gattung Hispa mit 30, Cassida mit 140, und Galleruca und Haltica mit 200 Arten auffallen. — Die Ordnung der Geradflügler (Orthoptera) zählt über 200 Arten, und ist wohl am mangelhaftesten, da die Individuen am schwierigsten sich zu verschaffen sind. Verhältnißmäßig sehr zahlreich sind die Gattungen Phasma und Mantis, jede mit 26 Arten. — Die Ordnung der Halbflügler (Hemiptera) zählt über 800 Arten, wovon die Cimiciden 450, und die Cikadarien, worunter sich die der Gattung Membracis durch die sonderbarsten Formen auszeichnen, bei 370 Arten ausmachen. — Die Ordnung der Netzflügler (Neuroptera) zählt bei 100 Arten, worunter die Libellullinen am zahlreichsten. — Die Ordnung der Hautflügler (Hymenoptera)

zählt über 500 Arten, wovon die Familie der Ichneumoniden 170, die der Bienen 70, die der Ameisen 60 Arten enthält. — Die Ordnung der Schmetterlinge, Schuppenflügler (Lepidoptera) zählt bei 1800 Arten, worunter bei 700 Tagfalter, und darunter die Equites (64), die Heliconii (62), und besonders die Hesperien (212) verhältnißmäßig am zahlreichsten sind; 80 Abendfalter, worunter 20 Arten der eigenthümlichen Gattung Castnia, und bei 1000 Nachtfalter, worunter die Arten der Gattung Lithosia verhältnißmäßig am zahlreichsten sind.

Die Ordnung der Zweiflügler (Diptera), die wohl auch, wie die vorhergehende, der Fangschwierigkeiten wegen, verhältnißmäßig mangelhafter seyn dürfte, als die übrigen Ordnungen, zählt über 300 Arten, worunter die der Gattung Tabanus am zahlreichsten sind (50).

Die Ordnung der ungeflügelten Insekten (Aptera), mit Ausschluß der Arachniden (Spinnen), wovon über 60 Arten vorhanden sind, und der Krustazeen (Krebse und Krabben) zählt über 40 Arten.

Unbedeutend ist die Zahl der vorhandenen Krustazeen, der Molusken und Konchylien, so wie die der Zoophyten; indem dieß größten Theils Meeresbewohner sind, die, wie bereits bemerkt, die Reisenden zu sammeln keine Gelegenheit hatten. Besonders reichhaltig dagegen ist die Sammlung von Entozoen oder Eingeweidewürmern, indem einer der Reisenden, Herr Johann Natterer, der dieses Fach schon seit lange am Kabinette und auf frühern Reisen eifrig kultivirte, keines der von ihm während seines nunmehr mit

dem achtzehnten Jahre beendigten Aufenthalts in Brasilien gefangenen oder geschossenen Thiere aus den vier ersten Thierklassen, die sich auf mehr als 10000 Individuen belaufen, und die er ohnedieß selbst anatomiren und präpariren mußte, in dieser Beziehung ununtersucht ließ. Es sind demnach aus mehr als tausend verschiedenen, bisher noch nicht untersucht gewesenen Thierarten derlei Parasiten, und aus sehr vielen mehre verschiedenartige vorhanden, worunter sich eine große Anzahl ganz neuer Arten, und selbst mehre neue Gattungen finden.

Diese Sammlungen sind inzwischen durch einen neuen, von H. Joh. Natterer eingesendeten großen Transport wieder bedeutend vermehrt worden, namentlich: die Sammlung von Säugethieren mit 205, die von Vögeln mit 2073, von Amphibien mit 150, von Fischen mit 192 u. s. w., und noch steht der letzte Transport zu erwarten, den der in Europa bereits glücklich angelangte unermüdliche Sammler selbst mit sich bringt.

Die botanischen Sammlungen stehen jetzt, nach dem Tode des Herrn Kustos Dr. Pohl, unter Aufsicht des H. Kustos Dr. Endlicher, und füllen drei kleine Zimmer. Sie bestehen:

1) aus einem großen Herbarium von nahe an 8000 Pflanzen-Spezies in beiläufig 60000 Exemplaren, von welchen über die Hälfte neu ist*). Diese Pflanzen-Samm-

*) Die vorzüglichsten von diesen sind bereits in dem, auf Allerhöchsten Befehl herausgegebenen Prachtwerke des Hrn. Dr. Pohl, Plantarum Brasiliae Icones et Descriptiones, hactenus ineditae. Vindobonae 1827—1831. Fol. in 2 Bänden, mit 200 kolorirten Abbildungen, und in De Candolle's

lung ist vorläufig nach Linne's Sexual-System geordnet, und in 303 Portefeuilles in großem Folio-Formate in Glasschränken aufgestellt. — 2) Einer Holzsammlung von 302 Stücken von 3 bis 6 Zoll Größe, und einer in kleinerem Formate von 312 Stücken. — 3) Einer Sammlung von verschiedenen getrockneten Pflanzentheilen, Früchten, Samen, Blumentheilen, Wurzeln u. s. w., über 1000 Stück, und bei 100 in Weingeist aufbewahrt.

Die Mineralien-Sammlung steht jetzt unter Aufsicht des Herrn Kustos Partsch und nimmt zwei große Zimmer ein. Sie enthält eigentlich bloß die oryktognostisch-geognostische Ausbeute des Herrn Dr. Pohl auf seiner nah an 1800 Meilen weit ausgedehn-

Prodromus Systematis regni vegetabilis; Vol. IV. von diesem beschrieben; einige davon machte Herr Professor Mikan in seinem, auf eigene Kosten herausgegebenen Prachtwerke, Delectus florae et faunae Brasiliae, IV. fasc. und mehre von diesem Naturforscher gesammelte Gräser, Herr Dr. Trinius bekannt, und Herr Hofgärtner Schott ließ einige seiner Entdeckungen in die medizinischen Jahrbücher des österreichischen Kaiserstaates, und in die neue, vom Herrn Professor Sprengel besorgte Ausgabe von Linne's Systema Vegetabil. Vol. IV. als Appendix einrücken.

Den größten Antheil an dieser so reichhaltigen Sammlung von getrockneten Pflanzen aus Brasilien hat Herr Dr. Pohl, welcher in der Vorrede seines Werkes 5000 Spezies, und mehr als 40000 Exemplare, als von ihm selbst gesammelt, angibt. Die übrigen sind von dessen Reisegefährten, Herrn Professor Mikan, und den Gärtnern Herrn Schott und Schücht gesammelt.

ten Reise in den Kapitanien von Rio de Janeiro, Minas Geraes und Goyaz, daher die Sammlung auch nach der geographischen Folge seiner Reise aufgestellt ist. Diese Ordnung war vor der Hand um so zweckmäßiger, weil in dessen eben im Drucke begriffenen Reise ins Innere von Brasilien die Stücke in dieser Ordnung angeführt und beschrieben werden *). Die Sammlung besteht aus 1607 Stücken in 4767 Exemplaren in verschiedenem, zum Theil sehr großen Formate. 4464 Exemplare sind vom Herrn Dr. Pohl selbst gesammelt; die übrigen, vorzüglich aus der Kapitanie von St. Paul, von seinen Reisegefährten, dem Kabinets-Assistenten Herrn Johann Natterer und dem Herrn Professor Mikan.

Die bemerkenswerthesten Stücke dieser Sammlung betreffen: die ausgezeichnete Granitformation von Rio de Janeiro, besonders der oft fußgroßen Feldsparkrystalle und der verschiedenartigen Beimengungstheile wegen; die Anhäufung von Bergkrystallen in so großer Menge und von solcher Mannigfaltigkeit auf der Serra de Krystaes in Goyaz; die Eisenglimmerschiefer und Quarzschiefer und Tapahoakanga, als ganz neue Gebirgsarten. Vom Quarzschiefer oder dem sogenannten elastischen Sandsteine, jetzt Itakolumit genannt, sind ganze Suiten von

*) Dr. Joh. Em. Pohls Beiträge zur Gebirgskunde Brasiliens, nebst Aufzählung aller eingesammelten, und im k. k. Brasil. Museum in Wien aufbewahrten, einfachen und zusammengesetzten Fossilien. (Besonderer Abdruck aus dessen Reise im Innern von Brasilien. I. Abth. mit einer lith. geogn. Ansicht. 4. Wien 1832.)

Stücken vorhanden, um die mannigfaltigen Abänderungen und Übergänge und die verschiedenen Grade von Elastizität nachzuweisen, und Tafeln von dreißig Zoll Länge und vier und zwanzig Zoll Breite, welche bei der Dicke eines Zolles noch einen auffallenden Grad von Biegsamkeit zeigen. — Ausgezeichnet sind noch die großen Massen von Wawellit, Cyanit, Rosenquarz, Anhydrit, große Glimmertafeln, Glimmer in Dolomit, krystallisirter Anthrazit, krystallisirter Rotheisenstein in zollgroßen Krystallen, Magneteisensteiu, faseriger Braun- und Rotheisenstein, ein neues arseniksaures Eisen u. s. w. Dann die bedeutende Anzahl und Menge von Edelsteinen, als Demante von verschiedenen Farben und Krystallformen, Chrysoberylle, Topase, Amethyste, Turmaline u. s. w., endlich zwei und dreißig verschiedene Sorten von reinem Golde aus den Seifenwerken von Goyaz und Minas Geraes.

Außer diesen gehaltvollen Sammlungen von den Naturprodukten Brasiliens werden hier auch die Kunsterzeugnisse, Kleidungsstücke, Waffen, Geräthe und Utensilien von den Eingebornen dieses Welttheiles aufbewahrt, und zwar nicht nur von den kultivirten und civilisirten, den Kreolen, sondern insbesondere von den zahlreichen, abgesondert lebenden, in Sitten, Sprache und Gewohnheiten sehr von einander abweichenden, ursprünglichen Bewohnern, wilden Völkerstämmen und Horden, welche die Naturforscher auf ihren Reisen ins Innere des Landes kennen zu lernen Gelegenheit hatten. So von den Puris aus der Kapitanie von Rio de Janeiro; den Koroados, Kayapos, Chavantes u. s. w. aus jener von Goyaz;

den Botokudos und den Maxakalis von Minas Geraes; den Kameyes aus der Kapitanie von San Paul; den Bororos, Guanas, Apiakas, Parecis u. a. aus jener von Mattogrosso; den Muras, Mundurukus, Karipunas u. a. aus der Kapitanie von Para, und den Maranhas aus jener von Rio negro; im Ganzen von 35 verschiedenen Völkerschaften und Horden, nebst noch fünf aus dem an Brasilien gränzenden, ehemals spanischen Antheile von Süd-Amerika. Diese höchst interessante ethnographische Sammlung, welche durch den zuletzt erhaltenen Transport mit 500 Stücken von noch anderen 32 Stämmen und Horden vermehrt wurde, ist in einem eigenen Zimmer in großen Wandkästen mit Glasthüren aufgestellt.

Auch befinden sich hier die von dem rühmlichst bekannten Landschaftsmaler, Herrn Thomas Ender, der die wissenschaftliche Expedition als Künstler begleitete, auf der Reise und während des Aufenthalts in Brasilien durch 2 Jahre aufgenommenen und skizzirten Landschaften und Ansichten von Gegenden, Städten, Trachten, Kostümen u. dgl. in 567 Blättern, und die vom Pflanzenmaler Herrn Sandler unter Leitung des Herrn Dr. Pohl in Wien verfertigten Umrisse und Analysen von brasilianischen Pflanzen in mehr als tausend Darstellungen.

Dieses Museum wird alle Sonnabende Vormittags von 9 bis 12 Uhr dem besuchenden Publikum eröffnet. — Wissenschaftsfreunden und Sachverständigen werden die einzelnen Sammlungen, nach Möglichkeit und vorläufiger Übereinkunft mit den Verwahrern derselben, an jedem Tage gezeigt.

Privat-Sammlungen.

Insekten:

1) Sammlung des Herrn Fabriks-Inhabers Baum;
2) des Herrn Heger, pens. Magistratsbeamten, ausgezeichnet durch Reichthum und Auswahl (in Mödling);
3) des Herrn pens. Kustos von Mühlfeld;
4) des Herrn Fr. Treitschke, k. k. Hoftheater-Ökonom. Schmetterlinge;
5) des Herrn Professors Kininger;
6) des Herr Magistratsbeamten Carl von Remy.

Insektenhändler: Herr Parreys, Herr Mitttenzwey, Herr Stentz.

Konchylien:

1) des Herrn pens. Kustos von Mühlfeld;
2) des Herrn Pötschke;
3) des Herrn pens. Kustos Ziegler (Land- und Süßwasser-Konchylien).

Herr Dr. Trost; Sammlung inländischer Perlen.

Herbarien *):

1) des Herrn Dr. Diesing; Algen.
2) des Herrn Dr. Ch. Dolliner;
3) des Herrn k. k. Hofsekretärs Enders;
4) des Herrn Dr. Fenzl;

*) Dr. Pohl, über Wiens Pflanzensammlungen. Flora 1832, p. 401.

5) des Herrn Prof. Dr. Hildebrand; Lichenen;
6) des Herrn k. k. Regierungs-Rathes, Professors und Dr. Freiherr von Jacquin;
7) des Herrn k. k. Rathes Dr. Köchl;
8) der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft. Ökonomische Pflanzen, Forstherbarium, Holzarten, Obstarten in Wachs nachgeformt 2c.;
9) des Herrn Dr. Reichenbach;
10) des Herrn Dr. Wellwitsch;
11) des Herrn Zahlbrukner, Sekretärs Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann: 15000 Spezies, Austriaca vollständig. Alpenflor.
— Händler: Herr Parreys.

Ihres Reichthumes an seltenen Pflanzen wegen, müssen hier auch mehre Gärten insbesondere erwähnt werden.

1. Der k. k. Hofburggarten in Wien.

Saftgewächse, bei 40 Sorten Kamellien, schöne und große Exemplare von Neuholländischen Gewächsen, die seltensten Sorten Pelargonien und Rosen, besonders bengalische, Akazien 2c.; 360 Gattungen in 1500 Spezies.

2. Der kaiserliche Lustgarten,

Landstraße, Ungergasse, Nro. 350. Unter Aufsicht des Herrn Hofgärtners Rauch.

Die ausgezeichnet reiche Sammlung von Hauspflanzen ist jetzt nach Schönbrunn gekommen, und nur noch das große Exemplar der Urania vorhanden. — Ausge-

zeichnete Obstbaumschule, vorzügliche Sammlung neuerer Zierpflanzen und feiner Gemüsearten.

3. Der kaiserliche Garten im Prater.

Englische Anlage. Bemerkenswerth drei Exemplare von Catalpa syringaefolia.

4. Der k. k. botanische Garten für die österreichische Flora.

Auf Befehl Sr. Majestät Kaisers Franz I. von dem verstorbenen Herrn Dr. Host angelegt, dessen Herbar. austriac. auch demselben einverleibt wurde, steht nunmehr unter Leitung des Freiherrn von Jacquin. — Einzig in seiner Art *).

5. Der fürstlich Rasumowskysche Garten.

Sehr schöne Anlage, mit schönem exotischen Gehölz geschmückt. An Hauspflanzen ungefähr 300 Spezies, worunter bemerkenswerth Strelitzia Reginae, sehr starkes Exemplar, Papyrus antiquor., dessen Stengel an 2'' Durchmesser haben.

6. Der Garten des Herrn k. k. Kassa-Offiziers Klier,

unter den Weißgärbern, neben dem vorigen.

Pelargonien, Rosen, Rhodoraceen.

*) *Host:* Synopsis plantarum in Austria provinciisque adjac. sponte crescentium. Vindob. 1828. 2. ed.

7. Der Garten des Herrn Fabrikanten J. Adam.

Matzleinsdorf, Siebenbrunnerwiese Nro. 105,

ausgezeichnet reiche Tulpen= und Aurikelflor.

8. Der Garten des Herrn k. k. Zensors Johann Rupprecht,

Gumpendorf Nro. 54.

Chrysanthemen, Reben.

9. Der Garten des Herrn Handelsgärtners Rosenthal.

Die Hauspflanzen ungefähr 300 Spezien. Bemerkenswerth Areca borbonica, Pandanus utilis, Hibiscus speciosus.

10. Der Garten des Herrn Handelsgärtners Jos. Held,

Rennweg Nro. 551.

Bedeutende Sammlung von Neuholländer Pflanzen, Rhododendron, Azaleen, Kamelien. Besonders bemerkenswerth: Baringtonia spec., Daryanthes exc. Auräarria brasil., und imbric., Banksia praestr., Dryandra Baxter., formos., Congifolia nervos., und tenuifol., Rhododendron Campanulat., barbat., arboreum, etc. In diesem Garten befindet sich die erste in Wien gelungene Wasserheitzung mit Glasröhren.

Die vorzüglichsten Handelsgärtner sind die Herren Held, Rosenthal und Seidl (in Penzing). Hierher gehört auch die Pflanzenkultursa-

Anstalt in den Gärten des Freiherrn Joseph von Pasqualati (Roßau, Nro. 125, 126, 169), welche Obstbäume, Sträucher und Bäume für englische Anlagen, auch Kalthauspflanzen verkauft.

Samenhändler: die Herrn Baumann, Weihburggasse, Nro. 939; Kachler, Naglergasse, Nro. 307.

Mineralien-Sammlungen.

Die bedeutendsten sind:

1) des Herrn Grafen von Beroldingen;
2) des Herrn Grafen Eugen Czernin;
3) des Herrn Fürsten Paul von Esterhazy, reich an Prachtstücken;
4) des Herrn Fladung, k. k. hofkriegsräthlichen Beamten, Edelsteine;
5) der Frau von Henikstein (Mineralien und Edelsteine);
6) des Herrn k. k. Hofrathes F. Reichetzer; oryktognostisch, geognostisch;
7) des Herrn Hofpredigers Peter Sedlaczek;

Mineralienhändler: H. M. Dr. Bader, H. Dr. Kajetan Senoner, H. Parreys wie oben.

Als naturwissenschaftliche Anstalt muß hier auch noch angeführt werden:

Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft.

Bureau im Heiligenkreuzerhofe, nächst der Kellnerhofgasse, Nro. 677.

Die Wiederbelebung der von der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1769 gegründeten Landwirth-

schafts-Gesellschaft für Nieder-Österreich, die sich aber schon im Jahre 1783 wieder auflöste, kam bereits i. J. 1807 in Anregung; die eingetretenen ungünstigen Zeitverhältnisse hemmten jedoch für mehre Jahre den Fortgang des Unternehmens. Erst auf erfolgte Sanktionirung der Gesellschafts-Statuten durch Kaiser Franz I., und die durch Allerhöchstes Patent vom 18. Juni 1812 darüber erfolgte öffentliche Bekanntmachung, vermochte die Wirksamkeit des Vereins zu beginnen, die seitdem rastlos fortgeschritten ist.

Der Zweck der Gesellschaft ist: die Erhöhung der Kultur des Landes im Allgemeinen, insbesondere aber die Vervollkommnung des landwirthschaftlichen Gewerbes nach allen seinen Verzweigungen. Zur Veredlung der Viehzucht und Beförderung richtiger Kenntniß derselben hält sie jährlich Schaf- und Hornvieh-Ausstellungen mit Prämien (im Betrage von 13 Dukaten und 8 fl.) für letzteres in Wien, so wie Hornvieh-Ausstellungen mit Preisvertheilungen (im gleichen Betrage) im Herbste jeden Jahres an mehren Orten der vier Kreise des Landes ab.

Die unter dem Schutze eines höchsten Protektors stehende Gesellschaft, hat, unter Leitung des Präses (dermalen Herr Peter Graf von Göëß), einen Ausschuß, aus 9 Mitgliedern in Wien, und 10, in den verschiedenen Theilen des Landes wohnhaften Ausschußgliedern bestehend; einen Sekretär, Gesellschafts-Modellisten und 2 Kanzleibeamte. Die Zahl sämmtlicher Mitglieder beträgt anjetzt (April 1836), außer 9 Gliedern des Durchlauchtigsten Erzhauses, 471 wirkliche und

44 korrespondirende Mitglieder. Die Gesellschaft vereiniget sich nur ein Mal im Jahre, gewöhnlich beim Ausgange des Winters, zu einer an zwei sich folgenden Tagen abzuhaltenden Hauptversammlung. Der hiesige Ausschuß dagegen hält seine Sitzungen — mit Ausnahme besonderer Fälle — regelmäßig am ersten Sonnabende eines jeden Monates in dem Lokale des Gesellschafts-Bureau.

Die Sammlungen der Gesellschaft sind eben da aufgestellt und begreifen:

1) Die für das Bedürfniß der Gesellschaft eingerichtete Bibliothek, zu deren zweckmäßiger Vervollständigung eine nicht unbedeutende Jahressumme ausgesetzt ist. Am Schlusse des Jahres 1835 enthielt dieselbe 2650 Bände.

2) Die Sammlung ökonomischer Modelle und Maschinen; erstere, mit wenigen Ausnahmen, von dem Gesellschafts-Modellisten, Herrn Abbé Aloys Harder, verfertiget.

Es bestand dieselbe zu Ende 1835 aus 847 im genauesten Verhältnisse gearbeiten Modellen; 28 Instrumenten, und 41 landwirthschaftlichen Werkzeugen und Maschinen im Großen.

3) Eine Sammlung ökonomischer Pflanzen, insbesondere der Arten und Abarten der Cerealien, sammt den zugehörigen Sämereien und technischen Bereitungen. 4) Ein Forst- und sonstiges landwirthschaftliches Herbarium. 5) Eine Sammlung inländischer Holzarten. 6) Eine Sammlung verschiedener Sorten von Kern- und Steinobst.

7) Eine Sammlung von Schafwollemustern der vorzüglichsten Schäfereien der Monarchie, aus den jährlichen hierortigen Schafausstellungen entnommen.

Von den durch die Gesellschaft im Drucke herausgegebenen Verhandlungen sind bis jetzt erschienen, und zwar von der älteren Lieferung 6 Bände zu 10 Heften in 4., von der neuen Folge dieser Blätter, 3 Bände in 6 Heften in 8. Wegen Besichtigung der Sammlungen wendet man sich an den beständigen Sekretär, Herrn Karl H. Freih. von Braun.

C. Historische Sammlungen.

Noch mehr als die naturwissenschaftlichen sind die Sammlungen geschichtlicher Gegenstände in mehren getrennten Kabinetten zerstreut; theils wie jene wegen Mangel an Raum, theils wegen der verschiedenen Entstehungsweise der einzelnen. Indeß soll auch hier so viel als möglich Gleichartiges zusammen gestellt werden, um die Übersicht des Vorhandenen zu erleichtern.

Alterthum.

1. Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet befindet sich in der k. k. Burg auf dem Josephsplatze, die Stiege in der Ecke zur Rechten, I. Stock, am Augustiner-Gange. Einlaß: Montag und Freitag von 9—2 Uhr, gegen vorläufige schriftliche Anmeldung, d. h. Abgabe eines Zettels, worauf Zahl und Namen der Besuchenden angegeben sind. Das Kabinet steht unter Sr. Exzellenz dem Herrn k. k. Oberstkämmerer, Grafen von

Czernin und ist (seit April 1833) der Leitung Sr. Exzellenz des Herrn k. k. Hofbibliotheks-Präfekten, Grafen Moritz von Dietrichstein übergeben, nach dessen Anordnung 1834 eine neue systematische Aufstellung Statt fand. Direktor: Herr Anton Steinbüchel von Rheinwall, Kustoden: Herr Jos. Arneth, Herr Jos. Bergmann, Herr Franz Eitl. Das Kabinet beschäftigt einen eigenen Zeichner, Herrn P. Fendi, zur bevorstehenden Herausgabe der aufbewahrten Schätze. Der Herr Direktor ist zugleich Professor der Alterthumskunde und Numismatik an der Universität. — Das Eintritts-Portal imponirt durch ägyptische Kolosse, einen Sarkophag mit darneben aufgestelltem Deckel, und mehre römische Meilensäulen.

Im Eingangszimmer (der Reihe nach Nro. 2) die Bronzen, bei 2000 Stück, die antiken abgesondert von den cinquecentisten. Auf der vorderen Tafel: der Vierfuß, Hektor, die in Steiermark ausgegrabenen Helme. In den Wandkästen: kleinere Bildwerke, von Göttern, Laren und Penaten, Heroen u. s. w., eine sehr merkwürdige Sammlung von Lampen. In den unteren Fächern: die Anticaglien, zunächst dem Ofen: Cinquecento-Bronzen, zum Theil nach berühmten Antiken, einige sehr merkwürdige christlich-byzantische Bildwerke. In den Laden: die Bronze-Medaillen des Mittelalters und neuerer Zeit, antike und moderne Doubletten, die interessante Sammlung falscher Münzen, die kleinere der Mionet'schen Schwefelabgüsse.

Im Saale rechts (Nro. 1) ist die reiche Sammlung altgriechischer und einiger römischer Va-

sen und Gefäße, über 1300, aufgestellt. Beiläufig die Hälfte derselben wurde 1815 vom Grafen Lamberg erkauft *). In den Laden die Terra cotta's, gegen 1000, und Lampen, Diptycha (aus Elfenbein), sehr werthvolle Glas- und Mosaik-Fragmente. — Links vom Eingangssaale enthält das Zimmer Nro. 3 in 10 Kästen die Medaillen und Münzen des Mittelalters und der neueren Zeit, und zwar: Medaillen, Thaler und Gulden über 16,000, Dukaten und Groschen bei 23,000, orientalische über 2000 **), welchen kürzlich eine komplette Sammlung chinesischer und japanischer Münzen zugewachsen ist. Im Zimmer Nro. 4, in 8 Kästen die antiken Münzen, griechische bei 25,000, römische bei 31,000. Das gesammte Münzkabinet zählt über 102,000 Stück. Auch befindet sich hier die Sammlung von 2500 Hand-Zeichnungen des Herrn Fendi, und zahlreiche Kupferstiche nach Monumenten des Kabinets. Im letzten Saale, Nro. 5, ist die berühmte reiche Sammlung geschnittener Steine aufgestellt, 1207 antike, 597 moderne Kameen und Intaglien, 509 antike Pasten, 79 Gefäße, Figuren u. dgl. aus edlen Steinen ***). Die berühmte sogenannte Apo-

*) Die meisten beschrieb *Laborde:* Collection de vases grecs de *M.* le comte de *Lamberg.* Fol. Paris 1813—24. 2 Vol.

**) Viele derselben sind abgebildet in: Catalogue des monnoies en or, qui composent une des différ. parties du Cab. de *S. M. l'Empereur.* Fol. Vienne 1759.

Supplément 1769.

Catalogue des monnoies en argent qui composent etc. Fol. Vienne 1769.

Supplément 1770.

***) 40 der schönsten sind abgebildet in *Eckhel:* Choix de pierres gravées du Cab. imp. Fol. Vienne 1788.

theose des Augustus, in Bezug auf Kunstwerth die erste, der Größe nach (8¾ Zoll) die dritte aller bekannten Kameen, von Kaiser Rudolph II. um 12000 Dukaten erkauft. Ptolemäus Philadelph. und Arsinoe, Neptun auf dem Isthmus von Korinth u. s. w. In den Wandschränken: der größte bekannte orientalische Achat, eine Schale von 28½ Zoll Durchmesser, aus dem Brautschatze Maria's von Burgund; 4 antike Halsketten; die vergoldete Schale mit 241 geschnittenen Steinen besetzt, worunter 5 antike. Die Kette mit 49 aus Muscheln erhaben geschnittenen Brustbildern der Habsburger, von Rudolf I. bis Ferdinand III., mit 488 Rubinen besetzt. Endlich sind hier auch die antiken Gegenstände aus edlen Metallen aufgestellt, und zwar 277 aus Gold. Die bedeutenderen wurden vor 50 Jahren in Ungarn und Siebenbürgen gefunden. Unter den 213 Gegenständen aus Silber: die schöne Schale, Germanikus als Triptolemus der Ceres opfernd aus Aquileja, der Centaur u. s. w. Die Marmormonumente sind jetzt sämmtlich in dem großen mittleren Saale des unteren Belvedere (siehe Ambraser Sammlung) aufgestellt, bei 200 Statuen, Büsten, Reliefs, dann kleinere Bildwerke und Inschriftsteine. In der Mitte steht, jetzt von allen Seiten zu besehen, der berühmte Fugger'sche Sarkophag (vom Grafen Max Fugger zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts aus Griechenland gebracht), mit der Amazonenschlacht. Von den unteren 4 Reliefs ist das eine griechischen, die übrigen sind römischen Ursprungs. Vorzügliche Kunstwerke sind: die Isispriesterin, die sterbende Amazone, der Amors-Torso, die be-

rühmte große Bronze-Statue, 1503 auf dem Saalfelde in Kärnthen gefunden, die schöne Marmorvase mit dem Bachanal. Unter den Reliefs ein Mithrasopfer, bei Mauls in Tirol gefunden. — Andere antike Inschriftsteine und Büsten, auch ein Sarkophag, befinden sich in dem unterirdischen Gewölbe des Theseus-Tempels im Volksgarten, von wo sie wohl bald an das Tageslicht gebracht werden dürften (siehe daselbst) Einlaß vom 1. Mai bis Ende Oktober, Freitags von 10—1 Uhr.

Übrigens enthält auch die Ambraser Sammlung Römersteine, Thongefäße, meist Tiroler Ausgrabungen, Büsten und geschnittene Steine, so wie an der Stiege zur Hofbibliothek, wie bereits erwähnt, zahlreiche Römersteine eingemauert sind.

2. Das k. k. Kabinet ägyptischer Alterthümer

(Johannisgasse Nro. 972, Einlaß: Samstags von 10 — 1 Uhr)

ist mit dem Münz- und Antiken-Kabinet unter derselben Direktion vereinigt. Es enthält die ägyptischen Alterthümer, welche aus Mangel an Raum in jenem Lokale nicht mit aufgenommen werden konnten. Die Sammlung, reich an Mumien, ist weniger in einzelnen Gegenständen ausgezeichnet, als vorzüglich geeignet, einen Überblick über die gesammte ägyptische Archäologie zu geben *).

*) Ant. von Steinbüchel: Beschreibung der k. k. Sammlung ägyptischer Alterthümer. Wien.

Privat-Sammlungen von Münzen und Antiquitäten:

1. des Freiherrn Joseph von Bretfeld-Chlumczansky, über 30000 Stück;
2. des Herrn Johann Grafen Esterhazy von Galantha;
3. des Herrn Doktor Jos. Frank;
4. des Herrn k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn Wilhelm von Hammerstein, österreichische Münzen und Medaillen;
5. der Frau Johanna von Henikstein, geborne von Dickmann-Secherau;
6. des Herrn Joseph Ritter von Heintl;
7. des Herrn Hofagenten Emerich von Legrady, Antiquitäten, ägyptische Alterthümer ꝛc.;
8. des Herrn Banquiers Isidor Löwenstern (ein Theil der Appel'schen Sammlung);
9. des Herrn Kustos Megerle von Mühlfeld, Groschen-Kabinet, eine Sammlung nach der Benennung der Münzen;
10. des k. k. Kämmerers, Herrn Grafen Philipp von Saint-Genois;
11. des Herrn Grafen H. von Starhemberg, Thaler-Kabinet;
12. des Herrn Obristen L. de Traux, moderne Münzen;
13. des Herrn pens. Hofrathes Welzel von Wellenheim (ein Theil der Appel'schen Sammlung).

Mittelalter.

Unter den vielen und reichen Sammlungen für Kunst und Alterthum des Mittelalters steht oben an:

1. Die k. k. Ambraser Sammlung,

im unteren Belvedere, Rennweg Nro. 641, Kustos Herr Jos. Bergmann,

vom Schlosse Ambras in Tirol so benannt, wo sie Erzherzog Ferdinand, Kaiser Ferdinands I. Sohn, in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts gründete, und von wo sie 1806, als Tirol an Baiern fiel, nach Wien übersetzt wurde *).

Allgemeiner Einlaß: Dinstag und Freitag von 9—2 und 3—6 Uhr. Im Winter nur von 9—2 Uhr.

»Die Sammlung ist ein Gemenge von Dingen, welche den Rittergeist und den kindlichen Sinn jener Zeit für das Wunderbare und Kunstvolle besonders ansprachen. Leibrüstungen berühmter Männer mit ihren Waffen und Konterfeyen; Geweihe und Gebeine seltsamer Thiere, besonders als Denkmale des edlen Waidwerks; mancherlei Kunstsachen — mehr Raritäten als streng gewählte Meisterwerke — ein reicher Vorrath von Kleinodien und ein seltener Schatz von Büchern und Handschriften« **); für den Reichthum der Sammlung zeugt, daß Waffen

*) Die k. k. Ambraser-Sammlung beschrieben von Aloys Primisser, k. k. Kustos. Wien 1819. 8. mit Kupf. Auszug dieses Werkes, 1825 bei Wallishausser, als Führer des diese Sammlung besuchenden Publikums.

**) Obgleich schon Lambecius bei 6000 Bücher und 900 Handschriften für die Hofbibliothek aussuchte.

von nicht weniger als 143 Fürsten und berühmten Männern vorhanden sind, und das höchste Interesse erhält die Sammlung noch dadurch, daß das meiste streng historisch nachgewiesen ist.

Über 1200 Bildnisse, worunter das berühmte Werk, der Stammbaum des erlauchten Hauses Habsburg, 69 zum Theil sehr wichtige Handschriften, 137 geschnittene Steine, 198 Gemälde bewahrt die Sammlung; ausgezeichnet reich ist aber die »Kunst und Wunderkammer,« Schnitzwerke Collins, Benvenuto Cellinis Salzfaß, Karl des V. Waffen (den Schaft der Armbrust gravirte Dürer). Die herrliche Kette aus 49 Muscheln, worauf Porträte der Habsburger geschnitten sind 2c.

Rafaelli's großes, ehemals hier aufbewahrtes Mosaikbild, nach Leonardo da Vinci's Abendmal, ist seit Aufstellung der antiken Marmormonumente in das obere Belvedere übertragen, aber aus Mangel an Raum noch nicht aufgestellt.

2. Die k. k. Schatzkammer.

In der Burg, Schweizerhof. Einlaß Freitag, gegen Karten, welche man im Schatzmeisteramte (eben da, die Stiege links, unter der Durchfahrt aus dem Hofe gegen den Josephsplatz, I. Stock) erhält.

Auch diese Sammlung trägt noch ganz den Charakter einer »Kunst- und Wunderkammer,« und ist reich an Seltenheiten aller Art, erhält aber durch die kaiserlichen Kleinodien noch ein besonderes Interesse *).

*) Versuch einer Beschreibung der kais. kön. Schatzkammer zu Wien. Nürnberg 1771. 8.

Von historischer Wichtigkeit sind vor andern die kaiserlich österreichischen Hausinsignien und Karl des Großen Kaiserornat, als Insignie des ehemaligen heil. römischen Reiches.

Die k. k. österreichische Krone, Zepter und Reichsapfel sind unter der Regierung Kaiser Rudolph II. verfertigt worden, und mit ungeschnittenen Saphiren, Rubinen, Diamanten, großen Perlen und derlei Tropfen, und mit vorzüglich schöner Emaille-Arbeit verziert. — Die Krone hat in Gold 1189 Gran, der Reichsapfel 484 Dukaten, der Zepter 194 Dukaten. Diese Kleinodien wurden seitdem von den erlauchten Fürsten aus dem Hause Habsburg unter der Benennung der Hauskrone getragen, und mit diesen hielten sie als erwählte römische Kaiser ihren Einzug in Frankfurt. Seit Annahme der erbländischen österreichischen Kaiserwürde wurden diese Insignien zu den österreichisch-kaiserlichen bestimmt. Der kaiserliche Mantel ist von rothem Sammet mit Lorbeer- und Eichenzweigen in Gold gestickt, und mit Doppeladlern besäet, das Unterkleid von weißem Sammet mit einfachen Adlern in Gold. — Der Taufzeug für die kaiserliche Familie ist von Gold und Silberstoff mit Perlen gestickt, Kanne und Tasse sind von feinem Golde, und wurden 1571 von den kärntnerischen Ständen dem Erzherzoge Karl bei dessen Vermählung mit der Prinzessin Isabelle von Baiern dargebracht.

Die Insignien des heiligen römischen Reiches bestehen aus Krone, Zepter, Reichsapfel, Dalmatika,

Alba, Stola, Pluviale oder Mantel, Handschuhen, Strümpfen nebst Bändern, Schuhen, Gürtel und Schwert Karl des Großen. Die Krone ist von feinstem Golde, Filigran gearbeitet, mit ungeschnittenen färbigen Edelsteinen besetzt. Über derselben steht ein Bogen von Gold mit der Inschrift von kleinen Perlen: Conradus Dei Gratia Romanorum Imperator. An der Vorderseite befindet sich ein Kreuz aus farbigen Edelsteinen. — Der Reichsapfel ist von ähnlicher Arbeit. Der Zepter ist von Silber, an der Spitze mit Eichenblättern verziert. Sämmtliche Kleidungsstücke sind von Seidenstoff; der Mantel roth, mit Perlen, einen Löwen in Gold gestickt enthaltend, und mit emaillirten Plättchen verziert. Die Schließen sind von Gold, emaillirt und mit farbigen Edelsteinen besetzt. Die Dalmatika ist von blauem Seidenstoffe mit einfachen goldenen Adlern auf schwarzem Grunde; die Alba weiß, mit Perlen, Gold und Email-Knöpfchen gestickt. Die Schuhe sind aus Goldstoff mit farbigen Edelsteinen, die Handschuhe aus rothem Seidenstoff, mit Email-Plättchen besetzt. Die Strümpfe gleichfalls roth, mit Gold gestickt. Der Gürtel blau mit Gold. Das Schwert ist in einer Scheide von Goldstoff, mit Perlen gestickt. Auf dem Knopfe des einfachen Kreuzgriffes ist der kaiserliche Adler, rückwärts der königlich böhmische Löwe. Die hier aufbewahrten Heiligthümer des h. röm. Reiches sind: der h. Speer mit dem Nagel vom Kreuze des Erlösers, ein Zahn Johann des Täufers, ein Stück vom Rocke des heiligen Johann des Evangelisten, drei eiserne Glieder und Ringe

der Ketten der heiligen Peter, Paul und Johann, ein Armbein der heiligen Anna, ein Span der Krippe Jesu, ein Stück des heiligen Kreuzes, ein Stück der Schürze Christi, ein Stück des Tischtuches vom heiligen Abendmal. Hierzu gehören: ein mit vielen großen Perlen und ungeschnittenen farbigen Edelsteinen besetztes Kreuz auf einem goldenen Postament, um den heiligen Speer einzuschließen; eine ähnlich gearbeitete Kapsel mit des heiligen Stephan Reliquien; ein Evangelienbuch mit einem Golddeckel, worauf Karl des Großen Bild, die Blätter sind von blauem Pergament mit goldenen Buchstaben beschrieben; ein Säbel Karl des Großen in einfach schwarzer Scheide mit goldenem Griffe &c.; das Schwert des heiligen Mauritius in einer Scheide von getriebenem Goldbleche.

Historisch interessant sind ferner: ein elfenbeinernes Jagdhorn Alberts, Landgrafen von Elsaß und Habsburg, von 1199; die Meßkleider, reich mit Perlen durchwirkt, welche Philipp von Burgund zum Toison-Orden stiftete; ein in Jaspis gebundenes Buch mit Miniatur-Gemälden von Kaiser Rudolph; eine goldene Schale, 642 Dukaten schwer, reich verziert, von Mich. Fedorowitsch, Großfürsten von Rußland, gest. 1645; Timur's Säbel; die Silbergefäße, in denen die Völker der österreichischen Monarchie 1793 die freiwilligen Kriegsbeiträge darbrachten; Napoleons Krönungsornat als König von Italien; die Wiege des Königs von Rom, aus vergoldetem Silber u. s. w.

Unter den Kunstgegenständen sind beachtens-

werth: eine reiche Sammlung vorzüglich schöner Arbeiten der Cinquecentisten; — Vasen und Pokale aus Edelsteinen von seltner Größe und Fassung; — ein sterbender Christus von Benvenuto Cellini; — die Reiter-Statuen Leopolds I., Josephs I., und Erzherzogs Karl, als Kaiser der VI., vom Wiener Beinschneider Steiner, vom Jahre 1693; — eine Sammlung von Uhren, worunter die ältesten Taschenuhren, Nürnberger Eier genannt; astronomische und Kunstuhren.

Unter den Schmuckgegenständen behauptet den ersten Rang der Florentiner Diamant, Karls des Kühnen von Burgund Eigenthum, in der Schlacht bei Granson von einem Lanzenknechte erbeutet, und in Bern um 5 fl. verkauft. Durch Franz I. kam er aus der Florentiner Schatzkammer nach Wien. Er wiegt 133 Karat 1/2 Gran oder 532 1/2 Gran *). — In der militärischen Maria-Theresien-Ordens-Masche befinden sich 548 Stück Brillanten, im Gewichte von 445 30/32 Karat. Der rosenfarbne in der Schleife wiegt 26 4/32 Karat. — Der für den Gebrauch weil. Sr. Majestät Franz I. bestimmt gewesene Toison ist aus 150 Stück Brillanten gefaßt, deren größter 170 1/8 Gran wiegt, die andern zusammen 1059 7/8 Gran, oder im Ganzen 307 1/2 Karat. — In dem zum Gebrauche Sr. Majestät Ferdinand I. gewidmeten Toison sind zwei gelbe Brillanten von 94 1/2 und 50 1/2 Gran. Ausgezeichnet ist ferner der vereinigte Stern des kaiserlichen Hausordens, des militärischen Maria-The-

*) Nicht 139 1/2 Karat, wie gewöhnlich angegeben wird.

resien-, ungarischen St. Stephans-, österreichischen Leopolds-, und des Ordens der eisernen Krone. Der Hyacinth im kaiserlichen Adler wiegt 416 Karat, der Aquamarin 492 Karat. Der orientalische Topas in einer brillantenen Masche wiegt 850 Karat, und zeichnet sich durch Reinheit und Farbe aus. Unter den zahlreichen anderen Kleinodien, als Toisons, Kolliers, Kämmen ꝛc. von edlen Steinen, zeichnet sich eine vollständige Garnitur von Smaragden aus, eine zweite von Rubinen ꝛc., endlich das berühmte Gefäß aus einem einzigen Smaragd, im Gewichte von 2532 Karat, und dessen Deckel von 448 Karat.

3. Das k. k. Zeughaus,

Renngasse Nro. 140; allgemeiner Einlaß Donnerstags von 7—10 und 1—5 Uhr. An anderen Tagen wendet man sich an den Herrn Zeugwart.

Das ganze erste Stockwerk des weitläufigen Gebäudes enthält eine Reihe von Sälen, welche eben so sehenswerth sind durch die Waffenmasse, welche in ihnen angehäuft ist, als durch ihre interessante Anordnung und die vielen historischen Reliquien. Die Aufstellung der Waffen ist einzig in ihrer Art, und gewährt einen ganz eigenthümlichen imponirenden Anblick. In den Sälen sind fortlaufende Festungswerke vorgestellt, welche auf eine höchst sinnreiche Art durch mehr als 150,000 Gewehre gebildet werden. Die Decke ist durchaus theils mit neuen brauchbaren, theils mit alten Waffen und Armaturen gleichsam eingelegt, und stellt die mannigfachsten Zeichnungen dar. Die Säulen, welche die Decke stützen, be-

stehen aus Karabinern, ihre Kapitäler aus Pistolen rc. Die metallenen Büsten Franz I., Maria Theresia's und Wenzels Fürsten von Lichtenstein, des Schöpfers der österreichischen Artillerie, zieren die Säle. Gustav Adolphs Elenkoller, den er 1632 bei Lützen trug; Schwarzenbergs Hut, Degen und Orden; Montecuculi's Panzerhemd rc. Unter den Trophäen auch die Schlüssel der Stadt Lyon. Der Hofraum enthält alte merkwürdige Geschütze, und die ungeheure Kette von 8000 Gliedern, mit denen die Türken 1529 die Donau bei Ofen sperren wollten; sie wiegt 1600 Zentner.

Hierher gehören auch:

4. Die ethnographischen Sammlungen von James Cook und Gieseke,

im unteren Belvedere aufgestellt. Die erstere besteht aus Götzenbildern, Waffen, Instrumenten rc. der Südsee-Insulaner, welche durch Cook nach England kamen, und 1806 von Kaiser Franz in London erstanden wurden. Ähnliche Gegenstände aus Grönland rühren von Gieseke her.

Das brasilianische Museum enthält Waffen und Geräthe von 69 brasilischen Stämmen, wie bereits erwähnt.

5. Das bürgerliche Zeughaus *),

am Hof Nro. 331. Allgemeiner Einlaß Montag und Donnerstag von 9—12 und 3—6 Uhr. An anderen Tagen wendet man sich an den Herrn Zeugwart.

Des schönen Gebäudes wurde bereits erwähnt; die reiche Sammlung von Armaturen in dem zwei Stockwerke hohen, 410′ langen Saale ist sehenswerth. Gegen 100 ganze Rüstungen, darunter die von St. Hilaire und von Philipp, Pfalzgrafen am Rhein; Clerfaits und Unterbergers Degen, Loudons Uniform, Rouvroys Hut; die Fahne des ersten Bataillons des fünften französischen Infanterie-Regiments, die Erzherzog Karl 1805 selbst bei Caldiero eroberte; jene des Wiener Freikorps, die 1797 Anton Richter bei Mantuas Falle rettete; die des vierten Landwehr-Bataillons vor Ebelsberg, die Flagge des Maltheser-Großpriors Johann Grafen von Herberstein, die große türkische, 1684 von Karl von Lothringen bei Ofen erbeutet, einst in der Stephanskirche; das Todtenhemd und der Schädel Kara Mustapha's. Büsten Kaisers Franz I., des Erzherzogs Karl, Grafen Rud. Wrbna u. s. w. Das Zeughaus enthält im Ganzen gegen 16,000 Waffenstücke, der Mehrzahl nach ein oder mehre Jahrhunderte alt, darunter 5500 Feuerwaffen, 7000 Stangengewehre, 2000 Stich- und Hiebwaffen, 1000 Harnische und Kürasse, 700 Helme und Bickelhauben, 80 Fahnen. Das Erd-

---

*) J. Scheiger, Andeutungen zur Gesch. und Beschreib. des bürgerl. Zeughauses in Wien. Beiträge zur Landeskunde Österreichs unter der Enns. Wien 1833. III. Bd.

geschoß bewahrt die schönen sechs Kanonen, von Kaiser Franz 1810 den Bürgern für ihre Treue geschenkt. Im zweiten Stockwerke ist in einem Saale die berühmte 18′ hohe, 42′ im Umfange haltende, ganz mit Silberblech belegte, chronologisch-astronomische Uhr aufgestellt, welche 1702 Christoph Schenner oder Karl Graff in Augsburg verfertigten, 1739 der Magistrat erkaufte, und noch immer im Gange erhält. Den Springbrunnen im Hofe ziert eine Bellona.

6. Das k. k. geheime Hof- und Staats-Archiv

enthält die berühmte Smittmer-Löschnerische Sphragiodothek.

Privat-Sammlungen.

1. Die diplomatisch-heraldische Sammlung Sr. Majestät Ferdinands I.

enthält die Wappen aller adeligen Familien der Monarchie, geographisch geordnet.

2. Die genealogisch-heraldische Sammlung des Freiherrn von Bretfeld-Chlumczansky.

Diese reiche und wichtige Sammlung enthält Stammbäume, Wappen, Diplome ꝛc. des österreichischen Adels; einige Hundert Original-Siegel-Typarien, über 6000 Original-Siegel in Wachs, eben so viel Abgüsse in Gyps, und über 10,000 Siegellack-Abdrücke.

3. Das Schönfeldische Museum, im Besitze des Freiherrn von Dietrich *), obere Bäckerstraße Nro. 673,

enthält bedeutende Schätze aus Rudolphs II. Sammlungen zu Prag. Es besteht aus mehr als 50,000 einzelnen Nummern, worunter über 18,000 Kupferstiche, 3000 Holzschnitte, 1700 Handzeichnungen, 4500 Münzen, 300 Ölgemälde, 1600 Bücher und Handschriften rc., nebst einer bedeutenden Anzahl anderer Kunstgegenstände und Waffen, besonders aus Rudolphs II. und Wallensteins Zeiten. Ausgezeichnet sind zwei Bilder von Thomas von Mutina, Buttlers Handschuhe, altslavische Waffen, Adam und Eva aus Lindenholz, von A. Dürer? Corvinus Reiherbusch. Der berühmte mystische Todtenkopf von Gold, nußgroß, ein 3/8" langes Gerippe enthaltend; Rudolphs II. selbst gedrehte Farbenbüchse; das Madonnenbild, mit der ganzen hineingeschriebenen Bibel, das größte Meisterwerk von Mikrographie.

4. Die diplomatisch-heraldische Sammlung des Herrn Wilhelm Ritter von Heintl.

Antiquitäten-Händler: Herr Joseph Giaccomini, Herrngasse Nro. 252, und Herr Fr. Hießmann, Jägerzeile Nro. 59.

*) Das von Ritter von Schönfeld gegründete technologische Museum in Wien. Eine gedrängte Übersicht seiner Merkwürdigkeiten für Freunde der Kunst und des Alterthums v. J. Scheiger. Prag 1824. 8.

IX. Artistische Anstalten und Sammlungen.

A. Bildende Kunst.

Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste *).

Schon Kaiser Leopold I. ließ, zum Behufe eines zu errichtenden Instituts für Maler und Bildhauer, Abgüsse der vorzüglichsten Antiken in Rom verfertigen, und 1705 eröffnete Joseph I. die Anstalt, welche Karl VI. 1726 mit einem Normale versah, Maria Theresia aber 1768 zu einer »k. k. freien Kupferstecher-Akademie« mit besonderen Statuten erhob. 1800 wurde die Akademie von Kaiser Franz I. erweitert, und 1812 unter ihrem jetzigen Kurator, dem k. k. Haus-, Hof- und Staats-Kanzler Fürsten (damals Grafen) von Metternich neu organisirt und auf ihren jetzigen Standpunkt als Kunstbehörde der Nation erhoben.

Die Akademie kömmt als Kunstschule und Kunstgesellschaft für alle Zweige der bildenden Künste zu betrachten, und besteht unter einem Kurator, als unmittelbarem Oberhaupte, aus dem akademischen Rathe, dem Lehrkörper und den Mitgliedern.

---

*) Statuten für die österr. kais. Akademie der bildenden Künste. 4. Wien 1812. Staatsdruckerei.

Die k. k. Akademie der vereinten bild. Künste in ihrer derzeitigen Verfassung. Mittheilungen aus Wien, 1832. I. Bd., pag. 61

Der akademische Rath besteht aus einem Präses, einem beständigen Sekretär, dem k. k. und außerordentlichen akademischen Rathe, Herrn Ludwig von Remy, fünf außerordentlichen, achtzehn ordentlichen Räthen, einem Protokollisten.

Als Lehrkörper besteht die Akademie aus vier Hauptabtheilungen:

1) Schule der Maler, Bildhauer, Kupferstecher und Mosaiker. Ein Direktor, zwölf Professoren, zwei Adjunkten, fünf Korrektoren. In derselben wird Unterricht ertheilt über: die Anfangsgründe der historischen Zeichnung nach Original-Handzeichnungen; Zeichnung und Modellirung nach den vorzüglichsten antiken Statuen und Büsten; Knochen- und Muskellehre nach dem Skelette, anatomischen Abbildungen und Präparaten; Zeichnung und Modellirung des menschlichen Körpers nach der Natur und mit dem Wurfe der Gewänder; Landschaftszeichnung nach Original-Zeichnungen und im Freien nach der Natur; Blumen-, Früchte- und Thier-Malerei; Bildhauerei in Stein, Erde, Metalle; Kupferstecherei jeder Art; Mosaik; in der Medailleur- und Gemmenschneidekunst.

2) Schule der Baukunst. Ein Direktor, drei Professoren, ein Korrektor. Mit Inbegriff der wissenschaftlichen Vorstudien in der Arithmetik, Geometrie, Perspektive, Mechanik und Hydraulik wird Unterricht ertheilt von den Anfangsgründen bis zur höheren Architektur.

3) Schule der Graveur-Kunst. Ein Direktor,

ein Professor, ein Korrektor, lehrt die Behandlung der Metalle, um sie zu formen, zu treiben, Walzen und Stanzen zu schneiden u. s. w., sowohl in erhobener als vertiefter Arbeit.

4) Schule für Anwendung der Zeichnung und Malerei auf Manufakturen (Manufaktur-Zeichnungsschule). Ein Direktor, ein Professor, ein Korrektor. Endlich werden an Sonn- und Feiertagen für Professionisten, deren Gewerbe eines oder des anderen Kunstzweiges zur Vervollkommnung bedarf, eigene Schulen gehalten. Zur Erlangung des Meisterrechtes ist die Verfertigung eines Prüfungsstückes nothwendig. Diese letzteren Abtheilungen befinden sich gegenwärtig im Gebäude des polytechnischen Institutes.

Über die allgemeine Theorie der bildenden Künste hält ein eigener Professor Vorlesungen.

An Hilfsmitteln besitzt die Akademie eine eigene Bibliothek und Kupferstichsammlung, welche das ganze Jahr hindurch Abends den Schülern zum Lesen und Zeichnen offen steht, und die reiche Gemälde-Sammlung, welche Graf Lamberg ihr vermachte (siehe unten), in welcher von zwei Kustoden, wovon der eine ein Professor, der andere ein Korrektor ist, praktischer Unterricht im Malen gegeben wird. Ferner fünf Säle mit einer bedeutenden Anzahl Gyps-Abgüssen nach Antiken, und einen Modellsaal, in welchem bei Gasbeleuchtung im Winter nach dem lebenden männlichen Modelle, im Sommer nach dem Gliedermanne und der Draperie gezeichnet wird.

Von den Elementen bis zum Praktischen ist aller Unterricht unentgeldlich, und die Liberalität, mit welcher Dilettanten und Studierenden der Zutritt auch ohne förmliche Aufnahme gestattet wird — in wie ferne nicht die ordentlichen Schüler dadurch beeinträchtigt werden — verdient besondere Anerkennung. Die Zahl der Schüler beträgt 1000 bis 1200. Halbjährig müssen die ordentlichen Schüler Prüfungsstücke einreichen, nach eigener Wahl des Gegenstandes, und welches sie für ihr bestes Werk halten. Dafür werden legale Zeugnisse ausgestellt. In der Architektur-Schule werden auch mündliche Prüfungen über die Theorie abgehalten. Beim Austritte erhält jeder Schüler ein Zeugniß, welches drei Jahre gilt, nach deren Verlauf er durch Vorzeigung einer Arbeit dasselbe erneuern lassen kann.

Die Akademie hat mehre bedeutende Stiftungen zur Verleihung von Preisen für ausgezeichnete Kunstwerke, deren Eigenthum dem Preiswerber bleibt. Alle drei Jahre werden für die drei ersten Abtheilungen zwölf kaiserliche Preise ausgeschrieben, und zwar sechs erste, bestehend in goldenen, 24 Dukaten schweren Medaillen, und sechs zweite Preise in silbernen Medaillen, 2½ Loth schwer, mit sechs Dukaten. Für die Medailleurs besteht der Liedemannische Preis von 60 fl. Alljährlich aber werden aus verschiedenen Privat-Stiftungen an die ersten drei Abtheilungen abwechselnd 576 fl. 30 kr. an Preisen vertheilt, und für die Manufaktur-Zeichnungsschule noch insbesondere 96 fl. 30 kr. In jedem Triennium werden also bei 1550 fl. an Preisen vertheilt. Für die Schulen der Malerei, Bildhauerei, Architektur und

Graveurkunst bestehen vier Pensionen von 800 fl. jährlich zur Reise nach Rom, nebst 800 fl. Reisegeld. Die Künstler, welche einen ersten Preis erhalten haben, sind militärfrei. Jährlich werden öffentliche Kunstausstellungen gehalten.

Als Kunstgesellschaft besteht die Akademie aus dem akademischen Rathe, aus Ehren- und Kunstmitgliedern. Das Oberhaupt der gräflich Lambergischen Familie ist erbliches Ehrenmitglied.

Sammlungen.

a) Gemälde.

Eine auszeichnende Eigenthümlichkeit der Wiener Gallerien ist: daß jede zwar Werke aller Zeiten und Nationen enthält, aber doch auf gewisse Künstler oder Epochen es besonders angelegt hat, um es in Einem wenigstens zum Ausgezeichneten zu bringen; so, daß die großen Sammlungen sich gewissermaßen gegenseitig ergänzen, und dem Kunstfreunde dadurch ein Ganzes bieten, wie schwerlich irgend wo anders *).

1. Die k. k. Gemälde-Gallerie.

Sie befindet sich im oberen Belvedere, unter dem Direktor, Herrn Professor P. Krafft, zugleich Schloßhauptmann daselbst, und zwei Kustoden **). Allgemeiner

*) Über einige der bedeutenderen Kunstschätze in der fürstl. Esterhazyschen, fürstl. Liechtensteinischen und der kaiserl. Gallerie zu Wien. Kunstblatt, 1833. Nro. 47.

**) Verzeichniß der Gemälde der k. k. Bildergallerie in Wien, verfaßt von Chr. von Mechel. 1783. 8. Mit 4 Kupf.

Einlaß Dinstag und Freitag von 9—12 und 3—5, vom 1. Oktober bis 23. April aber von 9—2 Uhr.

Diese herrliche Sammlung, welche mehr als 2500 Bilder enthält, hat neuerlich durch die Fürsorge Sr. Exzellenz des Herrn Oberstkämmerers Grafen von Czernin eine Umstaltung erhalten, wodurch ihre reichen Schätze dem Kunstfreunde erst recht zugänglich und genießbar wurden. Abgesehen, daß alle Bilder neu aufgezogen, parquettirt, ausgebessert oder zweckmäßiger verwahrt wurden, sind jetzt alle in beweglichen Angeln eingelassen, so daß sie der Beschauer dem gehörigen Lichte zuwenden kann. Viele haben ihre ursprüngliche Gestalt wieder erhalten, indem früher manche beliebig angestückt wurden, um in die Aufstellung zu passen! Viele treffliche Werke wurden aus den Depots an die Stelle minder bedeutender gesetzt, und doch harren in diesen noch gegen 1000 des nöthigen Lokales, um endlich auch ans Licht zu treten. Bei der neuen Aufstellung wurde durch Ausstattung der Säle und Rahmen im Geschmacke der Zeit das Ganze in erfreulichen Einklang gebracht.

Das erste Stockwerk enthält in den Gemächern

Gemälde der k. k. Gallerie (vom Direktor Rosa herausgegeben). 8. Wien 1796—1804. 3 Thle.

Die neue Aufstellung machte natürlich diese angeführten Kataloge unbrauchbar, was die Reihenfolge betrifft; doch ist der erste seiner historischen Notizen wegen immer noch schätzbar, bis der bereits unter der Presse befindliche neue Katalog von Herrn Albrecht Krafft erscheint.

Die k. k. Bildergallerie in Wien. 240 Kupfer nach Zeichnungen von Sig. v. Perger, mit deutsch und französ. Text. 8.

rechts vom Eingangssaale die italienischen Schulen, und zwar im ersten und zweiten Saale die venezianische, im dritten die römische, im vierten die florentinische, im fünften die bolognesische, im sechsten die lombardische, im siebenten die neapolitanische, und Gemälde aus einigen anderen Schulen. Links sind die Niederländer, und zwar enthält das erste Zimmer die Gemälde von Remb r a n d, das zweite Landschaften, das dritte V. D y k, das vierte ist der große R u b e n s s a a l, das fünfte enthält gleichfalls Gemälde von Rubens, das sechste von T e n n i e r s, das siebente aus Rubens Schule. Von den vier runden Eckkabinetten enthält das weiße bloß Blumenstücke, das grüne (beide am Rubenssaal) Genrebilder, sogenannte Kabinetsstücke. Das gelbe Kabinet (am römischen Saale) enthält ein allegorisches Bild von F ü g e r, auf F r a n z I. Rückkehr im Jahre 1814. Das vierte Kabinet enthält die Kapelle. — Im zweiten Stockwerke enthält die erste Abtheilung rechts im ersten Zimmer alte deutsche, im zweiten alte Niederländer, im dritten spätere Niederländer, und eben so im vierten deutsche Bilder bis zum Jahre 1780. Die zweite Abtheilung ist für die modernen Meister bestimmt. Neuerlich wurde auch in den Gemächern zu ebener Erde eine bedeutende Zahl von Bildern, und zwar rechts Italiener, links Niederländer, aufgestellt. Im Ganzen sind jetzt über 1600 aufgestellt.

Ausgezeichnet sind durch Zahl und Werth die altdeutschen Meister und R u b e n s; unter den Italienern P o r d e n o n e, F r a B a r t o l o m e o, R a f a e l, T i z i a n rc.

2. Die Gemälde-Sammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste,

Annagasse Nro. 980. Einlaß: Samstags, gegen Billeten, welche man in der Akademie-Kanzlei erhält.

Anton Graf von Lamberg-Sprinzenstein vermachte der Akademie seine ausgewählte Sammlung von bei 800 Stücken, worunter über 200 klassische Niederländer. Die Sammlung ist auf eine sehr sinnreiche Art in dem Lokale der Kunstausstellung aufgestellt.

3. Die k. k. Hofschauspieler-Gallerie.

In dem Kanzleigebäude des k. k. Hofburgtheaters (im Hofe der sogenannten Sommerreitschule) befindet sich die interessante Sammlung der Bildnisse der ausgezeichnetsten Künstler dieser Bühne in einer ihrer vorzüglichsten Rollen in Lebensgröße. Die meisten Porträte sind von Hickel.

4. Das k. k. Invalidenhaus

bewahrt Krafft's große Schlachtenbilder von Aspern und Leipzig.

Privat-Sammlungen.

1. Des Fürsten von Liechtenstein *).

(Im Sommerpalais, Roßau Nro. 130.)

Über 1200 Gemälde, vorzüglich reich an Rubens. Außerdem Raphaelische, Carraccische Schule.

*) Description des tableaux etc. que renferme la Galerie D.

Van Dyk, Rubens. — Bei 400 Statuen ꝛc. sind theils in den Sälen vertheilt, theils im Bibliotheksgebäude aufgestellt.

Kustos: Herr Alexander Dallinger.

2. Des Fürsten Nikolaus von Esterhazy.

(Im Sommerpalais, Mariahilf Nro. 40.)

Bei 800 Gemälde sind auf eine besonders bequeme und genußreiche Art aufgestellt und katalogisirt. Die alten Italiener, spanische und französische Schule, dann die Rembrandt, Ruysdael ꝛc. sind vorzüglich reich *). Ausgezeichnet ist die Sammlung der Statuen von Canova, Thorwaldsen, Schadow ꝛc.

Kustos: Herr G. von Gaal. Einlaß Dinstag und Donnerstag.

3. Sr. Exzellenz des Herrn Grafen Czernin von Chudenicz, k. k. Oberstkämmerer.

(Wallnerstraße, Nro. 263.)

Bei 400 ausgewählte Stücke. Potter, Ruysdael, Peter de Hooghe, Murillo.

S. A. François Jos. Chef et Prince régnant de l. M. *de Liechtenstein.* Vienne 1780.

Fonti, descrizione di tutto cio che ritrovasi nella galleria di pittura e scultura della casa *di Liechtenstein.* 4. Vien. 1767.

*) Katalog der Gemälde-Gallerie des Fürsten Nik. Esterhazy von Galantha zu Wien. Eisenstadt 1815. 8.

4. Des Herrn Grafen von Schönborn-Buchheim.

(Renngasse, Nro. 155.)

Durchaus klassische Stücke: Niederländer, Rembrandt *).

Auf den Reichthum Wiens an Gemälde-Gallerien mag man daraus schließen, daß Herr Ziska in Pezzl's Beschreibung von Wien außer den obigen noch 47 Privat-Sammlungen anführte, deren die meisten reich an köstlichen Schätzen sind.

b) Kupferstiche.

Prinz Eugen gründete die jetzt mit der Hofbibliothek vereinigte k. k. Kupferstich-Sammlung, eben so berühmt durch ihren Reichthum, als durch ihre Vorsteher, die großen Kenner: P. Mariette und A. Ritter von Bartsch, dessen Sohne, Friedrich Ritter von Bartsch, k. k. Kustos, ihre Aufsicht anvertraut ist. Diese Sammlung enthält folgende Abtheilungen: 1) die eigentliche große Kupferstich-Sammlung in 523 Groß-Folio-Bänden und 14 Portefeuilles, welche die Blätter von ungewöhnlicher Größe enthalten; 2) die Sammlung der Porträte in 245 Kartons in Folio; 3) 596 Bände von Kupferwerken, Gallerien, Kabinetten, Museen; 4) die Sammlung der Miniaturen und Handzeichnungen in 122

*) Spezifikation der in dem hochgräfl. Schönbornischen Lustgarten zu Wien befindlichen kostbaren Malereien. Würzburg 1746. Fol.

Bänden; 5) eine Sammlung von Prospekten (über 800), festlichen Aufzügen ꝛc., in 25 Folio-Bänden.

Die Zahl der Kupferstiche in den ersten beiden Sammlungen beträgt bei 175,000. Die Kupferstich-Sammlung ist nach Schulen, diese wieder nach Malern und Stechern in chronologischer Folge geordnet. Die Porträte liegen nach Welttheilen, Staaten und Ständen. Besitz der meisten Blätter älterer Meister in schönen Abdrücken und Vollständigkeit vieler Künstlerwerke stellen die kaiserliche Sammlung den berühmtesten in Europa gleich. Besonders auszeichnend sind zu erwähnen: die ersten Stecher von Finiguerra bis M. Anton, in 4 Bänden, mit 10 Papier-Abdrücken niellirter Platten. Israel van Mecken, in einem Bande. Die anderen 3 Bände alt-deutscher Stecher enthalten viele merkwürdige Blätter vom Meister Martin Schongauer mit der Jahreszahl 1466, ein vollständiges Kartenspiel von einem unbekannten, vielleicht flämischen Künstler des fünfzehnten Jahrhunderts, u. v. a. Die fünf kleinen Meister vollständig (aus dem Kabinette Fries 1828 erworben); W. E. Dietrich, reich an Varietäten; A. v. Bartsch, vollständig, Geschenk des Künstlers selbst; Rubens und van Dyk, besonders dessen Porträte; P. Rembrandt, sehr reich, 2 Bände voll eigener Radirungen; A. Waterloo, vollständig und in so gleichen, nicht retouchirten Drucken um keinen Preis mehr zu sammeln; H. Swaneveld, vollständig; A. v. Everdingen, vollständig und gleich Waterloo unübertrefflich durch Schönheit der Drucke; J. Ruysdael; Le Clerc, Exemplar der Mad. de

Vandeville aus dem Kabinette Fries. — Unter den Handzeichnungen ist ausgezeichnet der Atlas Blauianus: *J. Blaev*, le grand Atlas ou Cosmographie Blaviane. Amst. *J. Blaev* 1663. 46 Vol. Fol. mit 300 Original-Landschaften in Tuschmanier, worunter 103 von W. Schellinks, 37 von H. Saftleven, 26 von J. Hackert, 27 von W. Zeemann. Besonders merkwürdig ist Kaiser Maximilian's I. Triumph, Miniatur-Kodex von kostbarer Vollendung, auf 109 Pergament-Blättern von 34 Pariser Zoll Breite und 20 Zoll Höhe. Hans Burgmair hat bei seinen Holzschnitten die Anordnung des ungenannten Malers beibehalten, ohne die Blätter selbst zu kopiren. Sehr interessant sind auch Kaiser Karls VI. Artillerie-Handzeichnungen, von ihm selbst in seiner Jugend verfertigt.

Privat-Sammlungen.

1. Die Privat-Bibliothek weil. Kaiser Franz I. (siehe pag. 143)

enthält auch einen reichen Schatz von Kupferstichen und Handzeichnungen in 1663 Portefeuilles, wovon 1583 einen Schatz von mehr als 92,000 Porträts enthalten. Einen Bestandtheil dieser Porträtsammlung, wahrscheinlich der größten in Europa, bilden 887 größere und kleinere Portefeuilles, welche 22,065 Blätter enthalten, von Lavater zum Behufe seiner physiognomischen Arbeiten gesammelt.

2. Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Karl
(siehe pag. 143).

Diese Sammlung wurde von Herzog Albrecht von Sachsen=Teschen gegründet. Sie zählt mehr als 150,000 Blätter in ungefähr 900 Portefeuilles.

Direktor: Herr Franz Rechberger.

3. Des Herrn Fürsten Nikolaus Esterhazy
zu Galantha (siehe pag. 143).

Mehr als 50,000 Blätter, und über 2000 Handzeichnungen. Direktor wie oben Herr G. von Gaal. Einlaß Dinstag und Donnerstag.

4. Des Herrn Fürsten Johann von Liechtenstein.

Die Sammlung des Baron Gundel bildete die Grundlage, sie ist mit der Bibliothek vereinigt.

Des Herrn D. Artaria, k. k. priv. Kunst= und Musikalienhändler; — des Herrn A. Braun, Kunstschätzmeister; — des Herrn Freiherrn von Bretfeld, wie oben; — des Herrn R. von Eyßen, Registraturs=Direktor der k. k. vereinigten Hofkanzlei; — des Herrn Franz von Helferstorfer, bürgerl. Hausinhaber; — des Herrn Joseph Leicher, Bilderschätzmeister; — des Herrn Fr. Bermann, k. k. Hof=Kunsthändler und Schätzmeister.

Unter den sechzehn Kunsthandlungen findet man außer den gewöhnlichen Mode=Artikeln vorzüglich noch Handzeichnungen und Gemälde, so wie Landkarten bei D. Artaria, am Kohlmarkte Nro. 1151; Kupferstiche

älterer Zeit bei F. Bermann, Seitzerhof Nro. 724; Landschaften, Prospekte, Landkarten, Globen ꝛc. bei Tr. Mollo, Kohlmarkt Nro. 253; Bildnereien bei P. Mechetti, Michaelsplatz Nro. 2. Die bedeutenderen unter den sechzehn lithographischen Anstalten sind: J. von Trentsensky, am Graben Nro. 1134; Mannsfeld u. C., Seitenstättnergasse Nro. 464; das lithographische Institut, Herrngasse Nro. 252.

Im Jahre 1830 bildete sich ein Privatverein zur Beförderung der bildenden Künste, welcher Akzien zu 5 fl. ausgibt, für die dafür eingegangenen Beträge (bei 6000 fl. jährlich) in der jährlich Statt findenden Ausstellung gegen 60 Kunstwerke ankauft und an die Akzionäre verlooset. Jeder derselben erhält einen Abdruck eines vom Verein angekauften chalkographischen Werkes.

B. Musik.

1. Die k. k. Hofkapelle.

Unter dem Hof-Musikgrafen und zwei Hof-Kapellmeistern besteht dieselbe aus 18 Sängern, und im Ganzen aus 44 Instrumentalisten. Ihre Kirchen-Musiken in der k. k. Hofkapelle, alle Sonntage um eilf Uhr, sind klassisch durch Aufführung und Wahl der Werke.

2. K. K. Orgel-Schule

für die Präparanden des Schullehrerfaches, zu St. Anna.

3. Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates und vaterländisches Konservatorium der Musik,

Tuchlauben Nro. 558,

besteht gegenwärtig aus einem Protektor, einem Präses ꝛc., zwölf Ausschuß- und fünfzig Repräsentanten-, bei 400 ausübenden, bei 600 unterstützenden, und 26 Ehren-Mitgliedern *). Der geringste Beitrag, um unterstützendes Mitglied zu werden, beträgt jährlich 5 fl, für die zugleich ausübenden 2 fl. 24 kr.

Die Gesellschaft theilt sich nach ihren verschiedenen Zwecken in mehre Komitéen.

1) Komité des Konservatoriums der Musik. Ein Vorsteher und 24 Inspektoren haben die Aufsicht über die 18 Schulen, in welchen von 20 Professoren über 300 Lernende unterrichtet werden. 1835 zählte man 266 Schüler, 98 Schülerinnen. Die Lehrgegenstände sind: Gesang, 12 Instrumente, Generalbaß und italienische Sprache; wöchentlich sind zwei Mal Chor- und Orchester-Übungen. Die Mädchen haben eine Gesangslehrerin. Für Instrumental- sind bei 200, für Vokal-Musik bei 100 Schüler (und Schülerinnen) vorhanden. Der Unterricht wird unentgeldlich ertheilt, gegen die Verpflichtung, sechs Jahre die Anstalt zu besuchen. Jährlich ist im Juli öffentliche Prüfung, und die Anstalt stellt den Zöglingen legalisirte Zeugnisse aus. Vorzügliche Zöglinge können aber auch vor einer eige-

*) Die Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates. 8. Wien 1831.

nen Kommission, welcher die Ehrenmitglieder beiwohnen, eine strenge Prüfung ihres Faches ablegen, und ein besonderes Künstlerdiplom erlangen. Mehr als hundert Schüler fanden bereits ausgezeichnete Anstellungen. Die k. k. Präparanden des Schullehrerfaches besuchen diese Anstalt, und bei den öffentlichen Prüfungen examiniren sie selbst die Anfänger. Die Gesellschaft hat auch die Besetzung des Chores in der Augustiner-Kirche durch die Präparanden und die Zöglinge des Konservatoriums übernommen. Sonntags um eilf Uhr werden daselbst Vokal-Messen, an Festtagen aber auf dem großen Chore, unter Mitwirkung vieler Mitglieder, klassische Werke der Kirchen-Musik ausgeführt.

Das Konservatorium wird durch eigene sechsjährige Subskriptionen erhalten, gibt aber auch jährlich im Winter sechs Zöglings-Konzerte gegen Abonnement von 2 fl. für den Eintritt und 3 fl. für einen Sperrsitz. Diese Einnahme ist zur Gründung von Stipendien bestimmt, und bereits bestehen deren fünf zu 40 und 50 fl. für arme Zöglinge. Für zeitweise Unterstützung derselben, Anschaffung der Instrumente u. s. w. erhält die Anstalt bedeutende Beiträge von Mitgliedern, namentlich von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Ferdinand von Lobkowitz.

2) Komité der großen Gesellschafts-Konzerte. Jährlich werden im Winter durch die Zöglinge und mehr als 200 Mitglieder vier Konzerte im k. k. großen Redouten-Saale gegeben. Da nur Mitglieder in der Regel Zutritt haben, so können Fremde zwar nicht als Mitglieder, aber als Abonnenten mit 5 fl.

für die vier Konzerte beitreten. Zu einzelnen Konzerten werden keine Karten ausgegeben. Außer diesen großen Konzerten geben die Mitglieder in ihrem eigenen Saale in den Winter-Monaten sechzehn musikalische Privat-Abendunterhaltungen, wozu aber ebenfalls nur Mitglieder Zutritt haben, für welche seither das äußerst billige Abonnement von 6 fl. bestand. Seit einigen Jahren hat sich ein großer Theil der Mitglieder noch insbesondere zu sogenannten Concerts spirituels vereinigt, deren im Winter jährlich vier gegen das geringe Abonnement von 2 fl. gegeben werden. Da diese Gesellschaft sich bloß auf klassische Werke in jeder Gattung beschränkt, so hört man sowohl in Bezug auf Wahl als Ausführung in diesen Konzerten die gediegenste Musik in Wien. 1835 setzte dieser Verein einen Preis von 50 Dukaten für die beste Symphonie, worauf 57 Werke, unter andern auch aus England, Schweden und Holland einliefen. Die sieben genannten Richter erkannten dem Wiener Tonsetzer Franz Lachner den Preis zu.

3) Komité der Bibliothek und des Musikarchives. Von Sammlungen besitzt die Gesellschaft: 1) ein Archiv von über 12,000 musikalischen praktischen Werken, worunter allein 1650 Partituren; 2) eine Bibliothek von mehr als 2000 theoretischen Werken; 3) eine Sammlung von Porträts berühmter Tonsetzer; mehre Büsten, 66 Ölgemälde, über 700 Kupferstiche. Eine eigene Komité beschäftigt sich mit Abfassung von Biographien berühmter Tondichter, bereits existiren über 100 mit eben so viel Autographen. 4) Eine Sammlung von 90 Stück alten Instrumenten, seit dem fünfzehnten

Jahrhunderte, aus verschiedenen Ländern, besonders aus der Türkei. — Endlich ist auch eine Sammlung von Medaillen, die Künstlern zu Ehren geprägt wurden, im Entstehen. Die Gesellschaft selbst vertheilt bei den Prüfungen an die ausgezeichnetesten Zöglinge eine silberne Medaille.

Der Fond der Gesellschaft besteht gegenwärtig zumeist in dem großen neu erbauten Hause, in welchem sich zugleich der einzige, eigentlich akustisch erbaute Konzert-Saal Wiens befindet, der über 600 Menschen faßt, und auch fremden Künstlern überlassen wird. Zur Besichtigung der Anstalt wendet man sich an den Expeditor und Archivar Herrn Fr. Glöggl *).

4. Der Privat-Verein zur Verbesserung der Kirchenmusik auf dem Lande,

Augustinergasse, fürstl. Lobkowitz'sches Haus, Nro. 1157,

wurde 1827 namentlich durch die Unterstützung des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz gegründet. Er zählt bei 600 Mitglieder, unterhält eine unentgeldliche Musikschule für 78 Knaben, an welcher auch über 50 Lehramts-Kandidaten der Normalhauptschule Antheil nehmen. Wöchentlich werden 18 Stunden gegeben, in der Theorie der Kirchenmusik, der lateinischen Sprache, zum Verstehen des Kirchen-Direktoriums, dem Choral- und Psalmengesang, dem Generalbasse, Violin- und Orgelspiel. Der Verein leitet die Kirchenmusik zu St. Anna (daher gewöhnlich St. Anna-Verein genannt).

Außerdem befinden sich in den Vorstädten noch neun

Kirchen-Musik-Vereine, deren jeder auch eine Gesangschule unterhält *).

Unter den 22 Privat-Musikschulen sind drei öffentliche Orgel-, Sing- und Generalbaß-Schulen zu bemerken.

Von den Theatern ist jenes nächst dem Kärntnerthore ausschließend für Opern und Ballette bestimmt; Preise und Gehalt der Stücke wechseln mit den Pächtern.

Unter den zahllosen Privat-Musiken sind unstreitig die musikalischen Unterhaltungen des Herrn k. k. Hofrathes von Kiesewetter die interessantesten, welche insbesondere klassischer Vokal-Musik aus dem fünfzehnten bis siebzehnten Jahrhundert gewidmet sind, und zu denen Eintritt zu erhalten bei der bekannten Urbanität des Herrn Hofrathes keinem Kenner schwer fallen wird.

Sammlungen.

Musikalien-Sammlung der k. k. Hofbibliothek.

Das Musik-Archiv der k. k. Hofbibliothek enthält einige tausend theoretische und praktische Werke seit Okenhaim bis auf die neueste Zeit, größten Theils in Partituren. Die Sammlung ist in 17 Kästen aufbewahrt, und enthält folgende Abtheilungen: Theoretische Werke, Literatur, Geschichte, Anweisungen und Übungen für Gesang und Instrumente, zwei Kästen. — Werke vermischten Inhalts aus dem fünfzehnten und

*) Seite 40 — 48 wurde bei den Kirchen zugleich angeführt, in welchen vorzügliche Musik zu hören sey.

sechzehnten Jahrhundert, ein Kasten; Kirchenmusik verschiedener Zeitperioden, drei Kästen; Privat-Sammlung Kaiser Leopolds I., größten Theils dramat. Inhalt, ein Kasten; Kantaten, Festmusiken, Duetten, Arien ꝛc. meist aus dem siebzehnten Jahrhundert, ein Kasten; ältere und neuere Oratorien, ein Kasten; ältere italienische Opern, dritthalb Kästen; neuere, zwei Kästen; deutsche Opern, ein halber Kasten; französische Opern, ein Kasten; Kammermusik, ein Kasten; Autographen-Sammlung, ein Kasten; ein Supplementkasten. Die Sammlung besteht aus 4500 Werken in 7000 Bänden.

Von Privat-Sammlungen verdienen Erwähnung:

1. Des Herrn J. Grafen von Fuchs. Über 1000 große Werke in Partituren.

2. Des Herrn Al. Fuchs, k. k. Hofkriegsraths-Beamten. Sammlung von mehr als 500 Autographen der größten Tondichter. Einzig in ihrer Art.

Sehr interessant ist auch Herrn Franz Rzehaczek's Sammlung von mehr als 100 Violinen, Violen und Violoncellen der vorzüglichsten italienischen und deutschen Meister.

Sämmtliche Kunsthändler sind auch Musikalienhändler. Tobias Haslinger, am Graben, ist k. k. Hof-Musik-Verleger.

Bemerkenswerth sind die Musikalien-Leih- und Kopir-Anstalten, auch Antiquar-Handlungen der Herren Franz Ascher (Bauernmarkt Nro. 606, Abonnement monatlich 36 kr.) und Friedrich Mainzer (Dorotheengasse Nro. 1116, Abonnement monatlich 1 fl 12 kr. Einlage bei beiden 4 fl.).

Beinahe jeder Klavier- und Instrumentenmacher leiht auch Instrumente aus, deren Preise nach ihrer Qualität verschieden sind; eine besonders für Fremde sehr angenehme Einrichtung.

C. Theater.

Wien hat fünf Theater, welche in der Einrichtung alle so ziemlich übereinkommen. Die vornehmsten Plätze sind die Logen, deren es im Parterre und auf den Gallerien gibt. Sie werden nur im Ganzen vermiethet, nicht zu einzelnen Plätzen, wie in andern Städten; vier bis sechs Personen finden darin Raum. In den Stadttheatern erfordern sie einen gewählteren Anzug. Nach ihnen kommen die Sperrsitze im Parterre und auf den Gallerien. In den Vorstadt-Theatern ist es für Damen rathsamer, Logen oder Sitze auf der ersten Gallerie zu nehmen (und zwar wo möglich in der ersten Reihe), im Parterre trifft man dort nicht immer die ausgewählteste Nachbarschaft. Zwischen und hinter den Sperrsitzen sind in allen Parterres freie Räume, welche ausschließlich von Herren in Beschlag genommen werden. Im Burgtheater ist die Rangordnung der Plätze folgende: Logen, Sperrsitze, drittes Stockwerk mit freien Sitzen, zweites Parterre mit freien Sitzen, viertes Stockwerk. Im Kärntnerthor-Theater ziehen die Musikfreunde die Plätze im vierten Stockwerke in akustischer Hinsicht vor. In beiden Hoftheatern fordert der Anstand, beim Eintritte den Hut abzuziehen, was mit dem Beginn des Stückes in allen Theatern Sitte ist. Theaterstunde ist allgemein 7 Uhr. Alle Theater sind mit Heizungen versehen,

zeichnen sich aber weder durch Pracht des äußeren Schauplatzes, noch durch hinlängliche Beleuchtung desselben aus. Das Leopoldstädter Parterre war sogar seiner Dunkelheit wegen berüchtigt, ist jetzt aber freundlicher dekorirt und besser beleuchtet. Noch empfindlicher ist der Mangel von Foyer's bei den Ausgängen, um die Wägen erwarten zu können, ohne dem Gedränge und der Zugluft ausgesetzt zu seyn. Von allen Theatern sind lithographirte Pläne erschienen, und in jeder Kunsthandlung zu haben, worauf alle Logen und Sperrsitze nach ihrer Lage und ihren Nummern verzeichnet sind, zur beliebigen Auswahl der Theaterfreunde. In jedem besteht eine Limonadière (Zuckerbäckerei), aus der von Livree-Bedienten (sogenannten Numero's, von den Nummern an ihren Hüten) Erfrischungen aller Art herumgeboten werden. In den Vorstadt-Theatern erfreut sich der Olymp überdieß an Bier und Würsteln.

1. K. K. Theater nächst der Burg (National-Theater).

Dieses ist ausschließend dem deutschen Schauspiele gewidmet, uud anerkannt das beste in ganz Deutschlaud. Es steht unter der Leitung des k. k. Oberstkämmerers, und zählt 26 Schauspieler, 22 Schauspielerinnen, 28 Orchester-Mitglieder, nebst dem nöthigen technischen und ökonomischen Personale. Die Schauspieler sind pensionsfähig wie alle k. k. Beamten.

Eintritts=Preise:

Loge 5 fl., I. Parterre 1 fl., Sperrsitz 1 fl. 24 kr., II. Parterre 30 kr., III. Stock (Gallerie) 36 kr., Sperrsitz 48 kr., IV. Stock 20 kr.

Ferien im Juli.

2. K. K. Theater nächst dem Kärntnerthore (für Opern und Ballette).

Ein Parterre in zwei Abtheilungen, fünf Gallerien, in deren drei ersten die Logen. Verpachtet.

3. K. K. privilegirtes Theater an der Wien.

Es ist das größte und schönste; die Bühne faßt bei großen Spektakelstücken oft 500 Menschen und 50 Pferde.

Preise:

Loge 5 fl., I. Parterre und Gallerie=Eintritt 30 kr., Sperrsitz daselbst 48 kr., II. Parterre und II. Gallerie 20 kr., Sperrsitz daselbst 36 kr., III. Gallerie 16 kr., IV. Gallerie 8 kr.

4. K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Sehr nett gebaut, hält die Mitte zwischen Volksstücken und Schauspielen, und gibt auch Opern.

Preise:

Große Loge 6 fl., kleine Loge 4 fl., I. Parterre und Gallerie 24 kr., Sperrsitz 40 kr., II. Gallerie 16 kr. Sperrsitz 30 kr., III. Gallerie 8 kr.

5. K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Das einzige wahre deutsche Volkstheater, besonders durch Raimund auf eine nie erreichte Stufe erhoben, von Fremden und Einheimischen als solches auch erkannt und geliebt, obwohl der seltene Verein komischer Talente der letzten Dezennien fast gänzlich zerstreut ist. — Noch immer sprechen die Fremden mitleidig lächelnd vom »Käsperle,« obwohl er mit Freund Thaddädl und Hannswurst längst, selbst dem Namen nach verschwunden ist. Eben so wenig herrscht auf dieser Bühne der österreichische »Bauern-Dialekt,« wie einige Reisende wollen, sondern die eigentliche Wiener Volks- (nicht Pöbel-) Sprache. Daß diese mit all' ihren Witzen und ihrer bildlichen Kraft jedem Deutschen, der den meißnischen Dialekt für die deutsche Sprache hält, unverständlich bleiben, und barbarisch undeutsch erscheinen müsse, ist natürlich. Nur an der Seite eines kommentirenden echten Wieners, eines der sich seines Volkes nicht schämt, sondern seiner Eigenthümlichkeit sich erfreut, wird diese Bühne dem Fremden einen genußreichen Abend verschaffen können.

Preise in Papiergeld:

Loge 8 fl., Parterre und I. Gallerie 1 fl., Sperrsitz 1 fl. 30 kr., II. Gallerie 36 kr., Sperrsitz 1 fl., III. Gallerie 18 kr.

In allen Theatern ist ärztliche Aufsicht und Hülfe bereit. In den beiden Hoftheatern zwei eigene Theaterärzte und zwei Wundärzte.

Wien ganz eigenthümlich sind die Marionetten-

Theater im sogenannten Wurstl-Prater. Vor den zahlreichen Schaukeln sind kleine Hütten, welche in einem Ausschnitte ihrer Vorderseite die kleine einfache Bühne enthalten, ursprünglich zur Unterhaltung der sich Schaukelnden bestimmt. Neuerlich erst entstanden einige, die selbstständig und besser eingerichtet sind; sehr oft spielt ein Kaninchen, eine Katze, ein kleiner Hund die Hauptrolle. Zahllos ist an Sonntagen das Publikum vor diesen einfachen Spielen; ergraute bärtige Grenadiere sieht man da oft vor Lachen außer sich, die sich Stunden lang nicht trennen können von der köstlichen Unterhaltung.

Ist wohl irgend ein Zug bezeichnender für den kindlich einfachen Sinn des Volks?

X. Anstalten und Sammlungen für Technik und Handel *).

A. Technik.

1. Das k. k. polytechnische Institut **).

Dieses Institut ist sowohl seiner Anlage als seiner reichen Ausstattung nach einzig in seiner Art, und eines

*) Über diesen Abschnitt siehe insbesondere W. C. W. Blumenbach: Neueste Landeskunde von Österreich unter der Enns, Bd. II., p. 124. »Industrielle Produktion« p. 166 »Kommerzielle Produktion.«

**) Verfassung des polytechnischen Institutes. Wien 1818. 4. Geschichte des k. k. polytechnischen Institutes. Jahrbücher des k. k. polytechnischen Institutes. Bd. I. p. 1.

der schönsten Denkmale der wahrhaft väterlichen Sorgfalt Kaiser Franz des I. für seine Völker. Das Institut soll eine Zentral-Bildungsanstalt für Handel, Gewerbe und das gesammte Bauwesen seyn; wie könnte aber dieser große Zweck herrlicher ausgesprochen werden, als durch die Worte, welche des Vaterlandes Vater, Franz, eigenhändig schrieb, und zu dem Grundstein legte: »Als Denkmal meines Strebens, wissenschaftliche Aufklärung unter allen Ständen zu verbreiten, und insbesondere die gemeinnützige Ausbildung meines lieben und getreuen Bürgerstandes zu befördern, habe ich diesen Grundstein im Jahre 1816 den 14. Oktober eigenhändig gelegt und gemauert.« — Der Fronton des Gebäudes enthält die Aufschrift: der Pflege, Erweiterung, Veredlung des Gewerbfleißes, der Bürgerkünste, des Handels, Franz der Erste.

Das Institut steht unter einem Direktor und einem Vice-Direktor, und zerfällt in 3 Abtheilungen, die Realschule, die technische und die kommerzielle Abtheilung, zusammen mit 18 Professoren, 7 Lehrern an der Realschule, 12 Assistenten. Die Zahl der Studenten beträgt jährlich 650—700, und es bestehen folgende Stipendien: für die technische Abtheilung drei zu 80 fl., für die kommerzielle drei zu 60 fl., für die Real-Schule drei zu 40 fl., sämmtlich Dermerische Stiftungen. Außerdem haben die Herren Stände von

---

Jahrbücher des k. k. polytechnischen Institutes in Wien. In Verbindung mit den Professoren des Institutes. Herausgegeben von dem Direktor J. J. Prechtl. 8. Wien 1819—36.

Tirol drei Stiftungen, jede zu 200 fl. Jährlich werden also 1140 fl. an die Schüler vertheilt.

Die Realschule zählt 1 Katecheten, 4 Professoren, 7 Lehrer, 2 Assistenten und ist als Vorbereitungsklasse mit dem Institute vereinigt worden. In 2 Jahrgängen wird an derselben gelehrt: Religion, Elementar-Mathematik, Naturgeschichte, Geographie, allgemeine und österreichische Geschichte, deutsche Sprache und Styl, Deklamation, Zeichnen, Kalligraphie, italienische und französische (außerordentlich auch lateinische, englische und böhmische) Sprache. Die Schüler müssen die vierte Klasse der Hauptschulen zurückgelegt haben. Unterrichtsgeld 12 fl.

Der höhere Unterricht des Institutes zerfällt in zwei Abtheilungen. Die technische Abtheilung enthält 9 Lehrfächer mit 9 Professoren und 8 Assistenten; diese Fächer sind: die allgemeine technische Chemie, spezielle technische Chemie, Physik, Elementar-Mathematik, höhere Mathematik, Mechanik und Maschinenlehre, praktische Geometrie, Land- und Wasserbaukunst, Technologie. Die Fächer der Mechanik, praktischen Geometrie und Baukunst sind mit den nöthigen Zeichnungsstudien begleitet und insbesondere die Maschinenzeichnung auf den Vortrag der beschreibenden Geometrie gegründet.

Die kommerzielle Abtheilung enthält die Fächer des Geschäfts- und Korrespondenzstyles, der Handelswissenschaft, des Handels- und Wechselrechts, der Merkantilrechenkunst, der kaufmännischen Buchhaltung, der Handelsgeographie und Handelsgeschichte, der Waarenkunde. Diese Fächer werden von 5 Professoren vorgetragen, von denen 3 zugleich an der Realschule beschäftiget sind.

In seinen Sammlungen, die zugleich als praktische Hülfsmittel für den Unterricht dienen, bildet das polytechnische Institut ein technisches Museum oder ein Konservatorium für Künste und Gewerbe. Diese Sammlungen unterstehen der unmittelbaren Aufsicht und Verantwortlichkeit derjenigen Professoren, zu deren Lehrfach die Sammlung gehört; mit Verwendung des für jede derselben bestimmten Verlagsgeldes erhalten sie fortwährend ihre Erweiterung. Diese Sammlungen sind:

1. Die Fabriksprodukten-Sammlung (in 4 Sälen des vorderen Hauptgebäudes), welche durch Aufstellung von Musterstücken aus sämmtlichen Zweigen der inländischen Fabrikation einen historischen Überblick des Zustandes der Gewerbsvervollkommnung in allen Zweigen der National-Manufaktur-Industrie gewährt. Diese Sammlung enthält gegenwärtig über 2000 Musterstücke. Mit dieser Sammlung ist eine Sammlung von Musterwerkzeugen verbunden, welche die für die verschiedenen Gewerbe dienenden, in möglichster Vollkommenheit und nach den neuesten Verbesserungen ausgeführten Werkzeuge enthält. Diese in ihrer Art einzige Sammlung enthält gegenwärtig an 5900 Nummern.

2. Die Modellensammlung der Maschinenlehre und der Baukunst (in 4 Sälen) enthält gegenwärtig 460 Modelle, von denen viele mit großer Sorgfalt in der Werkstätte des Institutes selbst hergestellt worden sind.

3. Die physikalische Sammlung (in 4 Sälen) enthält über 750 Apparate und zum physikalischen Lehrvortrage gehörige Gegenstände. Unter denselben be-

findet sich eine große doppelscheibige Elektrisirmaschine, wahrscheinlich die größte jetzt bekannte, indem ihre Scheiben im Durchmesser um einige Zolle größer sind, als jene der berühmten Teyler'schen Maschine in Harlem.

4. Die mathematische Sammlung (1 Saal) enthält die mathematischen und geodätischen Instrumente zur praktischen Geometrie gehörig. In dieser Sammlung befindet sich das Originalmaß der Wiener Klafter (Komparator), ein mit den feinsten Vorrichtungen zur Ausführung der genauesten Linear-Messungen versehenes Instrument. Diese Sammlung enthält jetzt 265 Instrumente und Apparate.

5. Die Sammlung der zu den Lehrfächern der Mechanik, praktischen Geometrie und Baukunst gehörigen Originalzeichnungen und Pläne enthält gegenwärtig etwa 800 Stück.

6. Das Laboratorium der allgemeinen technischen Chemie (in 4 Sälen), ohne Zweifel das größte und vollständigste in Deutschland und wahrscheinlich auch in Europa, ist mit einer zahlreichen Sammlung von Präparaten und von chemischen Instrumenten und Geräthschaften versehen, deren Anzahl nahe an 3000 Stück beträgt. Das für den Vortrag der speziellen technischen Fächer dienende Laboratorium ist mit einem eigenen Inventar an Präparaten, Produkten, Instrumenten und Geräthschaften versehen, im Betrage von etwa 1700 Nummern.

7. Die Materialwaaren-Sammlung, zum Behufe des Vortrags der Waarenkunde an der Kommerzial-Abtheilung enthält gegenwärtig 2250 Stück.

Eine besonders in geognostischer Beziehung bedeutende Mineralien-Sammlung nimmt mit der vorhergehenden Sammlung einen Raum von 4 Sälen ein.

8. Die Bibliothek, seit dem Entstehen des Instituts i. J. 1815 gegründet, besteht gegenwärtig beiläufig aus 12000 Bänden. Sie beschränkt sich auf die Fächer des Institutes, und ist mit den wichtigsten Werken aus den technischen Wissenschaften versehen. Zu ihrer Dotirung werden die jährlichen Inskriptionsgebühren der Zuhörer (4 fl. C. M.) verwendet, von denen jedoch die mit Armuths-Zeugnissen versehenen befreit sind.

9. In der mechanischen und astronomischen Werkstätte des Instituts werden nicht nur Modelle für die Modellensammlung und Apparate für die übrigen Lehrzweige, sondern auch geodätische und astronomische Instrumente in dem höchsten Grade der Vollkommenheit verfertigt. Der größte Theil der für den k. k. Generalstab und die k. k. Katastral-Triangulirungs-Kommission benöthigten Theodolithen und Repetitionskreise sind in dieser Werkstätte verfertigt worden, und die k. k. Sternwarten in Wien, Mailand, Pavia, Padua, Prag rc. haben ihre Instrumente (Meridiankreise, Äquatoriale, Passagen-Instrumente, Universal-Instrument rc.) aus derselben erhalten. Für diese Werkstätte besitzt das Institut eine große, von dem in München verstorbenen berühmten Reichenbach hergestellte Theilmaschine (zur Theilung der astronomischen Kreise), welche unbezweifelt eine der vollkommensten ist, die existiren.

Das polytechnische Institut bildet in seiner dritten

Eigenschaft einen »Verein zur Beförderung der Nationalindustrie,« dessen definitive Organisirung, durch welche der praktischen Wirksamkeit des Instituts die nöthige Ausdehnung gegeben wird, baldigst zu erwarten steht.

Allgemeiner Einlaß: Sonnabend Vormittag von 8 — 1 Uhr.

Das Gebäude sieht seiner gänzlichen Vollendung entgegen, und wird dann, fast 3 Mal so groß als jetzt, auch die nöthigen Räume zur nächsten Industrie-Ausstellung darbiethen.

2. Schon Seite 78 wurde erwähnt, daß der k. k. Professor der Physik an der Universität unentgeldliche Vorlesungen über Mechanik für Gewerbsleute und Künstler halte. Sie finden Sonn- und Feiertags von 11 — 12 Uhr Statt, und werden zu Anfange des Schuljahres in der Zeitung bekannt gemacht.

3. Eine öffentliche Handlungsschule

in der Stadt, Michaelerhaus Nro. 153.

4. Die Manufaktur-Zeichnungsschule des G. Bartsch

(Manufakturmuster-Übersetzungsschule) in Gumpendorf Nro. 116.

5. Die Privat-Bauplan-Zeichnungsschule des Jos. Jaeckl.

Unter den Tuchlauben Nro. 555.

6. Das technologische Museum Sr. Majestät Kaiser Ferdinands I.,

in der Burg, Schweizerhof. Direktor H. St. Ritter von Keeß; Kustos H. W. C. Wabruschek-Blumenbach. Allgemeine Einlaßtage sind noch nicht bestimmt. Diese Sammlung, die nicht ihres Gleichen hat, wurde von Sr. Majestät noch als Kronprinz 1819 gegründet, 1835 neu organisirt, und in einem eigenen Lokale aufgestellt. Sie besteht aus 3 Apparttheilen: 1) der Sammlung roher Stoffe, welche technisch verarbeitet werden; gegen 4000 Artikel, nach den drei Reichen der Natur geordnet. 2) Der Sammlung verarbeiteter Stoffe, mit mehr als 42,400 Stücken, nämlich: Hutmacherarbeiten 85; Leder 817; Flachs- und Hanfgespinnste 378; Baumwollgespinnste 761; Schafwoll- und Angoragespinnste 356; filirte und weiter zubereitete Seide 424; Leinenstoffe 948; Baumwollstoffe, weiß, farbig und gedruckt 8445; Seidenstoffe 3667; Wollenzeuge, Tücher etc. 761; Halbleinen- und Halbbaumwollstoffe 357; Halbseidenstoffe und Shawls 2014; Teppiche 78; Spitzenfabrikate 297; Posamentirer-Handarbeiten 120; Posamentirer-Stuhlarbeiten 2482; Strumpfwirkerarbeiten 206; Seilerarbeiten 182; Geflechte und Gewebe aus Stroh und Bast 354; Papier, weiß und im Zeuge gefärbt 925; Papier, gefärbt, gedruckt, gepreßt etc. 1607; Spielkarten 105; Holzschnitt-Arbeiten 44; lithographische Arbeiten 170; Kupfer- und Stahlstecherarbeiten 128; Arbeiten aus Holz, Knochen, Horn, Klauen etc. 815; Handschuhmacherarbeiten 92; Schuhmacherarbeiten 62; Sattler-

und Riemerarbeiten 36; Wachsleinwand und Wachstaffet 110; künstliche Blumen 128; Federschmuckerarbeiten 60; Zucker 152; Tabak 78; Kupfer-, Messing- und Tombakbleche 151; Kupfer-, Messing- und Tombakdrähte 380; gepreßte Metallarbeiten 365; Metallknöpfe 762; Messinggußwaaren 103; Eisengußwaaren 159; Feilen 314; Messerschmiedarbeiten 253; übrige Fabrikate aus Eisen über 1700; Ziegel 66; gemeine Töpferarbeiten 101; Schwarzgeschirr und Schmelztiegel 22; Majolika 17; Steingeschirr ꝛc. 53; Fayance 185; Wedgwoodgeschirr 21; Porzellan 218; Tafel- und Hohlglas 265; vergoldete und gemalte Gläser 65; Glasbläserarbeiten und andere kleine Artikel 207; Glasflüsse, falsche Edelsteine, Pasten, Glasperlen ꝛc. 1333; geblasene und gegossene Spiegel 22; Farben 350. 3) Die Sammlung von Modellen, mit gegen 200 Stücken, welche 7 Abtheilungen bilden, nämlich: Maschinen und Werkzeuge, welche Sicherheit und Bequemlichkeit des Menschen betreffen, Ackerbaugeräthe, Bergbaugeräthe, technisches Geräthe, Maschinen und Werkzeuge zur Land- und Wasserbaukunst, Wägen und andere Transportmittel. Über sämmtliche Sammlungen wird ein wissenschaftlich instruktiver Katalog geführt. Das Museum füllt 2 Säle und einige kleinere Nebengemächer. Im ersten Saale sind in Glasschränken die rohen Stoffe aufgestellt, unter diesen in Läden, so wie in freistehenden Kästen die Fabrikate, und zwar so, daß die verschiedenen Stufen der Arbeit ersichtlich sind. Im zweiten Saale befindet sich in hohen Glasschränken die Sammlung der Modelle, so wie die Fortsetzung der früheren.

Hierher gehören in technischer Beziehung auch die beiden großen Waffen-Sammlungen des kaiserlich-königlichen und des bürgerlichen Zeughauses, von den Privat-Sammlungen aber das Schönfeld-Dietrichische Museum (siehe oben), welches vom Gründer eigentlich als eine technologische Sammlung angelegt wurde.

7. Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft besitzt eine reiche Sammlung ökonomischer Modelle, siehe pag. 200.

Unter den zahlreichen Fabriken und Manufakturen müssen vor allen erwähnt werden:

1. Die k. k. Porzellan-Manufaktur

Roßau, Nro. 137.

Die Anstalt beschäftigt gegenwärtig bei 300 Arbeiter, und dabei werden noch mehre Arbeiten, welche früher durch Menschenhände verrichtet wurden, jetzt durch eine Dampfmaschine von 8 Pferdekräften geleistet, wie z. B. das Zerstoßen und Sieben der Porzellanerde, das Zerstoßen des stark gebrannten Thones, das Walzen des Tochet und das Kneten der Tochetmasse, das Holzschneiden u. s. w. Dieselbe Maschine zerstampft auch Kies und Feldspath und treibt 3 Mühlen. Das Porzellan wird gegenwärtig durchaus in Etageöfen gebrannt, und die ehemaligen sogenannten Wieneröfen sind ganz aufgelassen. Gegen 100 Maler bemalen und vergolden das weiße Porzellan, deren mehre Arbeiten liefern, die keine

andere Fabrik aufzuweisen im Stande ist; die Wiener Farbenpalette ist bekanntlich die reichste. Seit 1829 befindet sich hier auch jene Abtheilung der k. k. Gußspiegelfabrik, wo die geschliffenen Gläser polirt und belegt werden. Auf dem Josephsplatze ist das große prachtvolle Verkaufs-Magazin, zugleich auch der Gußspiegel aus der k. k. Spiegelfabrik in Schlägelmühl.

2. Die k. k. Kanonen-Gießerei,

Wieden, Favoritenstraße, Nro. 317,

in Verbindung mit einer chemischen Lehrschule für Metall-Schmelzung, mit Mineralien-Sammlung und Bibliothek ausgestattet.

3. Die k. k. Kanonen-Bohrerei,

Landstraße, Rabengasse, Nro. 486,

nach Reichenbachs Plane mit horizontalen Bohrern.

4. Die k. k. Gewehrfabrik,

Währingergasse, Nro. 201,

in Verbindung mit dem Büchsenmacher-Lehr-Institute, welches früher in Stadt-Steyer bestand. Dieses Institut steht unter dem Kommando des Ober-Direktors der Gewehrfabrik, und ist auf 60 Zöglinge berechnet, welche aus fähigen Zeugschmied- und Schlossergesellen bestehen, die als Zeugs-Professionisten auf die gewöhnliche Kapitulations-Zeit für die Artillerie ausgehoben werden. Sie werden zu Büchsenmachern herangebildet, erhalten bessere Löhnung, 10—16 kr., nach

ihrer Geschicklichkeit, und werden dann als Meister an die Regimenter abgegeben.

Obwohl die Agiotage noch immer die bedeutendsten Kapitalien unfruchtbar macht, so hat doch die Munifizenz, mit welcher Kaiser Franz I. technische Lehranstalten aller Art schuf und ausstattete, den segensreichsten Einfluß auf vaterländische Gewerbskunde und Gewerbsfleiß bereits geäußert, wie die von Sr. Majestät dem regierenden Kaiser huldreichst angeordnete erste Gewerbsausstellung im Herbste 1835 auf das erfreulichste bewies.

Es bestehen gegenwärtig in Wien beiläufig 116 größere Fabriken und Manufakturen, und bei 120 in den Provinzen haben hier ihre Niederlagen, über 7000 Kommerzialgewerbe, bei 14,000 Polizeigewerbe. Die wichtigsten Erzeugnisse der Wiener Industrie sind: Baumwollwaaren, der wichtigste Zweig derselben in Unterösterreich überhaupt; in und um Wien bestehen allein gegen 30 Spinnmaschinen. Seidenzeuge, besonders gemusterte Seidenstoffe, welche den Lyonern nicht mehr nachstehen. Wien verbraucht für etwa 30 größere Manufakturen und 600 Meister und Befugte mit mehr als 8000 Stühlen, bis 650,000 Pfund rohe Seide, im Mittelwerthe von 8,450,000 Gulden. Shawls und Umhängetücher, zugleich sehr wohlfeil; ein großes Lager hält hiervon Jos. Arthaber, Stephansplatz, Eck der Goldschmiedgasse, welcher jährlich 90 Dukaten zu Preisen für neue Zeichnungen setzt. Tep-

piche, Nadlerarbeiten, Schlosserwaaren von vorzüglicher Güte; es gibt über 520 Schlossermeister, welche eine eigene Zeichnungsschule unterhalten. 1835 errichtete Graf Dietrichstein das erste Kupfer- und Messing-Streckwerk, Rennweg, gegenüber vom Thierspitale. Metallknöpfe, Galanteriewaaren, namentlich Silberarbeiten. Man zählte vor Kurzem 90 Gold- und Silberarbeiter, 17 Juweliere, 37 Gold- und Silberdrahtzieher, 7 Glätter, 26 Graveurs, 1 Fabrik und 22 Fabrikanten silberplattirter Waaren. Vorzügliche Schmuckarbeiten liefern Pioté und Köchert am Josephsplatze, Nro. 1155; der Silberarbeiter Würth am Graben, Nro. 1122, Swoboda am Stockimeisenplatze Nro. 1093, Türk, am Kohlmarkt, Nro. 1148 u. m. a.; Silberarbeiten, Maierhofer am Kohlmarkt, Nro. 253; Wallnöfer, Singerstraße Nro. 896; Bronzewaaren z. B. von Danninger, Herrngasse, Nro. 25, stehen jetzt den französischen nicht an Güte und Geschmack nach, nur sind diese noch wohlfeiler; Perlenmutterarbeiten werden nirgends so schön gearbeitet, wie die starken Sendungen ins Ausland beweisen, so wie alle Gattungen Pfeifenköpfe, besonders aus Meerschaum; Tischlerwaaren gehören zu den vorzüglichsten in Europa, namentlich Billarde, geschweifte Waaren, Meubles; man zählt bei 1000 Meister, außer 2 Fabriken. Schuhmacherarbeiten, von nicht weniger als 1600 Meistern, haben sogar auf den Leipziger Messen und im Oriente starken Absatz. Noch bedeutenderen Ruf haben die Sattlerwaaren und Kutschen aller Art (Brandmayer's Fabrik in

der Roßau, Nro. 94, und gegen 140 Meister), welche zu Tausenden in das Ausland gehen. Die Papierfabrikation hat sich erst in neuerer Zeit mehr gehoben, besonders der Spielkarten (Uffenheimer, Petersplatz, Nro. 577). Musikalische Instrumente, besonders Klaviere und Flötenwerke, liefert Wien in hoher Vollkommenheit. Man zählt gegen 100 Klaviermacher, welche über 1000 Klaviere ins Ausland versenden; die Namen Graf, Wieden, Nro. 102, nächst der Karlskirche; Streicher, Landstraße, Ungergasse, Nro. 413; Leschen, Wieden, Alleegasse, Nro. 92; Stein, Erdberg, Nro. 93 kennt ganz Europa. Einen außerordentlichen Aufschwung nahm in neuester Zeit die Verfertigung mathematischer und physikalischer Instrumente. Die Großurmacherei ist weiter vorgeschritten als in irgend einer Stadt Mitteleuropas; man zählt im Ganzen über 270 Uhrmacher, von denen mehre ihr Geschäft in bedeutender Ausdehnung treiben, z. B. List am neuen Markt, Nro. 1057, Dorer, Wollzeile, Nro. 869 u. a. m. Optische Instrumente, selbst der gewöhnlichsten Gattungen, wie Brillen u. dgl. kamen noch vor 50 Jahen ausschließend aus Italien (Mailand und Florenz) nach Wien, Instrumente höherer Gattung aber, wie Fernröhre, Mikroskope u. s. w., kamen bis vor 30 Jahren fast ohne Ausnahme aus England, später aus München. Jetzt wird nicht nur der Bedarf des Inlandes an Brillen u. s. w., in Wien verfertigt, sondern auch die Instrumente höherer Kategorie des berühmten Optikers Simon Plößl, Wieden, Feldgasse, Nro. 215, haben einen so hohen

Ruf erlangt, daß sie sich eines bedeutenden Absatzes in das Ausland, neuerlichst sogar nach England erfreuen.

Handel *).

Daß am k. k. polytechnischen Institute eine eigene kommerzielle Abtheilung bestehe, wurde bereits erwähnt; noch befindet sich eine öffentliche Handlungsschule in der Stadt.

1. Die k. k. öffentliche Börse

ist täglich von 11—1 Uhr für Jedermann ohne Unterschied geöffnet, mit Ausnahme Minderjähriger, Kridatare und gerichtlich erklärter Verschwender. Unter einem k. k. Kommissär nebst einem Adjunkten besorgen 14 Börse-Sensale die Geschäfte, außer denen noch 40 Waarensensale vorhanden sind. Täglich nach drei Uhr wird der Kurszettel ausgegeben, der auch Tags darauf im Auszuge in der Wiener Zeitung erscheint. — In den Nachmittagsstunden versammeln sich die Spekulanten, besonders die Kinder Israels, gerne in dem Kaffeehause in der Grünangergasse, welches daher wohl auch scherzweise die kleine Börse genannt wird.

2. Für gesellige Rücksprache über Geschäfte, zur Lektüre und Unterhaltung besteht der kaufmännische Verein, in einem großen, eleganten Lokale

*) Allgemeiner Handlungs-Gremial-Almanach für den österreichischen Kaiserstaat. (Verlag der Kanzlei des bürgerl. Handelsstandes. Weihburggasse, Nro. 939.)

(Spiegelgasse, Nro. 1096); mit Zeitungen und Journalen reich versehen. Der jährliche Beitrag ist 30 fl.; Fremde, die durch Mitglieder eingeführt werden, zahlen monatlich 2 fl. Gelehrte, Künstler ꝛc. erhalten Ehrenkarten.

3. Die privilegirte österreichische Nationalbank *),

Herrngasse, Nro. 34, steht unter 1 Gouverneur, 12 Direktoren, 1 zensurirenden Eskompte-Komité von 14 Mitgliedern, 100 Ausschußmitgliedern, und zählt 1 General-Sekretär, 75 Beamten, 2 Mechaniker, 1 Graveur, 4 Faktoren, 1 Anwalt, 1 Haus-Inspektor, 32 Hausleute.

Die Bank, als ein privilegirtes Privat-Institut, ist vollständiges Eigenthum der Aktionäre, und zerfällt durch die ihr vom Staate anvertrauten Geschäfte in die Zettelbank, Eskompte-Bank, Hypotheken-Bank und Verwaltung des Tilgungsfonds. Sie hat Banknoten von 5 — 10 — 25 — 100 — 500 — 1000 fl. ausgegeben, welche bestimmt sind, als gesetzlich anerkanntes, obwohl freiwilliges Papiergeld im vollgültigen Silberwerthe, das alte gesunkene Papiergeld einzulösen. Sobald zehn Millionen eingelöst sind, werden sie in einem eigens dazu hergestellten Gebäude auf dem Glacis vor dem Karolinenthore öffentlich verbrannt.

Das Papiergeld ist denn auch beinahe ganz verschwunden, und die gewöhnlich in Wien zirkulirenden Geldsorten sind: 1) Banknoten von 5 —

*) Hohler, die privil. österreichische Nationalbank. 8. Wien 1816.

1000 fl.; 2) Gold-Münzen: Souveraind'or = 13 fl. 20 kr., halbe Souveraind'or 6 fl. 40 kr., Dukaten = 4 fl. 30 kr.; 3) Silber-Münzen: Stücke zu 2 fl. (Konventions-Thaler), 1 fl., 20, 10, 5 und 3 Kreuzer. Die alten, selten vorkommenden Siebner gelten 6, die Siebzehner 15 Kreuzer. 4) Kupferkreuzer (Konventions-Kreuzer). — Von dem nicht vollgültigen alten Papiergelde ist noch im Umlaufe eine kleine Anzahl Einlösungs-Scheine, und etwas mehr Antizipations-Scheine im Kurse zu 250, endlich auch von der noch ältern Scheide-Münze: 30 und 15 Kreuzerstücke und Groschen, welche zuerst auf den Werth der Einlösungs-Scheine reduzirt wurden, und nun die ersten nur 6, die zweiten 3, die Groschen aber 2 Kreuzer in Papiergelde (Scheinen) gelten, welcher Werth daher erst noch in Silber zu 250 umzuwandeln ist. Die 30 Kreuzerstücke gelten demnach 2²/₅, und die Groschen ⁴/₅ Kreuzer Silbermünze. Die alten Kreuzerstücke aber gelten eben einen Kreuzer, und die neueren Groschen vom Jahre 1812, einen Groschen Papiergeld, also jene ²/₅, diese 1¹/₅ Kr. Silbermünze. — In diese verschiedenen Scheidemünzen und den dreifachen Werth einiger derselben sich zu finden, hat für den Fremden nun allerdings Schwierigkeit, obwohl die älteren Kupfermünzen binnen Kurzem ganz verschwunden seyn dürften. Wenn er daher genöthigt ist »wechseln« zu lassen, das heißt, ein größeres Stück in Scheidemünze umzusetzen, oder bei einem Kaufe jene »heraus bekömmt,« so bitte er sich immer »kleines Silbergeld« aus, was er auch ohnehin überall erhalten wird, da es in Überfluß vorhanden ist, und selbst der elegante Wie-

ner mit den großen, unbequemen, alten Stücken sich nicht gerne befaßt *).

Übrigens befaßt sich auch die Sparkasse mit Eskompte- und Hypotheken-Geschäften; siehe unten.

4. Des Gebäudes der k. k. Hauptmauth,

am alten Fleischmarkt, Nro. 665,

wurde schon einmal erwähnt, in demselben befinden sich die Zoll- und Geschäfts-Büreaus, und obwohl seine Lage neben der k. k. Fahrpost und dem k. k. Bücher-Revisions-Amte Reisenden sehr erwünscht seyn muß, so ist doch zu bedauern, daß die Zufuhr von der Stadtseite nicht eben bequem ist, obwohl dieselbe von der Seite des Glacis um so geräumiger hergestellt wurde.

5. Die großen Transito-Magazine

befinden sich gleichfalls in geringer Entfernung von der Hauptmauth, neben der großen Brücke, eigentlich einem massiven Mauerdamme, welcher die Brücke über den Wienfluß zur Vorstadt Landstraße fortsetzt. Von den vielen Gewölben, auf denen er ruht, ist nur das mittlere offen gelassen, und dient dem Neustädter Kanale

*) Über den Werth ausländischer, so wie der Venetianischen und Mailänder Münzen enthalten alle Kalender die nöthigen Tarife und Vergleich-Tabellen, und jedem Fremden ist es beinahe unerläßlich, sich einen anzuschaffen, auch wegen der neuesten Brief-, Post-, Stempel- rc. Anordnungen, welche er darin findet.

zum Durchflusse, die übrigen sind zu Magazinen verwendet. Außerdem aber sind am rechten Kanal-Ufer noch weitläufige hölzerne Gebäude zu diesem Zwecke vorhanden, so wie weiter hinaus auf dem Rennwege sich noch ähnliche befinden.

Der Handelsstand von Wien theilt sich in Großhandlungen (k. k. privilegirte, bürgerliche, griechische und tolerirte israelitische) und Klein- oder Detailhandlungen (eigentliche Handlungen, Krämereien, Ständchen, Handlungen mit einzelnen Artikeln), außer denen auch noch Hausirer bestehen. Die Gesammtsumme derselben betrug 1833 über 5000.

Die 93 Großhändler bilden ein eigenes Gremium; von den vorzüglichsten Handlungen zählte Wien 1833 bürgerliche Handlungen in der Stadt für: Materialien 14, Spezereien 72, Seidenstoffe und Modewaaren 80, rohe und gefärbte Seide 38, kurze Waaren 70, Kurrent-Waaren 62, Galanterie-Waaren 13, Nürnberger Waaren 43, Hutstepper-Waaren 16, Leinwand (in allem) 34, Leder 20, Eisen 19, vermischte Waaren 170, Tuchwaaren 30, Pelz- und Rauchwaaren 5, Krämer bei 150.

In den Vorstädten im Ganzen bürgerliche Handlungen 204.

Tolerirte Handelsleute: Israelitischer Religion 46, türkische Handelsleute 82, israelitisch-türkische 38, Griechen 4.

Wien ist der Mittelpunkt des österreichischen Binnenhandels, und auch durch seine Lage einer der bedeutend-

sten Transito-Plätze der Monarchie. Der Detail hat aber seit einigen Jahren mehre jener Unfälle erlitten, welche im Verhältnisse zum Ganzen eher Vortheile zu nennen sind. Theils wurden die Zwischenhändler dadurch entbehrlich gemacht, daß die Erzeuger einerseits die rohen Stoffe aus der ersten Hand zu beziehen, andererseits ihre Produkte unmittelbar abzusetzen trachten, theils gingen mehre Artikel für den Wiener Handel ganz verloren. Hierher gehören Öl, Reis, Honig, Käse und besonders Zucker, da jetzt in Wien 6 Zuckerraffinerien bestehen, welche alleinige Käufer des Rohzuckers sind. Im Jahre 1832 wurden zum Hauptzollamte 31548 Wägen mit 1,207579 Z. Ladung gestellt, außerdem langten zu Wasser 26,064 Z. an, im Ganzen also 1,233,643. Darunter waren 22,129 Wägen mit 638,804 Z. inländischen und 9419 mit ausländischen und ungarischen Waaren, 568,775 Z. im Werthe von 37 Millionen Gulden. Unter diesen befanden sich 68,209 Z. Baumwolle, 7,858 Z. Baumwollengarn, 23,743 Z. Leinen-, Baumwollen- und Schafwollenwaaren, 1,794 Z. Seide und Seidenwaaren, 6,293 Z. Gewürze und Materialwaaren, 665 Z. Hasenbälge, 13,031 Z. Juchten und anderes Leder, 3,793 Z Indigo, 28,507 Z. Kaffeh, 2,973 Z. Kakao, 91,579 Z. Zucker, 43,715 Z. Öl, 26,325 Z. Schafwolle, 7,557 Z. Wachs, 16,510 Z. Wein, Branntwein und Rum, 226,281 Z verschiedene Waaren. Die Transitogüter dieses Jahres betrugen 81,185 Z. und wurden auf 2,821 Wägen verladen. Das Hauptzollamt nahm ein 2,595,104 fl. 12 kr. An den 4 Hauptlinien wurden 1835 die Weg- und Brückenmauthgelder um 90,235 fl. verpachtet, und

zwar in Matzelsdorf um 10,977, zu St. Marx um 11,500, zu Mariahilf um 15,600, am Tabor um 52,158 fl.

Wien hat 2 Haupt-Jahrmärkte, vom Montage nach Jubilate und vom 3 November durch vier Wochen. Am bedeutendsten sind die Zufuhren aus den nördlichen Provinzen, an ordinärem Tuch, Baumwoll- und Leinenwaaren, Glas u. s. w. Doch sind diese Märkte ohne große Wichtigkeit, und verengen so lange Zeit alle Plätze mit einer Unzahl von Buden und Ständen (Standerl). Auch die Leopoldstadt und Roßau haben jährlich im Juli 14 Tage Markt, letztere für Töpferwaaren, und im September noch insbesondere einen Holzmarkt.

Die verschiedenen Lebensbedürfnisse werden täglich, besonders aber Dinstags und Freitags, auf bestimmten Plätzen und Straßen feilgeboten, ohne daß eigene Hallen dafür vorhanden wären. Nur der Wildbretmarkt und Vögelmarkt auf den gleichnamigen kleinen Plätzen, und der Markt für »ausgewässerte« Stockfische, Gänse, Enten und Ferkel, auf der Brandstatt, erfreuen sich hölzerner Buden, erst kürzlich nett und sauber umgebaut. Auch die alten weitläufigen Buden des Fischmarktes wurden abgeschafft, die Straße neu gepflastert, vier nette Brunnen hergerichtet, und nur für die Stunden des Marktes dürfen jetzt leichte Gerüste aufgerichtet werden, die dann gleich wieder verschwinden. Aber die »Fleischbänke« sind leider durch die belebtesten Straßen zerstreut, und haben noch immer ihren Hauptsitz am Lugeck, wo vier Straßen

sich kreuzen, und die Praterfahrt vorüber geht; doch müssen seit einigen Jahren die Fleischwägen mit grünen Tüchern überspannt ihre Ladung ab- und zuführen. Die Freiung und der Hof sind als Gemüse- und Obstmarkt in der Stadt bestimmt; als eigentlicher Obst- oder Naschmarkt, wie der Volkswitz sagt, dient der Platz vor dem Stahremberg'schen Freihause auf der Wieden, und der Schanzel. Am buntesten ist aber das Wogen und Treiben der Küchengöttinnen auf der Seilerstätte (Seilerstatt) und in den zu derselben führenden Straßen. Gemüse, Obst, Eier, Geflügel, Butter rc. wird dort in den Vormittagsstunden feil geboten; Punkt 12 Uhr erscheinen aber die Straßenkehrer, und jede Spur des tollen Gewirres ist in Kurzem vertilgt, so daß, wer Abends durch eben diese Straßen und das Karolinenthor die eleganten Besucher des »Wasser-Glacis« ruhig hinausströmen sieht, kaum den Ort wieder erkennen würde, wo in der Frühe alle slavischen Dialekte mit dem österreichischen und ungarischen um die Wette schrieen und lärmten.

Die Heu-, Stroh-, Körner-, Kalk- und Kohlen-Wägen fahren an bestimmten Tagen und Plätzen an der Straße, welche das Glacis durchschneidet, zu Markte. Der Heumarkt ist vor dem Karolinenthore, jenseits der Wien; der Strohmarkt weiter aufwärts am Anfange des Rennweges, bei dem Schwarzenbergischen Palais; der Kalk- und Kohlenmarkt zwischen dem Kärnthner- und Burgthore, jenseits des Ottakriner-Baches, und gleich darneben der Körnermarkt, vor der nach ihm benannten »Getreidemarkt-Kaserne.«

Eigenthümliche Erscheinungen sind in Wien die Bandelzwirnmänner, die Salamimänner und die Fratschlerweiber. Die ersteren sehen ziemlich sonderbar aus, denn sie tragen ein ledernes Tabourett, von dem Bänder, Zwirn und Schnüre von allen Gattungen und Farben herabhängen; mit diesem wandern sie von Haus zu Haus, und rufen ihre Waare aus. — Die Salamimänner sind Lombarden, Friauler und Venezianer, welche in den Straßen, Schenken und Wirthshausgärten Würste und Käse feilbieten dürfen. Zur Marktzeit haben sie auch kleine Buden (Standeln). Die berüchtigten Fratschlerweiber (Hökerinnen) haben viel von ihrer Wichtigkeit verloren, seit durch die neuen Anlagen vor den Stadtthoren sie daselbst nicht mehr feilbieten dürfen; doch sind sie noch immer in Masse am Naschmarkt auf der Wieden, und an der Donau am Schanzl zu finden. Sie besitzen eine in der That merkwürdige Gabe zu schimpfen, und man muß über die Phantasie erstaunen, mit welcher sie die kühnsten Metaphern und Bilder hervorsuchen, um ihr unglückliches Opfer mit einer recht langen Fluth ergiebiger Scheltworte zu überschütten *).

*) Nach dem Muster der Cris de Paris erschienen neuerlich auch in Wien mehre Suiten von Ausrufern. Ausgezeichnet sind Lanzedelli's ältere Volksszenen. Sehr nett die bei Mollo erschienenen Volksbilder Die neuesten gab der fleißige Trentsensky lithographirt heraus.

XI. Anstalten für öffentliche Sicherheit und Ordnung.

Polizei. — Magistrat. — Bürger-Militär. — Garnison. — Straf- und Besserungs-Anstalten.

Die k. k. Polizei-Ober-Direktion.

Sie ist die Polizei-Oberbehörde für Stadt und Vorstädte, und besteht aus 1 Ober-Direktor (zugleich k. k. Hofrath), 1 Ober-Direktors-Adjunkt (k. k. Regierungsrath), 6 Sekretären, 24 Ober-, 21 Unter-Kommissären, 12 Protokollisten, u. s. w. — Die Stadt ist in vier Polizeibezirke oder Viertel: Stuben-, Kärntner-, Wimmer- und Schotten-Viertel, die Vorstädte in acht Polizeibezirke eingetheilt. Jeder Bezirk hat einen dirigirenden Ober-Kommissär mit dem zugetheilten Amts-Personale, und einen eigens aufgestellten Arzt, Wundarzt und Hebamme. Die Oberbehörde zerfällt in die Zentral-Kommission und in die einzelnen Büreaus des Paß-, Konskriptions-, Anzeig- und Dienstboten-Amtes, so wie der Fremden-, Judenschafts- und Lohnkutscher-Kommissionen.

Unter der Ober-Direktion steht zugleich das k. k. Militär-Polizeiwach-Korps. Es besteht aus 1 Major, 6 Offizieren, 68 Unter-Offizieren, 598 Gemeinen, worunter eine berittene Abtheilung von 40 Mann. Nur die eigentlichen Wach-Posten ziehen mit Feuergewehr auf, wie z. B. beim Polizeihause, Kriminale ꝛc., alle Aufsichts-Posten bloß mit Säbel und Stock. Die Farbe der Uniform ist hechtgrau mit grünen Aufschlä-

gen; sie tragen Czako's und Patrontaschen, letztere numerirt, um jeden Mann bei vorkommenden Beschwerden belangen zu können. Die Vorstädte haben eine Civil-Polizeiwache von 64 Mann.

Für den Wiener ist nichts possierlicher, als die Angst der Fremden, besonders der Norddeutschen, vor der Polizei, die oft vor Erstaunen nicht zu sich kommen können, daß sie im Fiaker von Schönbrunn herein gefahren seyen, ohne von der Polizei an der Linie angehalten und examinirt worden zu seyn! Auch verfehlt kein Autor über Wien die stärksten Farben aufzutragen, wenn er auf diesen Punkt zu sprechen kömmt.

Die so furchtbaren Maßregeln gegen Fremde bestehen nun in Folgendem:

1) Bei der Ankunft an der Linie nimmt der wachhabende Polizei-Unter-Offizier den Reisenden die Pässe ab, und übergibt dafür ein gedrucktes Billet, welches in drei Sprachen die Weisung enthält: binnen 24 Stunden bei der Ober-Direktion (im Paßamte, Fremden- oder Judenschafts-Kommission) um eine Aufenthaltskarte sich zu melden. Dienstboten erhalten ein eigenes Billet in deutscher Sprache, wornach sie sich beim Dienstboten-Zentralamte zu melden haben.

2) Daselbst erhält man nun, nachdem man über den Zweck des Aufenthalts sich erklärt, nöthigenfalls wohl auch Subsistenzmittel ausgewiesen hat, auf unbestimmte, oder dem Reisezwecke angemessene bestimmte Zeit einen Aufenthaltsschein, der nach Umständen verlängert wird. Für diese Aufenthalts-

karte hat der Ausländer eine geringe Taxe zu entrichten.

3) Der Paß bleibt während des Aufenthaltes bei der Polizei=Ober=Direktion verwahrt, woselbst er zum Behufe der Abreise stündlich zu erheben ist. Man erhält dann zugleich einen Passirschein, auf 3 Tage gültig (bei Israeliten nur auf 24 Stunden), den man an den Linien abgibt.

Auf die hier angegebenen Maßregeln und jene Taxe beschränkt sich nun die ganze Notiz, welche die Polizei von dem Fremden nimmt; außer er machte sich eines jener Vergehen schuldig, für welche in allen civilisirten Staaten die Polizei die einschreitende Behörde ist. — Obiger Behörde nun, ihrer Höflichkeit und der geringen Taxe lassen indeß die meisten Schriftsteller die gebührende Gerechtigkeit widerfahren; aber um so größer ist ihre Scheu und ihr redseliger Argwohn vor der geheimen Polizei, und sehr possierlicher Weise hat ein Volkswitz die Veranlassung dazu gegeben. Die Civil-Polizeidiener, welche man in Norddeutschland Bettelvögte, Schergen, oder wer weiß wie nennt, deren Geschäft ist: Bettler, Freudenmädchen, Landstreicher, Diebe und derlei verdächtiges Gesindel aufzufangen, nennt der Wiener »Naderer« (eigentlich Vertraute), und diese Leute sind es nun, welche Ausländer als furchtbare Agenten der geheimen Polizei bezeichnen. Aus dem Vorigen ist schon klar, daß dieß nur gemeine Polizeidiener sind, an denen eben so wenig Geheimes ist, als an andern Dienern der Gerechtigkeit, zu deren Geschäft aber die Polizeisoldaten mit ihren von

ferne kenntlichen Uniformen schlecht taugen würden; daher werden jene Leute denn auch insbesondere gebraucht, Personen ohne Aufsehen zur Behörde zu eskortiren *). Wenn daher gewisse Schriftsteller so sehr über »Naderer« klagen, so kann der Wiener dieß nur belächeln; sie klagen sich dadurch selbst an, in schlechte Gesellschaft sich gemischt zu haben, über welche freilich diese Leute besondere Aufsicht führen.

Wollte man aber dadurch ein übermäßiges öffentliches Einschreiten der Behörde selbst bezeichnen, so ist wenigstens der einzige Beweis, der dafür gegeben wird, sehr ungeschickt gewählt: »die Scheu an öffentlichen Orten über Politik zu sprechen, und die daraus entspringende Einsylbigkeit der Gäste, besonders gegen Fremde.« Es ist aber notorisch, und wer nur Ohren hat, kann sich überzeugen, daß in ganz Deutschland nirgend an öffentlichen Orten so viel ungezwungene und laute Fröhlichkeit herrsche, als eben in Wien, und wer die Orte besuchen will, wo die niederen Klassen sich versammeln, wird finden, daß daselbst eben so viel und laut gekannegießert wird, — wie überall in der Welt, wo es Gevatter, Schneider und Schuster gibt. Geschieht dieß an andern Orten weniger, so liegt der Grund darin, daß jeder wahrhaft Gebildete nicht gerne ein lautes Urtheil über Dinge fällt, in welche nur wenigen Einzelnen kompetente Einsicht möglich ist, und daß er Ausdrücke seines Gefühles, seiner Furcht und Hoffnung lieber dem engeren Zirkel der

*) Arretiren, hier: »einführen.«

Freunde vorbehält. Übrigens ist es auch ein Charakterzug des Wieners: vornehm absprechende Urtheile der Fremden, durch welche diese so gerne dem Gutmüthigen zu imponiren suchen, nur mit ruhigem Schweigen zu beantworten; und wie oft mag solch ein Gast sich durch dieses von ihm veranlaßte Schweigen haben täuschen lassen. — Wahrscheinlich gaben die meiste Veranlassung zu diesem Vorurtheile unschuldiger Weise die Polizeisoldaten, und sonderbar genug, hat noch niemand auf dies Mißverständniß aufmerksam gemacht. Dieses Militär-Polizeiwach-Korps nennt der Wiener nämlich schlechtweg »die Polizei,« und der Fremde, der bei der Praterfahrt, bei jedem Theater ꝛc. so und so viel Mann »Polizei« bemerkt, denkt freilich dabei Arges, weil er nicht weiß, daß dieß Soldaten sind, welche so wie jede bewaffnete Macht nur auf Kommando, oder auf Verlangen des Publikums bei vorkommenden Fällen in Thätigkeit treten. Daß zu diesen Aufsichtsposten ein eigenes Korps bestimmt ist, ist noch dazu höchst zweckmäßig, indem bei dem öfteren Wechsel der Garnison nicht von der ersten besten fremden Truppe die nöthige Gewandtheit im Benehmen erwartet werden konnte. Wer übrigens nur einen Begriff von Militär-Wachdienst hat, mag beurtheilen: ob für eine Bevölkerung von 340,000 Menschen ein Aufsichts-Korps von 600 Mann so inquisitorisch lästig seyn könne!! —

Alle positiven Anstalten für öffentliche Sicherheit und Ordnung liegen ob: dem

Magistrate der Stadt Wien.

Derselbe besteht unter 1 Bürgermeister, 2 Vice-Bürgermeistern, aus 76 Räthen, 25 Sekretären rc. Er theilt sich in 3 Senate und 16 Ämter; der äußere Stadtrath von mehr als 200 Mitgliedern steht ihm zur Seite.

In den Vorstädten befinden sich 8 magistratische Gerichtsverwaltungen und 24 magistratische, 9 herrschaftliche Grundgerichte, deren jedes eigene uniformirte Grundwächter unterhält.

Der vortrefflichen Anstalten für Pflaster, Reinlichkeit und Beleuchtung wurde bereits oben gedacht; in den zehn Jahren von 1820—1830 wurden allein an Glacisstraßen bei 36,608 Quadrat-Klafter mit einem Aufwande von 500,000 fl. gepflastert. Besondere Erwähnung verdienen aber die Feuerlöschanstalten, welche in der Stadt, den Vorstädten, und den zum Wiener Polizeibezirke gehörigen Ortschaften: Herrnals, Währing, Fünfhaus und Neulerchenfeld das Unterkammeramt zu leiten hat. Das städtische Feuerlösch-Personale besteht aus 4 Feuerknechten, 4 Kutschern, 4 Stalljungen, 26 Feuertaglöhnern; 1 Knecht, 1 Kutscher und Stalljunge, 2 Taglöhner halten Nachts die Wache, und außerdem müssen einige Rauchfangkehrer-, 1 Zimmer- und 1 Maurergeselle im Unterkammeramte übernachten. Daselbst sind 5 große Feuerspritzen, 4 Tragspritzen, 26 Wasser-, 2 Zeugwägen sammt einer großen Zahl Löschrequisiten aller Art in augenblicklich verfügbarem Zu-

stande vorhanden, und 3 Paar Stadt-Pferde immer angeschirrt. Der städtische Fuhrwerkspächter ist außerdem verpflichtet, nicht weniger als 42 Paar Pferde der Anstalt zu stellen, so zwar, daß er sie am Tage in der Nähe derselben beschäftigen kann, die Kutscher aber verpflichtet sind, beim ersten Lärm auf ihren Posten zu eilen. Nachts hingegen, so wie an Sonn- und Feiertagen, müssen 12 Paar im bürgerl. Zeughause, 6 Paar in der Salzgries-Kaserne, und die übrigen sonst in der Stadt an bekannten Orten zur Bereitschaft eingestallt seyn. Die Anstalt verfügt nebstdem über alle Löschrequisiten öffentlicher Gebäude und der Vorstadtgemeinden, so wie das k. k. Hof-Feuerlösch-Personale (28 Mann stark) bei jedem Brande mitwirkt. Um jeder Irrung in Betreff der Örtlichkeit einer Feuersbrunst vorzubeugen, wurde 1835 auf dem Stephansthurme unter Leitung des Direktors der Sternwarte durch die Assistenten derselben, K. Littrow und J. G. Böhm, ein Toposkop aufgestellt, welches Hr. Chr. Starke im polytechnischen Institute verfertigte. Wenn nun der Wächter auf dem Stephansthurme ein Feuerzeichen bemerkt, und mit Hilfe des Fernrohres und des sehr genauen Registers die Lokalität erkannt hat, so gibt er durch einen Glockenzug dem Meßner am Fuße des Thurmes ein Zeichen, und ruft ihm den Ort des Brandes mit einem Sprachrohre zu. Dieser eilt hierauf zu dem Stadt-Unterkammer-Amte, indeß der zweite Wächter an die Feuerglocke »angeschlagen,« und durch eine ausgesteckte Fahne bei Tage, eine große Laterne bei Nacht, die Richtung des Brandes an-

gegeben hat. Im Unterkammer-Amte wird auf den ersten Ton der Feuerglocke alles in Bereitschaft gesetzt, so daß die Spritzen schon vorgefahren sind, wenn der Meßner kommt. Das Unterkammer-Amt zeigt hierauf den Brand der k. k. Militär-Hauptwache auf dem Hofe an, welche die Hofburgwache davon in Kenntniß setzt, so wie das Militär-Feuer-Piquet auf dem Petersplatze, das augenblicklich zum Brande abmarschirt. Der Unterkämmerer leitet die ganze Anstalt, und selbst das Militär steht unter seinem Befehle. Der Polizei-Ober-Direktor, oder sein Adjunkt, der Polizei-Bezirks-Direktor, ein Regierungsrath und der Polizei-Bezirks-Arzt und Wundarzt mit ihren Nothkästen sind verpflichtet, sich so schnell als möglich einzufinden. Der Erste, welcher eine Feuersbrunst anzeigt, erhält 18 fl. Brennt es im Rauchfange, so bekommt der erste Rauchfangkehrer, der den Schlot besteigt, 4 fl. 30 kr., der zweite 2 fl., der dritte 1 fl.; ausgezeichnete Arbeiter werden der Regierung angezeigt.

Von den zahlreichen zweckmäßigen Vorschriften für öffentliche Ordnung merke der Fremde folgende drei besonders:

Das Tabakrauchen ist in der Stadt verboten, in den Vorstädten aber gestattet.

Ziegeldecker müssen ein hölzernes Kreuz bei jenen Häusern aufstellen, auf deren Dächern sie arbeiten, um Vorübergehende zu warnen.

In der Stadt darf nur im kleinen Trabe gefahren und geritten werden.

Das Bürger-Militär *).

Seit der ersten türkischen Belagerung 1529 bilden die Wiener Bürger eine Miliz, welche bei vielen Gelegenheiten ausgezeichnete Dienste leistete. Uniformirung und Musik-Chöre sind vortrefflich; die beliebten Kompositeurs: Strauß, Lanner und Morelly, sind bei diesen als Kapellmeister angestellt. Das Bürgermilitär wurde 1806 neu organisirt, hat einen Obersten (der jeweilige Bürgermeister), einen Oberstlieutenant, zwei Majore, einen Kaplan u. s. w. Es besteht aus sieben Korps nach folgender Rangordnung: 1) Das Grenadier-Bataillon, 879 Mann, davon 644 Uniformirte. Es ist zusammengesetzt aus den drei Divisionen (zu zwei Kompagnien) der beiden Bürger-Regimenter und des Scharfschützen-Korps. 2) Das erste oder Bürger-Regiment, 3722 Mann stark in 8 Kompagnien, von denen aber nur die 438 Unteroffiziere uniformirt und bewaffnet sind, und bei feierlichen Gelegenheiten in ein Korps formirt ausrücken. 3) Das Artillerie-Bombardier-Korps, 499 Mann in 6 Kompagnien mit 6 Kanonen (siehe pag. 216). 4) Das k. k. privilegirte ritterlich-bürgerliche Scharfschützen-Korps, 414 Mann in 6 Kompagnien. 5) Das Korps akademischer Künstler, 4 Kompagnien, gegenwärtig sehr klein. 6) Das zweite Regiment, aus Nichtbürgern, namentlich den befugten Gewerbs- und Handelsleuten bestehend, die Offiziere aber auch aus Bürgern und Honoratioren, zählt 3707 Mann, worunter

*) Die Wiener Bürgermiliz, von Pitznigg. Mittheilungen aus Wien, 1833, pag. 64 und 128.

1042 Uniformirte, in 8 Kompagnien. 7) Die Bürger-Kavallerie, aus Bürgern und Nichtbürgern bestehend, zählt 261 Berittene in 2 Eskadrons. — Die Stärke der gesammten Bürgermiliz beträgt daher über 9500 Mann, wovon über 3300 vollständig ausgerüstet sind, der Rest aber aus dem Zeughause augenblicklich bewaffnet werden kann.

Die k. k. Garnison

besteht gewöhnlich aus 2 Regimentern Infanterie von 2 Bataillons, 5 Grenadier-Bataillons und 8 Eskadronen Kavallerie. 12 Kompagnien des zweiten Feld-Artillerie-Regimentes und 5 Kompagnien des Bombardier-Korps sind fortwährend in Wien, so wie Sappeur- und Pionier-Abtheilungen, im Ganzen bei 14,000 Mann.

Die Stadt ist frei von Einquartierung und Durchmärschen, weil sie auf ihre Kosten zwei Kasernen erbaute; nur das Regiment Ignaz Graf Hardegg Kürassiere, welches einst, unter Dampierre, Ferdinand II. in der Burg aus den Händen der Aufrührer befreite, hat das Vorrecht, durch die Stadt zu marschiren, und dann sogar auf dem Burgplatze Werbung zu halten.

Wien hat eilf Kasernen, deren größte in der Alservorstadt 6000 Mann faßt. Die übrigen sind: die Kaserne am Salzgries in der Stadt, die Artillerie-Kaserne am Rennwege, die Grenadier-Kasernen am Getreidemarkt, im Jesuiterhofe und in Gumpendorf, die Kavallerie-Kasernen in der Josephstadt und in der Leopoldstadt nächst dem Augarten, die Sappeur-Kaserne

auf der Laimgrube; dann die Kasernen der Hofburgwache auf der Laimgrube, und des Militär.Polizeiwach-Korps auf der Landstraße.

Straf- und Besserungs-Anstalten.

1. Das k. k. Polizei-Haus,

Sterngasse Nro. 453,

ist ein Gefängniß für Schuldner und betrügliche Kridatare. Auch ist hier der Straf-Arrest für schwere Polizei-Übertretungen und kleinere Vergehen. Diese Anstalt steht unter der Direktion eines Polizei-Ober-Direktions-Adjunkten und eines Kapitän-Lieutenants der Polizeiwache als Haus-Kommandanten; ein Aufseher, eine Aufseherin, ein Priester, ein Arzt, ein Wundarzt und eine Hebamme.

2. Das k. k. Provinzial-Strafhaus (Zuchthaus),

Leopoldstadt Nro. 231.

Die Anstalt hat 1 Verwalter, 9 Beamte, 2 Seelsorger, 1 Schullehrer, 2 Ärzte, 2 Wundärzte, 1 Hebamme, 10 Arbeits-Aufseher, 53 Gefangenwärter. Die Aufseher sind gediente Soldaten, die äußeren Wachen versieht das Militär *). Die Einrichtung dieser Anstalt ist musterhaft. Die Sträflinge erhalten nach Bedarf Schulunterricht und lernen das Weben von Tüchern,

*) Das k. k. Niederösterreichische Provinzial-Strafhaus in Wien. Dargestellt von Franz J. Kolb. Wien 1823. 8.

Kotzen und Linnen, von welchen Arbeiten sie Zwangs-aufgaben liefern müssen, welche im Gelde abgeschätzt sind, und deren Über-Verdienst den Sträflingen zur Hälfte auf bessere Kost, zur Hälfte aber erst beim Austritte auf die Hand gegeben wird.

Der Stand beträgt bei 500 Köpfe, und gegen 20,000 fl. werden aus dem Verkaufe der Fabrikate an andere k. k. Humanitäts-Anstalten gelöset. Um diese wahrhaft interessante Anstalt zu besehen, meldet man sich beim Regierungsrathe Freiherrn von Sala.

3. K. K. Arbeits- und Besserungs-Anstalt, auf der Windmühle Nro. 17.

1 Verwalter, 8 Beamte, 1 Seelsorger, 2 Ärzte, 1 Wundarzt, 1 Hebamme, 1 Schullehrer, 10 Aufseher ꝛc. Dieses Institut besteht: 1) aus einer Zwangs-Arbeits-Anstalt, in welche die Polizei Müßiggänger und Bettler abgibt, um daselbst zur Ordnung und Arbeit geleitet zu werden. Zu irgend einer Strafe Verurtheilte werden aber dort nicht aufgenommen. Mit dieser Abtheilung ist eine Korrektions-Anstalt für junge Leute beiderlei Geschlechts verbunden. 2) Aus einer freiwilligen Arbeits-Anstalt, in welche nur Unter-Österreicher aufgenommen werden, welche erwerblos sind, um dort arbeiten zu können, bis sie wieder irgend einen Erwerb gefunden haben. Hieher weiset die Polizei auch jene Individuen, welche aus dem Zuchthause austreten und nicht gleich Unterkunft finden.

4. Die Kriminal-Haus-Strafanstalt und die Untersuchungs-Arreste im Gebäude des magistratischen Kriminal-Gerichtes (Schranne), Alser-vorstadt am Glacis, Nro. 2. Hier werden die leichteren Verbrecher bewahrt, gewöhnlich bei 200 an der Zahl, wovon ein Drittel Weiber. Zur öffentlichen Ausstellung auf der Schandbühne wird vor dem Gebäude ein hölzernes Gerüste aufgeschlagen. In demselben Gebäude befindet sich das Inquisiten-Spital.

5. Das k. k. Militär-Stabs-Stockhaus, nächst der Salzgries-Kaserne, Elendbastei Nro. 199, für Verbrecher aus dem Soldatenstande.

XII. Sanitäts-Anstalten.

In hohem Grade ausgezeichnet ist die Sorgfalt, mit welcher Kranke und Dürftige, wie in ganz Österreich so insbesondere in Wien, gepflegt und unterstützt werden. Der Protomedikus und die zwei Stadtphysici haben das ärztliche und infektionswundärztliche, so wie das Todtenbeschauer- und das Todtengräber-Personale der Stadt und Vorstädte unter sich. Drei Ärzte sorgen insbesondere für die Stadt-Armen und in jedem Polizeibezirke ist, wie bereits erwähnt, ein vollständiges ärztliches Personale aufgestellt.

Im Jahre 1835 befanden sich in Wien 310 Ärzte, 20 Magister der Chirurgie, 28 bürgerliche Wundärzte in der Stadt und 77 in den Vorstädten, und 23 Zahnärzte

An Heilanstalten besitzt Wien:

1) Das k. k. allgemeine Krankenhaus (Universal-Spital) *).

Dieses ungeheure Gebäude enthält eigentlich vier Institute, welche zusammen 1835: 29,258 Kranke aufnahmen. In 131 Krankenzimmern stehen über 3000 Betten, jedes 2½ Fuß von dem andern entfernt. 1835 wurden zwei neue Abtheilungen zugebaut, welche zwei Höfe mit hübschen Bassins enthalten, und ein eigenes Thor in der Kirchengasse, hinter dem rothen Hause haben. Hier befindet sich jetzt ein Theil der Gebäranstalt.

Alle diese Anstalten stehen unter einem Direktor und einem Vizedirektor. 4 Geistliche, 17 Beamte, die nöthigen Hausleute, 280 beständige, bei 150 außerordentliche Wärtersleute und ein zahlreiches ärztliches Personale, worüber das Nähere unten, sorgen für die Aufgenommenen.

A. K. K. allgemeines Krankenhaus.

20 Ärzte, 8 Wundärzte und 31 Praktikanten. Es bestehen vier Aufnahmsklassen, deren letzte unentgeldlich für Arme ist. Nach der dritten Klasse werden Einheimische oder nationalisirte Fremde für 18 kr., Fremde zu 32 kr. täglich verpflegt; nach der zweiten für 51 kr., nach der ersten Klasse für 1 fl. 20 kr. — Das Haus ist mit 2212 Betten, Apotheke, Traiteur, Bade-Anstalt

*) Das allgemeine Krankenhaus in Wien. Von Dr. Ernst Hall. Mittheilungen aus Wien. 1834. I., pag. 7.

und Todtenkammer versehen. In einem im ersten Hofe freistehenden Gebäude befindet sich die medizinische Klinik für Ärzte.

B. K. K. Irrenheil-Anstalt (Narrenthurm).

3 Ärzte, 2 Wundärzte mit 2 Praktikanten; 509 Betten. Diese Anstalt zerfällt in: 1) das Irrenhaus, in welchem unruhige und unheilbare Kranke verwahrt werden. Das Gebäude ist noch immer der alte, sehr unzweckmäßige runde Thurm, 140 Kammern enthaltend, von einem Garten umgeben; 2) das Lazareth in der Währingergasse, als eigentliche Heil-Anstalt, in einem zweckmäßigeren mit Garten versehenen Gebäude; 3) im Gebäude des allgemeinen Krankenhauses selbst sind mehre abgesonderte Zimmer für zahlende Irre vorbehalten. — Auch in der Irren-Anstalt bestehen obige vier Aufnahmsklassen. Der mittlere Stand der Kranken beträgt bei 300.

C. K. K. Gebär-Anstalt.

5 Geburtsärzte und 3 Hebammen. Es bestehen drei Klassen von 5 fl. 20 kr. bis 2 fl. 18 kr. für vier bis acht Tage, Arme sind frei, müssen aber im Findelhause eine Zeit lang als Ammen aushelfen. Beim Eintritte wird für den Sterbefall in einem versiegelten Zettel der Name abgegeben, beim Austritte aber wieder zurückgestellt. Für Zahlende sind 30, für Arme aber 210 Betten vorhanden. Jährlich werden hier und in den Kliniken über 4000 Geburten gezählt.

D. Die Kliniken der k. k. Universität befinden sich gleichfalls in dem Lokale des allgemeinen Krankenhauses, wofür die Universität an die Verwaltung desselben jährlich 1775 fl. bezahlt. Die Professoren können aus allen Abtheilungen des Spitals Kranke auswählen, welche auf der Klinik nach der zweiten Klasse verpflegt werden.

1. Die medizinische Klinik für Ärzte befindet sich in dem freistehenden Gebäude im ersten Hofe, und zählt 28 Betten, 14 für Männer, 14 für Weiber.

2. Die medizinische Klinik für Wundärzte, im linken Flügel des ersten Hofes, gegenüber von der vorigen, zählt 12 Betten, 6 für Männer, 6 für Weiber.

3. Die chirurgische Klinik, im Haupttrakte des ersten Hofes, links vom Eingange, hat 27 Betten, 15 für Männer, 12 für Weiber, einen besonderen Operationssaal und eine zahlreiche Bibliothek.

4. Die okulistische (Augen-) Klinik, im dritten Hofe, hat in 2 Sälen 20 Betten, 10 für Männer, 10 für Weiber, und einen Hörsaal, der zugleich als Operations- und Ordinationssaal (für ambulirende Kranke) dient. Diese Säle sind grün gemalt und mit grünen Vorhängen versehen. Der Hörsaal enthält Kaiser Franz I. Büste, die Bildnisse der berühmtesten Augenärzte, und das ophthalmologische Museum in 11 Schränken. Es enthält: 1) eine vollständige Sammlung von Augengläsern, Augenphantome, eine Augen-Dampfbad-Maschine, Augenschirme, eine Volta'sche Säule u. s. w.; 2) eine systematisch geordnete Sammlung historisch merkwürdiger und jetzt gebräuchlicher Operations-Instrumente von

den besten Meistern, namentlich Malliard und Schleifert in Wein, verfertigt; 3) Zeichnungen interessanter Augenkrankheiten, an dieser Klinik beobachtet, größtentheils von Prof Beer verfertigt; 4) 30 Wachspräparate von Hofmayer in Wien, ungemein schön gearbeitet; 5) eine im Entstehen begriffene Sammlung für vergleichende Anatomie, 80 Präparate; 6) theils getrocknete, theils in Weingeist bewahrte anatomische und pathologische Präparate des Auges, worunter besonders gelungene Einspritzungen und Nervenpräparate von Dr. Hyrtl; 7) eine bedeutende Bibliothek, deren Benützung gegen eine geringe Einlage jedem Arzte gestattet ist. Nach der Visite (10 Uhr Vormittags) wird im Hörsaale den ambulatorischen Kranken, jährlich über 1000, unentgeldliche Ordination ertheilt. Wegen Besichtigung der Sammlungen wendet man sich an den Herrn Professor Anton Rosas, oder an den jeweiligen Herrn Assistenten.

5. Die geburtshilfliche Klinik besteht seit Oktober 1833 aus zwei Abtheilungen, deren erste unter dem k. k. Professor steht, die zweite unter dem Primararzte des Gebärhauses als supplirendem Professor. Die Anstalt zählte 1835 im Ganzen 3827 Geburten, worunter 1851 Knaben, 1800 Mädchen, 36 Zwillings-, eine Drillings-Geburt, ein Abortus, 176 todt Geborne.

Jahr.	Anstalt.	Zahl der behandelten Kranken.	Zahl der Entlassenen.		
			Geheilt.	Im gebesserten Zustande.	Ungeheilt.
	Krankenanstalt.				
1831	»	24555	13523	740	446
1832	»	16958	11321	654	454
1833	»	16204	11204	627	434
1834	»	17597	12043	710	502
1835	»	17603	11352	849	611
	Aushilfs-Kranken-Abtheilung.				
1831	»	3739	1241	226	147
1832	»	2774	1606	169	61
1833	»	2426	1456	229	84
1834	»	2305	1480	93	52
1835	»	1968	1257	100	80
	Kliniken.				
1831	»	856	522	27	14
1832	»	825	604	47	11
1833	»	773	554	62	19
1834	»	860	654	45	20
1835	»	801	612	38	17
	Gebäranstalt.				
1831	»	7516	6085	—	3
1832	»	6723	6091	—	30
1833	»	7934	7185	—	31
1834	»	8447	7507	—	—
1835	»	8185	7450	—	—
	Irrenanstalt.				
1831	»	1695	109	29	45
1832	»	666	120	—	41
1833	»	656	84	—	58
1834	»	711	88	17	68
1835	»	681	70	—	55

Zahl der Verstorbenen.	Medikamenten-Kosten-Aufwand.		Häufigste Todesfälle in diesen fünf Jahren.									
	fl.	kr.	4786	2030	1318	1098	937	725	675	833	1230	778
			Lungenschwindsucht.	Nervenfieber.	Wassersucht.	Altersschwäche.	Auszehrung.	Brechdurchfall.	Schleichendes Fieber.	Sterbend überbracht.	Neugeborne.	Todtgeborne.
2016	24413	43										
2256	24971	16										
2081	21668	41										
2327	20245	13										
2537	26975	42										
1011	6435	53										
802	6452	20										
461	5135	43										
433	2909	29										
415	2594	10										
44	3035	57										
49	3057	29										
42	3057	17										
47	2799	58										
34	2917	11										
539	2402	20										
321	1959	18										
437	3012	53										
615	3443	28										
431	2608	40										
103	1959	36										
65	829	41										
59	909	11										
54	804	52										
66	816	20										

2) K. K. Findelhaus,

Alservorstadt Nro. 108.

1 Direktor, 1 Vizedirektor, 3 Ärzte, 1 Wundarzt, 1 Aufseherin, 4 Aufseher, 9 Beamte, 11 Wärterinnen u. s. w. Die Anstalt zeichnet sich durch geräumige lichte Zimmer und gute Kost der Ammen aus. Für Ammen sind 72, für Kinder 150 Betten vorhanden. Für Straßenfindlinge und Arme ist die Aufnahme frei, sonst sind Klassen von 20—294 fl. Gegen Erlag von 294 fl. werden wo immer geborne Kinder aufgenommen, deren Müttern das Recht bleibt, eine Pflegepartei sich selbst zu wählen, und welche, im Falle das Kind vor Ablauf der Verpflegsdauer von 10 Jahren stürbe, den erübrigten Rest obiger vorhinein erlegten Summe zurück erhalten. Für 100 fl. übernimmt die Anstalt alle Kinder, die außer Niederösterreich (auch im Auslande) geboren sind, für 50 fl. bloß Niederösterreicher, oder aus der höchsten Klasse des Gebärhauses; für 20 fl. jene aus dessen niederen Klassen oder sonst Dürftige. Nicht-Wiener werden nie unentgeldlich aufgenommen. Die Zahl der verpflegten Findlinge beläuft sich auf 13,000, und 72 Ammen sind fortwährend vorhanden, welche jährlich 20 fl. erhalten. Die Findlinge werden außer dem Hause, meist auf dem Lande verpflegt. Vom zwei und zwanzigsten Jahre an wird der Zögling sich selbst überlassen.

Mit dem Findelhause steht in Verbindung: a) Das Säug-Ammen-Institut. Gegen Erlag von 20 fl. wird eine vollkommen gesunde und taugliche Amme verschafft. b) Die allgemeine Schutzpocken-

Impf-Anstalt. Die Findlinge und Arme werden unentgeldlich geimpft; die Impftage sind Montag und Sonnabend, früh und Abends.

3) K. K. Rettungs-Anstalt für Scheintodte.

In jedem Polizei-Bezirke sind mehre, und an der Donau insbesondere 10 Nothkästen vertheilt.

4) Das k. k. Militär-Garnisons-Spital,

Währingergasse Nro. 24.

Das Gebäude desselben stößt an das Josephinum, und im Spitale sind zugleich die verschiedenen Kliniken der Akademie. Ohne dieselbe enthält die Anstalt gewöhnlich 783 Betten, im Drange der Umstände aber ist Raum und Materiale für 934. Das Spital besteht aus vier Abtheilungen: eine für syphilitische und krätzige Kranke, eine für äußere, zwei für innere Krankheiten. In demselben befindet sich die Garnisons-Apotheke, mehre Magazine. Ein eigenes Gebäude enthält den Sektionssaal, zwei Sektionsküchen und die Todtenkammer.

Privat-Anstalten.

1. Das Spital der barmherzigen Brüder,

Leopoldstadt, Hauptstraße Nro. 229.

Es steht unter einem Provinzial, hat 6 Priester, 11 Sammler, 1 Arzt, 2 Wundärzte, 5 Apotheker, 13 Assistenten und 13 Novizen, u. s. w. Das Haus hat

Raum für 114 Betten. Ohne Unterschied von Religion und Stand werden in diesem wahrhaft christlichen Institute jährlich bei 3000 Kranke unentgeldlich behandelt. Einige Innungen (Zünfte) haben Stiftungen daselbst.

Auf der Landstraße Nro. 190 ist ein eigenes Rekonvaleszenten-Haus mit 16 Betten.

2. Das Spital der Elisabethinerinnen,

Landstraße Nro. 356.

Eine Vorsteherin, 46 Schwestern, 1 Arzt und 1 Wundarzt. Es ist auf 50 weibliche Kranke berechnet, nimmt jährlich bei 500 gleichfalls unentgeldlich auf, wurde aber 1835 bedeutend vergrößert.

3. Das Hospital der barmherzigen Schwestern,

Gumpendorf Nro. 195.

Dieser wohlthätige Orden, aus dem Mutterhause zu Zams in Tirol hierher verpflanzt, eröffnete 1832 seine Anstalt. Unter einem Vorsteher zählt derselbe bereits 22 Schwestern. Das Spital hat 24 Betten, 12 für Männer, 12 für Weiber, und nimmt jährlich über 300 Kranke auf. Die Anstalt hat einen eigenen Arzt und Wundarzt.

4. Das Priester-Defizienten- und Kranken-Institut,

Landstraße, Ungergasse Nro. 433.

Unter einem Protektor, 2 Direktoren, 1 Sekretär, 12 Ausschuß-Mitgliedern, hat es 1 Arzt, 1 Wundarzt,

2 Apotheker ꝛc. Die Anstalt wird durch freiwillige Beiträge erhalten *).

5. Das Handlungskranken- und Verpflegs-Institut,

Alservorstadt Nro. 180.

Erst seit Kurzem wurde es in dieses schöne, ihm gehörende Haus übersetzt. Kapelle von J. Schaden, Altar von Rösner, Altarblatt von Kuppelwieser. Geräumiger Garten. Die Anstalt steht unter 2 Direktoren, 3 Ausschuß-Mitgliedern, 20 Assessoren, und hat 2 Ärzte, 2 Wundärzte, 2 Seelsorger, enthält 17 Betten und eine kleine Bibliothek. Gegen einen Beitrag von 2 fl. monatlich werden Mitglieder des Handelsstandes darin aufgenommen, und bei unverschuldeter Dienstunfähigkeit mit 9 fl. monatlich betheilt.

6. Das Spital der Israeliten,

Rossau Nro. 50.

Unter 2 Vorstehern, 1 Arzt, 1 Wundarzt ꝛc. Jährlich werden über 100 Kranke aufgenommen.

7. Des Herrn Doktors Löbisch öffentliches Kranken- und Impfungs-Institut für arme Kinder,

Spänglergasse Nro. 426,

hat 2 Assistenten. Im Institute wird täglich von 1—3 Uhr, Sonn- und Feiertags von 11—12 Uhr unent-

*) Geschichte des Priester-Kranken-Instituts zu Wien. 8. Wien 1802.

geldlich an Arme ordinirt und Arzneien vertheilt. Alle Montage von 3—4 Uhr wird geimpft. Im Jahre 1835 erhielt die Anstalt zu den von 1834 gebliebenen einen Zuwachs von 1116 Kranken. Geheilt wurden 913, gestorben sind 95, ausgeblieben 85, in der Behandlung verblieben 101.

8. Des Herrn Dr. Götz Privat-Impfungs- und Heilungs-Anstalt für kranke Kinder,

mit Wund- und Augenarzt.

9. Des Herrn Dr. Görgen Privat-Institut für Gemüthskranke,

in Döbling, siehe Umgebungen.

10. Die Mineral-Wässer-Trinkkur-Anstalt,

außer dem Karolinenthore.

Vom Mai bis Oktober werden in einer anmuthigen Gartenanlage auf dem Glacis zwölf der vorzüglichsten in- und ausländischen Mineralwässer ausgeboten. In gehörigen Zwischenräumen wird immer ein Krug geöffnet, und an die Anwesenden becherweise vertheilt, wodurch die Kurgäste das Wasser frischer erhalten, als bei Hauskuren. Ein Kaffehhaus, Promenade und Musik sorgen für Bequemlichkeit und Vergnügen, daher besonders des Abends diese Anlage auch ein Lieblingsort der Gesunden ist. — Übrigens sind auch an mehren anderen öffentlichen Orten Mineral-Wässer zu haben, z. B. bei Corti auf der Bastei (im sogenannten Paradiesgärt-

chen) ꝛc. Die Verfertigung und der Verschleiß künstlicher Mineralwässer ist in Österreich verboten.

Kirchhöfe

zählt Wien sechs, außerhalb der Mariahilfer, Hundsthurmer, Matzleinsdorfer, St. Marxer und Nußdorfer Linie, woselbst sich auch der israelitische befindet *). Keiner derselben ist übrigens einer Residenz würdig, und Wien steht hierin mancher Provinzialstadt, z. B. Salzburg, Iglau, weit nach. Auch zeigt sich im Allgemeinen wenig Pracht und Geschmack in den Grab-Denkmälern, welche in der Regel nur an der Mauer errichtet werden. Wolke's Buchhandlung liefert seit Kurzem Grabschriften in deutscher, italienischer und lateinischer Sprache, im Preise von 3—30 fl., so wie Zeichnungen zu Denkmälern, von 8—50 fl. Die Begräbnisse werden gewöhnlich in den Vorstädten mit mehr Pomp gehalten als in der Stadt. Es bestehen drei Klassen, zu 25 bis 200 fl. Die Kirchendiener der Vorstadtpfarren und die Leichenkondukt-Ansager (kleine Schulenstraße, Nro. 846) besorgen die Begräbnisse. Das Verzeichniß der Verstorbenen erscheint täglich in dem »Todtenzettel« so wie in der Wiener Zeitung. Kein Verstorbener darf ohne vorgenommene Todtenbeschau begraben werden, welche das Todtenbeschreibungs-

*) Sammlung der auf den Gottesäckern Wiens befindlichen Grabschriften. 8. Wien 1807.

Hampeis, chron. Epigraphik der Friedhöfe Wiens. Erster Band. Mit Kupfern. 8. Wien 1833.

amt (Zeughausgasse, Nro. 177) anordnet. Bei den Pfarrkirchen sowohl als bei den Kirchhöfen befinden sich eigene Todtenkammern mit den nöthigen Vorrichtungen zur Vermeidung der Beerdigung eines Scheintodten.

Bäder.

Die Wiener Bäder lassen an Eleganz, Bequemlichkeit, selbst an Reinlichkeit Vieles zu wünschen übrig, und stehen jenen in manchen kleineren Städten Deutschlands weit nach. Die meisten sind natürlich in der Leopoldstadt, am Donaukanal, aus dem sie ihr Wasser erhalten, und dort ist auch das vorzüglichste aus allen, das Dianabad, nächst der Karls-Kettenbrücke Nro. 4. Zu den besuchtesten gehören sonst noch: das Kaiserbad, das Schüttlbad u. a. m. Die höher gelegenen südlichen Vorstädte sind ärmer an Bädern; dort bestehen z. B. das Florabad auf der Wieden, das Brünnlbad in der Alservorstadt, welche sämmtlich Quellwasser benützen. Ein russisches Schwitzbad befindet sich in Gumpendorf, Nro. 361. Kalte Bäder für beide Geschlechter wurden 1835 im Kaiserwasser, dem Donauarme außer dem Tabor, errichtet, und bestehen auch bei der Damenschwimmschule. Unentgeldliche Strombäder befinden sich unter der Franzensbrücke, im Kaiserwasser, an beiden Orten geschlossen; im Fahnenstangenwasser aber, im Prater unter der Schwimmschule, ist im offenen Strome eine sichere Stelle dazu abgesteckt, das »Freibad,« wo auch das Militär bataillonsweise abwechselnd badet. Bei allen Strombädern sind Privat-Wäschleih-Anstalten.

Die k. k. Militär-Schwimmschule

im Prater, im Fahnenstangen-Wasser, ist auch für das Civile bestimmt. Das Honorar für den vollständigen Unterricht beträgt 12 fl., gelernte Schwimmer zahlen für freie Übung durch den Sommer 6 fl. Die Schüler müssen zur Vollendung des Kurses über einen Hauptarm der Donau schwimmen. Die Anstalt wurde 1812 gegründet, hatte 1835 eine Einnahme von 7153 fl. 30 kr., und 6210 fl. 11 kr. Ausgaben.

Die Damen-Schwimmschule

nächst dem Augarten außer der Tabor-Linie. Die Preise sind verschieden, nach den mehr oder minder beliebten Stunden, von 30—20 fl. für den Unterricht, und 25—15 fl. für die Übung. Auch ein Vollbad sowohl für Männer als Frauen (Gesellschaftsbad) ist mit dieser Anstalt verbunden.

Die Fiaker nächst der Ferdinandsbrücke in der Leopoldstadt fahren zu festgesetzten billigen Preisen zu beiden Schwimmschulen, so wie zum Freibade. Außerdem gehen zu diesen Anstalten, so wie zu den Strombädern im Kaiserwasser eigene Gesellschaftswägen, deren Standort vor dem Rothenthurmthore ist.

XIII. Wohlthätigkeits-Anstalten.

A. Armenpflege. Institute zur Unterstützung Dürftiger *).

1. Das k. k. Armen-Institut,

von Kaiser Joseph II. 1783 errichtet, steht unter Leitung der Landes-Regierung, und dessen Fond wird durch die bei den Pfarren eingegangenen milden Gaben und andere Beiträge gebildet. Von allen Verlassenschaften über hundert Gulden muß ½ Prozent, bei der Börsen-Sensarie fünfzehn Kreuzer von jedem tausend Gulden, und ähnliche Abgaben von allen öffentlichen Lustbarkeiten demselben abgeliefert werden. Der Pfarrer und ein Armenvater jedes Bezirkes beurtheilen und klassifiziren die Armen, welche in vier Klassen von einem bis vier Gulden monatlich erhalten. Außerdem verwaltet die k. k. Landes-Regierung aber noch viele einzelne Armenfonds, welche aus dem Vermögen aufgehobener Bruderschaften, Stiftungen ꝛc., theils gebildet, theils zusammengezogen wurden. Zu den bedeutendsten gehören: der große Armenhaus-Fond; die Johannis-Spital-Stiftung mit 420 Plätzen; der sogenannte Landwehr-Fond zur Unterstützung invalider Wiener Landwehr-Männer vom Jahre 1809, welcher aber nach dem Aussterben dieser auch andere Krieger betheilen wird; die Stiftung der Kaiserin Elisabeth für Konvertiten;

*) Joh. Langer, das Armenwesen in Wien. Mittheilungen aus Wien, 1833, p. 4.

die Stiftungen der Kaiserin Eleonora; der Hospital-Fond mit 152 Plätzen; die Stiftung des Generals Brown zur Unterstützung unverschuldet verarmter Gewerbsleute, und viele andere. Im Ganzen werden über 4000 Arme mit monatlichen Beträgen unterstützt, und über 20,000 fl. an zeitlichen Aushülfen vertheilt.

Jährlich vertheilt die Regierung 1500 fl. in 10 Prämien an brave Dienstboten. Zahlreich sind die Ausstattungs-Stiftungen für arme Mädchen.

2. Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen,

Kanzlei im Bürgerspitale Nro. 1100, achter Hof, dreizehnte Stiege,

hat 1 Vorsteherin, 12 Ausschußdamen, 14 Beamtete. Die Einnahme beläuft sich jährlich auf mehr als 62,000 fl. Die Gesellschaft verpflegt unter andern im Taubstummen-Institute fünf, im Blinden-Institute vier, im Waisenhause vier, in andern öffentlichen Anstalten fünf Zöglinge, vertheilt Prämien in Schulen, an Dienstboten (10 zu 100 fl.) und an Meister, welche Taubstumme unterrichten, unterhält eine Schule für weibliche Arbeiten, und gründete das Marien-Spital in Baden, welches jährlich bei 300 Kranke aufnimmt *).

3. Der Privat-Verein zur Unterstützung verschämter Armen in den Vorstädten Matzleinsdorf ꝛc.

Unter 1 Protektor, 4 Vorstehern, bei 100 Mitgliedern, Arzt, Wundarzt und Apotheker.

---

*) Franz Franzl: die Gesellschaft adel. Frauen. 8. Wien 1836.

4. Der Hülfs-Verein am Schottenfelde, vom Pfarrer Hon. Kraus gestiftet, besteht gleichfalls aus ungefähr 100 Mitgliedern, und unterstützt brave Gewerbsleute, denen Arbeit fehlt.

5. Der Privat-Verein zur Unterstützung würdiger und dürftiger Studierender zählt 1 Vorsteher, 10 leitende und 155 unterstützende Mitglieder. Dieser Verein sammelt kein Stammvermögen, sondern die eingehenden Beiträge werden nach Umständen vertheilt. 1835 betrug die Einnahme 5751 fl., und 152 Individuen wurden theils auf die Hand betheilt, theils auf Freitische angewiesen.

B. Erziehungs-Anstalten für Dürftige.

1. Das k. k. Waisenhaus,

Alservorstadt, Karlsgasse Nro. 261,

unter einem Direktor, hat 3 Beamtete, 1 Seelsorger, 9 Lehrer, 9 Aufseher, 2 Lehrerinnen, 2 Aufseherinnen, 1 Arzt und 1 Wundarzt *). Diese Anstalt verdankt ihre Gründung dem Domherrn Marxer, auf dessen Anregung Hofrath Kienmayer eine Anzahl Waisen in seine Fabrik am Rennwege aufnahm. Maria Theresia kaufte hierauf das große Gebäude und erhob das Institut zur Staats-Anstalt. Kaiser Joseph verwendete später das geräumige Lokale zur Artillerie-Kaserne, und die Anstalt wurde 1785 in das aufgehobene spanische

*) Österreichischer Volksfreund, von Weiß. Jahrgang 1830.

Spital versetzt, wo sie seitdem sich noch befindet. Das Gebäude faßt gegen 400 Waisen, und je nachdem das Bedürfniß wächst, werden bei 3000 außer dem Hause verpflegt. Das Waisenhaus erfüllt den doppelten Zweck einer Erziehungs- und Unterstützungs-Anstalt, und wird an Zweckmäßigkeit der Einrichtung und Ausdehnung schwerlich von einem anderen übertroffen. Als Erziehungs-Anstalt nimmt es ganz verwaiste Kinder auf, welche aus Stiftungen oder der Armenkassa, und zwar Mädchen bis zum zwölften, Knaben bis zum vierzehnten Jahre, verpflegt, in der im Hause befindlichen Hauptschule unterrichtet, und dann zu Gewerbsleuten in die Lehre gegeben werden. Ausgezeichnete Talente werden auch auf Gymnasien, technische oder Kunstschulen abgegeben. Als Unterstützungs-Anstalt gibt es an Halbverwaisete, deren Mütter noch leben, oder deren Verwandte sie etwas unterstützen können, einen Erziehungsbeitrag von 2 fl. monatlich. Die Anstalt hat eine Bibliothek von 500 Bänden, einen großen Garten, ein Vollbad 2c. Von der darin befindlichen Hauptschule wurde bereits oben gesprochen.

2. Kinder-Bewahr-Anstalten (Klein-Kinder-Schulen *).

Zu den wohlthätigsten und wirklich segensreichsten Anstalten, welche die Humanität der biederen Wiener in

*) Eine vollständige Übersicht der Geschichte, des Zweckes und der Leistungen der Kinder-Bewahr-Anstalten enthält Chimani's theoretisch-praktischer Leitfaden für Lehrer in den Kinder-Bewahr-Anstalten. 8. Wien, 1832.

neuester Zeit ins Leben riefen, gehören die Anstalten: »für Aufnahme noch nicht schulfähiger Kinder von zwei »bis sechs Jahren, von dürftigen, außerhalb ihrer Woh- »nung arbeitenden Leuten, um selbe vor Verwahrlosung »zu hüten, und zugleich naturgemäß alle ihre Kräfte zu »entwickeln und zur Schule vorzubereiten.« Die Grün- dung dieser Anstalten veranlaßte ursprünglich H. Wert- heimer durch Deponirung einer Summe zur einstigen Errichtung einer Klein-Kinder-Schule bei der k. k. Lan- des-Regierung, auf deren Anregung der hochwürdige Pfarrer Lindner auf dem Rennwege die erste Kinder- Bewahr-Anstalt am 4. Mai 1830 eröffnete. Hierauf bildete sich ein Haupt-Verein für Kinder-Bewahr- Anstalten, welchem Ihre Majestät die Kaiserin Mutter als oberste Schutzfrau vorsteht, wodurch denselben Fort- bestand und Vermehrung gesichert wurde, obwohl alle bisher bloß durch milde Beiträge gegründet und erhal- ten wurden. Der Fürst-Erzbischof ist Präses, und der Schulen-Oberaufseher Leiter dieses Vereines, dessen Aus- schuß die Pfarrer und Gründer der Anstalten bilden.

Gegenwärtig bestehen in Wien sechs Kinder-Bewahr- Anstalten, nämlich am Rennwege, auf dem Schaum- burgergrunde, zu Margarethen, im Neulerchenfelde, in Reindorf und in Herrnals. Die siebente, in der Roßau, ist bereits begründet. Mit Einschluß des Hauptvereins besaßen diese Anstalten zu Anfange des Jahres 1835 ein Stammkapital von mehr als 30,000 fl., und hatten 1834 über 9600 fl. eingenommen. Nur die drei letztge- nannten hatten Unterstützungen vom Hauptvereine nö- thig. Über 900 Kinder wurden aufgenommen, und von

diesen nicht weniger als 116 von wohlhabenderen Ältern gegen Bezahlung. Die Kinder kommen früh nach 7 Uhr, bleiben bis Mittag, und dann von 2 Uhr bis Abends; viele auch über Mittag. Gegen 100 der ärmsten erhielten durch Wohlthäter täglich eine Suppe. Jedes dieser Institute besteht aus einem großen Saale und Garten, und hat einen eigenen besoldeten Lehrer und Lehrerin. Die Säle sind reichlich mit Ab- und Nachbildungen von Naturgegenständen, Handwerken, technischen Stoffen, Rechenmaschine rc. ausgestattet, durch welche die Beobachtung und Auffassung der Kinder angeregt, und dieselben durch Anschauung zu den unentbehrlichsten Kenntnissen des Lebens geführt werden. Gemeinschaftliche Spiele, Einüben von leichten Liedern wechseln mit dem Lernen ab, und alles geschieht so viel möglich im Garten.

Niemand wird ohne die lebhafteste Theilnahme diese Anstalten verlassen, wo die Geistesanlagen harmonisch angeregt, die körperlichen Kräfte entwickelt, die Kinder zur Schule vorbereitet werden, und deren unschätzbare Wirkungen zu auffallend sind, als daß sie nicht die großmüthigste Unterstützung verdienten. Bedenkt man, Kinder der ärmsten, niedrigsten Klässe vor sich zu haben, so muß man ihre Reinlichkeit und ihr frisches gesundes Aussehen (Wirkung der freien Gartenluft) wirklich bewundern, und die Kenntnisse, welche sie spielend erlernten, und mit welchen sie gar manches wohlerzogene Kind beschämen möchten, sind der schlagendste Beweis für die Vortrefflichkeit dieser Methode. Ja, man kann sich nicht enthalten, diese armen Kinder um die reichen Hilfsmittel

für Anschauung zu beneiden, welche so manchem Unterrichte noch immer fehlen *).

3. Das k. k. Taubstummen-Institut **),
Favoritenstraße, Nro. 162;

1 Direktor, 1 Katechet, 2 Lehrer, 4 freiwillige Ärzte. Von Maria Theresia 1779 gestiftet, erhielt das Institut durch Kaiser Franz I. das gegenwärtige, geräumige und besonders freundliche Gebäude mit einem großen Garten, welches 1822 vollendet wurde. Taubstumme werden vom siebenten bis vierzehnten Jahre aufgenommen und bleiben sechs bis acht Jahre im Institute. Nach vollendeten Schuljahren werden die Knaben zu einem Handwerker oder Künstler in die Lehre gegeben, die Mädchen aber werden im Institute selbst in allen weiblichen Arbeiten unterrichtet. In drei Klassen werden die Zöglinge durch den Direktor, Katecheten und

---

*) Wer wollte nicht gerne sein Scherflein zu diesen »Humanitäts-Anstalten« im vollen schönen Sinne, welchen das Alterthum mit diesem Worte verband, beisteuern? Alle, auch die geringsten Beiträge tragen Früchte, und Karl Gerold's Buchhandlung am Stephansplatze übernimmt bereitwillig die Beträge.

**) Das k. k. Taubstummen-Institut in Wien, von J. B. Fischbach. Österreichisches Archiv für Geschichte rc., 1832. Nro. 90 u. f.

Das k. k. Taubstummen-Institut in Wien, dessen Entstehung, Erweiterung und gegenwärtiger Zustand. Mit dem Grundrisse des Gebäudes und dem Hand-Alphabete der Taubstummen. Wien, 1823, vom Herrn Direktor Michael Venus.

die Lehrer im Schreiben, Lesen, Sprechen, Rechnen, Zeichnen und der Religion unterrichtet. Ausgezeichnet sind besonders die Fortschritte, die im Rechnen gemacht werden. Im Institute wird ferner ein achtmonatlicher Lehrkurs zur Bildung für Taubstummen-Lehrer unentgeldlich gegeben.

Sonnabends von zehn bis zwölf Uhr nimmt der Direktor eine Prüfung mit den Zöglingen vor, zu welcher das Publikum freien Zutritt hat. Den Prüfungssaal zieren die Porträte der Menschenfreunde auf dem Throne: Joseph und Franz, durch den Taubstummen A. Karner gemalt. Rührend ist der kleine Ball, der den Zöglingen jährlich durch die Gesellschaft adeliger Frauen gegeben wird.

Das Institut hat Raum für siebzig Zöglinge, und der mittlere Stand ist fünf und sechzig Köpfe, darunter sind zwanzig kaiserliche und mehre öffentliche Fonds-Stiftplätze; das Institut selbst unterhält zwei Zöglinge von seinem eigenen Kapitale. Die übrigen Zöglinge zahlen hundert und fünfzig Gulden Kostgeld.

4. Das k. k. Blinden-Institut,

Josephstadt, Nro. 188.

1 Direktor, 1 Rechnungsführer, 1 Katechet, 2 Lehrer, 3 Musiklehrer, 3 Meister für Gewerbe, 3 freiwillige Ärzte und das Hauspersonale *). Aus einer Privat-An-

*) Nachricht von dem k. k. Blinden-Institute und der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde

stalt des jetzigen Herrn Direktors W. Klein wurde 1808 dieses Institut zur Staats-Anstalt erhoben. Das Gebäude zeichnet sich durch Schönheit und Reinlichkeit eben so wie das vorhergehende aus. Das Institut übernimmt blinde Kinder beiderlei Geschlechtes zwischen sieben und zwölf Jahren, und hat acht gestiftete Plätze. Außerdem hat aber auch der Hofkriegsrath einen Fond für blinde Militärkinder, und die Gesellschaft adeliger Damen läßt jährlich einige blinde Kinder erziehen. Die Anzahl beträgt gegen dreißig, der Mehrzahl nach Knaben. Der Zweck der Anstalt ist, diese Unglücklichen für das bürgerliche Leben brauchbar zu machen, daher nebst dem Unterrichte in den Elementargegenständen und der Musik auch passende Gewerbe gelehrt werden. Zwei ehemalige Zöglinge werden bereits selbst als Lehrer verwendet. Alle Donnerstage wird eine Prüfung abgehalten, wozu Jedermann freien Eintritt hat. — Durch milde Beiträge besitzt das Institut bereits einen bedeutenden Fond. Höchst interessant ist die Sammlung von Maschinen, Werkzeugen und Hilfsmitteln zum Unterrichte der Blinden; theils im hiesigen, theils in andern Instituten erfunden. Da alles gesammelt wird, wenn es auch nicht mehr in Anwendung ist, so wird in der Folge diese Sammlung ein vollständiges Museum für den Blinden-Unterricht bilden. Bis jetzt sind vorhanden: eine reiche Sammlung von Druckschriften und Ma-

in Wien. Vom Direktor W. Klein. Wien. Bei Karl Gerold. Dieser Bericht erscheint jährlich.

Ansicht des k. k. Blinden-Institutes. Zum Besten desselben.

nuskripten von und über Blinde, drei und zwanzig Arten von fühlbaren Buchstaben und zahlreiche Schriften für Blinde, über dreißig Hilfsmittel zum Schreiben und Rechnen, zehn solche zum Unterrichte in der Erdkunde. Eine zahlreiche Sammlung fühlbarer Darstellungen von Naturkörpern, so wie für Formen- und Größenlehre. Unter den sechzehn Arten fühlbarer Notenschrift wird Niemand die Notentafel der berühmten Paradis ohne Rührung betrachten. Mehre Spiele. Interessant sind die Arbeitswerkzeuge und Hilfsmittel zum Einfädeln der Nähnadeln rc. und die bewundernswürdigen Arbeitsmuster der armen Blinden.

Mit diesem Institute steht unter demselben Direktor die neuerlich errichtete

Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde

in Verbindung. Obwohl durch einen Privat-Verein im Jahre 1825 entstanden, besitzt diese Anstalt doch bereits ein eigenes Haus und bedeutendes Kapital. Das Haus stößt an das Blinden-Institut, so daß es dereinst zur Vergrößerung desselben dienen kann; doch sind vor der Hand die Erwachsenen gleichfalls im Institute untergebracht, die Mädchen aber außerhalb, bis ihre Zahl groß genug wird, um auch für sie einen eigenen Haushalt zu benöthigen. In diese Anstalt treten die erwachsenen Zöglinge des Institutes über, und werden auch andere zur Versorgung aufgenommen, welche aber irgend eine zusagende Arbeit lernen müssen, um selbst zum Unterhalte etwas beizutragen. Das Kostgeld ist

jährlich nicht mehr als hundert Gulden! — Alle Geschenke für die Versorgten werden ihnen in der Sparkasse als Nothpfennig für ihr Alter angelegt. Sie lernen Musik, und werden auch unter gehöriger Aufsicht zu Produktionen an öffentlichen Orten, gegen vorgängige Bestellung, zugelassen. $^5/_6$ des Verdienstes gehört dann ihnen, $^1/_6$ zur Bestreitung der Instrumente. Die Erwachsenen liefern besonders für das Institut die nöthige Schuhmacher- und Tischler-Arbeit. So wurden 1831: ein und zwanzig Paar Stiefel, zwanzig Paar Schuhe, zwei und neunzig Paar Pantoffeln rc., sechzig Körbe, fünf Kästen, neun Tische, fünfzig Stück Drechsler- und eben so viel Papp-Arbeiten, sechzig Strähne Garn, sechs und fünfzig Paar Strümpfe und zwanzig Hosenträger in der Anstalt fertig gemacht. Mit den Zöglingen zugleich führen die Erwachsenen die Musik beim Gottesdienste aus.

C. Versorgungs-Häuser.

1. Die vier k. k. Versorgungs-Häuser

am Alserbache, in der Währingergasse, vom langen Keller am Neubau, und in Mauerbach. Jedes derselben ist mit einem Priester, Arzt und Wundarzt versehen.

2. Die k. k. Versorgungs-Häuser

in Ips und St. Andrä für sehr gebrechliche, unheilbare oder durch minder gute Aufführung sich auszeichnende Individuen. Diese Anstalten versorgen zusammen über 1700 Individuen.

3. Das Bürgerspital zu St. Marx,

Landstraße, Nro. 490.

mit zwei Beamten, zwei Seelsorgern, einem Arzte und zwei Wundärzten, verpflegt bei 400 Pfründner im Hause; außer demselben aber werden über 1100 täglich mit achtzehn Kreuzern betheilt. Die Anstalt ist mit einer Apotheke und mit einem Bade versehen.

4. Die sieben Grundspitäler

der Gemeinden in der Leopoldstadt (das schönste, 1827 eröffnet), Mariahilf, Gumpendorf, Schottenfeld, Alt- und Neu-Lerchenfeld und Lichtenthal, welche bei 200 Sieche verpflegen.

5. Die Privat-Versorgungs-Häuser

für arme Dienstboten, auf der Landstraße und Wieden, welches letztere Arzt und Wundarzt besitzt.

6. Das k. k. Militär-Invaliden-Haus

auf der Landstraße am Kanalbassin, hat bequemen Raum für 64 Offiziere und 551 Soldaten, vom Feldwebel abwärts, also im Ganzen für 615 Mann. In dem Filial-Invaliden-Hause auf dem Neu-Lerchenfelde ist noch überdieß Raum für 21 Offiziersparteien, also in beiden Häusern im Ganzen für 636 Mann. Die Zahl der Patental-Invaliden, d. h. derjenigen, welche in den Häusern nicht aufgenommen sind, sondern auf die Hand betheilt werden, beträgt bei 1800 Mann.

D. Wohlthätigkeits-Kassen.

1. Das k. k. Pensions-Institut für Staatsbeamte,

von Kaiser Joseph gegründet. Zur Erlangung einer Pension sind zehn ehrenvolle Dienstjahre erforderlich.

2. Das allgemeine (Schwarzenbergische) Pensions-Institut für Witwen und Waisen,

hat 1 Protektor (Fürst Schwarzenberg), 2 Stellvertreter, 36 Ausschußglieder, 1 Direktor, 6 Assessoren, 2 Sekretäre, 1 Advokaten, 1 Bau-Konsulenten, 4 Ärzte, 2117 Mitglieder, 195 Witwen- und 25 Waisen-Pensionen.

3. Außer diesem bestehen noch zwölf Pensions-Institute und Witwen-Kassen für einzelne Stände, nämlich: Juristen, Mediziner, Chirurgen, bildende Künstler, Tonkünstler, k. k. Hofgarten-Arbeiter, Juweliere, Wirthschaftsbeamte, Hausoffiziere, k. k. Leiblakeien und Büchsenspanner, Livreebediente.

4. Die erste österreichische Sparkasse und damit vereinigte Versorgungs-Anstalt

zählt 1 Ober-Kurator und Stellvertreter, 2 Präsidenten, 3 Referenten, 12 Kuratoren und 12 Vorsteher, einen großen Ausschuß von 69 Mitgliedern 2c., mit einem zahlreichen Kanzlei-Personale *). Diese außerordent-

*) Die Sparkasse. Eine faßliche Darstellung 2c. Wien 1821. 8.

lich wirkungsreiche und umfassende Anstalt zerfällt in die eigentliche Sparkasse, welche kleine Beträge von 57 kr. bis 1000 fl. annimmt, und mit 4 Prozent (höhere Beträge nur mit 3) verzinset; in die Eskompte- und Hypotheken-Kasse, endlich in die allgemeine Versorgungs-Anstalt, welche partielle oder ganze Einlagen von 200 fl. auf Pensionen übernimmt.

Die Anstalt besitzt bereits drei Häuser, einen Reservefond von 369,300 fl., und verwaltete 1835 Einlagen von 57,063 Parteien, im Werthe von beinahe 15 Millionen, die Versorgungs-Anstalt über 3 Millionen von 66,216 Interessenten. — Die Sparkasse zählt in den Provinzen 27, die Versorgungs-Anstalt aber 103 Kommanditen.

5. Das k. k. Versatzamt (Leihhaus)

leiht auf bewegliche Güter zu 10 Prozent von Effekten, zu 12 Prozent von Prätiosen, auf ein Jahr und zwei Monate.

6. Die Brandversicherungs-Anstalten,

nämlich die erste österreichische, die wechselseitige, und die Agentie der Triester.

XIV. Anstalten für Bequemlichkeit.

In Bezug auf einzelne bestimmte Zwecke finden sich schon in den früheren Abschnitten mehre hierher bezügliche Bemerkungen.

A. Geschäfts-Kanzeleien.

1. Allgemeines Anfrage- und Auskunfts-Komptoir, am Hof Nro. 322. Vormittags von 9—12, und Nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet.

2. Allgemeines Übersetz-, Kopir- und Schreib-Komptoir, untere Breunerstraße, Nro. 1131.

3. Die Privat-Bauzeichnungs-Anstalt des Joseph Jäckel, Tuchlauben Nro. 555, besorgt Pläne etc. von Gebäuden, Gärten u. dgl.

4. Die Privat-Geschäftskanzleien, deren etwa 10 bestehen, geben gleichfalls Auskünfte über Lokal-Angelegenheiten und besorgen Geldgeschäfte, Anstellungen u. dgl.

5. Die k. k. beeideten öffentlichen Agenten, erst vor einigen Jahren eingeführt, um dem Unfuge der Winkelagenten und Schreiber ein Ziel zu setzen. Sie besorgen Geldgeschäfte u. s. w., z. B. Ritter von Hohenblum, Wollzeile Nro. 781.

B. Anstalten für den Verkehr.

Fahren und Reiten.

1. Die k. k. Postwägen. Bequeme gedeckte Wägen zu vier Personen, in welchen man pr. Post 30 kr. und 3 kr. Trinkgeld zahlt. Nur auf wenigen Neben-Routen bestehen sie noch, indem statt derselben immer mehr:

2. die k. k. Eilwägen eingerichtet werden, ele-

gante bequeme Wägen zu 4—12 Personen, welche in kürzester, genau bestimmter Zeit ihre Fahrten zurückle- gen. Preis pr. Post circa 48 kr. Kein Trinkgeld.

3. Die k. k. Separat-Eilwägen, ein Öster- reich allein eigenthümliches Institut, durch welches zu jeder beliebigen Stunde, mit willkürlichem Aufenthalte unterweges, ein Eilwagen abgeht, sobald sich vier Per- sonen melden, deren Eine dann Kondukteurs-Stelle zu vertreten hat. Preis 56 kr. pr. Post. Kein Trinkgeld.

4. Die k. k. Extra-Postfahrten sind auf demselben Fuße, wie in andern Ländern eingerichtet. Um mit Extrapost abzureisen, muß der Reisende einen Postzettel in der k. k. Hof- und Staats-Kanzlei ein- holen.

Für alle diese Reisegelegenheiten (so wie mit den Landkutschern) ist ein Passirschein der Polizeibehörde nö- thig, welcher bei der Linie abgegeben werden muß *).

*) Ausführliche Angaben über alle Arten von Reisegelegen- heiten in Österreich, und den dabei geltenden Vorschriften und Bestimmungen ꝛc. sind zu finden in dem Handbuche für Reisende durch den österreichischen Kai- serstaat, nach v. Jenny's Plane durchaus umgearbei- tet und vermehrt von A. Schmidl. 8. Wien 1832—1836. 4 Bde. Der erste Band enthält allgemeine Bemerkungen, und die für das Erzherzogthum Österreich und Tirol, jeder folgende Band die für die darin beschriebenen Länder gelten- den Bestimmungen und Reisegelegenheiten. Bei der rast- los fortschreitenden Verbesserung und Erweiterung des österreichischen Postwesens ist der jährlich neu erscheinende »Postbericht des k. k. Hofpostamtes, bearbeitet von Aug. Vierthaler« unentbehrlich.

Die Preise wechseln übrigens mit den Futterpreisen jährlich 1 oder 2 Mal.

5. Die bürgerl. Stadt-Lohnkutscher, 53 an der Zahl. Jantschki ist der bekannteste unter ihnen, welcher bei 50 Paar Pferde hält. Nur sie dürfen in die Häuser fahren, daher sie zu Visiten ꝛc. besonders von Damen ausschließend gebraucht werden. — Preis pr. Tag 5—8 fl., Trinkgeld 48 kr. — 2 fl.

6. Die Fiaker (Vorstadt-Lohnkutscher), zu Ende 1835 656 an der Zahl, das gewöhnlichste und beliebteste Fuhrwerk in Wien, was diese Meister im Fahren auch verdienen. Sie halten auf bestimmten Plätzen in der Stadt und den Vorstädten von 7 Uhr früh bis gegen Mitternacht mit numerirten Wägen. Im Fall einer Beschwerde braucht man daher nur die Nummer bei der Polizei-Ober-Direktion zu nennen, wo sie unter einem eigenen Kommissär stehen. Sie haben keine Taxe, nur nach den besuchten Orten Hietzing, Döbling ꝛc. haben sie jetzt eine Taxe selbst bestimmt. Die sogenannten »Gesellschafts-Fiaker« stehen auf der Freiung und auf dem Stock-am-Eisen-Platze. Der Einheimische kennt zwar schon die gewöhnlichen Preise, die er ohne zu handeln ihnen gleich selbst anbietet, aber mit bewunderungswürdigem Takte erkennen sie jeden Fremden und selten Fahrenden: diese mögen wohl über den Preis sich mit ihnen voraus verständigen, wollen sie nicht tüchtig geprellt werden. Man miethet sie stundenweise oder auf bestimmte Fahrten, und zahlt gewöhnlich für 1 Stunde bei Tage 36—48 kr.; für eine einzelne Fahrt in der Stadt eben so viel, in die Vorstädte 48 kr. bis 1 fl., in

sehr entlegene Orte auch wohl 1 fl. 12 kr., in die nächsten Umgebungen 1 fl. 20 kr. — 2 fl., für einen ganzen Tag, je nach der Entfernung 5 — 10 fl. Ihre genaue Kenntniß der Lokalitäten ersetzt dem Fremden beinahe einen Lohnbedienten. Seit 1833 dürfen sie auch fremde, nicht numerirte Wagen fahren.

7. Die bürgerlichen Landkutscher übernehmen vorzugsweise weitere Fahrten, und beinahe jeder schickt regelmäßige Fuhrwerke in die nächsten bedeutenden Orte um Wien. Preis 5 fl. für den Tag, Trinkgeld 30 kr. Sie stellen in den großen Gasthöfen jener Vorstadt ein, durch welche ihre Hauptstraße führt. Eine große Aushänge-Tafel bezeichnet meistens diese Häuser.

8. Die Gesellschaftswägen, welche aus der Stadt in die besuchtesten Orte der Umgebungen abgehen. Es sind bequeme, meist sogar recht elegante Wägen, zu 4 — 12 Personen, welche zu bestimmten billigen Preisen, beinahe nach allen Orten um Wien täglich mehre Male abgehen. Nach den besuchtesten, wie Hietzing und Döbling, sogar alle Stunden. Sie sind bei dem Mittelstande sehr beliebt, und die Umgebungen Wiens haben durch diese Anstalten an Wohnlichkeit unstreitig außerordentlich gewonnen.

9. Die Stellfuhren, den Gesellschaftswägen ähnliche Fuhrwerke, aber unbequemer, meist nur Leiterwägen mit Sitzen, welche in die weniger besuchten und entlegeneren Orte gleichfalls um bestimmte sehr billige Preise fahren *). Zu Ende des Jahres 1835 gab es

*) Beim Kunsthändler Bermann am Graben erschien ein

deren nicht weniger als 251, welche in Niederösterreich ihren Wohnsitz haben, und nach oder von Wien aus fahren.

10. Die Zeiselwägen. An allen Linien Wiens hält, besonders an Sonntagen, eine Unzahl von »Zeiselwägen,« »Steirerwagerln« der sogenannten Linienbauern oder Kleinfuhrleute, 755 an der Zahl. Es sind verschiedenartige, mitunter recht nette Leiterwägelchen, ein- und zweispännig, mit 2 bis 10 Sitzbänken, mehr oder minder bequem, jetzt meistens bedeckt, welche um wenige Kreuzer gleichfalls in die Umgebungen Wiens fahren, aber auch weitere Reisen unternehmen. Auch diese sind numerirt, und bilden das eigentlich volksthümliche Fuhrwerk. Preis 3—5 fl. für den Tag.

Hier müssen auch noch die 27 billigen, aber sehr unmodernen Tragsessel aufgeführt werden, welche gleichfalls numerirt in verschiedenen Gassen der Stadt in Bereitschaft stehen.

Wasserfahrten sind ganz ungebräuchlich, nur zu dem Simmeringer Wettrennen gehen von der Schlagbrücke mehre Schiffe zu billigen Preisen. Erst von der Dampfschifffahrt steht zu erwarten, daß Wasser-Reisen

Versuch eines vollständigen Verzeichnisses der Stell- und Gesellschafts-Wägen nach Wiens Umgebungen. In demselben sind alle diese Fuhrwerke bis auf fünf Posten um die Residenz genau mit Preisen ꝛc. angegeben. Da die Zahl derselben, wie ihre Stunden jährlich wechseln, so verweisen wir den Leser auf diese sehr zweckmäßige Tabelle, welche jährlich neu erscheint.

ihr Abschreckendes verlieren werden, welches nicht sowohl in der Gefährlichkeit derselben, als in der Unbequemlichkeit der Schiffe und der Ungastlichkeit der Schiffsleute zu suchen ist. Bereits hat der bürgerliche Schiffmeister Franz Fink eigene nette Jachtschiffe für Reisende hergestellt, welche er in sechs Stunden nach Preßburg befördert. Diese Schiffe fahren zwar zunächst nur am Vorabende der Tage, an denen die Dampfboote von Preßburg nach Pest abgehen, aber auch an andern Tagen, wenn sich Passagiere finden.

Wien zählt außer der k. k. Hof-Reitschule sechs öffentliche Reitschulen.

Die k. k. Hof-Reitschule übernimmt Schüler nur mit besonderer Bewilligung des Oberststallmeister-Amtes, und täglich von 12—3 Uhr kann man daselbst eigene Pferde reiten.

Die übrigen Schulen geben Unterricht, und leihen auch Pferde aus. Preis für ein Pferd pr. Tag 4—8 fl., Trinkgeld 20 kr.

Briefverkehr:

Das k. k. oberste Hof-Postamt besorgt die Versendung aller Briefe und Packete unter fünf Pfund. Von den Hauptstädten der k. k. Provinzen, aus Baiern und Frankfurt (die sogenannte Reichspost) kommen die Briefe täglich an, und gehen täglich dahin ab. Insbesondere aber kommen die Posten: Sonntags von Kroatien, Siebenbürgen, Rußland, Krems, Pilsen,

Görz, St. Gallen, Zürch, Bregenz, Salzburg, Schleitz Frankreich und England. Montags aus Schlesien, Berlin, Dresden, Leipzig, Königgrätz, Rumburg, Klausenburg, Maria-Zell und Guttenbrunn, Kaschau. Dinstags von Pilsen, aus Baiern, Tirol, Deutschland, Hamburg, Berlin, Krems, Smelin, St. Gallen, Zürch, Bregenz, Innsbruck, Schleitz. Mittwochs aus Sachsen *), Bregenz, Hamburg, Rußland. Donnerstags von Botzen, Königgrätz, Innsbruck, aus dem Banate, Siebenbürgen. Freitags von Wessely, Tabor, Eger, Pilsen, Königgrätz, Maria-Zell, Guttenbrunn, Leipzig, Hamburg, Schleitz, Berlin, Ober-Ungarn und Klausenburg. Samstags von St. Gallen, Zürch, Bregenz, Hamburg, Leipzig, Pilsen, Preußen, Semlin.

Abgang der Posten: Montags nach St. Gallen, Zürch, Bregenz, Salzburg, Innsbruck, Iglau, Leipzig, Troppau, Botzen. Dinstags nach Salzburg, Innsbruck, Botzen, Bregenz, St. Gallen, Zürch, Budweis, Wessely, Tabor, Pilsen, Eger, Schleitz, Hamburg, dann in das ganze Ober- und Nieder-Ungarn, in das Banat, nach Siebenbürgen, Slavonien, Kroatien, Sirmien, Dalmatien und die Walachei, nach Frankreich und England. Mittwochs nach Iglau, Hamburg, Budweis, Wessely, Tabor, Pilsen, Eger, Sachsen, Schlesien, Preußen, Galizien, Lodomerien, Polen, Rußland, Venedig, ganz Italien und Dalma-

*) In den Sommermonaten kommt die sächsische Post täglich an, und geht täglich ab; in den Wintermonaten kommt dieselbe Mitwoch und Samstag an, und geht an denselben Tagen ab.

tien, in das ganze deutsche Reich; von St. Pölten nach Krems, Maria-Zell; von Enns nach Steier. Donnerstags nach Salzburg, Innsbruck, Botzen, Bregenz, St. Gallen, Zürch, Iglau, Eger, Leipzig, Dresden, Schleitz, Görlitz, nach Frankreich und England. Freitags nach Wessely, Tabor, Posen, Eger, Schleitz, Hamburg, ganz Ungarn, Kroatien und Siebenbürgen; dann nach Berlin. Samstags nach Salzburg, Innsbruck, Bregenz, St. Gallen, Zürch, Iglau, Hamburg, Schleitz, Leipzig, Dresden, Schlesien, Preußen, Galizien, Lodomerien, Polen, Rußland, Venedig, ganz Italien und Dalmatien, in das ganze deutsche Reich und nach Frankreich; von St. Pölten nach Krems, Maria-Zell; von Enns nach Steier.

Die türkische Post nach Konstantinopel geht jeden Monat zwei Mal ab, und kommt zwei Mal wieder an.

Die Briefe in die k. k. Provinzen werden bis $4^1/_2$ Uhr in die Sammelkasten aufgenommen, der Aufgeber zahlt nichts. Rekommandirte Briefe (auf der Rückseite Namen und Wohnort des Aufgebers enthaltend) werden von 9—3 Uhr angenommen.

Den Verkehr der Stadt, Vorstädte und nächsten Umgebungen auf dem rechten Donauufer besorgt das k. k. Stadt-Postamt, woselbst auch immer eigene Eilboten in Bereitschaft stehen.

Bei der mit dem obersten Hof-Postamte vereinigten Zeitungs-Haupt-Expedition kann man auf alle erlaubten Journale pränumeriren.

Frachtverkehr.

1. Die k. k. Fahrpost-Anstalt mit vollständiger Haftung für die gehörig aufgegebenen Stücke. Frachtstücke in das Ausland werden nur gegen die Zollbollete angenommen.

2. Die zahlreichen Fuhrleute, welche sich in Groß- und Klein-Fuhrleute theilen. Bemerkenswerth ist, daß das Großhandlungshaus Hohenblum Fracht-Eilspeditionen in einem Tage nach Brünn, in drei Tagen nach Prag unterhält.

C. Gast- und Kaffehhäuser.

Der Fremde muß die verschiedenen Klassen dieser Anstalten wohl unterscheiden, deren jede ihr Eigenthümliches hat. Im Allgemeinen aber ist nicht zu läugnen, daß die Wiener Gasthöfe den ausländischen nicht gleich kommen, weder an Eleganz, noch selbst an Reinlichkeit.

I. Gasthöfe, Hôtels, in den Vorstädten auch »Einkehr-Wirthshäuser« genannt, mit Wohnungen und Speisesälen. Man kann sie füglich in drei Klassen theilen. In die erste Klasse gehören: Erzherzog Karl in der Kärnthnerstraße, Kaiserin von Österreich in der Weihburggasse, beide besonders von Engländern besucht; der Schwan am neuen Markte, der wilde Mann in der Kärnthnerstraße, der ungarische König in der großen Schulenstraße, die ungarische Krone in der Himmelpfortgasse, der römische Kaiser auf der Freiung, die Stadt London am alten Fleischmarkte ꝛc., sämmtlich in der

Stadt. — In die zweite Klasse: die goldene Änte in der großen Schulenstraße, der weiße Wolf am alten Fleischmarkt ꝛc. in der Stadt. In der Leopoldstadt: das goldene Lamm, das weiße Roß, der schwarze Adler, beide letztere vorzüglich von böhmischen und ungarischen Kaufleuten besucht ꝛc. Auf der Wieden: das goldene Lamm ꝛc. — Die dritte Klasse ist sehr zahlreich, namentlich in den Vorstädten, durch welche die Hauptheerstraßen, die böhmische, ungarische, italienische und oberösterreichische führen. Bemerkenswerth ist, daß die übrigen Vorstädte, ein Drittheil der Gesammtzahl, gar keine Einkehrhäuser haben.

In den Gasthöfen kann man entweder im eigenen Zimmer speisen, oder in den Speisesälen. Überall muß man aber die »Gastzimmer« von den »Extra-Zimmern« und »Speisesälen« unterscheiden. Nur in den beiden letztern findet man gute Gesellschaft. In Wien kennt man keine Tables d'hôte, man ißt nach dem »Speisezettel,« auf welchem Zahl und Preise der Speisen und Getränke verzeichnet sind. Voriges Jahr wurden aber in der Hoftraiteurie im Augarten und im Sperl zwei Mal die Woche große Tables d'hôte gegeben, welche aber durch besondere Anschlagzettel bekannt gemacht wurden, und zu denen man die Karten früher lösen mußte.

Für längeren Aufenthalt wird jeder Fremde wohl thun, in einem Privathause ein sogenanntes »Monatszimmer« zu miethen. Beinahe an jedem Hausthore klebt eine Anzeige von derlei Zimmern, mit und ohne Meubeln, von 3 bis 30 Gulden monatlichen »Zins.« —

Immer sind auch größere Wohnungen, besonders in den Sommermonaten, zu haben, nur versäume Niemand die Aufsagezeit zu Georgi und Michaeli. Am sichersten ist es, gerichtlich »aufzusagen,« das heißt, man gibt beim Magistrate oder Grundgerichte seine Aufkündigung schriftlich ein, von wo aus sie dem Hausherrn zugestellt wird, der sie dann nicht abläugnen kann; doch wird man dieses selten nöthig haben, meistens genügt die mündlich gegebene und angenommene Aufsage. Unmeublirte Wohnungen kann man augenblicklich durch irgend einen »Tandler« (Trödler) vollständig und sehr billig meublirt haben, der die Meubeln auf Tage und Monate leiht. Will man im Winter die Heitzung nicht mitbedingen, so liefert der »Phorus,« eine Holz-Verkleinerungs-Anstalt, schon klein zerschnittenes Holz, 1/3 Klafterweise, zu bestimmten Preisen; fast in jeder Hauptstraße der Stadt befindet sich ein Bestellungs-Bureau desselben.

II. Gasthäuser, wo man bloß zu Mittag oder Abend speiset, aber keine Wohnzimmer findet. Aus der großen Anzahl derselben in der Stadt: zum Steindl in der Steindlgasse, der Seitzerhof in der Spänglergasse, das Jägerhorn in der Dorotheergasse rc. Am besuchtesten sind aber im Sommer der Sperl rc. in der Leopoldstadt: die zwei Tauben am Heumarkte, die goldene Birne auf der Landstraße rc., sämmtlich mit Gärten versehen. Diese sind Haupt-Versammlungsplätze an Sommerabenden, wozu die Orchester der beliebtesten Volks-Tonsetzer, die Regiments-Musikbanden, oder wenigstens Harmonie-Musiken das Ihrige beitragen.

III. Traiteurs und Restaurateurs. Außer dem k. k. Hof-Traiteur im Augarten sind alle ehemals berühmten Restaurateure eingegangen. Die noch vorhandenen sind gewöhnliche Garküchen zu zehn, zwanzig bis vierzig Kreuzer für eine Mahlzeit.

IV. Bierhäuser. Außerordentlich zahlreich sind die Bierhäuser, deren die meisten auch einfache gute Hausmannskost geben. Merkwürdig ist für Österreich, als Weinland, daß die meisten Garçons, welche nicht in Gasthäusern speisen, die Bierhäuser den Weinhäusern vorziehen, so daß es sogar nicht einmal Ton ist, in diese zu gehen. In allen wird sehr stark geraucht, nur einige haben abgesonderte Zimmer für Nicht-Raucher, z. B. Wanner's Bierhaus auf der Brandstatt, Tax in der Spänglergasse ꝛc. Die berühmten »geselchten Würstl« findet man in allen. — Ein Busch geringelter Hobelspäne, in Blech nachgebildet, bezeichnet die Bierhäuser.

V. Weinhäuser und Weinkeller. Die meisten Weinhandlungen haben ein, wohl auch sehr elegantes, Gastlokale, z. B. Lenkey im Liliengäßchen. Viele sind zugleich Gasthäuser, sonst bekömmt man in der Regel nur kalte Speisen. — Die Wein-Keller, eigentliche Kellergewölbe mit einem Eingange von der Gasse aus, werden, so wie die Branntweinschenken, ausschließend von den untern Volksklassen besucht. — Tannenreiser bezeichnen die Weinschenke.

VI. Spezerei-Handlungen. Eigentlich nur elegantere, modernere Weinhäuser stellen auch einige Spezerei-Handlungen (Italiener) vor, welche

zugleich kalte Küche, Meerfische, Schalthiere, Südfrüchte ꝛc. liefern, auch alle Gattungen fremder Weine; z. B. die drei Laufer, am Kohlmarkt, Eck in die Herrngasse, das eleganteste Lokale; das Kamehl, Bognergasse; die drei Löwen, Kärnthnerstraße ꝛc.

VII. Die Mandoletti-Läden (Pastetenbäcker) verdienen hier noch Erwähnung. Vormittags, besonders im Winter, sind sie sehr besucht. Man bekömmt Pasteten und Kuchengebäcke, auch Liqueure; z. B. am Lobkowitz-Platze.

VIII. Kaffehhäuser, zugleich vorzugsweise Spielhäuser (mit strengem Ausschlusse aller Hazard-Spiele), zählt Wien über achtzig. Sie werden fast ausschließend von Herren besucht, nur in Neuner's Kaffehhause, Plankengasse, befindet sich im ersten Stocke ein elegantes sogenanntes »Damenzimmer.« Geraucht wird in allen sehr stark, außer zur goldenen Krone und in einem Zimmer bei Schweiger, beide auf dem Graben. In allen erhält man Gefrornes (Eis), wie überhaupt alle Gattungen Erfrischungen. Eigene Limonadieres gibt es nicht; die beiden Zelte am Graben gehören zu Kaffehhäusern; sie liefern vorzüglich gutes Gefrornes, doch wird daselbst nicht geraucht. — Einige Zuckerbäcker geben auch Erfrischungen an Gäste, z. B. Dehne, nächst der Burg, einer der vorzüglicheren.

Für den Fremden sind die Kaffehhäuser an der Ferdinandsbrücke besonders interessant, welche eine ganze Gruppe eleganter Etablissement's bilden. Theils sind sie ein Haupt-Versammlungsort der orientalischen

Bevölkerung Wiens, theils ein sehr beliebter Standpunkt, um der Praterfahrt, die hier vorübergeht, zuzusehen. Übrigens besuchen die Griechen vorzugsweise das Kaffehhaus am alten Fleischmarkt Nro. 691, die Armenier und Türken jenes zur Stadt London, eben da.

D. Kleidung.

1. Sehr vortheilhaft für den Fremden ist die neue Bekleidungs-Anstalt des Schneiders Ritzenthaler, Dorotheergasse Nro. 1115, woselbst man immer eine vollständige Auswahl neuer (und übertragener) fertiger Kleider findet, sich auch auf eine vollständige moderne Garderobe abonniren kann. — Übrigens haben beinahe alle Schneider, welche Gassengewölbe (Läden) haben, fertige Kleider. Der berühmteste Wiener Schneider ist Joseph Gunkel, Graben Nro. 1114.

2. Damen finden vollständige Anzüge in der Kleider- und Mode-Waaren-Handlung zur schönen Wienerin, am Stephansplatze; bei J. Beer, Dorotheergasse, Nro. 1108 rc. Sowohl zur Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, wie zur Theater-Zeitung erscheinen sehr geschmackvolle Herren- und Frauen-Modebilder, in jener nach Wiener, in dieser nach Pariser Originalen.

3. Die gesuchtesten Modistinnen sind: Adele Breton, auf der Mölkerbastei, Gentil und Polborn in der hinteren Schenkenstraße.

4. Bei den sogenannten »Pfaidlern« findet man alle Gattungen fertiger Leibwäsche, z. B. zum deut-

schen Reiter am Graben, Nro. 1144; zum Stern, am Stockimeisen-Platze, Nro. 876; zum Blumenstocke, Kärnthnerstraße, Nro. 903.

5. Kleiderreinigungs- und Fleckausbringungs-Anstalten bestehen, die älteste von Pötscher, in der Dorotheergasse, Nro. 1108, dann in der Augustinergasse, Nro. 1157, Spiegelgasse, Nro. 1096 u. m. a.

6. Zum täglichen Reinigen der Kleider, Stiefel und Schuhe dienen sowohl in Gasthöfen als in Privathäusern eigene sogenannte »Stiefelputzer,« von einem Gulden dreißig Kreuzer bis drei Gulden monatlich. Auffallend ist aber der Mangel an öffentlichen Schuhputzern, welche, besonders an den Stadtthoren, den zahlreich von staubigen Spaziergängen Zurückkehrenden gewiß sehr willkommen wären.

XV. Öffentliches Leben. — Feste — Feierlichkeiten.

Schon die früheren Rubriken enthalten mehre hierher gehörige Angaben, im Folgenden soll aber eine Übersicht des gesammten geselligen Lebens gegeben werden, um den Fremden mit der Eigenthümlichkeit jeder Saison bekannt zu machen.

Im Oktober beginnt die Stadt lebhaft zu werden; der Mittelstand, alle Staatsbeamten, denen ihr Beruf keine große und lange Entfernung gestattet, kommen vom Landaufenthalte in die Stadt zurück. Militäri-

sches Fest am achtzehnten Oktober im Invaliden-Hause, zum Gedächtnisse der Schlacht bei Leipzig. Schon beginnen die Promenaden über die Bastei zwischen dem Burg- und Stubenthor um die Mittagsstunde, so wie über den Graben und Kohlmarkt, welche den ganzen Winter hindurch ein Haupt-Vereinigungspunkt der eleganten Welt sind. Am Allerseelen-Tag allgemeine Kirchhof-Besuche; militärisches Requiem in der Augustiner-Kirche. Die musikalischen Unterhaltungen beginnen; erstes Konzert des Musik-Vereines. Die öffentlichen Gärten werden leer, dafür werden die großen Gasthaussäle zu Reunions, Abend-Unterhaltungen ꝛc. geöffnet. Die Kollegien und Schulen beginnen. Großes Kirchenfest am fünfzehnten November, dem Tage des heiligen Leopold, Schutzpatrons von Österreich, in dem von ihm gestifteten Kloster-Neuburg. Die erste (nicht sehr elegante) »Katharina-Redoute,« zu wohlthätigen Zwecken. Die Theater wetteifern mit Neuigkeiten. Die Herrschaften kommen von ihren Gütern zurück, viele wohl auch noch später; öffentliche Konzerte beginnen, Bücher und Kunstsachen werden versteigert. Die Rückerinnerungen des Sommers sind in den Soirées durchgesprochen, man flüchtet schon zum Tanze oder zur Karte, jetzt das allgemeine Band aller Abend-Gesellschaften. — Der Advent geht still vorüber. Immer lebhafter wird aber von Jahr zu Jahr das heilige Christfest. Weihnachtsbäume, nicht bloß im stillen, häuslichen Zirkel, auch für große Gesellschaften, durch allgemeine Beiträge oft ein Paar tausend Gulden werth, werden immer

mehr Mode, und um so mehr, je mehr die Neujahrs-Wünsche außer Kours kommen. In jeder Pfarre erhält man, für eine kleine Gabe an die Armen, Entschuldigungs-Karten, die von jeder Visite befreien.

Neujahr bringt gewöhnlich erst Schnee, und Schlittenpartien beginnen. Da aber oft mehre Winter ohne Schlittenbahn vergehen, so wird auf dies Vergnügen nicht besonders viel verwendet. Zuerst ziehen die Fiaker mit ihren oft abenteuerlich zusammen gestellten Schlitten auf; hält die Bahn, so folgen die Herrschaften und der Hof. Die Haupt-Schlittenfahrt geht in den Prater, dann nach Schönbrunn, Nußdorf 2c. Die meisten Schlitten sind bloß Kaleschschlitten; Rennschlitten und Phaethons sieht man kaum. Überhaupt findet der Wiener nicht viel Geschmack an Wintervergnügungen im Freien. Schlittschuhläufer finden sich nur auf den Bassins des Kanales und des Teiches im oberen Belvedere, so wie auf dem Bassin des fürstlich Schwarzenbergischen Gartens, und im Ganzen genommen nicht zahlreich; Damenschlitten sieht man kaum. Um so weniger sind die übrigen Vergnügungen auf dem Eise bekannt.

Indeß bringt der siebente Jänner den Fasching (Karneval), und von nun an sind alle Straßenecken voll Anschlagzettel öffentlicher Bälle. Wer sich aber immer zur eleganten Welt zählt, läßt sich auf keinem öffentlichen Balle sehen, selbst die Herren soupiren bloß an solchen Orten. Der Hof, der nichts weniger liebt, als Prunk, gibt nur einige Kammerbälle, und in der Regel sind es die fremden Gesandten, welche große Karnevals-

Feste und Kostümbälle geben. Im Allgemeinen sind die sogenannten *Thés dansans*, welche nur bis Mitternacht dauern, und bei denen bloß Erfrischungen herumgegeben werden, mehr in der Mode, als eigentlich große Bälle mit Souper. Eine Mode, die übrigens den jungen Herren unangenehm genug ist, da die meisten Gasthäuser um Mitternacht schon geschlossen sind, und sie gar oft mit leerem Magen zu Bette tanzen müssen. Man tanzt bloß Walzer, Kotillons, Galoppe, allenfalls noch Masur und die vier alten Figuren der Kontredanse. Nur wenige Piqueniques gibt es, an denen elegante Häuser Antheil nehmen, doch haben sich die geschlossenen Bälle der Mediziner und besonders der Juristen neuerlich sehr beliebt gemacht. Der größte Vereinigungspunkt ist die Redoute am letzten Donnerstage und in der Fastnacht (Fasching-Dinstag), wo drei bis fünftausend Menschen im vollesten Putze und Schmucke in den beiden schönen Redoutensälen sich herumtreiben. Getanzt wird auf den Redouten durchaus nicht; beinahe nur Damen maskiren sich noch, und so einfach als möglich, Masken werden immer seltener und von schlechterem Kredite. Außer der Redoute sind Masken verboten.

Der Mittelstand besucht die sogenannten Gesellschaftsbälle, die unter mannigfaltigen Namen: Flora-, Fortuna-Bälle rc., in den öffentlichen Sälen der großen Gasthäuser an Werktagen gegeben werden. Sonntags sind diese Säle meistens von den unteren Klassen besetzt. An all diesen Orten hört man vortreffliche Tanzmusik. Die beiden Heroen der Walzer-Lite-

ratur, Strauß und Lanner, bringen alljährig eine Reihe der anmuthigsten und frappantesten Kompositionen, die augenblicklich auch von den übrigen Orchestern angenommen und gespielt werden. — Die schönsten Säle sind: der große, ehemals so berühmte Apollo-Saal, auf dem Schottenfelde, Nro. 113, mit seiner überraschenden Terrasse; der Sperl-Saal, in der Leopoldstadt; der eleganteste Saal in der Stadt ist jetzt im Stadthause, genannt zur Mehlgrube (Kasino), vormals nur von den untern Klassen besucht, jetzt ein Lokale, welches an geschmackvoller Pracht seines Gleichen sucht. Alle wetteifern unter einander mit neuen frappanten Dekorirungen, so z. B. wurden ganze Säle aus Eis erbaut ꝛc.

So geräuschvoll der Karneval war, so ist die Fastenzeit doch nicht freudenlos. Es ist die Haupt-Musik-Zeit. Konzerte aller Art ergötzen und quälen die vornehme und die musikalische Welt. Des Volk hat aber einen eigenthümlichen Musik-Genuß auf seine Weise. Alle jene großen Tanzsäle sind plötzlich in Speise-Säle umgeschaffen, in denen nun sogenannte musikalische Abend-Unterhaltungen gegeben werden. Die Karnevals-Orchester spielen nämlich, abwechselnd mit Märschen, Ouvertüren, Potpourris, Quodlibets, mitunter höchst originell, ihre neuesten Tänze, deren beliebteste jederzeit mit ungeheurem Beifall-Geklatsche und Jubel aufgenommen werden. Dazu wird gegessen, getrunken, laute Freude tobt durch den Saal, und bis Mitternacht — so lange dauert der Spaß — sind Orchester, Lichter und Publikum

in vollkommen undurchdringlichen, kompakten Tabakrauch gehüllt!

Die Elegants besuchen jetzt die Reitschulen, wo manchmal recht artige Karoussels produzirt werden; das Ballhaus, am Ballplatze, rc.

So ist die Charwoche herbeigekommen, und mit ihr die großen Kirchenfeste. Am Grün-Donnerstage verrichten Ihre Majestäten die feierliche öffentliche Fußwaschung an zwölf armen Männern und zwölf Weibern, wozu die ältesten ausgesucht und dabei reichlich beschenkt werden. Das Besuchen der heiligen Gräber (deren viele, besonders das in der Stephanskirche, von der großartigsten Anordnung sind) bringt ganz Wien auf die Beine, wozu die trefflich ausgeführten Lamentationen gleichfalls beitragen, und dies Gewühl und Gewoge in den Straßen gewährt denn auch ein eigenes Schauspiel! An diesen Tagen muß gewiß jeder Fremde bewundern, mit welcher Schnelligkeit sich Fußgänger und Wägen in den engen, sich vielfach kreuzenden Straßen fortbewegen. Alles eilt, alles drängt, und doch welche Sicherheit, man weiß von keinem Unglücke! Am Char-Sonnabende wird die Auferstehung des Heilandes in allen Pfarren durch eine Prozession um die Kirche, am großartigsten in der k. k. Burg-Kapelle, durch die Begleitung des allerhöchsten Hofes, und bei St. Stephan, gefeiert. Bürger-Militär erhält (in den Pfarrkirchen) Ordnung.

Am Oster-Montage werden alle Belustigungs-Orte wieder eröffnet.

Die bürgerliche Schießstätte beginnt mit einem

Freudenschießen, deren mehre im Jahre mit bedeutenden Preisen (Besten) gehalten werden *).

Oster-Montag Nachmittag ist der Prater in seiner größten Pracht, und außer London hat sicher keine Residenz ein ähnliches Schauspiel aufzuweisen. Er wird zwar schon am 1. April eröffnet, aber es ist Ton in der eleganten Welt heute in den Prater zu fahren und zu reiten, und was nur fahren kann, in eigener oder Mieth-Equipage, es fährt. Was nicht fahren kann, geht, um die Fahrenden zu schauen. Der Prater ist ein Wald auf der Leopoldstadt-Insel, bei anderthalb Stunden lang, vom Ende der Jägerzeil an durch sechs herrliche Kastanien-Alleen nach verschiedenen Richtungen durchschnitten, deren eine, 2500° lang, bis an das jenseitige Ende zu einem zierlichen Jagdhause an der Donau führt, das Lusthaus genannt. Auch von diesem sind noch fünf Durchschläge durch den Wald geführt, welche reizende Fernsichten, auf Aspern, den Himmel rc. gewähren. Ein seichter Arm des Stromes zieht sich durch den Prater, und schneidet diese Allee so ziemlich in der halben Entfernung vom Lusthause, wo auch die Bäume in einem großen Kreise gesetzt, einen Abschnitt bilden, die Umkehr genannt, weil die Praterfahrt gewöhnlich nur bis dorthin, und dann wieder zurück geht. Die Allee rechts ist für die Reitenden, die zur Linken für Fußgänger bestimmt, die breite, trefflich gehaltene Bahn zwischen

*) Das bisherige Lokale wurde aber zum Baue des Kriminalgerichts-Gebäudes verwendet, und noch ist kein neues angewiesen. Die Schützen besuchen indeß die Schießstätten bei Dornbach, in Klosterneuburg und Schwechat.

beiden nehmen die Wägen ein. Sehr oft bilden die Equipagen von der Umkehr bis auf den Graben in der Stadt eine ununterbrochene, langsam sich bewegende Reihe, von beinahe zwei Stunden Länge, die niemand verlassen darf; selbst der Hof fügt sich der allgemeinen Ordnung. Rechnet man zu den Spaziergängern in den Alleen noch die Menge im Wurstlprater, so mögen wohl bei 20000 Menschen an diesem Tage im Prater versammelt seyn. Außerhalb der rechten Allee ist eine schöne Wiese, von einzelnen Baumgruppen durchschnitten, der Lieblingsaufenthalt zahlreicher Hirsche, die sich durch das nahe Treiben nicht im geringsten stören lassen *). Hier ist auch de Bach's Circus gymnasticus, eine zierliche Arena mit Logen und Gallerien, in der Kunstreiter ihre Geschicklichkeiten zeigen. An der linken Seite steht ein Gebäude für Panoramen, drei Kaffehhäuser, und hinter denselben bildet der »Wurstelprater« mit seinen zahllosen Gasthäusern, Schenken, Ringelspielen, russischen Schaukeln, Taschenspieler-Häuschen, optischen und Marionetten-Theater, Musik-Orchestern und Improvisatoren, eine kleine Stadt, von welcher Musik aller Art und lauter Jubel herüber schallt in das ruhige gemessene Treiben der »eleganten Allee!« Mit dreißig

*) Ein sehr glücklicher Gedanke ist die Darstellung der Praterfahrt in zwanzig schmalen, langen Streifen, worauf die bekanntesten Equipagen und Reiter durchgehends mit Porträt-Ähnlichkeit abgebildet sind. Abgesehen von dem hübschen Bilde, welches diese Blätter gewähren, sind sie zugleich für den Fremden der beste Cicerone, um die zahlreichen Livreen kennen zu lernen.

Schritten ist man drüben in der bunten Welt des Volks, zu der von der Jägerzeile eine eigene Allee führt. — Unläugbar ist der Prater der Ort, den Wiener Volks-Charakter am vollkommensten kennen zu lernen, denn die Extreme der Gesellschaft berühren sich hier: das fröhliche Volk im Wurstlprater, die vornehme und reiche Welt in den Alleen. Und der Frohsinn, der das Ganze belebt, ist so entfernt von unruhigen störenden Auftritten, daß zwanzig Schritte neben der Reit-Allee ein Paar Rudel Hirsche ungestört dem Treiben zusehen! Wo ist ein ähnlich schönes Bild zu sehen?

Mit jedem Tage weiter gegen die schöne Jahreszeit wird nun Wien lebhafter und interessanter für den Freund öffentlich geselligen Lebens; mit Recht preiset man diese Zeit, Hälfte April bis Mitte Juni, als die glänzendste Epoche der Residenz. In den letzten Tagen des April beginnen die Pferderennen auf der Simmeringer Heide, welche aber jetzt kein so großes Publikum mehr anziehen. 1826 gründete dieselben eine Aktiengesellschaft, größtentheils aus Kavalieren bestehend, welche über 150 Mitglieder zählt, deren jedes 15 fl. jährlich beiträgt. Die Bahn beträgt zwei Meilen *).

Nun kömmt der erste Mai! und scheint nur die liebe Sonne, so ist er auch ein wahrer Wonnetag. Der frühe Morgen wird zwar damit begrüßt, daß sich ein Dutzend Menschen halb zu Tode quält, — aber es geschieht zu wohlthätigen Zwecken Um 6 Uhr früh ist nämlich das Wettrennen der herrschaftlichen

*) Gesellschaft der Simmeringer Pferde-Rennen. Mittheilungen aus Wien. 1832. I. p. 58.

Laufer im Prater, welche aber die Preise und andere Geschenke den Wohlthätigkeits-Anstalten überlassen *). In den spätern Vormittagsstunden zieht die elegante Welt dem Augarten zu. Die große herrliche Allee des Augartens bildet da die Dekoration einer Scene, die sicher die anmuthigste in Wiens öffentlichem Leben ist. In den reizendsten Morgen-Anzügen wandeln da all' die schönen Gestalten und lieblichen Gesichtchen auf und ab, deren Wien vor andern Städten in so großer Anzahl sich rühmt!

Auch die alte Lieblingsfreude der Wiener, das Feuerwerk, läßt jetzt nicht lange warten. Der Feuerwerks-Platz ist im Prater, neben dem sogenannten Wurstl-Prater, zu beiden führt dieselbe Allee; die Tribune ist permanent, und der Platz faßt leicht bei 6—8000 Zuschauer, die an schönen Abenden bei dem geringen Eintrittspreise von 24 kr. auch oft versammelt sind. Von den vier gewöhnlichen Feuerwerken ist das am Anna-Tage am brillantesten.

Im April und Mai werden die Gärten in den Vorstädten und die nahen Spaziergänge am meisten besucht, da die Witterung noch zu unbeständig ist, um weitere Ausflüge zu erlauben. Sehr anmuthig sind viele, von den Haupt-Alleen entlegnere Partien im Prater, der sogenannte »wilde Prater,« eine wahre Waldnatur, reich an Schönheiten üppiger Vegetation. Der Augarten, eigentlich ein schöner Wald mit trefflich gewählten Durchschlägen, fesselt durch die Großartigkeit

*) Zu bemerken ist, daß nur einige Kavaliere noch Laufer haben, der Hof aber längst nicht mehr.

seines Stiles und die wunderschöne Ansicht des Gebirges von der Terrasse; im Vorhofe wird im Mai die Preis-Ausstellung von Horn- und Schafvieh gehalten. Das Belvedere ist beliebt wegen seiner schönen Übersicht von Wien. Vorzugsweise werden aber die beiden Gärten der Fürsten Schwarzenberg und Liechtenstein besucht, welche die Liberalität der Besitzer dem Publikum öffnete. Jener am Rennwege, hart am Glacis, vereinigt auf das glücklichste französische Partien, Bassins, Statuen und Gruppen, mit heiteren englischen Anlagen und Blumen-Parterren. In den ausgedehnten Orangerien wird jährlich im Mai die Blumen-Ausstellung gehalten. Der Liechtenstein'sche Garten in der Roßau ist eine überaus anmuthige Anlage im neueren Geschmacke, die selbst im Winter in den herrlichen großen Treibhäusern ein schönes Blumenfest bietet. — Unmittelbar an der Stadt ist der Volksgarten vor dem Burgthore, mit einer eleganten Kaffehhaus-Halle; er steht in Verbindung mit dem Paradiesgärtchen auf der Bastei, einem besonders lieblichen Plätzchen. Besuchter sind die Garten-Anlagen der Mineralwässer-Trink-Kur-Anstalt auf dem Glacis vor dem Karolinen-Thore (die sogenannte Wasser-Glacis). An diesen Orten sind Kaffehhäuser und beinahe den ganzen Tag Musik. Ein eigenthümliches Leben herrscht besonders auf dem »Wasser-Glacis« von frühem Morgen bis in die Nacht. Zeitlich finden sich schon die Kurgäste und Frühstückenden ein, von den spätern Vormittagsstunden bis gegen Abend ist aber die ganze Gegend von Kindern und ihren Wärterinnen be-

setzt, daher wohl auch scherzweise »Kinder-Glacis« genannt. Auch ein interessantes Schauspiel! Wien ist berühmt seiner schönen Kinder wegen. Abends ist diese Allee, so wie der Volksgarten, Hauptvereinigungs-Punkt der halb eleganten Welt, des Mittelstandes.

Auch die großen Gasthausgärten der Vorstädte werden eröffnet, sobald nur die Jahreszeit erlaubt im Freien zu speisen. Alle wetteifern durch große Musik-Orchester, unter Leitung der beliebtesten Direktoren, oder Regiments-Musikbanden; Illuminationen müssen gleichfalls helfen die Menge anzulocken. Die besuchtesten sind der Sperlgarten 2c., wie oben.

Sehr angenehm ist des Abends ein Spaziergang auf den Basteien rund um die Stadt. Die meisten Prachtbaue der Vorstädte machen Fronte gegen das Glacis, und gruppiren sich mit diesem grünen, nach allen Richtungen von Alleen durchschnittenen Vorgrunde sehr anmuthig.

Am Donnerstage nach Dreifaltigkeits-Sonntag wird die größte kirchliche Feierlichkeit, das Frohnleichnamsfest (Umgang) gehalten; die Majestäten selbst, oder jedenfalls Prinzen vom Geblüt, die Garden in Galla, begleiten die prachtvolle Prozession mit dem gesammten Hofstaate und der Geistlichkeit aller Pfarren, so zwar, daß in den Vorstädten dieselbe Feierlichkeit erst den folgenden Sonntag Statt findet. Es ist das letzte Fest, wobei Wien sich noch in ganzer Fülle zeigt; es fällt immer so ziemlich gegen Anfang des Sommers, und nun wird die Stadt leerer. Der Adel zieht auf

seine Güter, und wer nur immer kann: »auf das Land« in die nächsten Umgebungen.

Zur Zeit des Leopoldstädter Margarethen-Jahrmarktes, im Juli, fällt das eigentliche Wiener Volksfest, der Brigitten-Kirchtag. Die Brigittenau ist eine anmuthige Au, auf dem, dem Prater entgegengesetzten Ende der Leopoldstadt-Insel, unmittelbar an den Augarten anstoßend, von einem hohen Damme zum Schutze gegen Überschwemmungen durchschnitten. In die Gehölz-Partien nun, und auf die großen schönen Wiesenplätze scheint an den zwei Festtagen der Prater übertragen worden zu seyn, in solcher Fülle sind dort Buden aller Art, Schänk- und Tanzlauben, Taschenspielereien 2c. aufgeschlagen, nur daß das Treiben noch bunter, toller und ungezwungener ist, die Menge noch größer erscheint, weil sie in größern Gruppen vereinigt ist, und doch wogt diese Masse von 40—80,000 Menschen ohne Unordnung, ohne ärgerliche Auftritte; ein Charakterzug des Wiener Volkes! —

Alles, was nur immer kann, hat nun die Stadt verlassen, sie bietet weiter keine neuen geselligen Vereinigungspunkte, »Landpartien« kommen an die Tagesordnung, und der Fremde muß daher auch mit den schönen Umgebungen der Residenz bekannt werden, durch deren Anmuth Wien eben so ausgezeichnet ist, als durch die Schätze für Kunst und Wissenschaft, die es in seinen Mauern birgt.

Wien's Umgebungen.

Literatur.

Joh. Hehl: der Wegweiser in den Umgebungen Wiens. 8. Wien 1825.

Panorama von Wiens Umgebungen. 8. Wien 1807, mit 6 Karten.

J. Scheiger: Ausflüge im Viertel unter dem Wiener Walde. 12. Wien 1826.

A. Schmidl: Wiens Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise. Nach eigenen Wanderungen geschildert. 3 Bde. 12. Wien 1835—37, mit Kupfer.

— — Reisehandbuch durch das Erzherzogthum Österreich, mit Salzburg, Obersteiermark und Tirol. 12. Wien 1835.

Joh. G. Seidl: Wiens Umgebungen. 8. Wien 1825.

Fr. K. Weidmann: Wiens Umgebungen. Historisch-malerisch geschildert. 10 Hefte. 16. Wien 1824.

— — Wegweiser auf Streifzügen durch Österreich und Steiermark. 2. Aufl. 12. Wien 1836.

Landkarten.

Umgebungen von Wien. 1 Blatt. Aus der Spezialkarte von Österreich ob und unter der Enns, herausgegeben vom k. k. General-Quartiermeister-Stabe, Nro. 17.

Umgebungen von Wien, herausgegeben von demselben. 1 Blatt. 1834. Lithographirt in Farbendruck.

Wiens Umgebungen (in einem Umfange von 250 Q. M.). Nach dem Entwurfe des Herrn Jos. Freih. von Liechtenstern, gezeichnet von seinem Sohne Max. Liechtenstern, gestochen von List, Zutz und Renard. 12 Blättchen. Wien 1809.

Topographische Karte der Umgebungen Wiens, von L. Schmidt. Wien 1807.

Topographische Karte der Umgebungen Wiens, von Fried. Wien 1833.

Perspektivkarte des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, von Fr. Schweickhart Ritter von Sickingen. Bis jetzt 10 Bl. mit Text.

Zur besseren Übersicht des Interessanteren in den Umgebungen Wiens folgen hier Wiens Umgebungen auf zwei Meilen in die Runde nach den schon oben angenommenen Gesichtspunkten alphabetisch, und nur in wie ferne sie zu Spaziergängen und als Landaufenthalt beliebt sind, nach ihrer örtlichen Lage zusammengestellt, um dann auch das Landleben der Wiener in einem Bilde vorzuführen.

---

1. Naturwissenschaftliches.

Die Umgebungen Wiens fallen in eine große Bucht, welche mit terziären Gebilden ausgefüllt, von einem Abfall der Alpen im Westen und einem Ausläufer derselben im Osten gebildet, nördlich aber von der Donau zerschnitten wird. Diese Übergänge von Ebenen und waldigen Höhen am rechten Donau-Ufer verleihen den Umgebungen der Residenz den hohen Reiz anmuthiger Abwechslung, dessen sie sich erfreut, und bieten auch dem Freunde der Geognosie manches Interessante. Von der Donau, in welche das äußerste Vorgebirge, der Leopoldsberg, steil abfällt, zieht sich in sanften Höhen das Kahlengebirge nach Süden zu. Es besteht aus einem bläulichgrauen Sandsteine mit untergeordneten Schichten von Mergelkalk, Schieferthon und Mergelschiefer, die

sich durch Abdrücke von Seetang (Fukoiden) auszeichnen. Es ist dieß ein Gebilde, welches Wiener- oder Karpathen-Sandstein genannt wird, weil es wegen seiner vielen Eigenthümlichkeiten noch keiner bekannten Formation zugetheilt werden kann. Den Leopoldsberg trennte die Donau bei ihrem Durchbruche in der Zeit der Erdrevolutionen vom gegenüber liegenden Bisamberge.

An diese Sandsteinkette schließt sich bei Kalksburg eine Reihe höherer Kalkgebirge, einer gleichfalls noch problematischen Formation, die man Alpenkalk genannt hat. Am südwestlichen Ende der Bucht schließen sich an diese Übergangs-, und im Süden Urgebirgsarten an, die letzten sanften Verzweigungen des Zentral-Alpenzuges.

Die Ebene nun, welche diese Höhen umschließen, ist alter Seeboden, dessen Lagerungen im Allgemeinen folgende sind: Den Felsenboden bedeckt unmittelbar eine wasserreiche Ablagerung von Sand und Geröllen. Auf dieser hat sich das mächtigste Glied der terziären Bildung, der Tegel, abgesetzt, reich an organischen Resten, Meeres-Konchylien, Fischresten, bituminösem Holze &c. und untergeordneten Massen von Sand, Mergelschichten, Schotter &c.; Sand und Schotter folgen nun auch auf den Tegel. Jener, die untere Lage bildend, zeichnet sich durch häufige vorweltliche Konchylien aus; der Schotter ist interessant durch ein Gemenge von Land- und Süßwasser-Antidiluvianen. Unter den terziären Gebilden liegt der Leithakalk zu oberst, dessen Reichthum an vorweltlichen Thierresten bekannt ist. Von den Diluvial-Gebilden aber, durchaus ohne Meeresgeschöpfe,

aus Süßwasser-Bedeckung hervorgegangen, erscheint der Löß oder sandige Lehm zumeist verbreitet, die wahre Grabstätte der vorweltlichen Elephanten *).

Daß die Flora der Wiener Gegend sehr reichhaltig seyn müsse, folgt aus dem Obigen **); aber auch an Gärten, die den Botaniker und Blumenfreund interessiren, ist kein Mangel.

Schönbrunn mit seinen riesigen Gewächshäusern ist natürlich die Krone derselben. Das Palmenhaus, die brasilischen, die Schmarotzer-, die Alpenpflanzen, die Neuholländer, der große Obstgarten, die Orangerie. Der Park hält nicht weniger als 800,000 Quadrat-Klafter ***).

Hetzendorf. Baron Pronays Garten. Pelargonien.

Hietzing. Die Gärten des Herrn Baron von Hügel: Neuholländer, Kamellien ꝛc. — Des Herrn Baron von Löhr.

Laxenburg hat in seinem Parke eine ausgezeichnete Sammlung ausländischen Gehölzes, eine große

*) Siehe die geognostischen Bemerkungen von P. Partsch, in dem oben angeführten Werke über die artesischen Brunnen in Wien, vom Freiherrn von Jacquin.

**) A. E. Sauter: Versuch einer geographisch-botanischen Schilderung der Umgebungen Wiens. Wien 1826. 8.

***) *Jacquin*, Plantarum rar. horti Caes. Schönbrunnensis Descriptiones et Icones. Vien. 1797. Fol. 4 Vol.

Schönbrunns Flora, Wien 1816.

Schönbrunns botanischer Reichthum. Wien 1825. Die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur ꝛc. enthält immer die Angaben der eben blühenden Pflanzen.

englische Baumschule, dann den Privat-Obstgarten Sr. Majestät des Kaisers.

Penzing. Die Gärten des Herrn Hofrathes Ritter von Kleyle: Rosen, Alpenpflanzen. — Des Freiherrn von Barbier: Rosen. — Des Handelsgärtners Herrn Tr. Seidl: Kamellien.

2. Kunst und Alterthum.

Baden. Die alte Pfarrkirche; die herrliche Weilburg, Sommerpallast Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Karl; der Sauerhof.

Brunn am Gebirge. Alte Kirche; der Kirchhof mit den Grabstätten des Astronomen Hell, des Dichters Zacharias Werner.

Heiligenstadt. Alte Kirche; die St. Jakobs-Kapelle im Pfarrhofe von 1400.

Hetzendorf. Lustschloß des allerhöchsten Hofes. Der herrliche Saal mit D. Gran's Fresken; die Decke der Kapelle von Widon.

Kalksburg. Schöne Dorfkirche.

Klosterneuburg. Stift der Chorherren des heiligen Augustin. Prachtbau von seltener Großartigkeit. Stift und Stadt enthalten zahlreiche Denkmäler alter Baukunst. Die Stiftskirche mit prächtigen Chorstühlen; Freund's ungeheure Orgel; die Schatzkammer: Österreichs Erzherzogshut, Altar von Verdun von 1181, Leopold S. Reisealtar. Bibliothek: 30,000

Bände, 1250 Manuskripte, Sammlung altdeutscher Gemälde, Elfenbein-Schnitzwerke, Glasmalereien rc. *).

Laxenburg, k. k. Lustschloß. Die Franzensburg im Parke ist ein treues Abbild eines mächtigen Dynasten-Sitzes des fünfzehnten Jahrhunderts, durchaus mit einer Fülle der interessantesten Alterthümer ausgestattet. Im Schlosse: Beyer's Marmorgruppe: Meleager. In der Kirche ein schöner Van Dyk.

Mödling. Herrliche alte Spitalkirche. Die obere alte Pfarrkirche, mannigfach renovirt; die St. Pantaleons-Kapelle, altsächsischen Styles. Im Friedhofe (gegen Neudorf zu) Scheffer von Leonhard's schönes Bild **).

Penzing. Die uralte Jakobskirche mit Finella's schönem Grabmale des Präsidenten Rottmann.

Petersdorf. Schöne alte Kirche aus dem vierzehnten Jahrhundert; unterirdische uralte Kirche; der Thurm; der Kirchhof mit Popovich's Grab, Familiengruft der Lipp, mit Kieber's schöner Madonna.

Schönbrunn ***). Das weitläufige Prachtgebäude, von Kaiser Mathias ob des herrlichen Trink-

*) Fischer, M., merkwürdige Schicksale der Stadt und des Stiftes Klosterneuburg. Wien 1815. 8. 2 Bde. mit 7 Kupfern.

Reinhold: malerische Ansichten von Klosterneuburg (trefflich radirt), mit Erklärung von Ziska. Querfolio. Wien 1820.

**) Geschichte und Topographie des Marktes Mödling, von Dr. J. Sarenk. Wien 1817.

***) Beschreibung des kais. Lustschlosses Schönbrunn. 8. Wien 1805—7. 4 Hefte.

wassers des »schönen Brunnens« als Jagdschloß gegründet, von Fischer von Erlach als Prachtbau begonnen, ist in seiner jetzigen Form Maria Theresiens Schöpfung; noch steht ihr geliebtes spanisches Kabinet. Der große Saal, Plafond von Giuglielmi; Hochaltarblatt der Kapelle von Troger, Donner's Gruppe über demselben, Decke von D. Gran. Theater. Im Park W. Beyer's 32 Bildsäulen, Obelisk, Ruine, Gloriett, der schöne Brunnen, welcher noch jetzt der kaiserlichen Familie das tägliche Trinkwasser liefert, mit Beyer's Egeria. Die hohen Springbrunnen.

Sivering. Schöne Kirche von 1300.

Die Säule der Spinnerin am Kreuz auf dem Wege nach Baden, außer der Linie.

Währing. Der Kirchhof mit Beethovens, Schuberts Grabstätten.

Ruinen zählt Wien in diesen näheren Umgebungen: Johannstein, Kammerstein, Liechtenstein, Mödling, Rauheneck, Rauhenstein, Scharfeneck, aber sie sind nur mehr als malerische Punkte interessant. Bei dieser Bestimmung in den sie umgebenden Garten-Anlagen wurde manch Stück alter Mauer, manche Ecke, manches Thürmchen abgetragen, um eine hübschere An- oder Aussicht zu gewinnen! Am besten erhalten ist Liechtenstein, aber durchaus auf Unkosten historischer Wahrheit. Durch das Verließ führt jetzt der Eingang, ein Saal wurde geschaffen, indem man mehre Gemächer durchbrach ꝛc.

3. Unterrichts-Anstalten.

Die k. k. Forst-Lehranstalt zu Maria-Brunn.

Diese Anstalt wurde von weiland Kaiser Franz I. gegründet, und 1813 eröffnet, erhielt aber 1827 eine neue Organisation. Unter der Direktion des jedesmaligen k. k. Oberstjägermeisters und einem Lokal-Direktor zählt sie drei Professoren, einen Assistenten und einen Hausarzt.

Der Lehrkurs dauert drei Jahre. In demselben wird Unterricht ertheilt im ersten Jahre: in der Forstbotanik und Forstphysiologie, Physik, Chemie, Arithmetik, Situations-Zeichnung, Forstinsekten-Kunde und Bodenlehre, Forst-Technologie, Algebra. Das ganze Jahr hindurch finden Exkursionen in die näheren Wälder Statt, in den Herbstmonaten aber eine vierzehntägige forsttechnologische Exkursion. Im zweiten Jahre: Geometrie, Trigonometrie, Forstplan-Zeichnung, Forstwirthschafts- und Forstpolizeilehre, praktische Geometrie, Mechanik, Hydrostatik und Hydraulik. In den drei Herbstmonaten praktische Übungen im Forstmessen und der Forstertragbestimmung. Das dritte Jahr ist zur Forstpraxis bei den benachbarten k. k. Forstbeamten und zur Wiederholung sämmtlicher in den ersten zwei Jahren erlernten wissenschaftlichen Gegenstände bestimmt, und endet mit rigorosen Prüfungen. Der Übertritt in dasselbe ist jedoch nicht vorgeschrieben, und nur talentvollen und fleißigen Zöglingen gestattet. Der gesammte Unterricht wird vorzüglich praktisch betrieben, und die

glückliche Lage des Instituts in einem ehemaligen Augustinerkloster, mitten in Waldungen, in der Nähe des k. k. Thiergartens, erleichtert nicht nur die naturwissenschaftlichen Exkursionen, über welche die Zöglinge schriftliche Aufsätze zu liefern haben, sondern auch hauptsächlich den praktischen Unterricht in der Holzsaat, Pflanzung, Forstvermessung und Forstabschätzung. Zur Übung in den ersten beiden Forstgeschäften werden von dem Professor der Forstkunde jedem Zöglinge des zweiten Jahres in dem nahe gelegenen, zum praktischen Unterrichte bestimmten k. k. Weidlingauer Forste mehre geräumige Waldflächen angewiesen, welche er allein und zwar mit den vorzüglichsten Holzarten theils durch die Saat, theils durch die Pflanzung zu kultiviren hat. Auch ist zu noch weiterer praktischer Befähigung der Forstzöglinge in den Zweigen des Holzanbaues an dem Instituts-Gebäude ein von dem k. k. Rathe und Professor Johann Schmitt angelegter Forstgarten vorhanden, in welchem die Zöglinge des zweiten Jahres für die unter der Direktion des k. k. niederösterreichischen Waldamtes stehenden k. k. Forste Pflanzen der nutzbarsten Holzarten erzeugen, deren sorgfältige Pflege jedoch theils diesen Zöglingen, theils aber auch jenen des ersten und dritten Jahres obliegt, und von dem Professor der Forstkunde geleitet wird. Der praktische Unterricht erstreckt sich endlich noch auf die Forstvermessung, Forstabschätzung und Schlaganweisung, und zwar in der Art, daß die Zöglinge des zweiten Jahres in erstgenannten Forstgeschäften ein ganzes Vierteljahr hindurch praktisch im Walde unterrichtet werden.

Die aufzunehmenden Zöglinge, 60—70 an der Zahl, müssen zwischen dem achtzehnten und dreißigsten Jahre seyn, und wenigstens die Normal-Hauptschule gut zurückgelegt haben; die Schüler des einjährigen Kurses aber müssen bereits wehrhafte Jäger seyn, und wenigstens zwei Jahre gedient haben. Die Vorlesungen beginnen mit erstem Jänner, Ferien im Juli. Der Unterricht ist unentgeldlich, aber für die Verpflegung in der Anstalt werden 220 fl. bezahlt. Jährlich im September wird eine ausführliche Anzeige des Lehrplanes und der Bedingungen zur Aufnahme in der Zeitung bekannt gemacht.

An Hülfsmitteln besitzt die Anstalt: 1) einen vollständigen Apparat für angewandte Mathematik und Zeichnungs-Formularien; 2) eine kleine chemische Küche mit den nöthigsten Reagentien zur Untersuchung des Bodens etc.; 3) einen physikalischen Apparat (der Guntermannische elektrische); 4) eine forstentomologische Sammlung, nach Bechstein und Scharfenberg geordnet; 5) die große Heidelberger Gebirgsarten-Sammlung nebst Handsammlung; zahlreiche Sammlungen der Wiener Formationen und Bodenarten; 6) eine Sammlung Holzarten und Wachsbildungen von Schwämmen; 7) eine Sammlung technischer Modelle; 8) einen 1823 vom Herrn Professor Höß angelegten, an den Forstgarten sich anschließenden botanischen Garten von 3 Joch, 30 Q. Kl. mit bereits mehr als 700 Spezies in- und ausländischer Holzgewächse, welcher durch Verkauf der Pflänzlinge und jährlich angewiesene 100 fl. erhalten und vermehrt wird.

Zur Bestreitung der mit dem Unterrichte verbundenen Auslagen sind dem Professor der Forst-Naturkunde jährlich 200 fl.; — dem Professor der Forst-Mathematik für die Erfordernisse des Zeichenunterrichtes, Instrumente etc. 200 fl.; — dem Professor der Forstwissenschaft für Fuhren 150 fl., und für Anschaffungen aller Art 200 fl. bewilligt.

---

4. Technisches.

Klosterneuburg, k. k. Militär-Schiffbauhof mit Modellsammlung.

Nußdorf, k. k. Salmiak-, Alaun- und Vitriolöl-(Platinakessel) Fabriken. Große Lederei, Färberei.

Die große Spinnfabrik im Steinhof (mit einer Dampfmaschine) an der Badner Straße, die Elz'sche Wollen-Spinnfabrik in Liesing etc.

---

5. Heilanstalten.

Baden. Berühmte Schwefelbäder *).

---

*) Dr. Beck: Baden in Niederösterreich. 8. Wien 1822, mit 1 Kupfer.

— — Chronik der Heilquellen von Baden. 8. Wien 1827 und 1828. 2 Bde.

Ant. Rollet: Hygieia, ein in jeder Rücksicht belehrendes Handbuch für Badens Kurgäste. 12. Baden 1816.

Jos. Ad. Krickel: Baden und seine Umgebungen. Ein Wegweiser für Einheimische und Fremde. 12. Wien 1832. 2 Bändchen.

Döbling. Des Dr. Görgen Privat-Institut für Gemüthskranke. Schwaches Eisenbad.

Heiligenstadt. Schwache Eisen-Quelle.

Auf der Mauer. Schwache Heil-Quellen *).

Meidling. Zwei ziemlich starke und reiche Schwefel-Quellen **).

Mödling. Wirksame Eisen-Schwefel-Quelle ***).

Rodaun. Schwache Heil-Quelle.

---

6. Geselligkeit in Wiens Umgebungen.

Die bedeutenden Anstalten und Sammlungen aller Art sichern Wien einen ausgezeichneten Rang unter den Hauptstädten Europas; aber seine reizenden Umgebungen erheben es über alle, obwohl insbesondere die schönsten Gegenden in ziemlicher Entfernung von der Stadt liegen. Indessen verleiht ihnen gerade dieser Umstand einen eigenen Reiz dadurch: daß es in Wien zum guten Tone gehört »auf das Land zu ziehen« um der schwülen dumpfigen Stadt zu entfliehen, und daß je weiter

---

Kulturkarten der Gegenden um Baden. Herausgegeben vom k. k. General-Quartiermeister-Stabe. 1834. 9 Blätter.

Baden mit seinen Umgebungen. Gezeichnet von Biehbek, gestochen von Withalm. Wien 1812.

*) Cranz: Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie.

**) Das Theresienbad zu Unter-Meidling, von Dr. Schwarz. Wien 1823. — Prüfung der Pfannischen Mineral-Quelle. Wien 1823.

***) Abhandlung über die Mödlinger Mineral-Quelle. Wien 1821.

entfernt, man um so angenehmer sich findet. Bei den vielfältigen Fahrgelegenheiten hat denn der Landaufenthalt heut zu Tage selbst für Geschäftsleute keine Schwierigkeit mehr, und da jede elegante Dame sich für höchst unglücklich halten würde, den Sommer in der Stadt zuzubringen, so kömmt es denn, daß jeder der besuchtesten Orte ein Wien im Kleinen darstellet. Dadurch ist über alle diese anmuthigen Gegenden ein ganz eigener Reiz des bewegtesten Lebens verbreitet, der um so überraschender ist, als oft mit wenigen Schritten man in die einsamsten, wildschönen Partien sich versetzt finden kann.

Um den zahlreicheren Besuch der Umgebungen hat das Institut der Gesellschaftswägen sich ein wesentliches Verdienst erworben. Es gibt kaum einen wohnlichen Ort um Wien, wohin nicht täglich ein Paar Mal, an viele Orte sogar alle Stunden und halbe Stunden, ein solcher Wagen abgeht. Die Preise sind durchaus sehr billig, so daß dadurch dem Mittelstande der Landaufenthalt erst behaglich wurde. In den letzteren Jahren wachsen aber auch neue Landhäuser wie aus der Erde empor, und die meisten sind sogar mit kleinen netten Dachstübchen versehen, denn auch Garçons wollen ihre Landsaison halten! All' das Gesagte bezieht sich aber natürlich nur auf jene Gegenden, die sich an der Kette des Kahlengebirges hinziehen; die übrigen Umgebungen sind flach, und außer einigen großen Besitzungen nicht besucht. In Bezug auf geselliges Leben bieten aber jene wieder mannigfache Abwechslung dar, und man kann an ihnen füglich mehre Hauptgruppen unterscheiden.

Die elegante, vornehme Welt zieht nach Hietzing, Penzing, Hütteldorf ꝛc. Die Nähe des Allerhöchsten Hofes in Schönbrunn macht diese Orte zu Sammelplätzen von allem was vornehm und reich ist. Die Gegend ist nicht im großen Style, aber lieblich und durch eine große Zahl der schönsten und elegantesten Villen (besonders in Hietzing) geschmückt. Der herrliche Garten in Schönbrunn (die Hietzinger Allee), das Tivoli, der Platz und das Kaffehhaus in Hietzing, die Straße nach Lainz, der Park in Penzing ꝛc. sind die besuchtesten Spaziergänge und Reunions. — In derselben Richtung, an den sanften Waldabhängen des kaiserlich-königlichen Thiergartens, liegen Hacking, St. Veit, Lainz ꝛc., schon außer dem Treiben der großen Welt, und sehr anmuthig durch ihre höhere Lage.

Auf der südlichen Seite schließt sich an die Schönbrunner Gruppe eine Reihe von Orten, um welche die Gegend einen höheren Charakter gewinnt. Das Kalkgebirge tritt hier hervor und erhebt sich immer mehr; hie und da überraschen schon Felsgruppen in den Waldpartieen. In diese Orte gehen aber bis jetzt noch wenigere regelmäßige Fahrgelegenheiten, so daß sie auch weniger besucht sind, als sie zu seyn verdienen. Aber eine Reihe der schönsten Landhäuser, oft bedeutende Besitzungen, zieht sich an diesen weinreichen Höhen hin. Hierher gehören die Ortschaften: Auf der Mauer, Kalksburg, Rodaun, das malerische Kaltenleutgeben, Petersdorf, Brunn am Gebirge und Enzersdorf. Im Kaltenleutgebner Thale, reich an Kalköfen, unter den biederen treuherzigen Kalkbauern,

unter den Waldhüttlern in Hochrotherd, glaubt sich gewiß jeder Fremde mehre Tagereisen von der Residenz!

Auf Enzersdorf folgt unmittelbar Mödling, der alte Herzogssitz der babenbergischen Nebenlinie — am Eingange des berühmten Briel, eines äußerst romantischen Felsenthales, wo Kunst und Natur alles anwendeten, den reizendsten Aufenthalt zu schaffen *). Die ganze Gegend ist ein Denkmal des regesten Sinnes für Naturschönheit und der seltensten Liberalität des Fürsten Johann von Liechtenstein! Der Briel ist der Glanzpunkt der Umgebungen Wiens, daher auch troß der Entfernung ($1^1/_4$ Post) außerordentlich besucht. Der Platz in Mödling ist oft eine undurchdringliche Wagenburg von Fuhrwerken aller Art. So ziemlich in der Richtung von Mödling in die Ebene hinaus liegt Laxenburg, welches jedenfalls kein Fremder unbesucht lassen sollte, denn nicht bald findet sich an einem Orte eine solche Fülle von Natur- und Kunstschätzen (siehe oben) vereinigt, wie sie dort auf das großartigste und sinnigste die geliebteste der Herrscherinnen, Maria Theresia, angelegt, und der geliebteste der Monarchen, Kaiser Franz I., vermehrt, und zu einem Ganzen, einzig in seiner Art, vollendet hat **).

Der Endpunkt dieser Reihe ist das weltbekannte Baden, das Idol der Wiener (siehe Seite 344 die

*) Fr. K. Weidmann, der Briel und seine Umgebungen. Plan und Beschreibung. Besonderer Abdruck aus der Wiener Zeitschrift für Kunst und Literatur.

**) K. K. Lustschloß und Park Laxenburg. Plan gestochen von Stein. Wien 1827.

Note). Die sehr bedeutende Zahl der Kurgäste ist an schönen Sommertagen kaum die Hälfte der Menschenmasse, welche aus der Stadt hierher strömt.

Recht eigentlich ist aber Baden der Anfangspunkt einer Reihe von Gegenden, welche nicht nur zu den schönsten um die Residenz gehören, sondern welche überhaupt durch ihre Großartigkeit und Mannigfaltigkeit ausgezeichnet sind. In diesen südwestlichen Umgebungen findet der Alterthümler ein halbes Hundert von Burgen, von dem Zustande der traurigsten Zerstörung bis zur vollkommen sorgfältigen Erhaltung, die allzeit getreue Neustadt als Mittel- und Glanzpunkt all' dieser historischen Erinnerungen. Den Technologen interessiren in den wasserreichen Thälern der Piesting, Triesting, Schwechat, des kalten Ganges rc. eine Anzahl der bedeutendsten Fabrikswerke. Die Kalkkette erhebt sich dort zu einer so bedeutenden Höhe (Schneeberg), und auch das Urgebirge nimmt einen solchen Aufschwung (Wechsel), daß der Naturforscher mit Erstaunen, vier Posten von der Residenz, alle Gebilde und Bewohner der Alpenformation entdeckt. Am reichsten aber findet sich offenbar der Freund schöner Natur belohnt. Wien ist die einzige Residenz in Europa, welche, nur acht Meilen entfernt, eine Alpe von sechstausend Fuß Seehöhe besitzt — es ist der Schneeberg bei Neustadt — die durchaus gefahrlos, ja bequem zu besteigen ist, und welche durch ihre glückliche Lage eine Fernsicht gewährt, deren Durchschnitt von West nach Ost bei hundert Stunden beträgt! Eine Alpe, welche in ihren nächsten Umgebungen die reichste Ab-

wechslung schauerlich wilder und höchst anmuthiger Naturscenen besitzt *).

Doch es ist Zeit, den Wanderer auch mit den nördlich von Schönbrunn gelegenen Gegenden bekannt zu machen, welche eine ganz eigenthümliche Gruppe bilden. Da die Donau die nördliche Grenze der schönen Umgebungen bildet, so beginnen wir dort, wo aus den Wellen des reißendsten der deutschen Ströme der Leopoldsberg, 1356 Fuß hoch, steil emporsteigt. Von seinem Gipfel zieht sich bis zum Gallizinberge, der auf das wahrhaft kaiserliche Schönbrunn wieder hinabsieht, eine Reihe der lieblichsten, anmuthigsten Waldhöhen, Leopoldsberg, Kahlenberg (Kasino), »Krapfenwaldl,« Kobenzlberg (Park), Himmel, Hermannskogel, welche dadurch ausgezeichnet sind, daß man von ihnen eine Abwechslung der kontrastirendsten Prospekte und Fernsichten genießt. Zu ihren Füßen liegt die Residenz in ihrer vollen Ausdehnung, und der majestätische Strom umwindet ihre nördliche Seite mit unzähligen Armen und Auen. Hier hat man offenbar die malerischesten Ansichten der Stadt und die größte Fernsicht in der Nähe, weit nach Ungarn hinab. Jenseits aber, von den nordwestlichen Abhängen, sieht das überraschte Auge hinab in die friedlich stillen Thäler von

*) Durchaus nach eigener zehnjähriger Erfahrung verfaßt, und mit Beiträgen ausgezeichneter Gelehrten, besonders in naturwissenschaftlicher Hinsicht, bereichert, ist das Werk: der Schneeberg in Unterösterreich, mit seinen Umgebungen von Wien bis Mariazell, dargestellt von Adolph Schmidl. Wien 1831.

Weidling, Klosterneuburg rc., dessen Gründung an eine wunderschön-poetische Sage sich knüpfet — und weit hinauf über den fruchtbaren »Tullnerboden« schweifet das Auge stromaufwärts. Auf dem Kahlenberge de Ligne's Grab. Zwischen diesen Höhen und der Stadt liegen mehre sehr beliebte Orte, für deren Wohnlichkeit im Vergleiche mit den vorigen aber noch um vieles weniger geschehen ist, ein Umstand, wodurch sie der eleganten Welt zwar etwas fremder geblieben sind, dafür aber, trotz ihrer Nähe, den Reiz ungestörter Ländlichkeit beibehalten haben. So Nußdorf (der Hafen von Wien; das Kaffehhaus hat eine selten-schöne Lage, der die Eleganz des Inneren entspricht), Heiligenstadt, Grinzing, Döbling, welches letztere ein Hietzing in kleinerem Style zu werden scheint. Währing, Weinhaus, Gersthof (der von Popper'sche Garten, Collin's Grab) und Pötzleinsdorf (mit Freiherrn von Geymüller's herrlichem Parke; Alxinger's Monument) bilden beinahe eine Ortschaft, um die an schönen Prospekten reiche Türkenschanze sich herumziehend. — Herrnals enthält eigentlich Wiens Kalvarienberg und an den heiligen Tagen zieht eine unabsehbare Masse frommer und nicht frommer Waller hinaus. In gleicher Richtung liegt Dornbach und Neu-Waldegg, mit des Fürsten von Schwarzenberg Parke, der an Umfang und schönen Punkten (Hameau) seines Gleichen sucht; über eine Meile im Umfang. Lacy's und Browne's Grab. — Auch der Wiener Pöbel hat seine Landsaison! Er feiert sie im Neuen Lerchenfelde, einem

Dorfe, dicht außer der gleichnamigen Linie, welches eigentlich bloß aus Wirthshäusern und ihren Gärten besteht. Hier ist das Reich, wo Bacchus mit seinem ganzen Gefolge schaltet und waltet. Die Luft erdröhnt vom Geschrei und Gejauchze, wenn der Kirchtag oder die Weinlese nach Ottakring und ins Lerchenfeld zum »Heurigen« rufet!

Der Wanderer ist in der Runde wieder auf die Straße nach Schönbrunn gekommen, aber in demselben Thale fort, über Hütteldorf (Denis Grabstatt) hinaus (Park der Fürstin von Liechtenstein, des Fürsten Esterhazy; Brauhaus), trifft man neben jenem Treiben der großen Welt im Halterthale, Mariabrunn, Hadersdorf mit Loudon's Grabmal, Weidlingau, Mauerbach ꝛc. herrliche einsame Waldthäler, in denen Hainbach, mit den herrlichen Anlagen auf der hohen Wand, oder Steinbach gewöhnlich das Ziel der Wanderung sind. Dort erhebt sich denn auch der Tulbingkogel, von dessen Gipfel sich eine großartige Fernsicht auf die Heroen der steierisch-österreichischen Alpenwelt, den Schneeberg, Ötscher, Dürrenstein, Gippl, Göller ꝛc. öffnet.

Anhang.

Acht Tage in Wien.

Im Folgenden soll dem Fremden eine Anleitung gegeben werden, in welcher Reihenfolge er die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten in Wien und dessen Umgebungen besuchen kann, um Zeit und Kosten zu sparen. Als Anhaltspunkt dienten hierzu die allgemeinen Einlaßtage in die öffentlichen Anstalten und Sammlungen; übrigens wird hier wiederholt bemerkt, daß alle kaiserlichen Institute täglich zu besehen sind, und man sich deßhalb nur an die stets anwesenden Herren Kustoden u. s. w. zu wenden hat. Die günstigste Zeit zur Reise nach Wien ist das Frühjahr, namentlich der Monat Mai, obwohl die Witterung während desselben gewöhnlich unbeständig ist. Die folgende Übersicht ist daher auch für diese Zeit berechnet, und für einen Aufenthalt im Winter fallen natürlich die Anordnungen für den Nachmittag hinweg.

Sonntag.

Vormittag. Ein Gang auf der Bastei um die Stadt herum wird den Fremden mit einer großen Zahl der ausgezeichnetsten Gebäude bekannt machen. Geht man durch die kaiserliche Burg, so hat man das schöne

Burgthor vor sich, dessen Zinne ein interessantes Panorama bietet. Gerade gegenüber hat man das kaiserliche Stall-Gebäude, weiter rechts folgen das Gebäude der ungarischen Garde, das fürstlich Auersbergische Palais, das neue Gebäude des Kriminalgerichts, das Kahlengebirge; links die Getreidemarkt-Kaserne, weiterhin das Gebäude des polytechnischen Instituts und die Karlskirche. Wendet man sich gegen die Stadt, so hat man vor sich die kaiserliche Burg mit dem vorspringenden Rittersaal, rechts davon das Palais des Erzherzogs Karl, vor demselben den Hofburg-Garten, links den Volksgarten. In den Frühstunden ist Gebildeten die Besichtigung des Burggartens und der Gewächshäuser ohne Schwierigkeit gestattet. Geht man vom Burggarten auf die Bastei, vor dem Palais des Erzh. Karl vorbei, gegen Südwest, so kömmt man bald zum Kärnthnerthore, sieht in die Stadt die Kärnthnerstraße entlang, und hat auf dem Glacis die Brücke über den Wienfluß vor sich, welche zur Vorstadt Wieden, auf die Straße nach Baden führt. Rechts steht das Starhembergische Freihaus, links das polytechnische Institut. Im Stadtgraben sieht man ein Militär-Magazin, den Garten des Erzh. Karl, in Verbindung mit jenem auf der Bastei, an welchem man vorüber geht, und zum Karolinenthore kömmt. In der Vorstadt hat man die Karlskirche, das fürstlich Schwarzenbergische Sommerpalais, das Belvedere, die Kirche der Salesianerinnen gegenüber, auf dem Glacis die Mineralwässer-Trinkkur-Anstalt. Der Pavillon rechts auf dem Glacis dient zum Verbrennen des eingelösten Papiergeldes. Man kömmt

nun zum Stubenthor, und sieht gegenüber die Vorstadt Landstraße mit dem neuen Münzgebäude, das Invalidenhaus; in der Stadt sieht man die Wollzeile, rechts das Dominikanerkloster. Nun folgt das Fahrpostgebäude, die Hauptmauth mit der offenen Ausfahrt auf das Glacis, und man kömmt zu dem Rothenthurmthore, wo man den Donaukanal mit der Ferdinandsbrücke, jenseits die Leopoldstadt und die Praterstraße durch die Jägerzeile bis zum Prater hinab übersieht. In der Stadt läuft parallel mit der Bastei das sogenannte Müllerische Gebäude, ein Privathaus, und der Fischmarkt; man sieht in die Rothenthurmstraße und die Stiege zu St. Rupprecht hinauf, und kömmt zum Fischerthor, wo man gegenüber von der Karls-Kettenbrücke ist. In der Stadt folgt nun die Salzgries-Kaserne, im Hintergrunde die Kirche zu Maria-Stiegen, das Stabsstockhaus und diesem gegenüber ein kleines Observatorium des Generalstabes, dann das Neu-Thor. In der Leopoldstadt sieht man die Bäume des Augartens die Häuser überragen, die Brigittenau; am dießseitigen Ufer folgen die Vorstädte Roßau und Liechtenthal mit der Servitenkirche, im Hintergrunde die Höhen von Döbling, Türkenschanze, das Kahlengebirge. Auf der Stadtseite stößt unmittelbar an die Bastei das Arsenal und die Proviantbäckerei, an deren Dächern man vorübergeht. Man geht nun etwas bergan zum Schottenthore, sieht in die Währingergasse hinaus, deren linke Ecke die kaiserliche Gewehrfabrik bildet. Weiterhin folgt die ehemalige Kirche der Schwarzspanier, jetzt Garnisons-Bettenmagazin, das fürstlich Esterhazysche sogenannte rothe Haus, und

die große Infanterie-Kaserne in der Alsergasse, dieser gegenüber das Kriminalgebäude. Hier sind die Alservorstadt und die Josephstadt, an welche sich weiterhin St. Ulrich schließt. Über das Franzensthor nähert man sich jetzt dem Paradiesgärtchen, sieht in der Stadt in die vordere Schenkenstraße hinab, in welcher rechts das fürstlich Liechtensteinische Majoratshaus steht, und hat in den Vorstädten wieder das fürstlich Auersbergische Palais u. s. w. gegenüber. Durch das Paradiesgärtchen kömmt man in den Volksgarten und aus diesem auf den Burgplatz hinaus, wo man die Runde begann. — Vom Stubenthore könnte man auf die Landstraße gehen, das Thierspital (S. 101) und Invalidenhaus (S. 57) besehen, und dann den Gang um die Bastei fortsetzen.

Nachmittags besuche man den Prater, der Sonn- und Feiertags am belebtesten ist, im Rückwege das Leopoldstädter Theater.

Montag.

Vormittags: Die Stephanskirche (S. 43), die Universität (S. 69), deren Kirche (S. 49) und Bibliothek (S. 140); von da in das Schönfeldische Museum (S. 217), das der Landwirthschaftsgesellschaft (S. 198), dann über den hohen Markt, zur Kirche zu Maria-Stiegen (S. 47) über die hohe Brücke zum kais. Zeughause (S. 213). In derselben Straße des Grafen von Schönborn Gemäldesammlung (S. 227), dann auf den Hof in das bürgerliche Zeughaus (S. 215), endlich in die Roßau in die Gemäldesammlung des Fürsten von Liechtenstein.

Nachmittags nach Nußdorf und Klosterneuburg. Man könnte wohl auch in Nußdorf speisen, wohin man von der Liechtensteinischen Gallerie in einer halben Stunde fährt.

Dinstag.

Vormittags: In die Karlskirche (S. 48), Ambraser Sammlung (S. 207), und ethnographische Sammlung (S. 214), kaiserliche Gemäldegallerie (S. 222), in den botanischen Garten (S. 84), am Kanal hinab zur Stadt zurück (allenfalls auch in das Thierspital und Invalidenhaus).

Nachmittags nach Dornbach oder Pötzleinsdorf, von wo man noch zur Theaterstunde zurück seyn kann.

Mittwoch.

An diesem Tage ist in keiner der vielen Sammlungen und Anstalten allgemeiner Einlaß, er eignet sich daher am besten zu einem Ausfluge nach Laxenburg und Baden (S. 339 und 344). Jeder Fiaker fährt in anderthalb Stunden nach Laxenburg und in einer und einer Viertelstunde von da nach Baden, wo man also füglich zu Mittag speisen kann. In einer Tour kann man die Bäder, die Weilburg und das Helenenthal besehen. Fährt man um 6 Uhr früh von Wien aus, so ist man um 7½ in Laxenburg, bleibt man da bis 11, so ist man um 12¼ in Baden, und hat bis 1½ Uhr gegessen. Schickt man nun den Fiaker nach Neudorf zurück, und nimmt einen Badner Fiaker, so kann man bei der Weilburg vorbei, durch das Helenenthal um 4 Uhr in Heiligen-

Kreuz seyn, hat bis 5 Uhr das Kloster besehen, ist um 7 Uhr in dem Briel, und kömmt gegen 9 Uhr zu dem Fiaker nach Neudorf, von wo man in anderthalb Stunden zurück in Wien ist.

Donnerstag.

Vormittags: In die kaiserliche Gruft (S. 49), die Augustinerkirche (S. 42), die kaiserliche Reitschule (S. 54), den Redoutensaal (S. 54), die Naturalienkabinette (S. 149), die Hofbibliothek (S. 138). Aus dem Mineralienkabinette durch den Augustinergang in die Kupferstichsammlung des Erzherzogs Karl (S. 230). In das Blindeninstitut (S. 299).

Nachmittags: In die Gemälde-Gallerie des Fürsten Esterhazy (S. 226) und dann nach Schönbrunn (S. 339), Hietzing (S. 337) und Penzing. Gewöhnlich spielt Donnerstags Abends in Dommayers Kasino in Hietzing Strauß mit seinem Orchester.

Freitag.

Vormittags: In das Antikenkabinet (S. 201), die Schatzkammer (S. 208), das technologische Museum (S. 249).

Nachmittags nach Hütteldorf (S. 351), Maria-Brunn (S. 341), auf die hohe Wand (S. 351), oder nach Grinzing (S. 350) und auf den Kahlenberg.

Samstag.

Vormittags: In das polytechnische Institut (S. 242), das Taubstummen-Institut (S. 298), dann

in das brasilianische Museum (S. 182), die Sammlung ägyptischer Alterthümer (S. 205), die Gemälde-Sammlung der Kunst-Akademie (S. 225).

Nachmittags nach Mödling und in den Briel.

Es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß die Besichtigung der Anstalten und Sammlungen auf diese Art nur sehr flüchtig geschehen könne. Jedermann wird übrigens nach seinem eigenthümlichen Interesse eine Auswahl oder eine Erweiterung treffen, was die angegebene Eintheilung nur erleichtern wollte. Möge hier noch einer Anleitung Raum vergönnt seyn, die interessantesten Umgebungen Wiens alle an einem Tage kennen zu lernen. Dieser Ausflug wird zwar eben nicht geldsparend seyn, aber die Hochgenüsse, die er gewährt, sind wohl die 15 Gulden werth, welche die Wägen kosten dürften.

Man bestellt durch den Mödlinger Briefträger (beim goldenen Ochsen in der Seilergasse) einen Mödlinger Landkutscher in das Wirthshaus nach Sparbach, wo derselbe an dem dazu bestimmten Tage, längstens bis neun Uhr Morgens eingetroffen seyn muß. Man fährt nun mit einem Wiener Lohnkutscher oder Fiaker so früh als möglich von der Stadt aus über Atzgersdorf, Liesing, Rodaun, Kaltenleutgeben, über den Todtenkopf, von dessen Höhe man den überraschenden Anblick der steierisch-österreichischen Alpen genießt; hinab durch das wunderliebliche Thal die Sulz nach Sparbach. Park des Fürsten Liechtenstein. Malerische Ruine Johannstein. Dort findet man

den Mödlinger Wagen und schickt den mitgebrachten hinaus auf die Badner Straße nach Neudorf.

Man fährt nunmehr mit frischen Pferden durch Baden nach Heiligen=Kreuz. Kömmt man daselbst vor zwölf Uhr an, so besichtigt man noch das Kloster, wo nicht, so verschiebe man den Besuch bis nach Tische. Von hier durch ein anmuthiges Waldthal bei den beliebten Krainerhütten vorüber, in das Helenathal, wo man eben ankommen wird, um die elegante Welt aus Baden schon versammelt zu finden. Durch das großartige Felsenthor, welches die Großmuth des Erzherzogs Anton, kaiserliche Hoheit, durch den Urthelsstein brechen ließ, fährt man bei der Weilburg vorüber, besichtigt in Baden ein Paar Bäder, und wird so ziemlich mit der Dämmerung den Wiener Wagen beim Brauhaus in Neudorf erreichen, mit welchem man nach Wien zurückfährt. Jeden der beiden Wagen kann man wohl um sechs Gulden erhalten, Fiaker sind aber theurer; siehe S. 308.

So lohnend dieser Ausflug war, so läßt sich doch in einem Tage derselbe noch weit genußreicher machen, wenn man um drei bis vier Gulden mehr an Wägen wenden will. Man würde auf folgendem Wege mehre der schönsten Gegenden und bedeutendsten technischen Etablissements von ganz Unterösterreich kennen lernen.

Man fährt, wie oben, mit einem Wiener Landkutscher über Rodaun, Kaltenleutgeben, Sulz nach Sparbach, wohin man einen Mödlinger Wagen bestellt hat, und schickt den ersten nach Neudorf zum Brauhause. Noch besser wäre es, in diesem Falle den

Mödlinger Wagen nach Gaden zu bestellen. Man müßte aber durchaus noch vor Tische in Heiligen-Kreuz eintreffen, um das Kloster schnell besehen zu können, indeß das Mittagsmal bereitet wird. Auch müssen hier die Pferde abgefüttert werden. Von Heiligen-Kreuz fährt man über die Höhe beim Engelkreuz — herrlicher Punkt — nach Alland und weiter über Nöstach etc. auf den Hafnerberg. Die Aussicht vom Hafnerberge in das Thal von Altenmarkt hinab, vom Hocheck geschlossen, ist eine der schönsten im Lande. Gleich unter dem Hafnerberge lenkt eine vortreffliche Straße links ab in das Pottensteiner Thal. Durch eine enge Waldschlucht erreicht man die romantische Ruine Neuhaus, weiterhin die große Baumwollspinn-Fabrik in Fahrafeld, Pottenstein mit einem sehenswerthen Kupferhammer. Hier oder in Fahrafeld verschnaufen die Pferde, indeß man die Werke besieht. Von Pottenstein den neu angelegten schönen Weg über Großau nach Gainfahren — wo in der Pfarrkirche Abel's herrliches Bild — Vöslau und Baden. Indeß man hier die Post bis Neudorf (eine einfache Post) oder sonst ein Fuhrwerk bestellen läßt, sieht man allenfalls die Weilburg und den Sauerhof, man kömmt von Vöslau bei ihm vorbei, und fährt dann nach Neudorf, wo man seinen ersten Wagen zur Rückkehr nach Wien wieder findet!

Daß dieser Ausflug übrigens eine kleine Reise sey, und nur im hohen Sommer möglich werde, zeigt ein Blick auf die Karte *).

* Ausführliches über die zuletzt bezeichneten Gegenden findet

Man kann denselben aber auch um drei bis vier Stunden abkürzen, wenn man von Wien gerade nach Mödling fährt. Indeß dort frische Pferde herbeigeschafft werden, die man in diesem Falle nicht früher zu bestellen brauchte, geht man eine halbe Stunde durch den herrlichen Briel zu Fuße, und bestellt den Wagen zum Gasthaus zu den drei Raben. Dann fährt man gerade über Gaden nach Heiligen-Kreuz, welches man von Wien aus in fünf Stunden leicht erreicht. Kaltenleutgeben, Sulz und Sparbach werden wohl über die Schönheiten der folgenden Punkte leicht verschmerzt. Gewiß werden diese herrlichen Gegenden aus keines Wanderers Erinnerung so bald schwinden, und eingedenk der reichen Schätze für Kunst und Wissenschaft, welche ihn in der Residenz überraschten, wird er begreifen, wie der Österreicher so gern in froher Begeisterung ausruft: »Es gibt nur ein Wien!«

---

sich in meinem oben angeführten Werke über den Schneeberg und seine Umgebungen; den hier angegebenen Ausflug habe ich selbst mit Fremden gemacht, denen ihre Zeit nur einen Tag für die Umgebungen Wien's gestattete, und deren regen Sinn für schöne Natur ich kannte. Damals war der Weg über Großau noch nicht fahrbar, und wir mußten, bei schlechtem Wege, von Pottenstein, über Bernsdorf, St. Veit, Hirtenberg nach Vöslau, um eine gute Stunde weiter. Früh um fünf Uhr fuhren wir von Wien aus, und trafen Abends um eilf Uhr wieder ein.

Namen- und Sachregister.

XVII. Namen- und Sachregister,

mit

genauer Angabe aller Lokalitäten, als Wegweiser für den Fremden.

Damit der Fremde das viele Fragen sich erspare, wurde so genau als möglich der Weg zu jeder Sehenswürdigkeit rc. beschrieben, immer in Bezug auf nächst gelegene Hauptstraßen oder Plätze, welche auf dem Plane leicht zu finden sind; auf demselben wurden daher auch nur jene Hausnummern angegeben, welche im Buche vorkommen. Die Alleen vor den Thoren sind von der nächsten am Stadtgraben an gezählt; bei entlegeneren Orten wurde auch die Entfernung von der Stadt mit angegeben.

Alle Sammlungen, mit Ausnahme der öffentlichen des k. k. Hofes, sind unter dem Namen des Besitzers oder des Institutes zu finden, zu welchem sie gehören; die Namen und Wohnungen der H. H. Kustoden und Direktoren werden aber hier nicht wieder aufgeführt, da dieselben in dem Lokale der Anstalt ohnedieß zu den be-

stimmten Stunden immer anwesend sind, selbst an Tagen, wo kein allgemeiner Einlaß Statt findet. — Die Amtsstunden der k. k. Beamten übrigens sind größtentheils von neun bis zwei Uhr.

K.

N.

R.

U.

W.

